



Volkskalender

für

Freiburg und Wallis

1915



Herausgegeben im Selbstverlag der Kalenderkommission, Freiburg.
Zu beziehen bei **A. Rody**, Buchhandlung, Freiburg.

Buch- u. Musiknotendruckeri & Schiffs Erben Luzern

Schweiz. Volksbank



Einbezahltes Kapital u.
Reserven am 30. Juni 1914:

Fr. 80,000,000.—

welche den Gläubigern der Bank
als Sicherheit dienen.

69,000 Mitglieder

Freiburg: St. Peters-
quartier.

Agenturen im Kanton:

Boll, Domdidier, Châtel-St-Denis, Murten, Mouret, Remund, Stäffis, Villargiroud.

Geldvorschüsse gegen Wechsel und in laufender Rechnung, versichert durch Bürgerschaft, Wertpapiere oder Hypothek.

Annahme von verzinslichen Geldern auf Sparhefte (Einlagen von 50 Rp. an), in Konto-Korrent und gegen unsere Obligationen mit Halbjahrescoupons.

Inkasso von Wechseln, Coupons und rückzahlbaren Titeln.

Anweisungen und Kreditbriefe auf die Hauptplätze aller Länder.

Aufbewahrung von Wertsachen und Titeln,

Vermietung von Schrankfächern in unserer Stablkammer.

} Spezialreglement
} zur Verfügung.

Besorgung von Börsenaufträgen an den schweizerischen und ausländischen Börsen.

Kauf und Verkauf von Wertschriften, fremden Banknoten und Geldsorten.

Vermögensverwaltungen — Kapitalanlagen.

Vorteilhafte Bedingungen • Kulante Bedienung.

Neue Mitglieder werden stetsfort aufgenommen; auf Wunsch werden Statuten und Geschäftsbericht zugesandt, wie wir auch zu weiterer Auskunft gerne bereit sind.

Die Schweizerische Volksbank hat Niederlassungen in Altstetten, Basel, Bern, Delsberg, Freiburg, St. Gallen, Genf, St. Immer, Lausanne, Montreux, Münster, Pruntrut, Saignelégier, Thalwil, Tramelan, Cavannes, Uster, Wetzikon, Winterthur, Zürich.

Freiburger Kantonalbank

Freiburg

Neben der Hauptpost



Gegründet 1850
mit Beteiligung und unter Aufsicht
des Staates.

Agenturen in:

Boll, Kastels-St. Dionys,
Kerzers, Murten, Stäffis
(täglich geöffnet)



Wir gewähren: Geldvorschüsse gegen Wechsel; Kredite in laufender Rechnung gegen Bürgschaft, Hypotheken, Lebensversicherungspolice oder andere Werttitel. Baukredite auf in Erstellung begriffene Gebäude. Ungedeckte Kredite an Gemeinden, Korporationen und im Handelsregister eingetragene Gesellschaften.

Wir kaufen und verkaufen fremde Banknoten und Geldsorten; wir besorgen Vermögensverwaltungen; Aufbewahrung von Wertsachen und Titeln.

Wir nehmen jederzeit Gelder entgegen mit folgenden Zinsvergütungen: In Konto-Korrent à 4 bis 4 $\frac{1}{2}$ %/o, je nach Betrag und Dauer der Umlage; gegen 4 $\frac{3}{4}$ %/o Obligationen auf feste Zeit mit Coupons; für Einlagen auf Sparhefte à 4 $\frac{1}{4}$ %/o (Einlagen von 50 Rappen an); für Einlagen auf Depositenbüchlein à 4 $\frac{1}{2}$ %/o, gemäß speziellem Reglement.

Einzahlungen können kostenfrei auf unsern Postcheckkonto Nr. II a II 4 gemacht werden.

Unsere Sparbüchsen werden jedermann kostenlos verabfolgt, der bereits ein Sparheft besitzt mit Mindesteinlage von 3 fr., oder ein solches erwirbt.

Günstige Bedingungen! • • Kulante und prompte Bedienung!

Sparhefte, Checkhefte, Konto-Korrentbüchlein gratis.

Auskunft erteilt

Die Direktion.

Chemische Düngelfabrik Freiburg



Landwirte!!

Brauchet die guten

Freiburger Dünger

≡ Spezialität: ≡
Knochendünger

Universaldünger Nr. 8



(Jänner) **Januar** 31 Tage

Die Kapelle La Garde bei Evolena, Wallis.

40 Minuten von Evolena auf einem steilen Felsen thront die Kapelle von La Garde. Wohl 300 Meter tiefer im Abgrund brausen die wilden Wasser des Borgnebachs und droben ist's so still, so heimelig bei der 16. Muttergottes von La Garde! 1695 wurde die Kapelle erbaut. Zahlreiche Pilger gehen da hinauf, besonders an Sonntagen. Am ersten Mai-sonntag nach dem Hochamt pilgert die Pfarrei von Evolena in Prozession zu ihrer viel verehrten Beschützerin hinauf. Die Talbewohner schreiben es in Dankbarkeit ihrer Schutzfrau auf dem Felsen zu, daß auf dem gefährlichen Talpfad noch nie ein Mensch verunglückt ist.

Notizen:

	Sonntagnachm. 8 Uhr 16	Sonntagnachm. 4 Uhr 53
1. F.	Neujahr. Beschn. Jesu 1. Mittags 11. 9 1/2 U.	
2. S.	Obilo, Abt. Abelhard. 3. M.	
1.	Sonntag nach Weihnachten Ev. Prophetin Anna	S.-M. 8 Uhr 14. S.-U. 4 Uhr 45.
3. S.	Name Jesu. Genovesa	
4. M.	Titus, Bischof	
5. D.	Telesphor, Papst	
6. M.	Hl. Dreikönige, Epiphanie	
7. D.	Luzian, M. Valentin, B. 8 abends	
8. F.	Severin, Abt. Erhard, B. 10 1/2 U. 18 1/2 U.	
9. S.	Julian u. Basilissa, M. 9. 8.	
2.	1. Sonntag nach Dreikönig. Ev. Der 12jähr. Jesus im Tempel.	S.-M. 8 Uhr 12. S.-U. 4 Uhr 52.
10. S.	Agatho, P. Wilhelm, B.	
11. M.	Hygin, P. Theodosius, A.	
12. D.	Alardius, M. Ernst, A.	
13. M.	Gottfried, B. Veronika	
14. D.	Hilarius, B. Oderich, B. 15. nachm.	
15. F.	Maurus, A. Paulus, G. 11. 4 1/2 U. 12. 11. 11.	
16. S.	Marzellus, P. u. M.	
3.	2. Sonntag nach Dreikönig. Ev. Hochzeit zu Kana.	S.-M. 8 Uhr 09. S.-U. 5 Uhr 01.
17. S.	Antonius, Einödler	
18. M.	Petri Stuhlfeier zu Rom	
19. D.	Gregor X. Papst Marius, M.	
20. M.	Fabian u. Sebastian, M.	
21. D.	Agnes, F. Meinrad, Abt	
22. F.	Vinz. u. Anastasius, M. 23. früh 6 1/2 U. 32 1/2 U.	
23. S.	Raymund v. Pennafort 7. 8.	
4.	3. Sonntag nach Dreikönig. Ev. Heilung des Aussätzigen.	S.-M. 8 Uhr 08. S.-U. 5 Uhr 11.
24. S.	Fest der Hl. Familie. Timotheus, B.	
25. M.	Pauli Befehring	
26. D.	Polykarp, B. u. M.	
27. M.	Joh. Chrysostomus, Kl.	
28. D.	Jakob, Einödler. Julian, Bf.	
29. F.	Franz v. Sales, B. v. Genf	
30. S.	Martina, M. Adelgund, Jgfr.	
5.	Septuagesima Ev. Die Arbeiter im Weinberge	S.-M. 7 Uhr 55. S.-U. 5 Uhr 29.
31. S.	Petrus Nolaft., B. 81. früh 5 U. 41 M.	

Patronsfest:

Am 17. Jan. in St. Antoni.

100jähriger Kalender:

Anfangs heiter und kalt, am 9. Frost und Schnee, am 16. Tauwetter u. Wind, vom 23. ab Nebel, kalt, am 30. Schnee und Frost.

Wetterregeln:

Januar warm, Gott erbarm. — Wenn der Frost im Januar nicht kommen will, kommt er noch im März und April. — St. Pauli kalt und klar, bringt stets ein gutes Jahr, und hat er Wind, da wächst's geschwind. — Donner im Winterquartal, bringt Eiszapfen ohne Zahl. Wächst die Frucht im Januar, kommt sicher ein Notjahr.

Gefunden durchs Lied.

Viele tausend Gefellen, Mitglieder des kath. Gesellenvereins, stehen auf den Schlachtfeldern Wie's geht, die Leute kennen sich nicht und Langeweile packt sie. Nun fängt einer an das Kolpingslied zu summen Ein anderer hört's und singt mit und die Stimmen mehren sich rechts und links. Mit Macht tönt der Sang in die Nacht hinaus: 's war einst ein braver Junggesell Vater Kolping lebe hoch! Sie haben sich gefunden! Eine ganze Reihe Kolpingsöhne stehen beieinander in der Schützenlinie.



**Die Kapelle in Brunnenberg.
Pfarrei Tafers, Freiburg.**

Im Tale der Langenbiße, zwischen Tafers und St. Antoni steht auf einer Anhöhe das Landgut Brunnenberg mit einer Kapelle. In den 60er Jahren wohnte da die Familie der Muhem von Altdorf. Nachher gehörte der schöne Hof Hrn. Trincano und der Familie Bonderweid. Gegenwärtig ist die Familie Wäber von Tafers, Besitzerin.

Die Kapelle wurde am 21 Sept. 1846 zu Ehren Marias geweiht. Die Pfarrei Tafers geht alljährlich in Pro-
zession hinauf zu dieser Muttergottes-
kapelle.

Notizen:

1. M.	Ignatius, Bisch. u. M.	
2. D.	Maria Lichtmeß	
3. M.	Blasius, M. Ansgar, B.	
4. D.	Andreas Corsini, Bisch.	
5. F.	Mgatha, Jungfr. u. M.	
6. S.	Titus B., Bf.	
6.	Sevagafina. Ev. Gleichnis vom Sämann.	E.-M. 7 Uhr 46. E.-N. 5 Uhr 33.
7. S.	Romuald, A. u. Ordfr.	7. morg. ☾
8. M.	Johann v. Matha, B.	2. B. ☽
9. D.	Cyryll von Alex., B., Bf.	6 u. 11 M. ☽
10. M.	Scholastika, J. Wilhelm B.	☽
11. D.	Erschein. v. Lourdes. Adolph, B.	☽
12. F.	7 Gründer des Serv.-Ordens	☽
13. S.	Brigitta, Jungfr.	☽
7.	Quinquagesima. Ev. Jesus heilt einen Blinden.	E.-M. 7 Uhr 35. E.-N. 5 Uhr 44.
14. S.	Fastnacht. Valentin, M.	14. früh ☽
15. M.	Faustin u. Jovita, M.	9. M. ☽
16. D.	Kuliana, Jungfr.	5 u. 31 M. ☽
17. M.	† Aschermittwoch. Fintan, B.	☽
18. D.	* Simeon, B. Flavian B.	☽
19. F.	† Bonifatius, B. v. Lausanne	☽
20. S.	* Cleutherius, Bf.	☽
8.	1. Fastensonntag. Invoabit. Ev. Versuchung Christi.	E.-M. 7 Uhr 24. E.-N. 5 Uhr 55.
21. S.	Cleonora, J. Germanus A., M.	☽
22. M.	* Petri Stuhl. z. Ant.	22. früh ☽
23. D.	* Petrus Damiani,	3 u. 58 M. ☽
24. M.	† Quatember. Matthias, A.	☽
25. D.	* Walburga, Jgfr. Cäsar.	☽
26. F.	† Quatember. Alexander, B.	☽
27. S.	† Quatember. Leander, B.	☽
9.	2. Fastensonntag. Reminiscere. Ev. Verklärung Christi.	E.-M. 7 Uhr 11. E.-N. 6 Uhr 05.
28. S.	Romanus, Abt	☽

100jähriger Kalender:

Der Februar beginnt trübe, am 7. wird es mild, der 15. bringt Regen und Schnee, auf den 20. ist das Wetter kalt und wird Ende des Monats stürmisch.

Bauernregeln:

Wenn es an Maria Lichtmeß stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit; ist es aber hell und klar, kommt der Lenz nicht so schnell. — Heftige Nordwinde im Februar, melden ein gutes und fruchtbares Jahr. — Länzen im Februar die Mücken, so kommt ein kaltes, den Schafen und Bienen nachteiliges Frühjahr. — Wenn Lichtmeß im Klee, kommt Ostern im Schnee.

Lustige Gde.

Undant ist der Welt Lohn.

Heulend kam der kleine Fritz heim und erzählt der Mutter unter vielen Tränen: „Der Max, der Spitzbub, hat dem Schulmeister eine Gufe in den Stuhl gesteckt. Wie ich nun sehe, daß der Lehrer sich setzen will, habe ich schnell den Stuhl weggezogen, damit er sich nicht weh tue. Zum Dank dafür hat er mir viere mit dem Lineal auf d'Zinger gegeben und dann nach der Schule hat mich der böse Max verchlopfet, weil ich ihm den Spaß verdorben habe!“

Anmerkung: Erklärung der Fastenzeichen siehe Seite 15; Allgemeine Kalendernotizen.



März 31 Tage

Die Kapelle d. L. Frau vom Guten Rate in den Mayens von Sitten.

Von den fünf Kapellen, die sich dort befinden, ist die zweitälteste die Unserer Frau vom Guten Rate. Die Legende von ihrem Entstehen (1773) weiß folgendes zu erzählen: Mitglieder von sieben Sittener Familien hatten sich versammelt, um über die Lage der Kapelle sich zu besprechen. Eine Schwierigkeit stellte sich ein: woher den Sand holen. Da trat ein Jüngling in die Versammlung und sagte: grabet unter jenem großen Stein, der den Platz nördlich begrenzt. Darauf verschwand er. Sie gruben und fanden genau soviel Sand, als sie für den Bau bedurften.

Notizen:

1. M.	*Albin, B. 1 ab. u. ds 7 u. 35 M. 8. M.	☾
2. D.	*Simplizius, P. Jovin, M.	☾
3. M.	†Kunigunde, K. Marianus M.	☾
4. D.	*Kasimir, B. Luzius, P. u. M.	☾
5. F.	†Johann v. Kreuz, Bef.	☾
6. S.	*Koleta, Igfr. Fridolin, A.	☾
10.	3. Fastensonntag. Oculi. E.-M. 6 Uhr 58. Ev. Jesus treibt Teufel aus. E.-M. 6 Uhr 15.	
7. S.	Thomas v. Aquin, Kl. 8. mittags 11. 28 M.	☾
8. M.	*Johann v. Gott, Bef. 9. B.	☾
9. D.	*Franziska, W. Reinhard, Bf.	☾
10. M.	†40 Martyrer, Matar., B.	☾
11. D.	*Rosina, J. Sophronius, Bf.	☾
12. F.	†Gregor der Große, Papst	☾
13. S.	*Humbert, Bf.	☾
11.	4. Fastensonntag. Lætare. E.-M. 6 Uhr 44. Ev. Wunderbare Bekehrung. E.-M. 6 Uhr 25.	
14. S.	Mathilde, Kaiserin 15. abends	☾
15. M.	*Klemens Hofbauer, Bf. 8. M.	☾
16. D.	*Heribert, Bischof 8 u. 42 M.	☾
17. M.	†Patrizius, Bef. Gertrd., Igfr.	☾
18. D.	*Cyrill von Jerusalem	☾
19. F.	†Hl. Joseph, Nährvater J.	☾
20. S.	*Eugen, B. u. M. Wolfram B.	☾
12.	5. Fastensonntag. Judica. E.-M. 6 Uhr 30. Ev. Die Juden wollen Jesus steinigen. E.-M. 6 Uhr 35.	
21. S.	Passionssonntag. Benedikt, D.	☾
22. M.	*Niklaus v. d. Flüe. Eins. 28. nachts	☾
23. D.	*Vittorin, Frum., MM. 6. B.	☾
24. M.	†Berta, A. Simon v. T. M. 11. 11. 48 M.	☾
25. D.	*Mariä Verkündigung	☾
26. F.	†7 Schmerz. Mariä. Ludger, B.	☾
27. S.	*Joh. Damaszk. B. Lydia, M.	☾
13.	6. Fastensonntag. E.-M. 6 Uhr 16. Ev. Einzug Jesu in Jerusalem. E.-M. 6 Uhr 45.	
28. S.	Palmsonntag, Joh. Kapist.	☾
29. M.	*Berthold, B. Ludolf, B.	☾
30. D.	*Quirin, M. 31. morgens 6 u. 38 M.	☾
31. M.	†Valbina, J. Guido, A. 8. M.	☾

Patronsfest:

Am 19. in der Kapelle in Fang (Jaun); Lichtena; Institut Gauglera; Kloster Bisenberg.

100jähriger Kalender:

Anfangs trüb, wird es in der zweiten Woche milder; am 15. tritt Regen ein; dann wird es rau und stürmisch.

Bauernregeln:

Der Märzstaub bringt Gras und Laub. — Donert's in den März hinein, wird der Roggen gut gedeihn. — Wenn im März die Weichen blühen, Ludwig (25. Aug.) schon die Schwalben ziehen. — St. Josephstag klar, bringt ein gutes Jahr. — Soviel Nebel im März, soviel Regengüsse im Jahr.

Berschnappt.

Der Lauserfranz laut mühsam an einer Portion Kalbsbraten und macht dabei ein recht unzufriedenes Gesicht. Das ärgert den Schöplwirt und er grübelt nach, wie er's dem Franz mit einer schnippsischen Antwort merken lasse. Nun sagt der Hans! „Hör mal, Schöplwirt, ich hab' schon besseren Kalbsbraten, als der da ist, gegessen!“ Der Schöplwirt trumpft ihn ab: „Aber nicht bei mir!“



Die Bartholomäuskapelle bei der Stadt Freiburg.

Oben am Stadtberg, wo die weißen Stroßbänder auseinandergehen, steht im Schatten dunkler Kastanienbäume die Bartholomäuskapelle. Sie wurde von den Gläubigen der Pfarrei Dödingen schon im Jahre 1473 erbaut. Zur damaligen Zeit stand in der Nähe eine Ziegelei, welche zur Bedeckung der Kapelle 1600 Ziegel schenkte. Im 16. Jahrhundert hatte die Kapelle einiges Vermögen und besaß einen eigenen Verwalter. Weil sie dann haufällig wurde, mußte sie 1609 wieder neu erstellt werden. Öfter wird da die hl. Messe gelesen. Besonders an den Sonntagen, wenn der Kaplan von Übewil hier das Messopfer feiert, finden sich zahlreiche Gläubige in der geräumigen Kapelle ein.

Notizen:

1. D.	†† Gründonnerstag. Hugo, Bl.	☞
2. F.	†† Karfreitag. Franz v. Paula	☞
3. S.	†† Karfreitag. Richard, Bl.	☞
14.	Ostersonntag. <small>S.-M. 6 Uhr 02. Ev. Von der Auferstehung Christi. S.-U. 6 Uhr 55.</small>	
4. S.	Bl. Osterfest. Sidor, Kl.	☞
5. M.	Ostermontag. Vinzenz Ferr.	☞
6. D.	Cölestin I., P. Notker. <small>6. abends v. B.</small>	☞
7. M.	Herm. Jos., Bl. <small>9 Uhr 12 M.</small>	☞
8. D.	Walter, A. Amadäus, B.	☞
9. F.	Waltrud, J. Alatus, Bl.	☞
10. S.	Ezechiel, Proph. Mechtildis, J.	☞
15.	1. Sonntag nach Ostern. Quasimodo. <small>S.-M. 5 U. 48 Ev. Jesus erscheint den Jüngern. S.-U. 7 U. 04.</small>	
11. S.	Weißer Sonntag. Leo d. Gr., P.	☞
12. M.	Julius, P. Zeno, M.	☞
13. D.	Justin, M. Hermeneg., M. <small>14. nachts</small>	☞
14. M.	Tiburtius, B. Justin, M. <small>9. M.</small>	☞
15. D.	Lidwina, J. Theodor M. <small>12 U. 36 M.</small>	☞
16. F.	Benedikt Jos. Labre, Bl.	☞
17. S.	Rudolf, M. Anizet, P.	☞
16.	2. Sonntag nach Ostern. <small>S.-M. 5 Uhr 35. Ev. Vom guten Hirten. S.-U. 7 Uhr 14.</small>	
18. S.	Apollonius, M. Werner.	☞
19. M.	Leo IX., P. Emma, Wwe.	☞
20. D.	Theodor, Bl. Sulpitius, M.	☞
21. M.	Hauptfest des hl. Joseph <small>22. nachm. 4 Uhr 39 M.</small>	☞
22. D.	Soter u. Cajus, M. <small>6. V.</small>	☞
23. F.	Georg, M. Adalbert, M.	☞
24. S.	Fidelis v. Sigmaringen, M.	☞
17.	3. Sonntag nach Ostern. Jubilate. <small>S.-M. 5 Uhr 23. Ueber ein Kleines werd. ihr mich wiederf. S.-U. 7 Uhr 24.</small>	
25. S.	Markus, Evangelist.	☞
26. M.	Kletus und Marzellus	☞
27. D.	Theophil B. Bl., Zita J.	☞
28. M.	Paul v. Kreuz, Bl. <small>29. nachm. 3 U. 19 M.</small>	☞
29. D.	Petrus v. Verona, M. <small>8. M.</small>	☞
30. F.	Katharina v. Siena, Jgfr.	☞

Patronsfest:

Am 25. in Schmitten.

100jähriger Kalender:

Die ersten Tage sind heiter, die zweite Woche bringt Regen und Wind; am 14. friert es; der 22. leitet milde Tage ein, die am 29. von trüben abgelöst werden.

Wetterregeln:

April warm, Mai kühl, Juni naß, fällt dem Bauer Scheuer und Faß. — Aprils heiterer Sonnenschein wird im Juni Regen sein. — Machen die Maifäser schon im April ihre Runde, gehen die meisten an der Nase zugrunde. — Aprilschnee bringt Gras und Klee.

Verbot der Feuerwehr.

Es ist verboten, das Korn mit brennenden Laternen zu dreschen. Es ist verboten, die Pferde mit brennenden Zigarrenstumpfen zu füttern.

Entschuldigung.

Mein Bruder, der Seppli, kann nicht in die Christenlehr kommen; er hat eine „Samlete“ am „Stolle“.

Die Eisenbahn.

Sie führt Stroh, Heu, Kalf, Tiere und andere — Lebensmittel.



Mai 31 Tage

Die Kapelle auf der Fesolalp. oberhalb Gampel, Wallis.

Hoch oben auf der Fesolalp, wo weder Baum noch Strauch mehr wächst, steht in der Nähe des gleichnamigen Stafels ein schlichtes Gotteshaus. Da versammeln sich die Hirten allabendlich zum Rosenkranz. Am letzten Sonntag im Juli, oder am ersten des Monats August steigt der Pfarrer von Gampel da hinauf, um mit den Hirten Gottesdienst zu halten. Vor der Kapelle genießt man eine ähnliche Aussicht, wie auf dem nahegelegenen Torrenthorn. Ungehindert schweift der Blick auf die alpinen Majestäten vom Vletschhorn bis zum Montblanc.

Notizen:

1. S.	Philipp u. Jakob, Apostel	☉
18.	4. Sonntag nach Ostern. Cantate. S.-M. 5 Uhr 11. Ev. Christus verheißt den Tröster. S.-U. 7 Uhr 33.	
2. S.	Athanasius, Bf. u. Kirchl.	☿
3. M.	Kreuzauffindung	☿
4. D.	Monika, Wwe. Florian, M.	☿
5. M.	Pius V., P. Preszenzia, M. 6. morg.	☿
6. D.	Joh. v. d. lat. Pforte 6 U. 23 M. 2. B. ☿	☿
7. F.	Stanislaus, Bf. sch.	☿
8. S.	Erscheinung des hl. Michael	☿
19.	5. Sonntag nach Ostern. Rogate. S.-M. 5 U. —. Ev. So ihr den Vater bittet. S.-U. 7 U. 42.	
9. S.	Bittwoche. Übertr. d. R. d. hl. Nikl.	☿
10. M.	Antonin, B. Gordian, M.	☿
11. D.	Mamertus, B. Beatrix	☿
12. M.	Nereus, Pancratius, M.	☿
13. D.	Christi Himmelfahrt. Servatius	☿
14. F.	Bonifatius, M. 14. früh 4 U. 31 M. ☿	☿
15. S.	Joh. d. la Salle, B. Soph.	☿
20.	6. Sonntag nach Ostern. Exaudi S.-M. 4 Uhr 51. Ev. Wenn der Tröster kommt. S.-U. 7 Uhr 51.	
16. S.	Johann Nepomuk, Ubaldo, M.	☿
17. M.	Paschalis Baylon, B.	☿
18. D.	Venantius, M.	☿
19. M.	Petrus Cölestin, P.	☿
20. D.	Bernhardin v. Siena, Bf.	☿
21. F.	Felix v. Chant, B. 22. früh 5 U. 50 M. ☿	☿
22. S.	† Julia, S. Herodius, M. ☿	☿
21.	Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 48. Ev. Sendung des hl. Geistes. S.-U. 8 Uhr	
23. S.	St. Pfingstfest	☿
24. M.	Pfingstmontag. Mar., S. d. Ch.	☿
25. D.	Gregor VII., P. Urban I., P.	☿
26. M.	† Philipp Neri, Ordensst.	☿
27. D.	Veda. Kl. M. Magdal. v. P. 28. abds. ☿	☿
28. F.	† Emil B. Augustin v. C. ☿	☿
29. S.	† M. Magd. v. Pazzis. 10 U. 35 M. ☿	☿
22.	Dreifaltigkeitssonntag. S.-M. 4 Uhr 37. Ev. Christus befiehlt zu taufen. S.-U. 8 Uhr 07.	
30. S.	St. Dreifaltigkeitsfest. Felix, B.	☿
31. M.	Angela Merici, Jgfr.	☿

Patronsfest:

Am 3. Mai: Schmitzen, Titularfest.

100jähriger Kalender:

Nach einigen trüben Tagen folgt schönes Wetter bis zum 14. Von da an regnerisch und trüb. Gegen Ende des Monats recht heiter.

Bauernregeln:

Ein Bauern von der rechten Art trägt den Pelz bis Himmelfahrt. — Nur der kühle Mai frommt der Gärtnerei. — Maikäferjahr — ein gutes Jahr. — Wenn's regnet am 1. Mai, da regnet's auch weiter gleich. — Ein Bienenschwarm im Mai, ist wert ein Fuder Heu.

Zuflüchtige Rede:

Das dauert etwas lange.

Die Schüler des Kollegiums wurden des Morgens mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!“ geweckt. Der Erwachende antwortete: „In Ewigkeit Amen.“ Eines Tages machte der Präsekt, nachdem er alle geweckt hatte, noch einmal die Runde, um zu sehen, ob auch alle sofort aufgestanden wären. Aber, o wehe, gleich den ersten fand er wieder in süßem Schlafe. „Wie lange willst du denn schlafen?“ fragte er. Der Student antwortete: „In Ewigkeit! Amen.“



Die Kapelle des hl. Jost auf dem Bisenberg bei Freiburg.

Seit mehreren Jahrhunderten schaut die schmucke Kapelle des hl. Jost (Jodokus) vom Bisenberge auf die ausblühende Stadt Freiburg herunter. Die Stadt oder der Nat ließ sie erbauen. In einer Urkunde vom 10. Februar 1435 ist die Kapelle zum erstenmal genannt. Aus den Stadtrechnungen ist zu ersehen daß 1519 das Dach erneuert wurde und 1663 ein neues eingerahmtes Gemälde, ein Gitter und ein Schloß erstellt wurden. Am 6. März 1686 wurde sie dem nahen Bisenbergkloster übergeben, welches sie erneuert und seither unterhalten hat. Hin und wieder läßt das Kloster dort Messe lesen. Die Klosterfrauen, welche nicht ausgehen dürfen, wohnen dann vom Chor der Klosterkirche aus der hl. Messe bei.

Notizen :

1. D.	Juventus, M. Fortunatus	☿
2. M.	Marcellin, Petr. u. Gen., MM.	♄
3. D.	Kronleichnamtsfest , Klotilde, 4. abds.	♄
4. F.	Quirinus, B. u. M., 5 u. 32. 2. 3.	☾
5. S.	Bonifazius, B. u. M.	☾
23.	2. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 33. Ev. Vom großen Abendmahl. S.-M. 8 Uhr 14.	
6. S.	Claudius, B. Norbert, Ordst.	♄
7. M.	Robert, A.	♄
8. D.	Medardus, B. Gutychius, M.	♄
9. M.	Primus u. Felizian, MM.	♄
10. D.	Margareta, Königin	♄
11. F.	Herz-Jesu-Fest. 12. abds. 7 u. 57	♄
12. S.	Johann v. S. Fef., B. 9. M.	♄
24.	3. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 30. Ev. Vom verlorenen Schafe. S.-M. 8 Uhr 19.	
13. S.	Herz-Jesu-Sonntag . Ant. v. Pad.	♄
14. M.	Vasilius d. Große, Kirchl.	♄
15. D.	Vitus u. G. Bernhard v. Menthon	♄
16. M.	Benno, B. Franz Regis Bef.	♄
17. D.	Adolf, B. Rainer, Bef.	♄
18. F.	Markus u. Marcellian	♄
19. S.	Juliana v. Falkonieri, Jgfr.	♄
25.	4. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 29. Ev. Verurteilung Petri. S.-M. 8 Uhr 20.	
20. S.	Sylverius, P. u. M. 20. nachm. ☾	☾
21. M.	Moisius v. Gonzaga 3 Uhr 24 M.	☾
22. D.	Paulus, Bef. Eberhard	☾
23. M.	Edeltrud, Jgfr. Agrippina, M.	☾
24. D.	Johannes der Täufer	☾
25. F.	Wilhelm, Abt	☾
26. S.	Johannes u. Paulus, MM.	☾
26.	5. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 32. Ev. Von der wahren Gerechtigkeit. S.-M. 8 Uhr 23.	
27. S.	Anthelm, B. Ladislaus 27 früh ☾	☾
28. M.	Leo II., P. 5 Uhr 27 M.	☾
29. D.	Peter und Paul , Apostel	♄
30. M.	Pauli Gedächtnis. Luzina, J.	♄

Patronsfest :

Am 24. in Ueberstorf, am 29. in Düdingen, Merstenlach, Treffels, Freiburg Pfarrei St. Peter.

100jähriger Kalender :

Das trübe Wetter wird nach dem 11. von schönen, warmen Tagen abgelöst, die bis zum 27. dauern, der wieder Regen bringt.

Wetterregeln :

Wie an Medard (8.) das Wetter tut, tut's in der Ernte schlecht und gut. — Wie's an Medard wittern mag, so wittert es nach noch 30 Tag'. — Um Johanni Regengüsse, nasse Ernte, wenig Misse. — Wie der Holder blüht, blühen auch die Reben. — Vor Johanni ber' um Regen, nachher kommt er ungelegen.

Aus der Bibelkunde.

Abjalons Heer wurde geschlagen und er entfloh auf einem Maulwurftiere.

Kurz gefaßt.

Der Polizist faßt die Gelegenheit beim Schopf, den Dieb beim Kragen und die ausgefetzte Belohnung ins Auge.

Zum Schnellsprechen.

Fischers Fritz fischt in der Frische frische Fische.



Die Kapelle von Lannaz bei Evolena, Wallis.

Zenits des Borgnebachs, gegenüber dem Dorfe Evolena, breiten sich auf einer kleinen Ebene schöne, saftig-grüne Matten aus. Mitten drinn steht eine Häusergruppe, Lannaz genannt, welche etwa 60 Bewohner beherbergt. Wie alle Dörfer der Evolenapfarrei, hat auch Lannaz seine Kapelle, nur ist diese wohl gar die schönste von allen. Dem Martyrer Lorenz ist sie geweiht. Am Patronstage gehen die Evolener mit Kreuz und Fahne in langem Zug zum großen hl. Martyrer.

Die starken Säulen aus rohem Luffstein, welche die Vorhalle tragen, geben der Kapelle ein eigenartig malerisches Aussehen. Wahrlich ein überraschendes Bild! Die hohe Kapelle steht wie ein Himmelsbote im Grün der Weiden, überragt von den dunklen Tannenwäldern und umstrahlt vom Glanz der blendend weißen Gletschergipfel.

Notizen:

1. D.	Kostbares Blut Christi	
2. F.	Mariä Heimsuchung	
3. S.	Jrenäus, M.	
27.	6. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 36. Ev. Jesus weilt 4000 Mann. S.-M. 8 Uhr 22.	
4. S.	Bertha, F.	4. früh
5. M.	Anton M. Zaccaria, B.	2. B.
6. D.	Isaias, Proph. Dominika, F.	6 u. 54 M.
7. M.	Cyrius u. Methodius, BB.	
8. D.	Elisab., Kön. v. Portugal	
9. F.	Martyrer v. Gorkum	
10. S.	Sieben Brüder, MM.	
28.	7. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 41. Ev. Von den falschen Propheten. S.-M. 8 Uhr 19.	
11. S.	Pius I., Papst. Olga	12. vorm.
12. M.	Johann Gualbertus, M.	9. M.
13. D.	Anaklet, P. u. M.	10 u. 31 M.
14. M.	Ulrich, A. Bonaventura, B. u. M.	
15. D.	Heinrich, Kaiser	
16. F.	Maria v. Berge Karmel	
17. S.	Alegius, B. Marcellina	
29.	8. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 48. Ev. Von ungerechten Verwalter. S.-M. 8 Uhr 18.	
18. S.	Stapulierfest. Camillus, M.	
19. M.	Vinzenz v. B. Ordst.	19. nachts
20. D.	Margaretha, F. u. M.	6. B.
21. M.	Praxedis, F. Daniel	10 u. 9 M.
22. D.	Wandregifil. M. Magdalena	
23. F.	Apollinaris, B. u. M.	
24. S.	Ludovika v. Savoyen, Wwe.	
30.	9. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 56. Ev. Von d. Zerstörung Jerusalems. S.-M. 8 Uhr 07.	
25. S.	Jakobus, d. Ältere, Ap.	
26. M.	Anna, Mutter Mariä	26. mitt
27. D.	Pantaleon, M.	3. M.
28. M.	Nazarius und Celsus, MM.	1 u. 11 M.
29. D.	Martha, F. Beatriz, M.	
30. F.	Abdon u. Sennen, MM.	
31. S.	Ignatius, Ordst. German B.	

Patronsfest:

Am 20. in Bünnewil, am 25. in Böfingen, am 31. in Gurmels und Rechthalten.

100jähriger Kalender:

Die ersten schönen Tage werden am 4. durch Regen verdrängt, der unfreundliches Wetter bringt. Am 19. beginnt schönes, beständiges Sommerwetter.

Bauernregeln:

Juli-Sonnenbrand gut für Leut' und Lond. — Südwind im Juli ist des Bauern Liebling. — Regen nach Alege (17.) wird zur alten Hexe. — Hundstage (16.) hell und klar, zeigen ein gutes Jahr. — Mariä Heimsuchung (2.) Regen, vier Wochen solcher Segen.

Kriegshumor.

Eine Landsturmkompagnie war aufgeboden, um im schönen Oberlande eine Eisenbahn zu bewachen. Fern von der Ortschaft war eine Baracke aufgeschlagen, die als Kantonement diente. Der Herr Oberst in Begleitung des Hauptmanns inspiziert die Posten; alles ist tadellos. Neugierig, was draußen vorgehe, kommt ein mit dem Aufräumen des Kantonements beauftragter Soldat, mit einer Strohbürde beladen, zu der Wache. Mißmutig über diese Störung fragt der inspizierende Offizier: „Was tuet dir da!“ „D' Bett funne, Herr Oberst!“



August 31 Tage

Die Kapelle von Posat in der Pfarrei Favernach, Freiburg.

Im Norden von Favernach, am Fuße eines sonnigen Hügels, liegt die alte Ortschaft Posat. Sechs Brüder der Herren von Pont schenkten der Abtei Humilimont (Marfens), welche Besitzerin von Posat war, ein Stück Land am Rande des Tales, um daselbst eine Kapelle zu erbauen. Auch ein Frauenkloster befand sich dabei. Als im Jahre 1579 Marfens aufgehoben wurde, traten die Jesuiten im Kollegium zu Freiburg in den Besitz der Ortschaft und der Kapelle von Posat. Das Altarbild stellt Mariä Heimführung dar. Durch Stiftungen wurde es ermöglicht, einen Kaplan anzustellen.

Notizen:

31.	10. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 04. Ev. Vom Pharissäer u. Zöllner. S.-U. 7 Uhr 58.
1. S.	Petri Kettenfeier 2. abends 10 U. 27 M.
2. M.	Portiunkula. Alfons Lig.
3. D.	Stephanus' Reliq.-Auffind. 9. U.
4. M.	Dominikus, Ordensst.
5. D.	Maria z. Schnee. Oskwald
6. F.	Verkärung Christi
7. S.	Kajetan, Bef. Donat M.
32.	11. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 13. Ev. Jesus heilt den Taubstimmten. S.-U. 7 Uhr 48.
8. S.	Cyriacus, M. Smaragdus, M.
9. M.	Romanus, Soldat u. M. 10. nachts
10. D.	Laurentius, M. 11 U. 52 M.
11. M.	Tiburtius, M. Philomena 9. M.
12. D.	Klara, Jgfr. Hilaria, M.
13. F.	Hypolyth u. Kassian, MM.
14. S.	† Vigil. Eusebius, Bf.
33.	12. Sonntag nach Pfingsten S.-M. 5 Uhr 22. Ev. Vom barmherzigen Samaritan. S.-U. 7 U. 37.
15. S.	Mariä Himmelfahrt
16. M.	Joachim, Vater M. Theobul, B.
17. D.	Hyazinth 18. früh 3 U. 17 M.
18. M.	Helena, Kais. Hyazinth Bf.
19. D.	Ludwig, Bisch. Julius
20. F.	Bernhard, Abt u. Kirchl.
21. S.	Johanna, Franz, v. Chant, Ordst.
34.	13. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 31. Ev. Von den 10 Aussägigen. S.-U. 7 Uhr 25.
22. S.	Timotheus u. Gen., MM.
23. M.	Philipp Benitius, Bef. 24. abends
24. D.	Bartholomäus, Ap. 10 Uhr 40 M.
25. M.	Ludwig, König 8. M.
26. D.	Zephyrin, P. u. Mart.
27. F.	Amadeus, B. v. Lausanne
28. S.	Augustin, B. u. Kirchl.
35.	14. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 40. Ev. Vom ungerechten Rammion. S.-U. 7 Uhr 12.
29. S.	Johannes' Enthauptung
30. M.	Rosa v. Lima, Jungfrau
31. D.	Raymund, Bef. Isabella, Jgfr.

Patronsfest:

Am 1. in Boll, am 3. in Jaun, am 10. in Perroman und Galmis, am 11. in Giffers, am 15. in Zurflüh.

100jähriger Kalender:

Die schönen Tage dauern fort; am 10. setzen Gewitter ein; am 18. wird es wieder schön, und beständiges Wetter herrscht bis Ende des Monats.

Wetterregeln:

Wer im Heu nicht gabelt, in der Ernt' nicht zabelt, im Herbst nicht früh aufsteht, der schau, wie's ihm im Winter geht. — Mariä Himmelfahrt klar Sonnenschein bringt gerne viel guten Wein. — Gewitter auf Bartholmä ist schädlich dem Reys und dem Klee. — Wenn der August nicht Regen bringt, kein fetter Gaul dem Stall entspringt.

Widerruf.

Ein Bürger, ein böses Maul, von Weistnersdorf, wurde verklagt, weil er die Hälfte des Bürgerrates „Esel“ genannt hatte. Er mußte in der Zeitung widerrufen und tat es also: „Unterzeichneter erklärt hiermit, daß die Hälfte der Bürgerräte keine Esel sind!“

Es ist also nicht so schlimm.

„Stottern Sie immer?“
„Nein, ich stottere nur, wenn ich r—ede!“



(Herbstmonat) **September** 30 Tag

Die Kapelle in der Winkelmatten bei Zermatt, Wallis.

In der Pfarrei Zermatt, südlich oberhalb des Dorfes, steht auf einem Wiesengrund die Kapelle von Winkelmatten; dort am Scheidewege Niffelalp, Gornergrat und Findeln. Sie ist der hl. Familie geweiht und wird an Sonntagen, nachmittags, oft von frommen Betern besucht. Junge Leute pflegen dort für die Gnade einer glücklichen Standeswahl zu beten; ganz zahlreich kommen solche Leute am Feste Mariä Vermählung dahin. Vier Professionen finden jährlich statt. Hiesige Leute und auch viele aus den Nachbargemeinden wallfahren täglich zur hl. Familie von Winkelmatten. B. 3.

Notizen:

1. M.	Negidius, Verena, J. 1. nachm.	2. B.	
2. D.	Stephan, Kg. Leonz, M. 3 u. 57 M.		
3. F.	Quirinus, B. Mansuetus, B.		
4. S.	Rosalia, J. Candida, J.		
36.	15. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 6 Uhr 49. Ev. Vom Jüngling von Naim. S.-M. 6 Uhr 58.		
5. S.	Schuzengel fest. Laurentius		
6. M.	Magnus, Abt		
7. D.	Gratus, B. Regina, J. u. M.		
8. M.	Mariä Geburt! 9. mittags 11. u. 53.		
9. D.	Seraphina, Petr. Cl., Bl.		
10. F.	Nikolaus von Tolentino, Bl.		
11. S.	Felix und Regula, MM.		
37.	16. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 6 Uhr 59. Ev. Vom Wasserbüchigen. S.-M. 6 Uhr 44.		
12. S.	Namen Mariä. Guido, Bel.		
13. M.	Notburga, J.		
14. D.	Hl. Kreuz- Erhöhung		
15. M.	† Quat. 7 Schmerzen M. 16. morgens 8 u. 21.		
16. D.	Kornel u. Cyprian, MM.		
17. F.	† Wundmale d. hl. Franziskus		
18. S.	† Josef v. Cupertino		
38.	17. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 6 Uhr 8. Ev. Vom großen Gebore. S.-M. 6 Uhr 30.		
19. S.	Gidg. Bitt- u. Dankfest.		
20. M.	Gustadius, M.		
21. D.	Matthäus, Ap.		
22. M.	Thomas v. B., Moriz 23. morg.		
23. D.	Vinuz, B. Thella, J. 10 u. 35 M.		
24. F.	Maria de Mercede. Gerhard, B.		
25. S.	Firmin, B., M.		
39.	18. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 6 Uhr 17. Ev. Vom Nichtbrüchigen. S.-M. 6 Uhr 16.		
26. S.	Cyprian u. Justina., MM.		
27. M.	Kosmas u. Damian, MM.		
28. D.	Wenzeslaus, M. Lioba, J.		
29. M.	Michael, Erzengel		
30. D.	Ursus u. Viktor, MM. Hieron.		

¹⁾ Mariä Geburt, Titularfest der Kathedrale von Lausanne, Patronin der Diözese.

Patronsfest:

Am 8. in Plaffeney, am 22. Freiburg, Au, in Murten und Bärftsch, am 29. in Seitenried, am 30. in St. Ursen.

100jähriger Kalender:

Im Anfang warm, wird das Wetter vom 9. ab trüb. Am 16. hellt es sich wieder auf und bleibt schön und milde bis zum Ende.

Wetterregeln:

Im September kommt der Regen wohl dem Bauer stets gelegen; doch wenn er den Winzer trifft, ist er grad so schlimm wie Gift. — Viel Nebel im Herbst, viel Schnee im Winter. — Auf einen heiteren und warmen September folgt gern ein trüber und rauher Oktober.

Bei der Waffeninspektion.

Offizier: „Das Gewehr ist schmutzig!“
 Soldat: „He!“
 Offizier: „Es hat Flecken!“
 Soldat: „Set es!“
 Offizier: „Kostflecken!“
 Soldat: „D noh!“
 Offizier: „2 x 24 Stunden!“
 Soldat: „Ebbe, so nu de.“

Geographie.

Bei Virollo geht der Gott-hard in einen Tunnel hinein.



Die Kapelle von Helmetingen, Pfarrei Mertenlach, Freiburg.

Wer von Freiburg zu Fuß ins Oberland wandern will, der nimmt bei Bürglen den alten Höhenweg nach Tentlingen. Ein Weg mit herrlichem Ausblick und mit einer hübschen Kapelle! Diese gehört zum Landgut von Helmetingen. Wie viel wüßte uns die Kapelle zu erzählen von allen Wanderern, die vorüberzogen und auch von den vielen Besitzern von Helmetingen. Im 15. Jahrhundert gehörte der ausgedehnte Bauernsitz teils der Familie v. Survet, teils einem J. Taccon. Pächter war damals Heimgmann von Brünisholz. Nacheinander hatte dann das Heimwesen viele Besitzer. Laut Stammbaum der Heimen hatte die Familie Heimo, welche im Volksmunde heute noch den Namen Helmetinger trägt, das große Landgut seit 1688 in Pacht.

Notizen:

1. F.	Remigius, B.	1. morgens 10 U. 44 M.	
2. S.	Leodegar, B. u. M.	2. B.	
40.	19. Sonntag nach Pfingsten.	S.-M. 6 Uhr 27.	
	Ev. Von hochzeitlichen Kleide.	S.-U. 6 Uhr 02.	
3. S.	Rosenkranzfest. Candidus, M.		
4. M.	Franziskus v. Assisi		
5. D.	Kirchweihfest. Plazid.		
6. M.	Bruno, Ordst.		
7. D.	Markus I., B. Rosenkranz.		
8. F.	Brigitta, Wwe.	2. M.	
9. S.	Dionysius, B.	8. abends 10 U. 42 M.	
41.	20. Sonntag nach Pfingsten.	S.-M. 6 Uhr 36.	
	Ev. Von des Vorlieb. Frank. Sohn.	S.-U. 5 Uhr 48.	
10. S.	Franz Borgia, Bef.		
11. M.	Firmin, B. Plazida, Jgfr.		
12. D.	Maximilian, B.		
13. M.	Eduard, König		
14. D.	Kallixtus, B. u. M.	15. nachmittag	
15. F.	Theresia, Ordst.	2 U. 52 M.	
16. S.	Gallus, M. Florentin	3. B.	
42.	21. Sonntag nach Pfingsten.	S.-M. 6 Uhr 46.	
	Ev. Von des Königs Rechnung.	S.-U. 6 Uhr 35.	
17. S.	Hedwig, Wwe. Margar. Mac.		
18. M.	Lukas, Evangelist		
19. D.	Kirchw. der Kathed. v. Lausanne		
20. M.	Wendelin, M.		
21. D.	Ursula u. Gef., MM. Celina		
22. F.	Kordula, J. Salome	23. früh 1 U. 16	
23. S.	Ignaz, B. Severin, B.	2. M.	
43.	22. Sonntag nach Pfingsten.	S.-M. 6 Uhr 56.	
	Ev. Von Zinsgrofchen.	S.-U. 5 Uhr 23.	
24. S.	Raphael, Erzengel		
25. M.	Krispin u. Krispintian, MM.		
26. D.	Evarist, Papst u. Mart.		
27. M.	Sabina, Jgfr., Florentin, M.		
28. D.	Simon u. Judas, Apostel		
29. F.	Narzissus, B., Ermelinde, Jgfr.		
30. S.	† Alfons Rodrig., Bf. Serap.		
44.	23. Sonntag nach Pfingsten.	S.-M. 7 Uhr 07.	
	Ev. Von des Obersten Tochter.	S.-U. 5 Uhr 11.	
31. S.	Wolfgang, B.	31. morg. 5 U. 40.	
		2. B.	

Patronsfest:

Am 31. in St. Wolfgang (Düdingen).

100jähriger Kalender:

Anfangs trübes, unbeständiges Wetter; am 15. wird es mild; der 23. bringt eine Reihe kühler Tage.

Bauernregeln:

Räum' jetzt den Garten, denn willst du warten, so kommt die Kälte und nimmt die Hälfte. — Woll'n abends im Oktober die Schafe nicht von der Weide, da siehst du morgens sicherlich das Feld weiß wie Kreide. — Ist der Oktober kühl, naß und rau, so ist der kommende Winter lau.

Mißverständnis.

Hans: „Als ich gestern vom Bier nach Hause ging, fiel ich in einen Straßengraben.“
Bänz: „War es dunkel?“
Hans: „Ne, 's war Bilsener, Hellbier!“

Druckfehler.

In der Nähe von Klüßnacht ist die hohle Kasse.

Zeugnis.

Ambeus ist drei Jahre bei mir als Knecht gestanden.

Die Arbeit des Bauers.

Im Schweiß seines Angesichtes muß er das „Brot“ essen.



Die Kapelle in Weissenried, Lötschental, Wallis.

Ein Kapellchen wie's grad mitten ins Dörfchen hinein paßt, haben die Bürger von Weissenried (Pfarrei Blatten) zu Ehren des hl. Ritters Georg gebaut. Am 23. April feiern sie sein Fest, an dem auch die übrigen Pfarrgenossen zahlreich sich zu beteiligen pflegen. Der hochw. Herr Pfarrer Alexander Imhof hat vor wenig Jahren die Kapelle ausbessern lassen. Ein gelungenes Bild des malerischen Bergdörfleins (von Karl Anneler) war im Sportpavillon der Landesausstellung zu sehen, wo es sich entschieden in besserer Gesellschaft befand als in der sogen. Kunstabteilung.

Notizen:

1. M.	Alleheiligen	
2. D.	Allerseelen. Justus, M.	
3. M.	Ida Wwe. Hubert, B.	
4. D.	Karl Borromäus, B.	
5. F.	Zacharias u. Elisabeth. Modesta	
6. S.	Protasius, Bl., Bischof v. Laus.	
45.	24. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 7 Uhr 17. Ev. Vom Aufrat unter d. Weizen. S.-U. 5 U. 00.	
7. S.	Seelensonntag 7. morg. 9 M.	
8. M.	Gottfried, B. 8 U. 52 M.	
9. D.	Theodor, M.	
10. M.	Andreas Avellinus, Bf.	
11. D.	Martin, Bischof v. Tours	
12. F.	Martinus, P. u. M.	
13. S.	Stanislaus Kostka, Bf. Didacus	
46.	25. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 7 Uhr 27. Ev. Vom Senfkörlein. S.-U. 4 Uhr 51.	
14. S.	Josaphat, M. 14. morg. 12 U. 3 M.	
15. M.	Albert d. Gr., B. Gertrud, F.	
16. D.	Othmar, M. Edmund, Bf.	
17. M.	Gregor d. Wundertäter, B.	
18. D.	Weihe d. Apostelkirche z. Rom	
19. F.	Elisabeth von Thüringen, Wwe.	
20. S.	Felix v. Valois, Bef.	
47.	26. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 7 Uhr 38. Ev. Vom Gränel der Verwüstg. S.-U. 4 Uhr 44.	
21. S.	Mariä Opferung 21. abends	
22. M.	Cäcilia, F. u. M. 6 U. 36 M.	
23. D.	Klemens, P. u. M.	
24. M.	Johannes v. Kreuze, Bf.	
25. D.	Katharina, zweite Landespatr.	
26. F.	Vigilius, B. Valerian, B.	
27. S.	Konrad, B. Delfhina, F.	
48.	1. Advent-Sonntag. S.-M. 7 Uhr 48. Ev. Zeichen des Gerichtes. S.-U. 4 Uhr 38.	
28. S.	Advent. Gregor III., P. 29. nachts	
29. M.	Saturnin, Bisch. 11 U. 11 M.	
30. D.	Andreas, Apostel 2. B.	

Patronsfest:

Am 4. im Priesterseminar, am 11. in Lafers.

100jähriger Kalender:

Das Wetter ist zu Anfang veränderlich; am 9. bringen Nebel kühles Wetter; der 13. leitet schöne aber kühle Tage ein; am 21. wird es trüb, zuletzt fällt Schnee.

Bauernregeln:

Zu Allerheiligen Reif; die Weihnachten weiß und steif. — Sperret der Winter zu früh das Haus, hält er sicher nicht lange aus. — Fällt der erste Schnee auf nasses Land, wird im nächsten Jahr' die Ernt' zu schand. — St. Andreas-schnee tut dem Kerne weh.

Sonst ist's ungefährlich.

Ein kleines Nebentalbähnlein hat den schlechten Ruf, daß es immer 1—2 Stunden Verspätung hat. Ein Reisender, der da auf den Zug wartet, fragt: „Hat's auf dieser Bahn auch schon Unglücksfälle gegeben?“ Antwort: „Et freilich! Wir sind neulich auf der Station Schnäggenpostdorf zur bestimmten Zeit präzise pünktlich angekommen... und da fiel der Stationsvorstand in Ohnmacht!“

Zungenfertig.

Hinder Höjo Hanses Hus hange hundert Hundshüt.



Die Antoniuskapelle bei Saas-Grund, Wallis.

Wer nach Saas-Grund wandert wird vor einem überraschenden Landschaftsbild stehen bleiben, wenn er zur Kapelle des hl. Antonius von Padua kommt. Sie liegt einsam am Saampfad auf einem kleinen Bergrücken, von wo aus man zum erstenmal die schöne Ebene von Grund erblickt. Schon im Jahre 1692 wurde diese Kapelle erbaut und dann auch mit schönen Altären ausgestattet. Als großmütige Wohltäter dieser Kapelle sind zu nennen: Anton Anthanmatten von Bidermatten und Bürger von Brig, sowie der spätere Rektoratsführer von Lammatten und seine zwei Brüder Thomas und Josef. Das Patronatsfest wird alljährlich am 13. Juni mit feierlichem Hochamt und Predigt gefeiert, wozu die Bevölkerung des Tales in Scharen herbeipilgert.

Notizen:

1. M.	Eligius, B. Natalia, Wwe.	☩
2. D.	Bibiana, J. u. M. Paulina, M.	☩
3. F.	† Franz Xaver, Bel.	☩
4. S.	* Petrus Chrysologus, Kl.	☩
49.	2. Advent-Sonntag. S.-M. 7 Uhr 56. Ev. Johannes im Gefängnis. S.-U. 4 Uhr 34	
5. S.	Sabbas, A.	☩
6. M.	Nikolaus, B., erster Vdsp.	☩
7. D.	Ambrosius, Kl.	☩
8. M.	Maria Empfängnis	☩
9. D.	Valeria, M. Egbert, B.	☩
10. F.	† Melchiades, P. Julia, M.	☩
11. S.	* Damasus I., P.	☩
50.	3. Advent-Sonntag S.-M. 8 Uhr 04. Ev. Zeugnis des Johannes. S.-U. 4 Uhr 33.	
12. S.	Synesius, M.	☩
13. M.	Luzia, J. u. M. Ottilia, J.	☩
14. D.	Berthold, Bl.	☩
15. M.	† Quatember. Eusebius, B.	☩
16. D.	Adelheid, Kaiserin	☩
17. F.	† Lazarus, B.	☩
18. S.	† Maria Erwartung. Irmina, J.	☩
51.	4. Advent-Sonntag S.-M. 8 Uhr 09. Ev. Die Stimme des Rufenden. S.-U. 4 Uhr 34.	
19. S.	Nemesius, M.	☩
20. M.	Christian, B.	☩
21. D.	Thomas, Apostel	☩
22. M.	Peter Kanisius, Bl.	☩
23. D.	Viktoria, J. u. M.	☩
24. F.	† Weihnachtsabend. Ad., Ev.	☩
25. S.	Hohes Weihnachtsfest	☩
52.	Sonntag nach Weihnacht. S.-M. 8 Uhr 13. Ev. Beschneidung Christi. S.-U. 4 Uhr 38.	
26. S.	Stephanus, Diakon u. Erz. M.	☩
27. M.	Johannes, Ap. u. Evang.	☩
28. D.	Unschuldige Kinder, M. M.	☩
29. M.	Thomas, B. u. M.	☩
30. D.	David, König und Prophet	☩
31. F.	Marius, B. v. Lauf., Silvester	☩

Patronatsfest:

Am 6. in Freiburg, Münster und Alterswil; am 8. in Blassfeld und Muffetan; am 26. in Gumsfen; am 31. in St. Sylvester.

100jähriger Kalender:

Schnee leitet den Dezember ein; am 6. regnet es, Schnee folgt; am 13. wird es rau; am 21. fällt wieder Schnee; dann wird es schön und kalt.

Wetterregeln:

Ist der Dezember veränderlich lind, so ist der ganze Winter ein Kind. — Dezember kalt mit Schnee, gibt's Korn auf jeder Höh'. — Bringt St. Barbara Schnee in Füll', kommt Urban (25. Mai) warm und still. — Wie der Frost am Christfest war, so ist er auch im Januar.

Nach alter Sitte.

In einem Lazarett im Rheinland kommen zahlreiche bayrische Vermundete ohne Rock an. Der Lazarettinspektor ist etwas erstaunt: „Wo habt ihr denn alle eure Röcke gelassen?“ Verständnislos steht ihm ein Oberländer ins Gesicht: „Jagt der is guot! Wir keman do' von an Hand-gemenge. Seina Lebtag hat's dös bei uns no net anders geb'n, als mia daß ma' an Rock ausziagt und d' Hemdärmel aufkrempt, wann's zum Raffa geht!“













Allgemeine Kalendernotizen für das Jahr Jesu Christi 1915.

1915 ist ein Gemeinjahr mit 365 bürgerlichen Tagen.
 — Der Winter 1914 auf 1915 beginnt am 22. Dezember, abends 11 Uhr 17 Min. — Der Frühling 1915 fängt an am 21. März, abends 5 Uhr 52 Min. — Der Sommer fällt auf 22. Juni, mittags 1 Uhr 50 Min. — Der Herbst beginnt am 24. September morgens 4 Uhr 24 Min.

Mondphasen.

Neumond 	Vollmond 
Erstes Viertel 	Letztes Viertel 

Die 12 Zeichen der Sonnen- und Mondbahn.

Widder 	Löwe 	Schütze 
Stier 	Jungfrau 	Steinbock 
Zwillinge 	Wage 	Wassermann 
Krebs 	Skorpion 	Fische 

Zeichen für die Fasttage:

- † † bezeichnen einen Fast- und Abstinenztag, an dem der Gebrauch von Fett nicht gestattet ist.
 * bezeichnet einen Fast- und Abstinenztag, an dem der Genuß von Fleischspeisen einmal erlaubt ist.

Von den Finsternissen.

Im Jahre 1915 finden zwei ringförmige Sonnenfinsternisse statt, die aber in unseren Gegenden nicht sichtbar sind. — Die erste ereignet sich in den Morgenstunden des 14. Februar von 2 Uhr 42 Min. bis 8 Uhr 25 Min. Sie ist sichtbar an der Ostküste Südafrikas, im Indischen Ozean, auf den Sunda-Inseln und Melanesien. — Die zweite findet in der Nacht vom 10. auf den 11. August statt. Sie beginnt am 10. August, abends 8 Uhr 56 Min., endigt am 11. August, morgens 2 Uhr 48 Min. und ist sichtbar an der Ostküste Afrikas, in Japan, auf den Philippinen, auf der nördlichen Hälfte Neu-Guineas und im Stillen Ozean. Der Mond wird 1915 nicht verfinstert.

Abkürzungen im Festkalender: A—Abt (Abtissin), Ap—Apostel, B—Bischof (Erzbischof), Bl—Blutener, C—Einsiedler, Ev—Evangelist, J—Jungfrau, K—König (Mäuer), Kl—Kirchenweh, M—Martyrer, Ord—Ordensritter, P—Papst, Pr—Priester, W—Witwe.

Tabelle der beweglichen Feste auf die Jahre 1916—1923.

Jahreszahl	Septuagesima	Aschermittwoch	Ostern	Pfingsten	Fronleichnam	Erster Sonntag des Advent
1916	20. Februar	8. März	23. April	11. Juni	22. Juni	3. Dezember
1917	4. Februar	21. Februar	8. April	27. Mai	7. Juni	2. Dezember
1918	27. Januar	13. Februar	31. März	19. Mai	30. Mai	1. Dezember
1919	16. Februar	5. März	20. April	8. Juni	19. Juni	30. November
1920	1. Februar	18. Februar	4. April	23. Mai	3. Juni	28. November
1921	23. Januar	9. Februar	27. März	15. Mai	26. Mai	27. November
1922	12. Februar	1. März	16. April	4. Juni	15. Juni	3. Dezember
1923	28. Januar	14. Februar	1. April	20. Mai	31. Mai	2. Dezember

Anmerkungen.

Fronfasttage sind der Mittwoch, Freitag und Samstag: a) nach dem ersten Sonntag in den Fasten, b) nach Pfingsten, c) nach † Erhöhung, d) nach dem dritten Sonntag im Advent.

Zinstabelle.

Kapital Franken	3 Prozent			3 1/2 Prozent			4 Prozent			4 1/2 Prozent			5 Prozent											
	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich									
1	—	3	0,25	0,01	—	3,5	—	0,29	0,01	—	4	—	0,33	0,01	—	4,5	—	0,38	0,01	—	5	—	0,42	0,01
2	—	6	0,5	0,02	—	7	—	0,58	0,02	—	8	—	6,67	0,02	—	9	—	0,75	0,03	—	10	—	0,83	0,03
3	—	9	0,75	0,03	—	10,5	—	0,88	0,03	—	12	—	1	0,03	—	13,5	—	1,13	0,04	—	15	—	1,25	0,04
4	—	12	1	0,03	—	14	—	1,17	0,04	—	16	—	1,33	0,04	—	18	—	1,5	0,05	—	20	—	1,67	0,06
5	—	15	1,25	0,04	—	17,5	—	1,46	0,05	—	20	—	1,67	0,06	—	22,5	—	1,88	0,06	—	25	—	2,08	0,07
6	—	18	1,5	0,05	—	21	—	1,75	0,06	—	24	—	2	0,07	—	27	—	2,25	0,08	—	30	—	2,5	0,08
7	—	21	1,75	0,06	—	24,5	—	2,04	0,07	—	28	—	2,33	0,08	—	31,5	—	2,63	0,09	—	35	—	2,92	0,1
8	—	24	2	0,07	—	28	—	2,33	0,08	—	32	—	2,67	0,09	—	36	—	3	0,10	—	40	—	3,33	0,11
9	—	27	2,25	0,08	—	31,5	—	2,63	0,09	—	36	—	3	0,10	—	40,5	—	3,38	0,11	—	45	—	3,75	0,13
10	—	30	2,5	0,08	—	35	—	2,92	0,1	—	40	—	3,33	0,11	—	45	—	3,75	0,13	—	50	—	4,17	0,14
20	—	60	5	0,16	—	70	—	5,83	0,19	—	80	—	6,67	0,22	—	90	—	7,5	0,25	—	1	—	8,33	0,28
30	—	90	7,5	0,24	—	105	—	8,75	0,29	—	120	—	10	0,33	—	135	—	11,25	0,38	—	150	—	12,5	0,42
40	—	120	10	0,33	—	140	—	11,67	0,39	—	160	—	13,33	0,44	—	180	—	15	0,5	—	2	—	16,67	0,56
50	—	150	12,5	0,41	—	175	—	14,58	0,49	—	2	—	16,67	0,56	—	225	—	18,75	0,63	—	250	—	20,83	0,69
60	—	180	15	0,5	—	210	—	17,5	0,58	—	240	—	20	0,67	—	270	—	22,5	0,75	—	3	—	25	0,83
70	—	210	17,5	0,58	—	245	—	20,42	0,68	—	280	—	23,33	0,78	—	315	—	26,25	0,88	—	350	—	29,17	0,97
80	—	240	20	0,67	—	280	—	23,33	0,78	—	320	—	26,67	0,89	—	360	—	30	1	—	4	—	33,33	1,11
90	—	270	22,5	0,75	—	315	—	26,25	0,88	—	360	—	30	1	—	405	—	33,75	1,13	—	450	—	37,50	1,25
100	—	3	25	0,83	—	350	—	29,17	0,97	—	4	—	33,33	1,11	—	450	—	37,5	1,25	—	5	—	41,67	1,39
200	—	6	50	1,67	—	7	—	58,33	1,94	—	8	—	66,67	2,22	—	9	—	75	2,5	—	10	—	83,33	2,78
300	—	9	75	2,5	—	1050	—	87,5	2,92	—	12	—	1	—	—	1350	—	12,5	3,75	—	15	—	125	4,17
400	—	12	1	—	3,33	—	1	16,67	3,89	—	16	—	1	33,33	—	18	—	150	5	—	20	—	166,67	5,56
500	—	15	1	25	4,16	—	1750	—	145,83	—	4	—	1	66,67	—	2250	—	187,5	6,25	—	25	—	208,33	6,94
600	—	18	1	50	5	—	21	—	175	—	5	—	2	—	—	270	—	225	7,5	—	30	—	250	8,33
700	—	21	1	75	5,83	—	2450	—	204,17	—	6,81	—	2	33,33	—	3150	—	262,5	8,75	—	35	—	291,67	9,72
800	—	24	2	—	6,67	—	28	—	233,33	—	7,78	—	2	66,67	—	360	—	300	10	—	40	—	333,33	11,11
900	—	27	2	25	7,5	—	3150	—	262,5	—	8,15	—	3	—	—	4050	—	337,5	11,25	—	45	—	375	12,5
1000	—	30	2	50	8,33	—	35	—	291,67	—	9,72	—	40	—	3	33,33	—	375	12,5	—	50	—	416,67	13,89

Benedikt XV.



Als Petrus bist Du auserkoren,
Du bist der König dieser Zeit,
Dir rauscht die Freude Hochgefänge,
Dir schenkt das Herz die Christenheit!

Laß uns zu Deinen Füßen knien,
Wir sind ja Deine Kinderschar,
Wir legen heilige Kindestreue
Auf unseres Glaubens Hochaltar.

Wenn Riesenstürme dich umtoben,
O Fels der Glaubensseligkeit!
Wir stehn bei Deinem heiligen Banner
Mit eiserner Entschiedenheit!

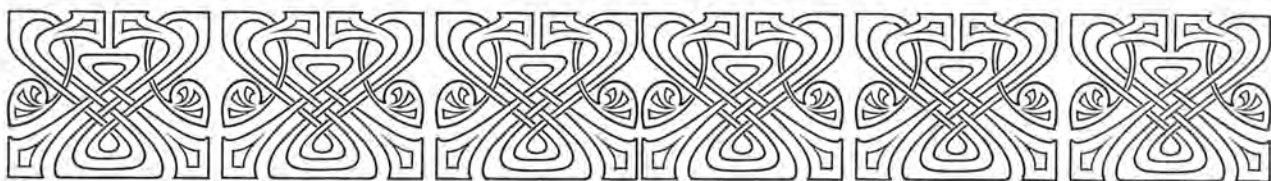
Die Friedenskrone will Dir schmähen,
Die kleine Welt mit feilem Hohn;
Wir wollen doppelt sie entschöhnen,
Durch unserer treuen Liebe Lohn.

Heil Benediktus, Völkerhirte,
Heil, Leuchte Dir am Meeresstrand!
Führ alle Deine Christenscharen
Heim, ins ewige Sonnenland!

K. F.



Der Heilige Vater, Papst Benedikt XV.



Unser Heiliger Vater Benedikt XV.

Wie ein unheilswangeres Gewitter stund der Krieg über den Ländern Europas. Ein Duzend Kriegserklärungen hatten sich die Staaten entgegengeschleudert. Schon wogten die Riesenschlachten. Ein unnennbarer Druck lastete auf allen Gemütern. Da erdröhnt ein Donnererschlag, der furchtbarste für die katholische Welt: Der Papst ist gestorben! Dem zehnten Pius, der wie ein Vater in seiner Völkergemeinschaft den Frieden wollte, der das ewige und zeitliche Glück der Seinen suchte, ward durch das Kriegsglück das Herz gebrochen.

Schon zwei Tage waren die Papstwähler versammelt. Wer wird Papst? Diese Frage schwebte auf aller Lippen. Zahlreiche berühmte Namen wurden genannt. Doch keinen der berühmten hatte der unsichtbare Lenker der Kirche erkoren. Am 3. September, um 12 Uhr mittags, erschien auf der äußeren Loggia der Peterskirche der Kamerlengo und verkündete den 7000, die auf dem Petersplatz harrten: Habemus papam, wir haben einen Papst, den erlauchtesten und hochwürdigsten Herrn **Jakob della Chiesa**. Er hat den Namen Benedikt XV. angenommen. Und

jubelnd antwortete die Volksmenge: Es lebe der Papst Benedikt XV.

Wer ist dieser Jakob della Chiesa. Es ist der Erzbischof von Bologna, den Pius X. vor drei Monden zum Kardinal erhoben

Der Gewählte stammt aus der Familie der Markgrafen della Chiesa. Wenn auch aus einer adeligen Familie, war sein Herz doch jederzeit demokratisch gesinnt; so sagt einer, der ihn kennt. In jeder Stellung liebte er die Einfachheit, die weltlichen Formalitäten waren ihm zuwider.

Sein Geburtstag war der 21. November des Jahres 1854. Zu Pegli bei Genua, in einer wundersam



Ein Blick in das Walliserthal von Herens.

In dieser verwirrten Zeit und bei den Schwierigkeiten eines Konklaves im allgemeinen Kriege gestaltete sich der Tod des Oberhauptes für die Kirche doppelt schwer. Doch zur Kirche hatte einst der göttliche Gründer gesprochen: Ich bleibe bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt. Gott hielt Wort wie immer.

Die Vorsehung, die mit Kraft von einem Ende zum andern reicht, hatte es angeordnet, daß das Land, wo die Wahl eines neuen Papstes am leichtesten stattfinden konnte, vom Kriege sich fernhielt, daß die kriegführenden Länder die Kardinalen bereitwillig zum Konklave ziehen ließen.

schönen Gegend, stund seine Wiege, dort verlebte er seine Jugendjahre mit mehreren Geschwistern, von denen einer in der italienischen Marine Kontreadmiral und der andere Schiffsleutnant ist.

Jakob studierte zuerst im erzbischöflichen Seminar. Später gab er sich an der Universität Genua dem Studium der Rechtswissenschaft hin. Da. n kam er an die Akademie der „Nobili ecclesiastici“, wo die Priester, die später mit den weltlichen Mächten verkehren müssen, besonders herangebildet werden. Er zeichnete sich hier so aus, daß er noch als junger Priester zum Professor der Akademie befördert wurde.

Vom 1883—87 sehen wir ihn in Madrid

als Sekretär der päpstlichen Nuntiatur unter dem berühmten spätern Kardinal Rampolla. Er begleitete Rampolla, als dieser das nach dem Papst wichtigste Amt eines Staatssekretärs erhielt, nach Rom, verblieb im Staatssekretariate an vertrauester Stelle bis zum Jahre 1907.

Das Staatssekretariat ist mit einer fast unglaublichen Arbeitslast verbunden und beansprucht deshalb die ganze Kraft desjenigen, der diesen Posten bekleidet. Mit einem unermüdlischen Arbeitsseifer und mit bewunderungswürdiger Ausdauer hat unser Hl. Vater den Posten als Staatssekretär versehen,

Priestern, die im Jahre 1900 in Rom eine eigene Kongregation von Tertiarpriestern ins Leben gerufen haben. Ja noch mehr: Der jetzige Papst wurde erster Vorsteher dieser Kongregation.

In Rom war Jakob della Chiesa eine allseits sehr geschätzte Persönlichkeit. Er ist zwar von außergewöhnlich kleiner Statur. Aber, so schreibt ein Freund von ihm, aus seinem milden Auge blüht das Feuer eines ungewöhnlich feinen Geistes, der vereint mit einer großen Gewandtheit, im Umgange alles in seinen Bannkreis zog. Sein Vorbild war immer die Persönlichkeit Rampollas.



Kollegium St. Michael in Freiburg. Blick nach Osten.

so daß die Italiener auf ihn das Wort münzten: „Er gehe nachts 12 Uhr zu Bette und stehe früh um 5 Uhr auf.“ Neben dieser Niesenarbeit war er ein warmer Beförderer des katholischen Vereinswesens und der katholischen Presse. Unter anderm gründete er mit einigen seeleneifrigen Freunden den sogen. Hieronymusverein, mit dem Zwecke, im Volke die Lesung der Hl. Schrift zu verbreiten.

Bei der Arbeit ging er aber nicht auf; eine schlichte, tiefe, aber nicht kopfhängerische Frömmigkeit nahm die erste Stelle in seinem Leben ein. Unter anderm war er auch immer ein Freund des Dritten Ordens des Hl. Franziskus und seit längerer Zeit ein eifriges Mitglied und unermüdlischer Förderer. Gehörte er doch zu jenen für den Dritten Orden begeisterten

Liebenswürdigkeit und Güte hatte della Chiesa mit seinem Meister gemein, an Geist steht er ihm nicht nach.

Am 16. Dezember 1907 hatte Papst Pius X. della Chiesa zum Erzbischof der schwierigen Diözese Bologna gewählt. Der Hl. Vater zeichnete ihn besonders aus, indem er ihm selber in der Sixtinischen Kapelle die Bischofsweihe erteilte.

Ein Bologneser, der den Erzbischof sehr gut kannte, schreibt: Wie in Rom, so war, der Kirchenfürst in Bologna bei hoch und nieder beliebt. Das Bologneser Volk hing ihm mit ganzer Seele an, weil er streng aber gerecht war, mit einem erstaunlichen Eifer zum Segen der Erzdiözese arbeitete. Er betet und arbeitet den ganzen Tag. Die Korrespondenzen

der Erzdiözese erledigte er meist selber. Bei aller Strenge gegen sich ist er herzengut gegen andere, seine Liebestätigkeit für die Armen und Schwachen kennt keine Grenzen. Seine erzbischöfliche Wohnung war stets von Armen und Mühseligen belagert, denen

Als Papst hat Kardinal della Chiesa den Namen Benedikt XV. angenommen. Warum wohl diesen Namen! Es war eine Ehrung seiner Bischofsstadt Bologna. Schon ein anderer Erzbischof dieser Stadt ward im Jahre 1740 zum Papste erwählt worden.



Er nannte sich Benedikt XIV. In dem der Hl. Vater den Namen von Benedikt XIV. annahm, hat er ihn sicher auch als Vorbild erwählt; das Wirken von Benedikt XIV. ist das Programm Benedikt XV. Und das ist ein Herrliches. Benedikt XIV., wohl der gelehrteste unter den Päpsten, war dabei einfach und leutselig in seinem Wesen, besonnen und gemäßigt in seinem Handeln. Er zeigte sich als ein großer Friedensfürst und Förderer der Friedenswerke und hatte überaus Glück in der Kirchenpolitik, in Wahrung ihrer Rechte und Hebung ihres Ansehens. Gewiß ist Benedikt XV. der Mann, der dieses Programm durchführen kann. Ist er doch auch ausgestattet mit großem Wissen und noch größere Erfah-

er nicht nur Speise, sondern auch Geld oft eigenhändig ausstelte.

Nach sechsjährigem Wirken auf dem Erzbischofsstuhle erkor ihn Pius X. im letzten Frühjahr als Kardinal und gut drei Monate später hat der Hl. Geist durch die fast einstimmige Wahl der Kardinalen ihn zum Hirten der ganzen Kirche erwählt.

ung, besonders im Verkehr mit den Staatsregierungen.

Möge der Stern, der über dem bisherigen Wirken unseres Hl. Vaters leuchtete, ihn auch fernerhin begleiten, möge sein Pontifikat reich an Erfolgen, besonders in seinen Friedensbemühungen sein, aber auch treue, nieversiegende Liebe finden in den katholischen Herzen auf dem ganzen Erdenrunde!

P. Dionys.



Alt-Freiburg.



Gehüllt in blaue Seide
Schläft eine kleine Stadt.
Die Sterne leuchten drüber,
Der Mond die Wache hat.

Es glänzen in seinem Scheine
Die Dächer zackig und breit,
Die Fenster schimmern silbern
In die blaue Einsamkeit.

Vorn Rathaus schauert die Linde
Von Rittern und Waffenklang,
Geheimnisvoll rinnen die Brunnen
Den alten, alten Gesang.

Geheimnisvoll liegt der Schatten
Vor dem alten, gewaltigen Dom;
Es schleicht um des Turmes Konturen
Träumend und geisternd der Mond.

Es raunt um des Turmes Wimperge
Der Tage Lust und Leid;
Es raunen alle Steine
Von alter, katholischer Zeit.

Kavalkaden, Prozessionen
In alter, vergilbter Pracht
Steigen märchendunkel
In die Mitternacht.

O Mondschein und Giebedächer,
O alte, deutsche Stadt,
Weiß nicht, warum dein Blinken
Meine Seele gefangen hat.

Die neue Orgel von Plaffeyen.

Der Kirche von Plaffeyen, von der im Volksalender schon mehrmals die Rede war, wurde dieses

Jahr die Krone der Vollendung aufgesetzt durch eine neue Orgel. Dieses Werk reiht sich würdig der übrigen kunstgerechten Ausstattung des Gotteshauses an. Der Prospekt, der die Fenster mit den Bildern der hl. Cäcilia und David gleichsam umrahmt, bildet einen sehr schönen Abschluß der Emporkirche. Die 25 Register sind laut Expertenbericht „größtenteils von hervorragender, mustergültiger Intonation und verschmelzen sich zu einem energischen, abgerundeten, glänzenden Gesamtklang“. Herr Orgelbauer Wolf hat durch Erstellung dieses Werkes nicht nur einen neuen Beweis seiner Leistungsfähigkeit, sondern auch seiner Gewissenhaftigkeit gegeben. Die Plaffeyer, die das meiste Geld zu dieser Orgel durch freiwillige Gaben zusammengesteuert haben, mögen nun an ihr sich doppelt freuen, wenn sie ihre mächtigen Klänge zur Ehre Gottes ertönen läßt.



Die neue Orgel in der Pfarrkirche zu Plaffeyen

A. S.

Die Lourdesgrotte in Düdingen.

Der Besuch des Heiligtums unserer lieben Frau in Lourdes weckt im frommen Pilger ein eigenes Heimweh nach dem großartigen Marienkult, wie er an dieser Gnadenstätte blüht. So ging es auch dem künstlerisch veranlagten Sigrift von Düdingen, Herrn Franz Kefler. Als er im Frühling 1911 in Lourdes weilte, faßte er den Entschluß, auch den hiedern Marienverehrn seiner Pfarrei ein Plätzchen zu schaffen, wo sie am Sonntag nach der Vesper der Himmelsmutter ihre Verehrung zollen und zugleich einen schönen Spaziergang machen könnten.

Begeisterte Freunde fanden sich in Menge. Herr Schneuwly Joseph selig schenkte den Platz an der Sonnseite des Brugerahügels und die Gaben flossen zahlreich, daß die Lourdesgrotte heute zu einer kleinen Sehenswürdigkeit von Düdingen geworden ist.

In einem Felseneinschnitt, ganz umschlossen von den harzduftenden Waldbäumen, findet sich die Nische und ein Altar. Stühle laden dich ein zu frommem Gebete u. ein Brunnen plätschert lustig mit seinem frischen „Santoniwasser“ in dieser Einsamkeit. Und mitten drinn fesselt dich das Bild des herrlichsten Geschöpfes, der Gottesmutter, eine echte Statue aus Lourdes selbst mit den Zügen der Frauen von Bethlehern. Es wandern denn auch viele, an manchen Sonntagen gegen 50 Personen, hinauf zur Grotte. Dann und wann wird eine hl. Messe gelesen oder eine Predigt gehalten.

Die Andacht zur Mutter Gottes ist in Düdingen durch diese Grotte wie neu belebt, zur großen Genugtuung des Gründers und der zahlreichen Gönner und Marienverehrer.



Lourdesgrotte bei Düdingen.

Rudi, Radi und Roni.

Ein lustiges Gerede für junge Bauern und solche, die es werden wollen¹⁾.

Auf einer der schönen, wohlgepflegten Straßen unseres lieben Senfelandes spazierten an einem sonnigen August-Sonntage drei fröhliche junge Burschen — Buben durfte man nicht mehr sagen. Denn sie waren alle drei schon beim Militär und mußten gleich in den folgenden Tagen wieder einrücken zur Grenzbesetzung. Der Rudi war Kanonier, der Radi bei der Reiterei und der Roni beim großen Haufen, das heißt beim Fußvolk, oder gelehrt gesagt, bei der Infanterie. Aber ausgemachte Männer waren sie auch noch nicht; es mangelte ihnen noch der stattliche Vollbart, die „Zierde des Mannes“. Der Rudi hatte erst einen aufwärts gerichteten Schnurrbart

's Tessin abknabbern will, dann heißt es für uns alle: Abgeproßt! Fertig! Feuer!

Radi: So? Meinst? I glaube no nit, daß es für uns so schnell an's Pfäffere göi — vielleicht später. Der Italiener ist ein schlauer Schubiger. Er denkt: Questi Svizzeri sono grobi Ghaibe; und wenn de no di Austriaci derzuä ghäma, so chönnt's Knöpf' gä für Rudlä. Es gait nit überall wie im Tripoli; derta sai mer ga eroberä, wo niamer is derhaima gi und hai no im Verbipassiera per äggüti da und dert an isola bella igsteckt — aber jetzt isch es anger Wätter: Der Willi und der Enver Bey — das ischt halt nit einerlei.



Freiburger Bauernhaus aus Galmis bei Didingen.

à la Guillaume, der Radi einen ungarischen Husarenschnauz, nach beiden Seiten wagrecht hinausgespißt so scharf wie eine Nadel; dem Roni aber sproßten erst einige milchweiße Haare auf den roten Backen, wie einem kleinen Hühnli die Flaumfedern. — Die drei Kameraden waren in einem eifrigen Gespräche begriffen; das war so merkwürdig und bedeutungsvoll, daß wir gar nicht anders können — wir müssen es in den Kalender bringen.

Rudi: Sage mir nur was du willst; jetzt geht es los! Dafür ist kein Kraut gewachsen. Wenn der Preuß und der Franzos einander hauen, dann will der Ruß auch dabei sein; dann kommt erst noch der Engländer mit seinen Schiffen; — und dann streckt der Italiener die langen Finger aus und sagt: Me mueß zugriffe, wenn's Zit isch, sußt chunt en angere und frißt de dürr Landjeger! — Wenn er aber

Rudi: Se ja, vielleicht chasch rächt ha, das chönnt mer de öppe gseh. Vorläufig müet mer a big a d'Gränza ga gugga, wo der Haas lauft, und was si wellit leistä, der Wilhalm und der Poincaré — Bon soir, hehch merä nienä gseh!

Roni: Ich nimma mis Füsi au ab der Wand ahi und gab'ne morä ga Fryborg zua ga luage, daß g'güggt wird, fait der Eisäßer.

Rudi: Eigetlig isch das a big e langwiligi Sach, die Grenzbesetzung; allewyl „Proßt ab!“ und „Proßt auf!“ „Batterie vorwärts und Batterie z'rugg!“ und nie härzhaft: „Feuer!“ — Wennert der Grenze hauen sie druff los wie's Donnerwätter — und mier müet neutral blibe.

Radi: I mier wär's au rächt; für was sell i mi lang Sabel la schliffä, wenn's feini Schädel z'palte git as wie Holz-

schitter? Aber d'Frag isch nur: Wo zuehauen und welli Gringe spaltä — die dütschen oder die französichen? — Die hei beidi eus nüt z'leid ta; im Gägeteil chönnt mer nur mitenä z'friede si. — Sie haltit eus ihres Wort und si guet und nätt. Mier chönnt' nur bidure, daß si enangere so müet verhaue, wo doch eigetlig e keine gäg der anger öppis het; die große Sündeböck das sei der Ruß und b'fongerkar der Engländer; der alt Eduard, der die, wo g'storben isch vor e paar Jahre, der het die ganz Suppen a'grichtet; und jetzt müet si di dütschen und französichen und österrichische Wölfer ga uslöfflä.

Rudi: Ja, ja, das wird scho ä so sp. Aber schön wär's doch und ehrevoll, wenn mer e hli chönnt ga mitpülverä, wie die alten Eidgenosse bi Murten und Granson und Nancy. Was bringt Ehren? Sich wehren! seit en alte Spruch.

Roni: Nei, was du nit seist! Red au nid so

¹⁾ Anmerkung: Die Weibervölker müssen es nicht lesen, wenn es sie nicht interessiert.

dumm, as wie ne vierbeinige Hörnermusikant. & Chrieg isch immer e großes Unglück für nes Land. Hesch de nit vernoh, daß der Heilig Vater Pius X. no vor drei Wochen an alli Katholike g'schriebe het, mer sell hätte, daß es bald wieder Friede gäb?

Rudi: Wenn mer halt jung isch, so haut mer gärä dri, und wenn mer alt isch, so het mer gärä de Friede. Das isch en alti G'schicht.

Roni: So natürli, drum isch es guet, daß di Alte regierid und nit di Junge, just gäb's eister Händel und wüßt mer nit, wo wehre. — Der Chrieg nützt eigetlig i niemerem und schadet i allne — nit nur i dene Tufige, wo 's Läbä verlürid oder zu Chrüpple g'schosse wärdid, au 's ganz Volch het de Schade z'träge. Drum hei diä ne furchtbari Verantwortig, wo ne berige Kumpel liechtfinniger Wis astößid.

Radi: Mich verbarmid derbi am meiste die arme Bure. Dene wird 's Vieh ewäggtöhle, Hus und Schür verbrönnit, s' Chorn und 's Gras verträtschet, 's Obst ab de Bäumen ahi g'schüttlet. U wenn denn eine will schimpfen oder protestierä, so heißt's: Halt er sein Maul, er dummer Bauernrammel, sonst kriegt er blaue Bohnen zum Frühstück!

Radi: Das isch grad das Dümmt an der Sach. Der Bur wird allewil g'schunde. Isch es Friede, so mueß er Stüre zahle, daß er grünen und blau wird; isch es Chrieg, so ritet alles uf de Buren ume. Z'ersch chöme d'Franzosen und verragutid und verbrönnit Hus und Hof und Hei. Nochetähr chömme di Dütschen, di näi au, was no fürbblieben isch und tribe die alte Buren und die junge Buebe zum Landsturm — zum Kanonesuetter. Nochgänds chöme d'Franzose nonemol und luegid, öb no imen alte Stadel innen e mageri Geiß meckeri, oder amene Baum oben es agfuulets Gränggubirli hangi; und das packe sie au no z'sammen, und der Bur cha verhungere.

Do heb's doch das Schribervolch i de Städten inne g'müetliger; die gugge zum Feister usi, wenn's losgoht und läbid vom Monatslohn Am beste hei's die Wänkler; dene goht's eister guet. Die säge: Chumm, bring di's Wäldli; mier wei der's spare, daß es e wüetige Zeis git, und 's isch bi eus am beste sicher! Aber jez chunt der Chrieg, do heißt's: Der Schlepfer zue! De kriegsch nüt usä, mier müei die Feustliber z'sämme ha für die böse Bitte, chumm de über's Johr im angere Summer wieder cho gugge! Jez müei mier mache, daß die Gulbbedig binehangere blibt; illegge chasch, so viel as d'witt, aber useq'saldiert wird nüt, wenn d'au tuesch as wie ne Chaz a'me Hälfig. — So goht das halt noch'em alte Spruch: Die G'schite näi — di Dumme gät!

Roni: Wemmer d'Sach numen us der Vogel-pärspäktiv agugget, eso von obenahi as wie der Zepfeli oder der Vider, so meinti mer no schier, Du chönntisch öppis Rächt ha. Aber wenn d'dini Geisteschürbsen asträngisch und dini Gedanken e Chli z'sammesepeterisch, so g'sehsch de bald: Es isch anger Wätter, und umg'lehrt isch au g'sahre!

Rudi: Jä so! Hesch g'seh füüre dur's Chemiloch uhi? Du g'hörisch halt zu de G'schitere, wo unterscheidid zwüsche Brünglen und Schittere. — Wie lue-

gisch de du die Sach a unterem G'sichtswinkel no feusedachtzg Grad Celsius?

Roni: Hat der Bauer Geld, so hat es die ganze Welt! säge si im Schwobeland ussä. Das heißt uf dütsch: Die Bure sei di Urproduzänte, wenn si au feini Uhre produzierid as wie die Lacoteschnäbel in Loggl und in Chaudrefonds. D'Bure sei d'Urproduzänte, das heißt: D'Hauptsach wo's brucht zum Chriegsfüehre, die lieferid die guete Bure und hackid's usem Boden usi.

Radi: So wohär! Was chund jez dier nit z'Sinn! D'Hauptsach zum Chriege sei doch d'Chuglen und d'Gwehr und d'Patronen und d'Zwöfesterzg-Santimeter-Mörstel und d'Underseeschiffli, daß es die große Dampfer z'sammepfäfferet von undenuhi, und die große Luftschiff, daß es Kuglen und Kartätsche haglet i dene Finde auf d'Gringen ahi.

Roni: Scho rächt! Das sei wichtigi Sache; aber ei Punkt isch doch no wichtiger: Wemmer will chriege, so mueß mer Soldate ha und Roß; und die beide müei g'fueteret si. Hesch nit g'läse, was die dütschen Uhlanen und die bayerische Chevaulegers für lustigi Ritterstückli uffüehre? und wie die starke Medleburger Wigger die schwäre Kanone dur dick und dünn ziehd, daß 's e Freud isch? Wär mueß all die Gühl uszieh? Natürli der Bur. — Und hesch nit g'hört, daß die Engländer g'jublet hei, jez duri's nit lang, de höre die Dütschen uf mit em Chriege, die englische Chriegsdampfer lösit keis dütsches Frachtschiff meh düre, de heiget si keis Chorn, fei Weizen und keis Mehl meh, keis Ruchbrot und keis Wißbrötli und fei Gipfel — und de gäb's natürli ne



Eine alte Traubenpresse aus dem Walliser Weinlande.

Hungersnot; de seig's denn bald ustrompetet mit dem Chrieg und mit aller Herrlichkeit. — Aber was het die dütsch Regierig g'antwortet? Nume nit g'sprängt! het sie g'seit; es pressiert nur halb mit dere Brotabschniderei. Glückigerwis hei die dütsche Bure so viel Chorn pflanzet, daß die hürig Vernt ganz und liber mänt und ohni Zuefuehr us andere Ländere genüegt bis zur Vernt anno 1915; und dert git's wieder neuu Kustig. Also, wer git dene drei Millione Soldate das täglich Brot? Das schickt ihne der Hergott dur die guete, flißige Bure. Und derzue lieferid die Erzbure no d's Schlachtvieh, daß jede Soldat alletag si Spaß überhant und hie und da no ne gueti Wurst derzue. De chömmid im Rhinland und an der Mosel und im Elsaß und im Bayerland ersch no di Wibure und lieferid e guet's Tröpfli zum Dämmereschoppe, daß es Gurasch git. — Was wett der Kaiser mit all sine Soldaten asah



Eine Viehherde in St. Antoni, Freiburg.

und mit alle Haubitzen und Kugelsprigen, wenn nit der Bur deheim die wichtigsti Munition liefereti? Der Gaul und der Mönch mueß z'ersch g'fueteret si; de chann er ersch z'Krieg zieh. — Das isch ganz glich bi de Dütschen und bi de Franzose. Derzue het mer no g'hört, daß grad die Soldate vom Bureland, h'fungerbar die Oberbayere, überall derbi si und am schärfste drufhaid, wo's am rucksten und am schwerste goht, und wo's uf'ne Hofelupf achunt Mann für Mann. 's Bureland lieferet nit nur Brot und Fleisch und Späck uf'd Schnit und Haber für e Wigger und e guete Schoppe Wi; es lieferet derzue no die beste Soldate. Das isch en alti Neuigkeit, und drum gilt hütt no grad so guet wie vor alte Zite der Grundsatz: „Der Bur im Chot — erhaltet alles, was ritet und goht.“ Oder wie der Professor Ruhland g'meint het: „Dasjenige Land wird im Wettstreite der Völker schließlich den Sieg erringen, welches den stärksten, freiesten, blühendsten Bauernstand besitzt.“

Rudi: Wenn mer die Sach vo dem G'sichtswinkel us agugget, so hesch Rächt. Wenn's feini währschafftig Bure gäh, so hörte der Chrieg bald uf; und

überhaupt hättid de die Städler und Fabrifler und Vänkler und Compenie bald ufem letzte Loch pfiße. — Es mueß zwar au dertegi Herre gäh; aber der Bur isch wichtiger; und das Lädeler- und Gummi-volch het e fei Ursach, uf'e Bur ghi z'gugge und z'fäge: Ah, voilà cette bête de Singinois!

Radi: Laß Du doch fettigi Schwadronneur la läferä; si zeige jo mit ihrem dumme G'schwätz numme, daß si nüt chönnit danken; und daß in ihrem obere Stod lääri Zimmer z'vermiete si.

Roni: Es chunt denn ersch no ei Punkt; dä darf mer nit vergässe; das isch der wichtigich: Ufem Land weiß mer, was mer im Hergott schuldig isch, daß mer mueß glaube, was der Heiland lehrt, und daß die Gebot Gottes nid ab'g'schaffet sie as wie die 283 G'setzesparagraphe vom Hammurabi. Von all dem liberale G'schwätz und aller Freimurerhumantität und sottigem Bläch wei euseri Bure nüt g'höre. Si müßid wohl, daß derig's Wüfel und Uchrut bim guete Wätter wachst und i rüewige Zite — aber wenn der Prüß chunt und der Bayer, und wenn der Zeppelin über d'Stadt ghi gondlet und mer no mitem g'hört die schwäre Kanone finge und die Maximfanönli tschättere, de hört's halt uf mit aller moderne Wisseschaft und Ufklärig; de heißt's amene schöne Morge: Der Poincaré und der Viviani nächst Zuebihördi und die ganzu Freimurerbagasch isch in der Nacht per Extrazug uf Bordeaux abdämpft; si het der Gallient z'rugg g'lah und em g'seit: Häb die Pariser i der Ornig und gugg, daß

der Prüß nit z'noch chunt! — Jez, wenn's derewäg goht, de wärdid au die Pariser wieder fromm, fast as wie die „dumme Bure“, wo si immer d'rüber g'wiglet hei; de näi si der Roschranz wieder füre und göi mit Chruz und Fahne ga Prozässione mache und losid i der Predigt vom Kardinal Amette zue, wo n'er ne g'seit het: Schimpfit jekt nur nit eso über d'Prüße; näit ech bi der eigene Nase, tüeit Bueß über eueri g'fählt Politil und eueri Gottlosigkeit und Freimurerei und Viechtfertigkeit in alle Pünkten und h'unders im Numero Sechsi und etzetera . . . — Kurz, breiß, d'Not lehrt bätte; de wärdid au die Pariser wieder fromm wie die Buren ufem Land usse.

Rudi: He jo natürli; der Burestamm isch halt doch der best, as wie der Eichestamm no immer 's best Holz lieferet. Der Heilig Vater Pius X., wo vor e paar Tage g'storben isch z'Rom inne, isch au e Buresohn g'si. Si Vater isch es arm's Raggerbürlü g'si imene chline Dörfli, und si Muetter isch ga hüegeu und ga näje i'd'Hüser usi für nes mager's Löhnlü; si het nün Chinger g'ha und es einzig's Chueli und e paar mageri Geiße. Der ältist Buebli,

der Prüß nit z'noch chunt! — Jez, wenn's derewäg goht, de wärdid au die Pariser wieder fromm, fast as wie die „dumme Bure“, wo si immer d'rüber g'wiglet hei; de näi si der Roschranz wieder füre und göi mit Chruz und Fahne ga Prozässione mache und losid i der Predigt vom Kardinal Amette zue, wo n'er ne g'seit het: Schimpfit jekt nur nit eso über d'Prüße; näit ech bi der eigene Nase, tüeit Bueß über eueri g'fählt Politil und eueri Gottlosigkeit und Freimurerei und Viechtfertigkeit in alle Pünkten und h'unders im Numero Sechsi und etzetera . . . — Kurz, breiß, d'Not lehrt bätte; de wärdid au die Pariser wieder fromm wie die Buren ufem Land usse.

der Seppli, isch e so brav g'si, daß er het chönnen i d'Schuel ga uf Castelfranco übere. Vier Jahr lang ist er jede Tag dert übere g'fueffet — vier Stund wit, hi und am Obig wieder z'rugg; für's Mittagässe het em z'Müetti am Morgen es Stuck Ruchbrot und es Portionli Polante i's Schuelsäckli ihi g'stofse; wenn er vor's Dorf usi cho isch, het er d'Schueh abzogen und a Buggel g'hänkt und isch baarfueß g'laufe, daß er d'Schuh nit verbrucht het. Und doch het er's i der Schuel immer guet chönnen und alles besser g'wüßt weder die angere Zuckerwasserbüebli. Und wenn er am Abig heicho isch, totmüed, so het er no müesse ga hälfe melchen und fuettere und heuen und änden und achere und eggen und säie. So het er also d's Latinisch und 's Griechisch und d'Wissenschaft und 's Burewäse mitenangere g'lehrt; und drum isch er e so ne tüchtige Ma worden und e fromme Geistliche. Spöter isch er Kaplan g'si i'm ene Dörfli, z'Tombolo, und nochethaar Pfarrer im Dorf Salzano; und überall het er d'Bure gare g'ha, und d'Bure hei ne guet möge. Rohgänds isch es hurti mit em uhi g'gange; er isch Professer worde und Generalvikar und Bischof vo Mantua und Patriarch i der schöne Meerstadt Venedig; aber die Bure het er halt nit vergässe; no z'Venedig het er bürlechi Sparkasse g'gründet und het si zu me Zentralverband vereinigt, as wie die Raiffeisenklassen im Sensesbezirk. So isch er der best und beliebtisch Bischof g'si vo ganz Italien. Und wo sie nochem Tod vom Papst Leo XIII. hei müesse e neue Papst wähle, so hei sie g'funden, er, der guet Patriarch vo Venedig, sei jetzt grad der allerbest und hei ne g'wählt. Au no als Papst het er d'Bure gare g'ha und het Freud g'ha, wenn sie vo heime ahi cho sei und em es V'süchli g'macht hei. D'Buresprach het er nie verlehrt, as wie Mänge us euser Gäget, wo i'z Wältschland gah und hei chunt und nümme Burebütsch cha. Do sei die Moderniste cho und hei g'meint, so nen eifache Papst vom

Bureland ihi, useme Dörfli von Oberitalien, chönnet sie scho es bigli übertürle. Aber wohl, der Pius het nes zeigt, wo der Haas im Pfäffer lit: Mit finer feste Burefust het er ihri ganz Rustig z'sämme g'schmätteret as wie Rätshgüsel; er het sie exkommuniziert und im katholische Volk zeigt, was rächt und läg isch, und was mer z'glaube het, wenn mer will katholisch si und blibe. — Drum isch es für's ganz Burevolch us aller Herre Vändere e Freud und e Stolz, daß mer jetzt au einisch e Burepapst g'ha hei; und derzue so ne fromme, heilige Vater No über si Tod usi het er zeigt, was er vom Burewäse dänkt. I sim Testament het er i sine Verwandte g'feit: I'ha nüt! es git nüt z'erhä; Bure seit er, und Bure sellit er blibe. „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen“, het der Herrgott scho im Adam g'feit, im erste Mönch und im erste Bur uf Gottes Erdbode; und so burid ihr i'Gott's Name fröhlig und unverzagt miter, de heit er der Säge Gottes und blibit brav und glücklich wie bis dato.

Koni: Ich meine, das Testament vom Heilige Vater Pius X. seig nit nur für sini Verwandte, sondern au für eus es Merks-Max. Im Chrieg und im Friebe ziend die Bure am rächte Seil. Drum wei mer z'sämmestah und enangere d'Händ gäh, wie die drei Eidgenossen ufem Rütli, wo au drei Bure g'fi sei; und mier wei enangere versprache: Bure sei mer, und Bure wei mer blibe, so lang als is der Herrgott z'Väbe git; und im Papst und im Bischof wei mer folge als wie der Soldat im Hauptmann und im Oberst z'folge het.

Dr. J Beck, Professor.



Der „Zapfenstreich“.

Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges haben es die Soldaten mit den nächtlichen Zechereien etwas bunt getrieben. Um diesem Uebel entgegenzutreten, hat Wallenstein angeordnet, daß zur bestimmten Stunde ein Trompetensignal gegeben werde, worauf die Marktender sofort die Schankfässer verspunden mußten. Von diesem Schlag oder Streich auf den Zapfen, mit dem man die Fässer verschloß, erhielt jenes Trompetensignal, das die Soldaten in die Kasernen, Quartiere oder Zelte ruft, seinen Namen „Zapfenstreich“. Und bis auf den heutigen Tag wird „Zapfenstreich“ geblasen.

Beim Militär.

Leutnant zum Rekruten: „Können Sie schwimmen?“
 Rekrut: „Jawohl, Herr Leutnant.“
 Leutnant: „Wo haben Sie das gelernt?“
 Rekrut: „Im Wasser, Herr Leutnant!“

Mageres Korn.

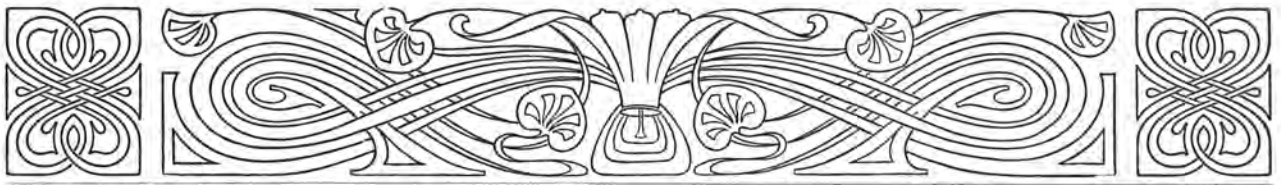
Der Sandhübelibur klagt. „Mein Getreide steht dies Jahr wieder miserabel; es ist kaum eine Hand hoch.“ Der Fluhtostekobi jammert: „Das ist noch gar nichts. Bei mir müssen die Spagen niederknien, wenn sie fressen wollen!“

Wer ist reicher?

Ein Deutscher und ein Franzose stritten sich um die Frage, welches Land reicher sei, Deutschland oder Frankreich.

„Frankreich ist reicher,“ rief siegesgewiß der Franzose, „es hat anno 70 fünf Milliarden bezahlt und nichts davon gemerkt.“

„Das ist gar nichts,“ erwiderte ruhig der Deutsche, „Deutschland hat fünf Milliarden bekommen und nichts davon gemerkt.“



Seuchen und großes Sterben in vergangenen Jahrhunderten.

Von Albert Büchi.

1349 im Sommer herrschte das größte Sterben in aller Welt, wovon man je gehört hat. Der Sterbent kam von Sonnenuntergang und ging gegen Sonnenaufgang. Manches Land starb, wie man sagt, beinahe aus. Auch sagt man, daß in etlichen Schiffen auf dem Meere die Leute gänzlich wegstarben, sodaß niemand mehr die Schiffe führte. Wegen dieses Sterbens wurden die Juden verleumdete, daß sie allenthalben Gift ins Wasser und in die Brunnen gelegt hätten, woraus das Sterben entstanden wäre. Deshalb wurden alle Juden auf 100 Meilen weit verbrannt. Dieses

als daß es der Wille Gottes sei. Und sie wahrte bald da, bald dort ein volles Jahr und darüber" (vgl. die Ausgabe von Studer, Bern 1869, S. 158). Der viel später (1565) schreibende Freiburger Chronist Franz Rudella erwähnt diese Notiz auch und macht dazu den Zusatz: „Und ich finde in dieser Stadt (d. h. Freiburg) verzeichnet, daß viel mehr als die Hälfte der Leute dahin starben.“

1439, Anfang August begann ein Sterben in Bern und dauerte fast bis Weihnachten, und es starben an einem Tag zum höchsten 24 Personen. Man meint auch, daß an diesem Sterben in der Stadt Bern über 1100 Personen umgekommen seien. (Tschachtlan, Berner Chronik, in Quellen zur Schweizergeschichte, I, 200, Basel, 1877).

§ 1465: „Die schrecklichste Sterblichkeit herrscht im Brigier Zenden (Wallis); es sind dort nämlich mehr als 1000 Personen umgekommen, wovon 300 einzig aus dem Orte Brig.“ (Briger Chronik in Quellen zur Schweizergeschichte, Band VI, S. 250.)

Bestätigt für Freiburg durch den Chronisten Franz Rudella: „In diesem Jahr herrschte ein Sterben der Pestilenz zu Stadt und Land.“

Diese Angabe findet ihre Bestätigung in den Freiburger Seckelmeisterrechnungen des Jahres 1465, zweites Semester. Dort (Nr. 126, Mission communal, S. 12V) lautet ein Eintrag (französisch und hier übersetzt):

„Desgleichen an Herrn Schultheiß Joh. Gumbach für Auslagen, die bei ihm

gemacht wurden durch den gnädigen Herrn von Greierz, Anton von Avenches und Humbert Cerjat, als sie zweimal hier waren und hier blieben und bei ihm verzehrt haben wegen der Pestilenz mit Einschluß der Mahlzeiten von einigen Ratsherren, die sie begleitet haben, 57 Schilling.“

Da ein näheres Datum fehlt, so können wir darüber nichts anderes feststellen, als daß es nach dem 24. Juni 1465 fällt. Auch wissen wir nicht, was bei dieser Zusammenkunft ausgemacht wurde, vermutlich gemeinschaftliche Maßnahmen zur Abwehr oder Bekämpfung der Seuche. Im Jahre zuvor hatte der Wundarzt Bartholomäus von Salis der Stadt Freiburg eine Abhandlung über die Pest gewidmet (vgl. Berchtold, Histoire du canton de Fribourg,



Die letzte Post von Rechthalten, am 31. Juli 1914. Seither fährt über Rechthalten nach dem Schwarzen See täglich ein Automobil, sofern es die Kriegszeit gestattet.

Sterben war in Bern so heftig, daß es an etlichen Tagen 60 Tote gab. Also starb viel Volk in der Stadt und auf dem Lande. Chronik des Konrad Justinger (herausgeg. von G. Studer, Bern 1871) S. 111. Wird auch von vielen andern Chronisten erwähnt. Die Zürcher Chronik (herausgegeben von Dierauer in Quellen zur Schweizergeschichte, Bd. XVIII.) S. 45 setzt den Beginn in Zürich auf „zer herren dult“, womit sehr wahrscheinlich Fronleichnam (11. Juni 1349) gemeint sein dürfte. Die sog. Chronik des Matthias von Neuenburg macht bei Erwähnung des Sterbens die Bemerkung: „Die Seuche durchzog die Länder, aber es konnten die Philosophen (philosophantes) keinen bestimmten Grund dafür angeben, obwohl sie mancherlei sagten,

II, 64). So dürfte man also um die geeigneten prophylaktischen Maßnahmen nicht verlegen gewesen sein!

1475 herrschte eine böse Pest in Brig (Briger Chronik, S. 251).

1478 um St. Jakobstag begann man zu sterben an der Pestilenz, und es war gar ein großer Sterbet unter Alt und Jung, und es starben viel treffliche Leute geistlichen und weltlichen Standes, Edle und Uedle, Frauen und Männer und insbesondere Kinder. Es dauerte das Sterben etwa 2 Jahre, und man starb auch in andern Gegenden, und es war, wie man sagt, ein gemeiner Sterbet. Es wurden in diesem Sterbet und schon zuvor nach dem Kriege alle Dinge teuer von dem meisten bis zum mindesten. Und die Berner hielten viele Kreuzgänge und andere guten Werke; es wollte aber nicht helfen und man sagte, der allmächtige Gott wäre erzürnt wegen mancherlei Sünden und Unfug, die man im

Brigis herüberzukommen. Am 19. Nov. 1478 verbot der Berner Rat ihrem Leutpriester, eine Kapitelversammlung zu besuchen, „des Sterbens und anderer Sachen wegen“. Auch vermied es die Tagfagung damals wegen der Seuche, dort Sitzungen zu halten. Am 7. August 1479 erließ der Berner Rat an Städte, Länder und Klöster den Befehl, daß, um die harte Plage der Pestilenz und Abgang so viel trefflicher Personen durch andächtiges Anrufen und fleißiges Beten zu unserm barmherzigen Erlöser Jesus Christus und herzliche Betrachtung seines bitteren Leidens und Sterbens abzuwenden, täglich nach der Messe Priester und Volk andächtig fünf Vaterunser und Ave Maria beten sollen und zwar die Männer mit kreuzweis ausgebreiteten Armen, die Frauen mit aufgehobenen Händen, und dabei soll eine Glocke geläutet werden, damit jene, die nicht in der Kirche sind, auch mitbeten mögen, damit Gott der Allmächtige bewegt werde, seinen Zorn und seine Rache



Die letzte Post von Plaffeyen am 31. Juli 1914. Der Postverkehr wird seit dem 1. August durch ein Automobil besorgt.

Krieg und sonst begangen hätte und noch beginge. (Diebold Schilling, Berner Chronik, herausgeg. von Gustav Tobler, II, 194.)

Der Freiburger Chronist, Peter von Molsheim, bringt ebenfalls die Nachricht, aber in etwas abweichender Form: „Da kam ein gemeiner Sterbet, und starb man in aller Eidgenossenschaft, ausgenommen zu Freiburg. Doch gingen sie auch nicht leer aus; denn sie verloren einen braven, redlichen Mann, der in diesem Sterben umkam, hieß Junker Jakob Belga, Schultheiß zu Freiburg, und es beklagt ihn jedermann sehr und es war großes Leid um ihn. Und es starben in etlichen Orten sovieler, daß kaum der dritte Mann übrig blieb, insbesondere in Schwiz und Zug.“ (Peter von Molsheims Freiburger Chronik der Burgunderkriege, herausgegeben von Albert Büchi, Bern 1914, S. 223.)

Die Berner gaben am 27. Juni 1479 dem berühmten Freiburger Arzt „Binan de la Tor, einem Juden aus La Tour de Peilz, freies Geleit, um nach dem Begehren biederer Leute zu handeln“, d. h. offenbar, um nach Bern zur Ausübung seiner ärztlichen

abzulassen und uns allen Friede und Wohlergehen an Seele und Leib mitzuteilen. Das alles unter einer Buße von 1 \bar{u} Wachs zuhanden der Kirche. (Schilling, Berner Chronik, II., S. 194, Kommentar.)

1482 herrschte wieder ein großes Sterben in Bern und zwar nicht infolge von Pestilenz, sondern es bekamen die Leute heftiges Kopfweh mit Hitze und Frost, auch etliche Stechen, und sie lagen lange daran krank, und die meisten erholten sich wieder, einige aber starben daran, besonders die Frauen. Einmal lagen in Bern mehr als 4—500 Menschen an dieser Krankheit darnieder, die alle mit dem hl. Sakrament versehen wurden. Und hernach kam auch die Pestilenz, und es starben viele Leute, alt und jung, und es dauerte dies Sterben mehr als anderthalb Jahre ohne Unterbruch. Am 6. April 1483 ersuchten die Berner den Bischof von Lausanne, wegen des Sterbens keine Diözesansynode einzuberufen. Auch befürchtete man (5. Sept.), daß wegen der Seuche die Tagfagung nicht in Bern abgehalten werden könne. Wegen dieser Krankheit wandten sich übrigens die

Berner an Graf Eberhard von Württemberg mit der Bitte, ihnen den Arzt Thomas Ruß zu senden. (Schilling, II, 271 und Kommentar.)

1485 wütete eine Seuche furchtbar unter den Einwohnern des Zendens Brig; dabei starben mehr als 1400 Erwachsene. (Briger Chronik in Quellen zur Schweizergeschichte, VI, 251.)

1493/94. Nach der Teuerung im Sommer und Herbst (1493) trat eine Pestilenz auf, woran in der Stadt Bern etwa 1500 Menschen starben, darunter sechs Vornehme des Kleinen Rats, nämlich Junker Georg zum Stein, Urban von Müllren, der letzte seines Geschlechtes, Benedikt Tschachtlan, Benner, Bizius Brüggler, Benner, Kilian Arhalm, sowie der älteste Benner und Ratsherr Peter Simon. (Valerius Anshelm, Berner Chronik, herausgeg. vom Historischen Verein des Kantons Bern, I, 425 Bern 1884.)

1507 starben zwischen Jakobus, Apostel (25. Juli), und Dreikönigen (6. Januar 1508) aus dem Viertel Gesteln oder Ulrichen, aus Geschin und Münster (Wallis) und in der Grafschaft zusammen 220 Personen beiderlei Geschlechts an einer epidemischen Krankheit, worunter Simon Imhof aus Löttschen, Vikar in Münster, und Joh. Winnig, Rektor der Kapelle zu Biel. (Chronik von Münster in Blätter aus der Walliser Geschichte, I. Band, Sitten 1895, S. 7.)

1519 herrschte eine große landstreichende Pestilenz insbesondere unter Knechten und Mägden. Deshalb wurde in Bern gegen alten und hochgeachteten Brauch verordnet, für alle Verstorbenen nur einmal am Sonntag zu läuten, Begräbnisgottesdienst zu halten und nur in einer Kirche zu einem Altar einmal zu Opfer zu gehen und auf den Junststuben ein allgemeines Geschenk zu haben. Ferner für Tod und Ungewitter alle Montag ein Seelamt, einen Kreuzgang um die Kirche zu halten und fünf Vater-unser und Ave Maria mit ausgebreiteten Armen vor der Kirchthüre zu beten. (Anshelms Berner Chronik, IV, 358.)

1549, August 22. bis 16. Januar 1550 starben bis 300 Personen, groß und klein, aus der Pfarrei Münster (Wallis), aus Gesteln, Ulrichen, Geschin, Münster, Redingen und Rizingen, darunter der ehrw. Herr Niklaus Ithen und Herr Claud, ein Franzose. (Münsterer Chronik, S. 15.)

1540 und 1541 im Herbst erhob sich in Freiburg ein großes Sterben, woran viele Leute in Stadt und Land erlagen; in der Stadt allein wurden 3000 Personen, klein und groß, begraben. (Chronik des Franz Rudella, Chronik Msc. Montnach.)

Dazu bemerkt Hans Salat: Der Tod fing an ungefähr um Verena (1. Sept. 1541) -- um Neujahr hörte der Tod auf. (Vgl. das Tagebuch Salats, der

sich hernach in Freiburg niederließ, bei Jakob Bächtold, Hans Salat, Basel 1876, S. 61.)

1548 fiel wiederum eine Pestilenz ein. Diese raffte in der Stadt (Freiburg) etwa 600 Personen, klein und groß, hinweg. (Chronik Rudella; Chronik Montnach.)

1557 im August regierte in der Eidgenossenschaft und besonders hier in Freiburg eine unerkannte Krankheit mit einer großen Hitze des ganzen Leibes und starkem Kopfschmerz samt einem bössartigen Pfrüfel. Dem Menschen wurden die Beine und der ganze Leib zerschlagen und man wurde so schwach, daß man meinte, daran sterben zu müssen. Raumb $\frac{1}{10}$ der Menschen, jung oder alt, blieben davon verschont. Doch obschon diese Krankheit plötzlich und sehr heftig und weit um sich griff, so starben doch sehr wenig daran. (Chronik Montnach.)

1565. Nachdem die Pestilenz das vergangene Jahr an vielen Orten in Deutschland und Welschland sehr gewütet hatte, kam sie auch hieher (d. h. nach Freiburg); denn um Johanni (24. Juni) fing sie an; im September und Oktober aber starben täglich ungefähr 50 Personen und an der folgenden Dichtmeß (2. Febr. 1566) erlosch sie. In dieser Zeit waren in der Stadt 3000 Menschen, jung und alt, in der Pfarrei Tafers 700 und allenthalben gar viele gestorben. (Chronik Rudella.)

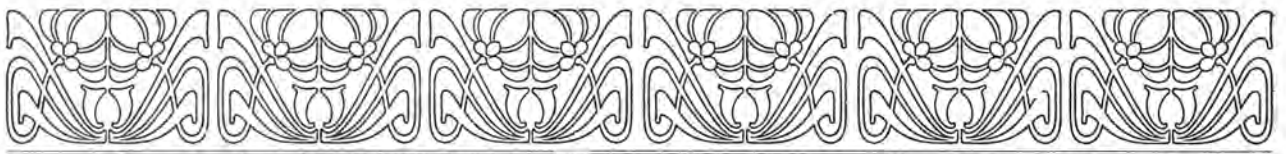
Montnach gibt in seiner Chronik dieselbe Notiz, aber noch mit dem Zusatz, daß in der Pfarrei Düringen nicht viel weniger gestorben seien als in Tafers.

1617 (1616?) hat der allmächtige Gott die Stadt Freiburg mit der Pestilenz, die eine Zuchtrute Gottes ist, stark heimgesucht. (Freiburger Aufzeichnungen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh.) Der Notar Dumont von Lutigny bemerkt in seinem Tagebuch, daß er von St. Maria Magdalene (22. Juli) bis Weinachten (25. Dez. 1616) mit Frau und Kindern nach Glannes geflohen sei, um der Ansteckung zu entgehen. (Vgl. sein Tagebuch, veröffentlicht von F. Ducrest in Annales Fribourgeoises, II, 125.) Darnach ist die vorhergehende Notiz chronologisch richtig zu stellen und ebenfalls dem Jahre 1616 zuzuwenden.

1639 herrschte im Freiburgischen das ungarische Fieber, „Tact“ genannt, eine Infektionskrankheit, wovon die meisten ergriffen wurden und viele gestorben sind. (Tagebuch Dumonts, S. 125.)

1629 gegen Mitte August riß in Münster (Wallis) eine Pest ein, die dermaßen wütete, daß zu Münster und in der Grafschaft bis Weinachten über 500 Personen starben und zu Münster über Bach nur 11 Personen übrig blieben, welche zum Gedächtnis dieses heillosen Unglücks und dieser ansteckenden Pest am Weihnachtsabend zusammen ihr Mittagsmahl einnahmen. (Chronik von Münster, S. 31.)





Der Freiburger Maler J. E. Curty.

Vor hundert Jahren ist er gestorben. Gegen Ende letzten Jahrhunderts war er sozusagen vollständig in Vergessenheit geraten. Der Freiburger „Gesellschaft der Freunde der schönen Künste“ kommt das Verdienst zu, Curty und sein Werk der Vergessenheit entrisen und wieder zu Ehren gebracht zu haben, indem sie während des Monats Juli letzten Jahres eine Ausstellung einiger seiner Werke veranstaltete.

Für viele, ja die meisten Besucher der Ausstellung war dieselbe eine wahre Entdeckung. Man war erstaunt zu sehen, daß Freiburg einen solch originellen Maler besaß und ihn so lange Zeit nicht gekannt hatte. Curty hatte eine gewisse Eigenart. Am liebsten malte er Freiburgisches. Aus unserer Stadt mit ihrer einzig schönen Umgebung hat manches seine Aufmerksamkeit gefesselt. Am meisten zog die wild-schöne Schlucht des Galternbaches, der Sensebezirk mit seinen eigenartigen Bauernhäusern und seiner schönen Natur unseren Maler an. Manch hübsches Landschaftsbild aus unserem Senseslande kennen wir nur durch Curty, da sie im Wandel der Jahre dem „Fortsschritte“, der Lust nach Neuem oder gar Unglücksfällen zum Opfer gefallen. So nett hat kein Künstler den Bezirk behandelt, wie Curty ihn gezeichnet und gemalt hat. Viele seiner Werke haben uns solch verschwundene Einzelheiten naturgetreu überliefert.

Der Kalendermann ist in der Lage, sechs der Schöpfungen Curty's seinen Lesern vorzulegen. Sie sind ein Stück Heimatkunde. Zwei dieser Bilder stellen große Bauernhäuser sensebezirklicher Eigenart dar.¹⁾ Curty überliefert uns damit so recht und anschaulich die Kenntnis unserer alten ländlichen Behausungen mit ihrer eigenen, heimeligen Bauart, welche unsern Eltern und Vorfahren lieb und teuer war. Ein Jahrhundert hat genügt, um manches Schöne, manch alten schönen Brauch in unserer Bauart verschwinden zu lassen.

Man betrachte aufmerksam die beiden Häuser. Unter dem Dachstroh hat Moos Wurzel gefaßt. Die photographische Wiedergabe der Bilder kann leider

das schöne Farbenspiel hier nicht zutage treten lassen. Der halb grüne, halb gelbe Anstrich und oben am breiten Kamin und am Giebel die roten Ziegel verleihen dem Ganzen einen lebendigen, heiteren Anklang. Unterhalb in der Ecke, die am meisten der Sonne ausgesetzt ist, erblickt man ein Duzend Fenster mit Puzscheiben. Sie verraten, daß hier das große

Familienzimmer zu suchen ist, wo abends alles, um den Hausvater versammelt, den Rosenkranz betete, das Speisezimmer, wo am Türpfosten der Wehwasserbehälter mit einigen kleinen Buchs- oder Palmzweigen u. der „Pratit“ hing, wo auf dem großen Steinofen die alte Großmutter noch einen zweijährigen Erdenbürger wiegte. Alles das erinnert an die gute alte Zeit,



Altes Bauernhaus aus dem Sensebezirk, Gemälde von J. E. Curty.

wo kein Aeroplan den Vögeln die Luft freitig machte, wo keine Dampfmaschinen Land und Wasser durchliefen, wo der Bauer noch mit dem Flegel drosch und kein elektrisches Licht ihm Ställe und Gänge beleuchtete. Diese Gedanken drängen sich einem auf, wenn man Curty's Bauernhäuser betrachtet. Sie zeigen uns, wie schön und malerisch diese „altväterischen“ Wohnungen waren. Ja, wie manche Landschaft unserer lieben Sensebezirkler Heimat ist durch moderne Bauten entstellt, Bauten, die zur Landschaft passen wie eine Faust auf das Auge. Warum das Alte so gering schätzen? Die alte, heimelige Bauart war tausendmal schöner als viele vordachlose, gestutzte, halbstädtische Häuslein. Das steht aus wie ein Zylinderhut ohne Rand. Wenn es in fremden Ländern so Mode ist, so ist damit nicht gesagt, daß es hierzulande auch schön sei. Nur ein Beispiel zu diesem Kapitel. In unser grünes Ländchen mit den grünen Matten, den grünen Bäumen und den dunkelgrünen Wäldern paßt am besten ein farbiges Dach. Früher war es das gelbe Stroh und die roten Ziegel. Diese gelb und roten Giebel mischten eine freundliche, freudige Farbe ins grüne Land. Auch die scheckig geflickten Schindeldächer brachten angenehme Abwechslung ins Landschaftsbild. Heute kann sich jedermann leicht überzeugen, wie unschön sich viele neumodische, bleiche Dä-

¹⁾ Siehe oben und S. 44.



Die Berner Brücke in Freiburg, Gemälde von J. E. Curty.

der aufmerksame Beobachter längs der Brücke eine lange Kette, die dazu diente, die Saane während der Nacht für die Rahnfahrt zu sperren. Die schwere Kette wurde heruntergelassen, sodaß das Passieren verunmöglich wurde. Rechts bemerkt man ebenfalls ein Gebäude, das den heutigen Beobachter stutzig macht. Es ist nämlich wie die lange Kette heute verschwunden. Dieses Gebäude hat seine Geschichte.

cher neben den farbenkräftigen alten ausnehmen. Allerdings soll man die neuen Erfindungen benützen, aber daneben soll man auch das Alte in Ehren halten und beides miteinander zu einem passenden Ganzen vereinigen.

Eine dritte Farbenzeichnung versetzt uns in das wildromantische Galterntal.¹⁾ Es ist dies nicht das einzige Mal, daß Curty im Tale seine Pinsel führt. Die schöne Schlucht mit ihren großen Felsenmassen, ihrem rauschenden Gewässer, ihren alten Mühlen und Stampfen muß eines Künstlers Auge fesseln.

Ein anderes Bild zeigt uns in der Gegend zwischen Düdingen und Bad Bonn die alte Mühle. So hat sie zu unseres Malers Zeiten ausgesehen. Fast möchte man es bedauern, daß der Zahn der Zeit auch hier etwas zu nageln fand, daß im Wandel der Jahre dieses Gebäude sein Aussehen von damals nicht hat wahren können.

Die beiden übrigen Bilder führen uns nach Alt-Freiburg, zur sog. hölzernen Brücke in der Au²⁾ und zur Leinwebern-Brücke am St. Johannesplatz³⁾. Auch da sieht manches anders aus wie heute. Auf dem ersteren Bild möchten wir auf einige interessante Einzelheiten besonders hindeuten. Droben auf dem Dürrenbühl ist der hohe Turm sichtbar mit seinen starken Festungsmauern, welche nun auch verschwunden sind. Ferner bemerkt

Jahrhunderts waren die Beziehungen zwischen den Ständen Freiburg und Bern nichts weniger wie gute. Freiburg befürchtete Einfälle der Berner, und um die „Berner Brücke,“ wie sie damals hieß, zu sichern und noch mehr zu festigen, beschloß der Rat von Freiburg den Bau eines Wachturmes, der im Jahre 1654 fertig da stand. Es ist dies das Gebäude, das wir auf unserem Bilde sehen. Von der großen Uhr her, die sich an dem Turme befand, hieß derselbe zuerst „Zytthurm“. Doch bald schon stellte sich der Brauch ein, den Turm nach seinem ersten Wächter zu benennen. Derselbe hieß Joh. Christian Muggenbach. So nannte man bald den Turm „Muggenturm“ und mit der Zeit „Mücken-



Die Mühle in Bonn bei Düdingen, Gemälde von J. E. Curty.

¹⁾ Siehe S. 31.
²⁾ Siehe oben.
³⁾ Siehe S. 41.

turm", welchen Namen derselbe im letzten Jahre seines Bestandes, 1833, noch führte. Im November dieses Jahres wurde der Abbruch desselben beschlossen und ausgeführt.

Das schönste Bild stellt die steinerne Weinwebernbrücke dar. Im Hintergrunde ist der sog. „Rote Turm" sichtbar. Noch ist die Galternschlucht nicht überbrückt und keine Straße schlängelt sich über die Anhöhe gegen Bürglen zu. Rechts und links des Turmes stehen noch Mauern und eine Stiege führt hinauf zur hochgelegenen Eingangstüre.

In allen Bildern sind die Einzelheiten mit fast photographischer Genauigkeit wiedergegeben. Durchwegs sind die Landschaften durch Szenen aus dem alltäglichen Leben belebt. Das ganze Lebenswerk unseres Malers ist ein schönes Stück freiburgischer Heimatkunde.

Ueber die Person des Malers ist uns wenig bekannt. Sein Geburtshaus steht im Stalden in Freiburg. Curtys Vater hieß Joseph und seine Mutter war eine geborene Marie Gayoz. Schon als junger Knabe zeichnete Curty gerne. Leider war es den Eltern nicht möglich, die zur Ausbildung des talentvollen Sohnes nötigen Opfer zu bringen. Curty war armer

Leute Kind, und so war der Junge auf sich selbst angewiesen und blieb es sein Leben lang. Die Natur war ihm die einzige Lehrmeisterin.



Das Galterental bei Freiburg, Gemälde von J. E. Curti.

Aus eigenem Willen und eigener Schaffensfreude ist Curty geworden, als den wir ihn kennen, als einer unserer besten Landschaftsmaler. Um so höher ist er daher einzuschätzen. Hätte Curty die Ausbildung genossen, die er entbehren mußte, er hätte sicherlich die größten Erfolge errungen. **



Aushebung der Pferde bei der Mobilisation in der Schweiz.

Ein Heustreit.

Hans: „Es wäre wirklich interessant, einmal zu erfahren, wieviel du eigentlich Heu in deinem Schädel hast!“

Josi: „Na, jedenfalls nicht so viel, daß es zu einer Mahlzeit für dich genügte!“

Genierte Leute.

Fremder: „Was war denn vorhin für ein Heidenlärm in der Gaststube?“

Wirt: „O, nichts Besonderes, die Burschen warfen bloß den Herrn Gemeinderat hinaus, weil sie sich in seiner Gegenwart genierten, einander zu prügeln.“

Gesucht.

Auf dem Gute der Gräfin Obenhinaus findet ein Gärtner dauernde Anstellung.

Scherzfragen.

Welcher Ton geht auf zwei Füßen?

(уотуж 100)

Welcher Pelz kann essen?

(Еяджновл 100)

Welche Betten sind am längsten?

(уаитовбнл 100)

Die Geschwister.

Eine Erzählung von Alfons Reby.

(Nachdruck verboten.)

Lärmend stieß der Bub die Küchentüre auf und stand fast gleichzeitig mitten in der Küche. Wort und Gebärden voll funkelndes Fragen rief er: „Zilli, Zilli!“

Tante Margrit am Herde ließ erschrocken den Rührlöffel in die Mehlsuppe fallen und wandte sich in raschen Trippelschritten nach dem Schreier um: „Jesses, Franz, hast du mich aber erschreckt! Was ist? was ist?“

„Wo ist Zilli?“ wich der Bub aus. Seine Augen blitzten suchend durch den großen, verräucherten Raum.



„Zilli, der Jud ist da; Vaters Roß wird verkauft!“

„Zilli? Drüben im Backhaus, mein ich — in Gottes Namen, was hat's gegeben?“

„Nichts, nichts!“ Der Bub war schon wieder draußen, schnellte wie der Blitz ums mächtige Hofgebäude und schlug in den Frieden des Backhauses ein.

Da stand vor dem geöffneten Ofentor seine siebzehnjährige Schwester, ein frisches, starkes Mädchen und besah und betastete eben prüfend das erste Brot auf der Holzschaukel. Wie prächtig war es aufgegangen, wie gut gerindet und wie duftete es! Die junge, schmucke Bäuerin freute sich von Herzen des Erfolges.

„Zilli, der Jud ist da; Vaters Roß wird verkauft!“

Die stürzenden Worte brachen wie ein schnelles, schweres Gewitter über den lichten Tag ihrer Seele. Das freudige Sonnenfeuer auf ihrem Gesichte erlosch und aus den Augen funkelte jäh aufgeschlagenes fremdes Licht. „Tut der Jakob das?“ fragte das Mädchen verwirrt.

„Ja, wer denn sonst! Er gab mir einen Tritt und jagte mich aus dem Stall. Er hält uns schlechter als den Hund. — Das ist ein Bruder!“

Der Bub wurde bei seinen Fieberworten leichenbläß, seine Kinnbacken zitterten und die kräftige Stirne zog Runzeln. Im hohen und gesunden Wuchs glich er ganz seiner zwei Jahre älteren Schwester; auch im weichen Wesen des Gemütes waren sie Geschwister und nun gingen noch ihre Gedanken Hand in Hand den gleichen schmerzhaften Weg.

Mit bedrückten Gesichtern sahen sie einander an und die Not ihrer stürmischen Herzen zuckte herb in den edlen Zügen.

Sie dachten der lieben, verstorbenen Eltern und des harten, mannreifen Bruders Jakob. Der wollte nun der Eltern Lieblingspferd verkaufen, das lammfromme, alte Schimmelchen, auf dem der Vater, als geschätzter, weitbekannter Viehdoctor, hundert und hundert Gänge über Land gefahren und geritten und das ihn aus allen Fährnissen des Weges und der Nacht immer glücklich wieder heimgeführt. Als der Vater vor einem Jahre, kurz nach der Mutter starb, hatte er den Kindern auf die Seele gebunden, daß sie das treue Leibpferd gut halten sollten und ihm das Gnadenbrot schenken. Es habe es mehr als verdient, um der Mutter willen, die das Tierchen als Füllen mit in den Brautschatz gebracht und es wegen seiner Sanftmut und Treue immer so gern mochte; und sie sollten es auch behalten, um des Vaters willen, dem es ein lieber Begleiter durchs

unermüdlige Doctorleben gewesen und dem es mitgeholfen, den Kindern ein reiches Erbgut gründen. Wenigstens solange sollten sie es hüten und pflegen, so lange es, nach seiner Gewohnheit, beim Austritt aus dem Stalle, den Kopf hebe und wiehere.

Freilich nur den zwei Jüngsten, dem Zilli und dem Franz konnte der sieche, verarbeitete Mann seinen Wunsch ins Herz legen. Und diese gelobten weinend in die schon halb erkalteten Hände, daß sie für das Schimmelchen sorgen wollten bis es ganz, ganz müde sei und nicht mehr wiehern möge.

Der älteste Sohn, der Jakob war seit zehn Jahren in der Welt draußen verschollen. Als schmucker, wie eine Weißtanne aufgeschossener Bursch ging er an einem Herbstmorgen, ohne Abschiedsgruß, gerade vom Viehweiden weg, mit einer durchziehenden, tollen Reißläuferbande auf und davon. Es hieß, er sei nach Frankreich gezogen, wo es eben blutig ru-

morte und revoluzte. Genau es wußte und erfuhr man nicht. Vielleicht raufboldete er auch sonst irgendwo um schnöden Sold in der eben kampfwütigen Welt herum oder lag schon lange mit einer furchtbaren Wunde in fremder, ungesegneter Erde. Vater und Mutter trauerten dem ungeratenen Sohne zeitlebens nach und da weder er selbst, noch jemals irgend eine Nachricht von ihm kam, starben sie mit dem hoffnungsschönen Wunsche, den Verlorenen in besserer Welt wieder zu finden.

Der Vater Doktor hatte jedoch noch keinen Monat sein prächtiges Heim für immer verlassen, als plötzlich an einem späten tosenden Herbsttag der Jakob anrückte.

So stürmisch, wie der Wind ums Haus, polterte der neue Herr in die Stube. In der dunklen, zerstückelten Sol datenmontur und der härtebigen Riesengestalt sah er aus, als hätte ihn ebener Sturm aus dem tiefsten nordischen Wald herausgeworfen und mitgenommen; nur in Wort und Augen lauerte herrisches Südlandsfeuer.

Einen kurzen Gruß, ein hartes Lachen warf er in den traulichen Abendstuh der Hausbewohner. „Der Jakob!“ Voll böser Ahnungen erkannte man den wilden Krieger und grüßte freundlich, aber bedrückt. Der lachte, schleuderte seine Waffen mit einem derben Fluche in die Ecke, schob den Franz von Vaters Ehrenplatz oben am Tische weg und musterte mit kalten, verschmizten Blicken seine Geschwister und das verdugte Gefinde, so daß ihnen allen war, als funkle ein zweischneidiges Schwert über ihren

Köpfen. Nur Tante Margrit schien von dem Wiedersehen aufrichtig überrascht und glücklich. Sie lief gleich nach dem Essen in die Küche und dafür wartete ihr der rauhe Krieger mit schmeichelnden Worten und seltsam lieben Blicken auf. Nach Vater und Mutter frag er nicht; auch ehrte er in der Folge

ihr Grab nicht durch einen Besuch. Festprahlte er gleich mit verwegenen Taten aus seinem Raufbold- und Söldnerleben und da man seinen Prahlhansereien nur in halber Angst ein Ohr lieh, zog er gegen die Bauern los. Er schmähte sie lahme, unbrauchbare Tölpel, die die Dummheit mit Vöffeln gefressen hätten. Ein Wort der Widerrede von seiten des Meisterknechtes schlug er nieder mit einem Faustschlag auf den Tisch, daß sein Teller hoch aufjuckte und zurückfallend zerstückelte.

Man wußte, ein neuer Herr war im Hause und der blieb und herrschte. Alle, alle waren ihm Knechte u. Mägde in strengster Fron.

Einzig Tante Margrit mochte tun und lassen, was sie wollte; sie hatte den Jakobli in der Jugend verhätschelt und ging ihm jetzt noch in allem vor.

Wenn die beiden, um vieles jüngeren Geschwister in ihrem Rechte sich auf die Eltern beriefen, brauste Jakob auf, wie nicht gescheit, wurde groß, schlug den Franz, und Zilli, das tapfere, kluge Kind, bekam Worte, daß ihm tothange wurde. Er war der Herr, er allein. — Und nun, nun verkaufte er zu allem noch Vaters Schimmelchen! —

Aus der Nacht des Herzeleid und Kummers sprühten die Braunaugen des Mädchens ein doppel-



Das Innere der Kollegiumskirche St. Michael in Freiburg.

tes Feuer, gerechten Zorn und Entschlossenheit. „Wenn Waters Pferd fort muß, dann geh' ich auch“, sagte es.

„Ich komme mit, aber dann — oh, wenn ich größer wäre.“ Der Bub knirschte. Haß und Rache rissen an all seinen Muskeln. Zilli sah den ergrimmtten Bruder an, stützte vor Angst und lenkte ruhiger ein: „Nein, das tut der Jakob doch nicht. Das Pferd verkauft er nicht.“

„Er tut's! Er ist nicht zu gut dazu. Vielleicht ist es schon zu spät. Komm!“ Franz sprang hinaus; Zilli eilte ihm beklommen nach. Noch bevor er den



Greyerz, Gemälde von Josef Reichlen.

Pferdestall erreichte und zu einem unbedachten Worte kam, holte es ihn ein und wies ihn an, erst hinzuschleichen und zu lauschen. Behutsam drückten sich beide an die Außenwand des Pferdestalles bis nahe an die Türe.

„Der Jud' redet“, flüsterte Franz, dicht hinter der Schwester. Zilli legte bedeutungsvoll den Finger auf den Mund. Gespannt horchten sie.

„Was ich mal zu meiner Frau Sarah schon immer hab' gesagt, ist so wahr und echt, wie die Gesetze von unserem grauen Maus. Jedes vernünftige Menschentind muß sich die Welt besehe habe. Da lernt es fürs erste Mores, geht zwaitens nit dran kapores und drittens, was ist die Hauptsach', es wird erfahre, daß Zeit heißt Geld. Und mit so ainem heraisste Mensche kann man doch mal ain Gschäftcher abschließe, ohne immer das alte Lied zu höre zu bekomme, daß die Züd' nur wolle betrige und beschummle und nur habe ihr Profitche! Ich jag' ihne, Jakob Feumann, behalte sie ihre vernünftige zähe Sinn, haben's Freud am Labe und

sie werden's gewiß auf ainen schaineren, grüneren Zweig bringe, wie ihr Vater selig, das sagt ihne auf ain ehrliches Gewisse, der Auron Klemppmaier, von der Firma Absalom Levisohn fils & Compagnie!“

„Nu, du Schimmelche, du uraltes von die Sündflut her, der Mezger Bärtel wird sich freue, dich zu sehe und zu mache die Bekanntschaft mit deine holde Gestalt. Du hast zwor a bissel krumme Bainer und en hole Rükke, aber sonst, was man muß Liebe, ist das Auswendige gut überspannt. Nu, wie ich gesagt, die Figur ist nicht übel, sie wird dem Bärtel in die Auge steche! Das Gschäftcher mit ihm wird auf ains geschlosse sein. Nu frailich, ain langes Gesicht wird er schon schnaide der Bärtel, wenn er wird nirgends finde im Inwendige ain Bröcklein Speck und wie er wird sehe die magere klaine Würst; da wird er sich in die Haare krage und wird sage, ja weil er auch ain arme Züd ist, wird er das Gleiche sage, was die Hände dem sündige Baltassar an die Wand hat geschriebe und wie es heißt im Buche der Könige: „Mane, Thekel, Phares; gezählt, gewogen, geteilt und zu leicht befunden! häääääh.“

Zilli sah den Bruder an, stumm und groß; sie begriffen alles.

Im nächsten Augenblicke standen sie nebeneinander in der Stalltüre. Ihre Blicke fielen erst auf das Vorderste von den vier Pferden, die da an ihrem Abendsfutter zehrten, auf den grauweißen, kleinen Schützling, auf das teure Erbgut und dann hingen ihre Augen fragend an den Händlern.

Vier paar Augen kreuzten Pfeile, wie sie wohl die guten und bösen Engel beim empörenden Fall erstmals aus dem Köcher der Seele hoben und einander zuschleuderten.

„Was sucht ihr da?“ brach Jakob endlich los; kühler, sprödester Stahl klang in seiner Stimme und glühendster Lag im Auge.

„Du hast — du willst Fanny verkaufen“, stotterte Zilli und ward leichenbläß.

Der mächtige Bruder änderte seine gespreizte Landknechtstellung nicht. Als hätte ihm überhaupt niemand Wort gestanden, wandte er sich gleichgültig und leise sprechend dem verknorzten, lächelnden Juden zu.

Zilli begann wieder und die ganze Not des Herzens sieberte auf seiner Zunge: „Der Vater hat im Sterben gesagt, wir sollen Fanny nie verkaufen und wir, der Franz und ich, haben es in seine Hand geschworen.“

„Es ist so, Fanny darf nicht fort“, bekräftigte Franz.

„Was,“ fuhr Jakob in wilder Bewegung herum, „da habt ihr Lassen nichts dreinzureden, hinaus!“

„Wir lassen's nicht“, sagte Zilli.

„Das Noß gehört uns, so gut wie dir“, sagte Franz; er konnte sich nicht mehr beherrschen.

„Ich will dir's Maul stopfen, Rader!“

Jakob tat unversehens einen Sprung nach der Türe und haschte nach Franz. Das Mädchen drängte sich behend dazwischen, sodas der Bub der Faust des Heißblütigen entwich. Ein herber Stoß schleu-

derte Zilli beiseite und in halbem Fall taumelte es an das Schimmelchen. Das Tier erschrak, zuckte auf, hob aber sonst kein Bein und ließ das Mädchen ruhig anlehnen.

Da trat der Jud an das Mädchen heran und seine bösen Schelmenäuglein zwinkerten, als er in gesalbtem Tone zwitscherte: „Ihne zu lieb, Fräulain, könnt' man das Tierche schon da lasse. Sie sind so aine saine Herrin, der fromme König David und Salomon der Waise hätten's an ihne ihre Freud' gehabt. Nu schaines Fräulain, was biete sie mir, wenn ich ihne das Schimmelche wieder überlasse.“

Der Jud trat dicht heran, Zitternd vor Erregung und Zorn hob das stolze Kind ihre Fäuste vor die Brust; die Augen flammten in leuchtender Reinheit den Zudringlichen an und heiß flogen ihr die Worte von den Lippen: „Lassen sie mich. Von ihnen will ich nichts. Das Pferd gehört noch uns!“

Einen blöden Spruch warf ihr der Jude hin und lehrte sich um,

Draußen schrie Franz dem Bruder zu, der ihn vergeblich verfolgte: „Das Pferd lassen wir nicht. Oher sted' ich das Haus in Brand!“

Ein wildes Lachen als Antwort: „Komm', hol's dir!“

Wieder schrie der Bub, was ihm aus der Kehle mochte: „Gib uns das Pferd.“

Jacob trat in den Stall zurück. Ohne ein Wort zu sagen, griff er die Schwester am Arme und wollte sie hinaus schaffen. Das Mädchen wand sich los, sprang zurück und schlang die Hände krampfhaft um den Hals des Pferdes.

Draußen begehrte, laut lärmend und langsam näher kommend, Franz noch immer nach dem Pferde; er drohte und wettete wie besessen; da er die Schwester in Not glaubte. Einmal erschien er rasch in der Türe, das Gesicht in kühne Verwegenheit gespannt, aber er mußte vor dem Rasensprung des wilden Bruders wieder flüchten.

Nochmals versuchte der große, zornige Bruder die Schwester hinauszubringen, aber das Mädchen wehrte sich verzweifelt. Es ward selbst dem Juden peinlich, dem ungleichen, empörenden Hader zuzusehen und versöhnend mischte er sich ein: „O Bauer, laß doch den Narren das Roßgestell, nimm dir dafür Haus und Hof. Sie sollen mit dem Klepper zu ihrem Alten in den Himmel fahren.“

„Gib uns Waters Pferd, Waters Pferd“, brüllte Franz.

Auch Tante Margrits Stimme kam jammernd näher.

Da rannte Jacob mit einem Fluchwort an die Krippe, löste das Tier und trieb und stieß es in herrschlosem Zorn zum Stall hinaus.

„Pact euch und kommt mir nimmer unter die Augen, sonst gibt's ein Unglück!“

Wie benommen schwankte Zilli hinaus. Fanny wartete ruhig vor dem Stall, hob den Kopf und wieherte.

Vom Mädchen an der Halfter geführt, trottete es gemächlich über die steinbesetzte Hausflur.

Unter rohem Gelächter warf Jakob ihnen Waters alten Sattel nach und der Jude spöttelte: „Kinderche, laßt euch von dem Auron sage, sangt nicht Streit an, von wege dem Erbgut; Sattel wie Pferd sind gleich viel wert.“

Darauf verschwanden die Rohlinge im Stall.

Franz lief nach dem Sattel, schwang ihn kräftig auf die rechte Schulter und folgte der Schwester.

Da humpelte Tante Margrit in ihren Weg. Sie rang die Hände und hastete atemlos: „Meine Kinder, meine Kinder, was hat's gegeben? was hat's gegeben? Wo wollt ihr in Gottes heiligen Namen hin?“



Pact euch und kommt mir nimmer unter die Augen, sonst gibt's ein Unglück.

Das Mädchen stand und sah leidvoll nach dem Bruder. Der hob seinen Sattel noch höher und sagte klar und bestimmt: „Zum Wetter nach Brunnenberg gehen wir.“

„Jesses, jesses, so weit noch, heute abend?“

„Waters Segen geht mit uns. Man jagt uns ja aus dem Hause“, sagte Zilli. Seine Stimme verriet, daß es ihm unfählich leid tat, von daheim fort zu müssen.

Die Tante jammerte, bat und flehte; sie möchten doch bleiben und als sie sah, daß ihr Betteln nichts nützte, sank sie schluchzend und gebrochen in den Holzstuhl vor dem Hause.

„Wir müssen gehen, sonst schlägt uns der — der — noch tot. Das ist ein Bruder!“ knirschte Franz in verbissenem Zorn und dann erhob sich seine Stimme zu männlicher Festigkeit: „Aber wir kommen wieder und fordern unser Recht; Vater und Mutter helfen uns. Seid nur ruhig, Tante!“

Die Tante war nicht ruhig; sie gebärdete sich in hilflosem Schmerz, wie bei ihres Bruders Tod. Die Kinder machten, daß sie ums Haus kamen; auch ihre Herzen waren von tiefem Weh niedergeschlagen.

Als sie an dem Backhaus vorbeikamen, besann sich Zilli seiner letzten Arbeit und das Pferd anhaltend, sagte es: „Das Brot ist noch im Ofen.“

„Laß es drinn“, machte Franz.

„Es verbrennt.“

„Ganz recht. Der verdient kein anderes. Hü Fanny, sonst rennt er uns in seiner verrückten Wildheit noch nach und der Lumpenjud mit ihm.“

Zilli gehorchte wortlos; aber seine Augen füllten sich mit Tränen.

Nach einer Weile, da sie auf die Höhe des Weges kamen, von wo man das stattliche, heimelige Bauernhaus mit seinen Nebengebäuden, dem zweilaubigen Kornspeicher und dem Bachhaus, dem mächtigen Garten und den breiten baumbesetzten Hausmatten über-

hinauf. Fanny stellte sich eins, zwei munterer und der Reiter darauf stemmte kühn herausfordernd im Bügel. —

Da kam Zilli zurück, erhitzt, mit hochrotem Gesichte. Es trug ein Bündel in der Hand. Franz stuzte erst und wollte schon fragen, ob der Bruder es verfolge, als ihm ausleuchtete, Zilli habe das Brot aus dem Ofen genommen. Seine Ahnung wurde zur Gewißheit, da Zillis Bündel sich als ein Teigtuch entpuppte; genau ließen sich die Formen eines mächtigen Brotlaibes erkennen.

Schneller Zorn stieg dem Buben auf. Ein bitteres Wort sprang ihm auf die Zunge, aber er verschluckte es wieder, da ihm bewußt wurde, wie mütterlich gut und lieb und arbeitfam das hübsche Schwesterchen sei.

Er sprang aus dem Sattel und sagte mild: „Zilli, sitz' du hinauf.“

Der Vater hatte das Mädchen reiten gelernt und es saß dabei wie ein Knabe zu Pferd und ritt bei ihrem raschen, mutigen Blut so gut, wie Franz.

Doch jetzt wehrte es ab: „Nein, reit du Franz.“

„Du mußt zuerst hinauf“, bestimmte der Bub „Du hast gearbeitet und bist müde.“

„Nein,“ wick ihm das Mädchen in der Rede aus, „so laufen wir lieber beide und reiten später; die halbe Nacht müssen wir doch gehen.“

„Gut, aber Fanny soll das Brot tragen.“

Mit verstehendem Lächeln reichte Zilli dem schlauen Bruder das Bündel und dieser befestigte es am Sattelnopf. Dann brachen die Heimverstoßenen auf. Eines links und das andere rechts am Zaume sich haltend, leiteten sie das Schimmelchen auf den Weg, der in langer, gewundener und buckeliger Bahn durch wälder- und wiesenbelegtes Hügelgelände nach Brunnenberg führte.

Ein bewölkter, schwerer Abend verdüsterte früh das schneebereifte Land. Die beiden schritten schweigend und bedrückt; ihre Gedanken liefen wie ihre Füße denselben Weg, nur wahrte sich auch da, wie im Gehen, die sanfte und herbere Art des Geschlechtes. Franz schritt mannschwer und fest und dachte: Es ist eine Schande, eine himmelschreiende Schande ist's, daß wir fliehen müssen; der Jakob, der verachtet das vierte Gebot; wenn das die Eltern erfahren müßten; der wird noch bestraft; Bettelkinder sind wir beide; es ist traurig, aber wir kommen wieder, wir kommen wieder. — Zilli, das schlanke, schöne Kind, ging in



Die „Rote Lanene“. Diese große Schneelawine geht jährlich bei Goppenstein nieder. Die Lötschbergbahn fährt in einem Tunnel darunter durch.

blicken konnte, brachte das Mädchen das Schimmelchen wieder zum Stehen und sagte entschlossen: „Franz, nimm Fanny, leg den Sattel drauf, ich komme gleich wieder!“

„Was willst?“ staunte der Bub.

„Unsere Kleider holen, warte da.“ Wie ein Reh lief es davon.

„Gib acht!“ sorgte Franz und führte das teure Tier hinter eine nahe, von gefrorenem Schnee überfrustete Haselhecke. Der Bub sah scharf in die weiße Mauer. Wie oft hatte er sich mit Nachbars Peter und Siegfried hier herumgetollt, Soldat und Räuber gespielt und Haselnüsse gepflückt. Nun kam ihm alles in den Sinn und schürte seinen Zorn gegen den großen Bruder. Er führte das Tier etwas von der Hecke weg. Er wollte vor einem plötzlichen Ueberfalle gesichert sein. Wer weiß, was dem Bruder einfallen konnte; trug er doch noch im Bauernfittel die ganze Streitfucht und Tücke eines Reisläufers mit herum. Nun schnallte Franz dem Pferde regelrecht den Sattel fest und schwang sich dann reitkundig

seiner Art wiegend leicht und doch ein wenig ermüdet, und sann dabei mit weichem Gemüte: Es ist traurig, so von daheim fort zu müssen; gut ist's, daß die Eltern dies Leid nicht erleben, das bräche ihnen das Herz; der Jakob ist nicht schlecht, nur hart ist er; die Fremde hat's gemacht, das kann sich leicht ändern und am Ende ist er doch unser Bruder, und ich hab' ihn so gern, so gern! — Wenn wir nur bald wieder heim können! — Vater unser —

* * *

Zilli saß in der gemütlich warmen Stube beim Vetter Hansli in Brunnenberg und strickte in kunstfertigen Maschen an einer Zipfelmütze. Doch immer wieder ließ es die Arbeit in den Schoß sinken, hob tiefatmend den Kopf und sah sehnsüchtig in den späten, grauen Märztag hinaus. Schnee kleidete noch das Land. Nur die Bäume hatten um Mittag vor einem kurzen, trügerischen Sonnenblick ihre Schneeläppchen gelüftet und standen nun da mit zierlichem, schwarzem Geäst, traurig und einsam, wie vom weißen Lande verstoßen.

Ein Mann im Zwischkleid und weißrotgestreifter Zipfellope trappte eilig unter den Fenstern durch. Es war der Vetter Hansli. Das Mädchen horchte in voller Erwartung. Kam er herein? Brachte er was Neues von daheim oder vom Kriege mit den Franzosen?

Die Außentüre drehte sich leicht lärmend auf. Ein holzschuhklapperiger Schritt ging auf dem Gang, und endlich trat der Vetter in die Stube. Sein Gesicht war so rosig frisch und glatt, als hätte er zwanzig und nicht sechzig Jahre auf dem Buckel. Zudem strahlte aus seinen Augen ein Feuer, wie jugendliche Erregung es entzündet, und in seiner hastigen, überstürzenden Redeweise wuchs es noch, daß es fast schien, als schössen zuweilen echte Fünkeln aus den flinken Augen.

„Jä, jähähähä,“ stotterte er, „hat man das einmal gehört, einmal gehört.“ Er saß am Tische und trommelte mit beiden Fäusten erregt, aber doch mit sichtlicher Vorsicht, daß es nicht zuviel Lärm gebe, auf den Eichentisch und sah dabei schwer nickend sein Wäschen an.

„Was meint ihr, Vetter?“ fragte Zilli.

„Jä, jä, lapi-paki — kapituliert haben's die Freiburger. Die Stadt gehört nun den Franzosen. Lumpen sind's in der Stadt drinnen, die Regierenden. Die großen Schädel haben's mit den Franzosen gehalten und die welschen Bauern auch. Nur die deutschen Bauern, die hatten den Kopf nicht wie eine Wetterfahne aufgesteckt, Respekt vor denen! Die hielten den Blick geradeaus und das Gewehr in der Faust; Gott zum Gruß, Franzmänner, wenn ihr ehrlich kommt, aber sonst, ratsch eins aufs Maul, hinaus aus dem Haus. So denkt ein Sensesbezirkler Bauer, und hundertmal Respekt vor ihm. Jetzt sind wir dumme, treue Kerle verraten, jetzt sind wir Franzosen; jetzt stiehlt man uns Glauben und Geldsack; jetzt sind wir futsch, futsch, futsch!“

„Wer sagt, daß alles verloren sei?“ fragte Zilli voll Mitleid ob der gewaltigen Erregung des guten Alten und in doppelter Sorge wegen daheim. Franz war heute früh wieder heimgeschlichen, da das Gerücht herüber kam, der Jakob sei auch gegen die Landesfeinde und Hereinbrecher, gegen die Franzosen zu Felde gezogen.

„Jä, jä,“ begann Hansli wieder, „Hännels Hinnel hat mir vorhin die ganze Geschichte erzählt. Wie nicht gescheit hat er geredet von den Malefizkerlen. Aber es muß doch so sein; sein gutes, altes Feuersteingewehr hat er an seiner Hausecke kurz und klein zerschlagen. Und der erste Schuß war noch drin, der Schuß, den er für die Franzosen geladen hatte. Er hat ihn nicht losbrennen dürfen; die Obersten haben verboten gegen die Franzosen zu schießen. Puh, ist das eine Schande! Und jetzt sind sie da, die Parlierer. Jetzt ist man im eigenen Haus nicht einen Augenblick mehr sicher. Wer weiß, heute Abend



„Jä, jähähähä,“ stotterte er,

ist vielleicht schon eine Bande von den Teufeln hier. Was soll man dagegen tun, was, he? Soll man sie mit ‚Pflaumen‘ oder mit ‚Kirschwasser‘ empfangen?“

„Seid recht mit ihnen, so dürfen sie auch nicht anders sein.“

„Ich fürcht' mich nicht, oh bewahre. Aber du? Zilli, was ich dir sage, du gibst ihnen keinen guten Blick, sonst, sonst bist verloren. Die Franzosen sind auf die jungen, hübschen Mädchen veressener als der Fuchs auf die Hühner.“

„Um mich habt nicht Angst.“ Des Mädchens Augen blitzten und das Blondköpfschen nickte bedeutungsvoll. „Zudem sind wir hier fast am Ende der Welt; da herauf, nach Brunnenberg verliert sich keiner, so wenig als —“

Das Gestampfe eines galoppierenden Pferdes schlug ins Haus.

„Da sind sie“, schrie Hansli, sprang kerzengerade auf, wurde bleich, und die dunkelste Ratlosigkeit gähnte in seinen Blicken.

Zilli drückte den Kopf ans Fenster, spähte scharf hinaus und sagte: „Nein, es ist Franz!“

Beide liefen eilig hinaus.

Eben sprang draußen Franz von einem starken, schnaubenden Kappen. Das unruhige, junge Tier am Zügel haltend, erzählte er in Hast und mit blinkendem Auge: „Die Franzosen rücken gegen Bern vor. Heute früh marschierte eine Truppe neben uns vorbei. Das sind heitere Finken!“ —

„Ja, ja! Und die Margrit?“ unterbrach ihn der Better stotternd.

„Die Tante ist gesund und wohl.“

„Und der Jakob?“ fragte Zilli.

„Der ist schon vorgestern fort. Er ist mit vielen andern Sensesbezüglern zu den Bernern gestoßen. Bei Neuenegg wollen sie die Franzosen erwarten. Die kommen in die rechten Hände. Ich wollte ich wäre auch dabei.“ Franz machte eine wilde Handbewegung und musterte sein Reittier.

„Woher hast du denn das Pferd?“ fragte Zilli. Der fremde Sattel mit rotverbrämter Decke, und das reiche Zaumzeug ließen es das Tier nicht mehr erkennen.

„Na, das ist ja unser Junger!“ lachte Franz, und meldete mit Stolz weiter: „Das Reitzzeug hab' ich erobert. Das gehörte einem französi-

schen General oder Hauptmann oder weiß was, das er war! Sie haben wie Räuber gehaust daheim. Die Pferde alle aus dem Stall genommen und für sich gefattelt. Ich hab' mich dagegen gewehrt und gesagt, ich bin der Meister, und lasse das nicht geschehen. Sie lachten mich aus und warfen mich auf den Misthof. Dann wollten sie mit der Beute ab. Der Junge da, der Brave ließ sich aber nicht reiten von den Lumpen. Den Längsten, den Kommandanten, hat er dreimal heruntergeworfen. Und einer nach dem andern, der's probierte, fiel herab. Hinten und vorn hat er ausgeschlagen und war mehr in der Luft als

am Boden. Da hab' ich bei allem Weinen und bei aller Wut doch Freude gehabt und bin hinzu und hab' den Guten gespielt und gesagt, ich wolle ihn schon beruhigen. Ganz leicht hab' ich's dann zumege gebracht, und bin mit ihm sachte hin und her gesprungen und auch einmal bis hinter's Ofenhaus,

und dann jupp auf und davon. Sie brüllten hinter mir und fluchten und ich hörte, wie sie mir nachjagten. Aber ich trieb das Roß gleich auf der Höhe beim Hag in den großen Wald hinein und den Geißbuckel hinter. Das ging wie's Polisdonner!“

„Was, was, dort, dort hinunter?“ staunte Hansli. „Und du bist immer darauf gefessen? Jesses Maria!“

„Ja“, strahlte Franz, „und so entrann ich!“ Er suchtelte im Uebermut mit den Armen, daß der „Sunge“ vor seinen Bewegungen erschraf.

Zilli trat heran, tätschelte das Pferd und drückte seinen Kopf an den des Pferdes.

„Nun geh' ich dem Roß einwenig Haber und dann geh' ich wieder hinüber“, sagte Franz.

„Ich komme mit“, erklärte Zilli.

„Na, nana, du bleibst da, Kind“, wehrte Hansli, „wer läuft denn dem Leibhaftigen schnurstracks in die Hände?“

„Der Better hat recht, du bist hier am sichersten.“ „Ich wehre und schütze mich schon selber“, machte Zilli entschlossen.

„Du bist eine Frau, und das sind wilde Krieger.“ Dem Buben wurde bange um seine Schwester, besonders da noch der Better ein ernstes, mißbilligendes Gesicht schnitt.

„Und die Tante?“ fragte Zilli. „Better, wißt ihr was, es ist besser, ihr spannt



Das Korkäppchen, Gemälde von Josef Reichlen.

an, und holt die Tante herüber. Die Frauen sind hier am sichersten."

"Ja," machte der Better und nickte in Gedanken, und dann wandte er ein, „aber, aber, wenn die Franzosen noch drüben sind?"

"Ich reite voraus und spioniere und melde es euch. Wenn alles in Ordnung ist, fahrt ihr zu." Franz war von der Wichtigkeit seines Kommandos und der gleichzeitigen Ausführung ganz eingenommen und achtete in seinem Eifer nicht mehr auf das schmollende Schwesterchen, bis dieses sagte: „Ich gehe doch mit!"

"Jetzt ist Krieg, und da reden und kommandieren die Männer", brauste Franz eifrig auf.

"Dann müssen die Männer aber auch Männer sein und nicht Buben", gab ihm Zilli spiz zurück.

"Ach nein," lenkte Franz ein, „ich meine, es muß doch jemand da bleiben." Und da kam ihm der glückliche Gedanke: „Das Schimmelchen muß gehütet werden, sonst wird es am Ende auch gestohlen. Du bleibst, Zilli?"

"Ja!"

"So, Better, Zilli bleibt da und hütet das Haus." Aus tiefen Gedanken wachte der Better auf und nickte. Der Krieg und dies Ereignis, das ihn aus dem sechzigjährigen Frieden seines weltverlorenen, warmen Strohdachhauses riß, verwirrte ihn noch mehr, als sein erstes, sinnverstörendes Erlebnis, das er hatte, als seine Auserwählte, das Elisabethchen, beim Kirschenspflücken vom Baume fiel und sich das Genick brach! Gebückt und langsam ging er ins Haus, um sich zu rüsten. Indessen fütterte Franz sein Pferd, aß selbst in der Hast etwas, und schirrte dann mit Zillis Hilfe die alte Ackermähre an Betters schweren Reitwagen.

Alles war zur Abfahrt bereit, als der Better endlich erschien. Zilli und Franz sahen zuerst ihn und dann einander an und unterdrückten mit Not das Lachen. Der Better hatte sich in den Sonntagstaat geworfen; er trug die silbernen Schnallenschuhe, die weißen Strümpfe, die kurzen Sammethosen, den schwarzen Frack über der geblühten Weste, und den mächtigen Hochzeiterzylinder. Er war herausgeputzt, als fahre er zur Brautschau, nur das Gesicht war von keiner Hochzeitsfreude verflärt.

"Jesses, Better!" — entwischte es Zilli in Staunen.

"Pst, laß' ihn," mahnte Franz, „wir wollen ihn drüben schon in eine andere Montur stecken."

Sehr aufgeregt, ohne jedoch ein Wort zu sagen, kletterte er auf den Sitz seines Wagens. Er spuckte nur sehr eifrig aus, was er immer tat, wenn ihm etwas ganz und gar wider den Strich ging.

Franz saß schon im Sattel. Zilli half dem Better, der sich ganz umständlich langsam zurecht setzte, das Leitseil ergriff und nachdem er mit dem Geißelstock ein Kreuz in der Luft beschrieb, sah er sein Bätschen fragend, mit feuchten Augen an, als müßte dieses bestimmen, was nun werden sollte!

"Hü Mädi", sagte Zilli zum eingespannten Pferd und trieb den gutmütigen, gemächlichen Gaul mit einem Handschlag an. Dem Better gab es den auf-

munternden Trost mit: „Wir essen erst zu Nacht, wenn ihr mit der Tante zurück seid. Gute Fahrt!"

* * *

Zilli blieb allein zurück mit der alten schwerhörigen Magd und dem dumpfschaffigen Küher; der jüngere Knecht war aufgeboden worden!

Die Magd hantierte in der Küche und Jaggi besorgte die sechs Stück Vieh im Stalle. Zilli stopfte dem Schimmelchen die Krippe mit Heu und machte ihm zum Nachtmahl ein Eimerchen Haber bereit. Das gute Tier rupfte jetzt am Heu, als gäbe es weder Streit noch Hader in der Welt. Zilli saß auf der Leiste des Futterkännels, dicht neben dem Pferde und krauselte mit der linken Hand in dessen Mähne. Es wollten dem zarten Kind schier die Tränen kommen, wie es so alles überdachte, den Tod von Vater und Mutter, die Rückkehr und die Härte des Bruders Jakob, die Flucht von daheim und den Einbruch der Franzosen in die liebe Heimat.

Das Land stand im Krieg! Wie plötzlich war das gekommen. Und ohne Ursache, ohne Grund! Die Franzosen wollten das Land haben, wollten der Schweiz Freiheit, Glauben und Geld wegnehmen. Man sagte, die Welschen hätten sie gerufen, die Waadtländer, aber was wußte man. Der Better hatte gesagt, den Franzosen wäre im eigenen Lande schließlich das schreckliche Morden verleidet und aus lauter neuer Blut- und Habgier seien sie bei uns eingebrochen. Föh und erschreckend flammten an einem Tage auf den Bergen und Hügeln die Rauchfeuer auf und riefen die Mannschaft zu den Waffen. Und nun war der Kampf im Gange. Das blutige Ringen, Morden und Schlachten, von dem der Bruder Jakob so ganz ohne Herz Furchtbares erzählt hatte, nahm einen ungehemmten Lauf. Und der Jakob war auch wieder im Kampf; hu, wird der dreinschlagen. Vielleicht wird er auch selbst erstochen. Ach, nein, das wäre schrecklich! Im Streit sind wir auseinander gegangen, und sollten uns nicht wieder sehen. Nie, nie hätte ich da mehr Ruhe, nicht in der Nacht und nicht am Tage. Und der Franz? Der war sicher auch in den Kampf gelaufen; warum wollte er sonst, daß es allein zurückblieb. Das Schimmelchen wurde hier nicht gestohlen! Ach! —

Von Angst überfallen sprang Zilli auf und lief aus dem Stall. Die Dunkelheit, die aus den Ecken kroch und sich düster in den ganzen Raum legte und auch draußen das Land in ihren Bann schlug, beengte sein Herzchen noch mehr. Es mußte Gesellschaft haben. In der Küche redete es mit der Magd; aber die tat blick- und antwortlos ihre Arbeit weiter. Es lief in den Kuhstall. Der Knecht sah und hörte es ebenso blöd und verständnislos an. Ein völliges Grausen ergriff es. Es eilte ins Freie. Die Augen und Glieder voll Unruhe, lief es ums Haus und nach einem flachen Hügelchen hinter der Hausmatte. Da horchte und sah es nach der Richtung, von wo das Gefährt und der Reiter kommen sollten, aber die Nacht gab kein Geräusch, und ihre Dunkelheit ließ die forschenden Blicke nicht durch.

Da kam dem Mädchen ein Entschluß. Es ging zurück in den Stall, und während das Schimmelchen den vorgeschütteten Haber lapfte, schnürte ihm Zilli den Sattel um. Dann führte es das Tier zur Tränke und zäumte es auf. Der dumme Knecht stand dabei und zündete ihm bei der Arbeit. Auch die Magd kam herzu und lallte das Mädchen an, was es geben solle. Zilli bedeutete ihr ruhig zu sein und wies sie an die Arbeit; es wollte nur schnell heim, es sei bald wieder da. Leicht und gewandt schwang es sich aufs Pferd. Sicher saß es nach Männerart im Sattel, stemmte die Füße richtig im Bügel, und



Nur der Vetter, die Base und der Haushund waren zu sehen

ein reizendes, kühnes Leuchten strahlte aus seinem hübschen Gesichte.

Im Pferde erwachte das Reiterblut; es stämpelte ungeduldig, so daß die beiden verbahten Zuschauer ausweichen mußten. Die Alte schlug, die hellste Angst in den Augen, immer die Hände zusammen, und der Knecht staunte mit starren Blicken und offenem Munde: Zilli nickte ihnen lächelnd zu und ritt im Trab in die Dämmerung hinein. —

Es mochte gegen Mitternacht gehen, als die Reiterin den Haselhag ob ihrem Hause entlang trabte. Gegen das Haus hinunter hemmte Zilli das Pferd, und ließ es nur im Schritt gehen. Der hartgefrorene Schnee knirschte unter den Hufen. Die Gebäulichkeiten stachen wie unförmlich schwarze Flecken aus dem fahlen Dämmergrund. Die Stille und Schwärze der Nacht griff dem Mädchen unheimlich ans Herz.

Es stieg vom Pferde und führte es vorsichtig, langsam nach dem Ofenhaus, dessen rechter Dachflügel schirmend vorsprang. Hier war das Tier gut geborgen. Nachdem Zilli es angebunden, tat das Schimmelchen keinen Mucks; es schien zu wissen, was auf dem Spiele stand.

Zilli machte sich ans Haus heran. In der großen Stube war noch Licht. Die sechs Fenster-scheiben bildeten ein breites, mattes Feuerband. Zilli drängte sich an die Holzbeige, die sich längs den erhellten Fenstern bis zu den Gesimsen auf-

schichtete. Was das Mädchen zuerst mit bangem Herzen und fiebernden Augen suchte, fand es nicht. Der Bruder Franz war nicht da. Im trüben Schein, der auf dem Tische stehenden Oellampe, waren an Lebendigem nur der Vetter, die Base und der Haushund zu sehen. Aber auch in diesen Wesen schien das Leben zu schlafen. So unheimlich leer und öde war der große, sonst so heimelige Wohnraum dem Mädchen noch nie erschienen. Wie in einer Totenkammer spielte das Licht über Decke, Boden und Wände. Und die Menschen! Was hatten denn die? Ein Schauer rieselte durch Zillis Glieder.

Die Base, im schwarzen Sonntagskleid und um den Kopf den zündroten „Lumpen“, lauerte in der Ecke des großen Sandsteinofens. Die Hände vorn in das Schultertuch verschlagen, richtete sie ihre Augen regungslos auf den Boden. Ihre ganze Stellung verriet die gespannt Lauschende. Oben an der Wandbank, gegenüber der Wohnstubentüre, saß der Vetter. Boltgerade auf saß er, jede Fläche des Rückens an die Wand gepreßt, auch den Hinterkopf stemmte er dagegen. Zuerst meinte Zilli, es sei gar nicht der Vetter, denn der Mann trug ja nicht das Festtagsgewand, sondern steifen, weißgrauen Zwilch. Da fiel ihm jedoch ein, was der Bruder zu ihm gesagt; nun trug er wohl Zeug vom Meisterknecht. Am Kopfe erkannte es ihn jedoch gleich, an dem glatten, runden Bauerngesicht, dem glänzenden Scheitel mit dem letzten kümmerlichen Haarrest am Hinterhaupt und den schlauen, rastlos blinkenden Augenlein. Die flogen hin und her wie Weberschiffchen;

halb über den mächtigen Hoshund hinweg, der, den Kopf auf den vorgestreckten Vorderpfoten, mitten in der Stube schlief, bald nach den Türen, die zum Ausgang und nach der Küche führten, und flugs wieder nach der Tante und in schnellem Blitzen den Fenstern entlang. Der Vetter hielt Wache. Das bewies auch das grobe Wellseil, das dicht neben ihm an der Bank lehnte. Das war ungemütlich da drinnen. Wo waren denn die Knechte und Franz? Franz? — Im Krieg, ganz gewiß im Krieg!

Zilli trat aufgeregt nach der Türe. Auf halbem Wege blieb es stehen, sann, und mit einem jäh erwachten Entschluß drehte es sich um. Ein Schrecken sprang ihm da in die Augen und ein unterdrückter Schrei auf die Lippen. Eine Gestalt flüchtete dicht vor ihm. Klein und gebückt, ein Mann: der Jud. Zornig brauste das Kind auf, griff nach Scheitern, sprang vor und warf sie in der Richtung, wo der Flüchtling verschwunden war. Gewiß war es der Jud.“

Ein Blick in die Stube überzeugte es, daß man den Vorfall nicht vernommen. So hüpfte es leicht nach der Liebelseite des Hauses, und immer zwei Stufen nehmend, kam es die Stiege hinan, durch zwei seltsamerweise offene Türen, in die Kammer seines Bruders Franz. Es horchte. Alles still! Es schloß die Türe hinter sich und verriegelte. Im tiefsten Dunkel tastete es nach der Kleidertruhe und entthob ihr, nach langem Suchen und Fühlen, Zwilchhose,

Weste, Rock, Halstuch und Zipfelfappe. Wieder horchte es. Totenstille! Im Nu flogen seine Frauenkleider weg, und bald umschloß die Männertracht den runden, starken Körper. Die vollen Haarflechten wurden um den Kopf gewunden und die rotweiße Zipfelfappe darüber gestülpt. Lautlos, wie das Mädchen hereingeflüchten, wand sich der frische Buh wieder hinaus.

Aber auf der Stiege stolperte es, da das ungewohnte, etwas beengende Gewand der äußersten Vorsicht die Aufmerksamkeit wegnahm.

Das kleine Geräusch hatte in der Stube unten tätiges Leben geweckt. Der Vetter stand mitten in der Stube, das Wellseil hielt er schlagkräftig in der Faust, und seine Blicke durchbohrten die Scheiben. Die Tante stand fluchtbereit in der Küchentüre. Der Hund drückte sich an die Wand und sah mit Mißtrauen auf den kriegerischen Mann.

Und nun trappete der Vetter entschlossen auf die Türe zu und kam, begleitet vom Hunde, vor das Haus.

Zilli blieb stehen, es war ihm recht mit dem Vetter zu reden.

„Wer ist da?“ schrie der Vetter mit seltsam mutiger Stimme.

Der Hund sprang die still wartende Gestalt bellend an. „Pst, Nero“, flüsterte Zilli und fraute dem Tier den Kopf. Sogleich schwieg der Hund und schmiegte sich an seine Herrin. Dann sagte das Mädchen laut, indem es seiner hellen Stimme Buhenhärte verlieh: „Ich bin da, Nachbars Siegfried!“

„Was ist gut?“

„Ich möchte mit Franz reden.“

„Dem Franz? Der ist fort! Der Schlingel!“ Der gute Mann war sehr aufgebracht; seine Stimme zitterte, und Zilli überlegte, ob es sich nicht zu erkennen geben sollte; aber nein, dann wären seine Pläne zunichte geworden. Ruhig hörte es an, was der Vetter vorbrachte. „Der Franz ist dem Bruder nachgelaufen und die Knechte und alles ist fort! Wenn sie nur die Chegers Franzosen kurz und klein verhauen. Man ist nicht des Lebens sicher! Und meine Schwester will nicht zu mir hinüber. Was sollen wir zwei alten Leute hier anfangen? Der Teufel hol' das Franzosengefindel!“ Er schwieg plötzlich und trat einen Schritt zurück, indem er den Hund zu sich lockte.

Zilli war von der Nachricht, die seine Ahnung bestätigte, Franz sei auch mitgezogen, herb betroffen, aber die Not des Vetters lenkte die Angst um die Brüder ab, und ermutigend sagte es: „Da durch kommen keine Franzosen mehr!“

„Jetzt, in Kriegsläufen kann man keinem Menschen etwas trauen. Weißt du, Buh!“ Er trat wieder näher, und Zilli wich ihm aus in den tiefsten Schatten der Nacht. „Geh du hinüber nach Brunnenberg und hol' dem Hansli Zahnd seine Flinte; sie ist zu unterst in der Kleiderkiste. Sag's nur dem Zilli! dem Zilli von hier, es ist drüben! Du kennst

es doch, das Zilli, du bist ja der Siegfried Zehntner, nicht?“

„Ja“, entgegnete Zilli, und fühlte die Röte in seinen Backen; es mußte lächeln vor des Vetters Frage, der dieses kaum erblühte Geheimnis nun auch schon wußte, und in solch trüber Lage noch launig darauf spielte. O, der liebe, schlaue Vetter.

„Dann gut,“ fuhr er fort, „ihr kennt einander, ganz recht! Du sagst ihm noch, es soll ruhig bleiben. Wir kämen bald hinüber.“

„Ja!“

„Und dem Franz? was hast dem Franz wollen?“

„Nichts, nur mit ihm in den Krieg.“

„Mach' keine Dummheiten“, brauste der Vetter auf. „Soll Zilli grad alles verlieren? Vater, Bruder und Schatz! Donnerwetter, das ist ein Goldmädchen und etwas wert. Wenn du's im Herzen hast, hast



Die Leinwebernbrücke in Freiburg, gezeichnet von J. E. Curti. Vergl. den Art. S. 29.

du's auch auf dem Gewissen. Hast du's ehrlich im Herzen?“

„Ja!“ lächelte Zilli. „Gute Nacht, Herr Vetter.“

„Gute Nacht wohl, mach's so.“

„Ja!“

Zilli wandte sich rasch weg. Hansli trat rückwärts schreitend in die Türe und lockte den Hund. Aber der folgte seiner Herrin. Erst auf Zillis Mahnung blieb er zurück und legte sich hin. Nun machte das Mädchen, daß es sein Pferd erreichte. Wie es sich dem Bachhause näherte, wurde es plötzlich von kräftigen Armen umschlungen. Der jähe Schreck lähmte sein Herz und seine Glieder. Halb ohnmächtig hing es in den unbekanntenen Armen, die es enger umfaßten. Ein heißer, ekeliger Hauch wehte um sein Gesicht und gab ihm Rechenhaft. Es war ein Mann, der Jud. Furchtbar stieg dem Mädchen die Erkenntnis auf. Es raffte sich auf und überragte den Mann. Der hielt es fest und gut und flüsterte nun mit teuflischem Lachen: „Saien sie ruhig, Fräulain, es nützt ihne nichts, sie sind in meine Hände! Ich will de Lohn, daß ich ihne hab' überlasse das Schimmelche.“

Das Mädchen tat einen Schrei, drehte sich wie ein Wiesel und suchte die Hände frei zu bekommen.

„Lärme Sie nicht,“ zischelte der Jude, „sonst hören's die Franzose; sie wolle doch lieber einem anständige Juden angehören, als einem Duzend Franzose!“

„Nein, Hansli, Nero,“ rief Zilli verzweifelt, und mit einem Ruck bekam es einen Arm frei. Ein Faustschlag klatschte ins Gesicht des Juden. Der faßte den Arm wieder, und bog ihn um, daß Zilli vor Schmerz schrie. Da, ein Gekläff, der Hofhund fiel den Strauchritter an. „Pack ihn“, reizte Zilli. Es konnte sich frei machen.

In wilder Wut stürzte sich Nero auf den Mann und brachte ihn zu Fall. Der Glende winselte und jammerte das Mädchen um Hilfe an.

Das hörte es nicht mehr. Es floh zu seinem Schimmelchen, band es bebend vor Aufregung los, und ritt durch die Nacht davon. —



Als Antwort krachte ein Schuß.

Von dem aufgeregten Erlebnis erschüttert, ritt Zilli planlos feldein. Erst allmählich fand es die klare Ueberlegung wieder und zügelte das scharf trabende Tier. Zum Glück war es noch auf heimischem Grund. Es erkannte dies an fünf Nieseneichen, die einen Feldweg einsäumten, und dunkel mächtig, schweigend Wache hielten. Mit Leichtigkeit fand es die Richtung heraus, wo Waters Gut lag, und wo ungefähr der Weg durchführte nach Neuenegg.

Durch pfadloses, hügeliges Gelände ging der Ritt; an Wäldern, Büschen und einsamen Häusern vorbei, die alle mit ihren schwarzen Flanken recht düster aus der schneeigen Umrandung stachen. Die Nacht selbst schien ihre dunklen Maschen immer enger zu ziehen, und selbst jedes Geräusch darin zu ersticken. Zilli hatte keine Angst, es saß aufrecht da und seine Augen durchforschten kühn und kalt das Dunkel. Kein Denken quälte seinen Sinn, der vielmehr von der einzigen, starken Hoffnung erfüllt war, die Brüder heimzuholen und sie alle im Frieden mit einander zu versöhnen.

Nur einmal erschraf es heftig. Ein Schnauben

und Reuchen kam von hinten, und war immer näher und stärker vernehmbar. Das Pferd warf sich auf und legte sich in Sprung. Das ächzende Geräusch ging nun dicht neben dem Pferde, und vorahnend erkannte Zilli den treuen Haushund. Es rief ihn mit Namen. Freudevoll sprang das Tier auf und streifte losend die ausgestreckte Hand des Mädchens. Mit Schauern dachte Zilli an den garstigen Juden und es war froh, den guten Beschützer bei sich zu haben. Auch dem „Fanny“ schien der Freund willkommen zu sein, es hielt ruhig mit ihm Schritt. Zilli beobachtete in versonnenem Blicke die feinen Bewegungen der schreitenden Tiere.

Und ehe es sich versah, lenkte das Pferd in eine Dorfstraße ein. Zilli erschraf erst, aber dann ließ es das Tier gewähren. Es konnte sich nicht Rechenenschaft geben, welchen Namen das Dorf führte, und so kannte es sich auch auf dem Wege nach Neuenegg nicht mehr aus; es hatte jede Richtung aus dem Gesicht verloren. Die Nacht war pechschwarz.

Im ganzen Dorfe brannte kein Licht. Die Häuser lauerten geduckt und finster, wie Räuber am Wege. Hier und dort belferte ein Hund. Dann blieb Nero stehen und knurrte kurze Antwort. Zilli gebot ihm Ruhe, und gleich lief er wieder an die Seite des Pferdes.

Am Ausgang des bescheidenen Bauerndorfes nahm Zilli sich ein Herz und lenkte zu einem abseits liegenden, niedern Gehöfte. Schlaf umfing das ganze Gebäude. Zilli ritt dicht an die Türe hin, und klopfte mit der Schuhspitze kräftig daran. Dann zog es sich wieder zurück. Lange Minuten des Wartens schlichen. Kein Licht flammte auf, nur Geräusche, wie das Aufstoßen eines Fensters und das Schieben von Gegenständen und ein leichtes Knacken vernahm man deutlich. Mutig schrie es mit tiefer, gezwungener Stimme: „Gut' Freund, wo geht der Weg nach Neuenegg?“

Als Antwort krachte ein Schuß. Das Pferd warf sich aufbäumend herum, rannte mit der machtlosen Reiterin durchs Dorf zurück, und wie besessen über die Schneefelder hinweg. Zilli vermochte das Tier nicht zu beherrschen. Den tollen Galopp ritt es sicher, nur hangte ihm, das Pferd sei verwundet und könnte stürzen. Was dann? Oder scheuchte es der Hund, der leuchtend hinterher stob?

Zilli ward todmüde von dem ungewohnten, wilden Ritt, als das Tier endlich nachließ. Im Schritt ging's einem Wald entlang. Das Pferd schnaufte und schüttelte sich. Zilli reckte die schmerzenden Glieder und riß sich mit Mühe zu dem Gedanken auf, daß sie sich nun völlig verrannt und verlaufen hätten. Und der Wald wollte kein Ende nehmen. Wenn doch ein Haus käme! So konnte es nicht weiter reiten, es war viel zu müde.

Es lenkte das Pferd ins Freie. Das Tier schien selbst erschöpft. Mit schleppendem Schritt und gesenktem Kopf stapfte es durch den Schnee.

Da tauchte eine graue Masse vor ihnen auf. Die Formen eines Hauses wurden erkenntlich. Zilli um-

ritt das schlichte, tiefdachige Gebäude. Es schien unbewohnt zu sein. Einfache Holzladen verschlossen die drei Fenster. Der hintere, wandellose Teil der Behausung war angefüllt mit Heu. Zwischen den beiden Heustöcken war ein wagenbreiter Gang. Zilli stieg vom Pferde und trieb den Hund in diese dunkle Heulammer, die nur nach einer Seite offen lag. Nero verschwand und kam nach kurzer Zeit gemächlich wieder herausgetrottet. Es war hier geheuer. Das Pferd nachziehend, verfügte sich Zilli in das Innere und band das Tier an einen Pfosten fest. Sogleich tat Fanny sich am nahen Futter gütlich. Zilli tau- melte erschlafft noch etwas weiter und ließ sich auf das am Boden liegende Heu nieder. Der Hund legte sich als treuer Wächter daneben. Plötzlich krächte ganz nahe ein Hahn! Zilli richtete sich erschrocken auf. „Schon über Mitternacht“, dachte es und sank zurück in tiefen Schlaf.

* * *

Lichter Tag drang in die Heulammer, als Zilli durch das Gebell des Hundes erwachte. Fremd und erstaunt sah es sich um. Das angekoppelte, wiehernde Pferd ließ ihm jedoch alles klar werden! Wenigstens das Ziel drängte sich ihm vor, daß es zu den Brüdern in den Krieg wolle! Wie es hieher gekommen, schwebte ihm nur in verschwommenem Bilde vor.

Draußen heulte und fletschte ein Hund. Nero, dachte Zilli und schüttelte sich aus dem Heu. Das reiche Haar war ihm aufgegangen und quoll ver- rätherisch unter der Zipselkappe hervor. Es brachte es in Ordnung, stülpte die Kappe tiefer und rieb sich das verschlafene Gesichtlein frisch, übte sich rasch im Blick und in der Körpergebärde eines Buben und fand sich bald trefflich darin zurecht. Dann knüpfte es sein Reitpferdchen los und schwang sich in den Sattel. Man konnte nicht wissen, wer draußen war! Mit jähem Ansporn sprengte es vors Haus. Ein rascher Seitenblick sagte ihm jedoch gleich, daß es nicht in einer Räuberhütte eingelehrt.

Nero bellte gegen einen kräftigen Buben, der in kriegerischer Positur und in laufenden Hieben einen Säbel ringsum schwang. Seine Augen beschriebem ähnlich drohende Kreise. Zuweilen sprang er vor und fiel den Hund mit ernsthaftem Fechterstoß an. Der wich jedoch rechtzeitig aus, machte ein paar täuschende Seitensprünge und fiel gereizt und mit fletschenden Zähnen den Gegner von anderer Seite wieder an.

Zilli mußte ob des Spieles erst lachen. Doch der rothaarige, etwa in seinem Alter stehende Bub schnitt ein gar böses Gesicht und rollte furchtbar wild seine Augen.

„Sei still“, rief Zilli.

Der Bub meinte das Wort gelte ihm, und er schrie zornig zurück: „Sag's du dem Hund, sonst schlag' ich ihn kaput!“

„Nero, komm hieher! — Leg' dich!“

Nach mehrmaligem Rufen folgte der Hund dem Befehle.

Erhitzt und einen verwegenen Zorn über dem ganzen Gesichte stand der Bub noch in Kriegsbereitschaft...

„Das ist noch schön“, rief er und stieß die Säbel- spitze zornig in den Boden. „Wenn die Hunde von Franzosen glücklich vorbei sind, kommen die Unse- rigen und wollen einen auffressen. Ich könnte dich gerade vom Roß herunterschlagen, du glatter Figer.“

„Kann ich etwas drum, wenn der Hund sich wehrt?“ erklärte Zilli ruhig. „Hast du nicht ein Gleiches getan? Und wer hat wohl zuerst angegriffen?“



Nero bellte gegen einen kräftigen Buben.

„Red' nicht so blöd“, schnauzte der Bub. „Ein anständiger Mensch stiehlt sich des Nachts in kein Haus, mir nichts und dir nichts und liegt darin und füttert seinen Klepper.“

„Jetzt ist Krieg und die Not hat nicht lange Zeit zu fragen!“

„Gut, wenn Krieg ist; so komm mal herunter; wir fechten's mit dem Säbel aus.“

„Ich bin kein Franzos! Hast du auch Augen. Das ist dumm zu streiten.“

„Was ist dumm?“ schrie der Rothhaarige und mit seinem Säbel fuchtelnd, trat er ein wenig vor Nero knurrte ihn an. Zilli hatte beschwichtigend und ruhig geredet, aber nun übernahm es doch der Zorn, durch jähen Schenkeldruck trieb es das Pferd nach vorn und mit heftiger Stimme sagte es: „Du bist ein Dummkopf, du roter Teufel du. Das sind mir Vater- landsverteidiger, die die eigenen Leute aufhalten, statt ihnen zu helfen und den Weg zu zeigen zum Kampf!“

Der Bub lachte voll Hohn und sagte: „Was du? in den Krieg?“

Die Haustüre war aufgegangen und eine kleine Frau mit einem Kind auf den Armen und von vier andern umwimmelt, trat heraus:

„Geh doch weg, Säggel, du Streithahn“, sagte sie zum Buben, und zum Reiter gemendet, fragte sie mit forschenden Augen: „In den Krieg wollt' ihr, in den Krieg gegen die Franzosen? Jesses, nein!“

„Glaub's ihm doch nicht,“ machte Jäggel großartig, „er hat ja keinen Säbel...“

Unbekümmert um den eisen- und worthizigen Gegner stieg Zilli vom Pferde und wandte sich zur Frau, deren schlichtes, gütiges Wesen dem Mädchen Vertrauen einflößte. Offen erklärte es ihr seine Mission, ohne das Geheimnis der Verkleidung preiszugeben. Doch die Frau sah es mit seltsam ernstem und durchdringenden Augen an und merkwürdig spielte ein Lächeln um ihre Lippen. Ihre Stimme klang besorgt, als sie erwiderte: „Aber nein, das dürft ihr nicht tun, in den Krieg; euere Brüder werden schon wieder zurückkehren, Sie können ihnen doch nicht helfen! Und die Franzosen hätten eine zu große, teuflische Freude einen so hübschen Bub gefangen zu nehmen!“ Die Frau erkannte die Verkleidung.

Zilli beharrte jedoch auf seinem Willen. Dankend nahm es die Milch an, die ihm die besorgte Frau

mals versuchte sie, die kühne Reiterin von dem Vorhaben, ihre Brüder zu suchen, abzubringen, aber es half nichts, und so gebot sie dem ältesten Buben, dem Jäggel, dem „Herrn“ den Weg zu zeigen.

Der war über die Aufgabe herzlich froh. Der feine, junge Mann hatte seiner wilden, rohen Art einigen Respekt eingeflößt. Und während sich dieser drinnen stärkte, hielt er draußen das Pferd. Und je länger er da warten mußte, umso mehr schwellte ihm das Herz vor Eifer, auch mit in den Krieg zu dürfen. Aber ach, die Mutter war dagegen. Die war viel zu ängstlich, und so schlug er sich schon mit heimlichen Plänen um, in der Nacht durchzubrennen und nicht eher heimzukehren, bis er den Vater gefunden. Was konnte er hier helfen? Nichts! Er war nur ein Esser mehr und half das Elend vergrößern! Nun war ihm geholfen.

Als Zilli wieder zu Pferde saß, lief er nach der Kammer und brachte auch für den Herr Reiter einen blankgeputzten Säbel herbei. Er hatte die Waffen aus dem brennenden Vaterhaus gerettet und herübergenommen. Zilli nahm ihn lächelnd an. Der Bub hingte den Seinen am weißen Lederband quer über die Achsel und der Bursch zu Pferd machte es ihm nach.

Unter den Segenswünschen und Mahnungen der sorglichen Mutter, sich ja abseits der Häuser zu halten und den Franzosen auszuweichen, zogen sie ab.

* * *



Altes Bauernhaus aus dem Sennesebezirk, gezeichnet von J. E. Curti.
Bergl. den Artikel S. 29.

bot. Und während es in der fahlen, muffigen Stube den erquickenden Trank schlürfte, erzählte die Frau ihre eigene Not. Sie hatten an der Landstraße ein großes Bauerngut gehabt und waren da gut vorwärts gekommen. Ihr Mann trieb nebenzu noch Handel. Da stoben eines Tages die Franzosen wie Wespen daher und ließen vom Keller bis in den Söller nichts unberührt. Der Mann sollte ihnen den Weg nach Bern zeigen. Er weigerte sich mit Ausreden. Da ergrimmtten sie, ergriffen ihn und schleppten ihn fort und steckten das Haus in der Nacht darauf in Brand. „Kaum mit dem nackten Leben konnte ich die Kinder und mich selbst retten. O, die Scheusale! Nun hausen wir da, in der alten Heuhütte, elender als die Füchse im Winter. Es ist vielen andern Leuten auch nicht besser ergangen. Eine Schmach und ein Jammer ist es mit dem Krieg!“

Zilli fand tiefes Mitleid mit der hartgeprüften, guten Frau, suchte sie zu trösten und wies sie an, nach Brunnenberg zum Hansli Zahnd zu gehen und im Namen von Franz zu verlangen, was sie nötig hätten.

Die Augen voller Tränen dankte die Frau. Noch-

Geschrei und dumpfes, fnatterndes Lärmen kam aus dem Sennetal über die Wälder. Hoch über der steilen Talseite des Flußes hielten die beiden an und lauschten dem ersten, mächtigen Kriegsgerauschen. Zilli erbehte leise und faßte die Zügel des Pferdes straffer, das selbst gespannt aufhorchte. Der rothaarige Bub stand weiter vor, wie ein sichender Wachtposten. Plötzlich warf er den Kopf zurück, bligte mit seinen Feueraugen zum Hauptmann zurück und meldete: „Da hinunter geht's! Drüben sind sie schon im Kampf. Wir müssen die Franzosen umgehen!“ Hierauf hieb er mit dem Säbel in die Luft, daß es pfliff und rannte, unbekümmert um den Höhergestellten, den Abhang hinunter.

Zilli sah dem Hitzkopf böse nach, leitete dann aber das treue Tier langsam zum Niederstieg an. Vorsichtig bahnte Fanny sich einen Weg durch den Wald und das Buschgehänge und über den teilweise glattgefrorenen und wieder zu Haufen gewellten Schnee. Ein hohles Brausen von unten erscholl immer stärker, sodaß Zilli erst meinte, es falle mitten in die Schlacht hinein. Aber es hatte keine Angst! Bald klärte sich die Ursache des Geräusches. Es war der Fluß, der von einem Felsen abprallend, mit rauschendem Gewoge seine braunen Wellen durch ein breites, steiniges Bett führte. Dicht am Wasser ging der Jäggel und suchte nach einem Uebergang.

Nun stand er und winkte dem Reiter.

„Das ist die Sense“, schrie er.

„Müssen wir hinüber?“ fragte Zilli und sah verwundert den Buben an, dessen Hose bis über die Knie naß war und tropfte. Er hatte wohl versucht durchzuwaten.

„Was sonst!“ schnurrte er ungeduldig und gab dem Reiter einen raschen, geringschätzigen Blick. „Das Wasser geht zu hoch. Zu Fuß kommt man nicht hinüber. Eine Brücke ist keine da! Also, was denn? Wer's sonst probiert, ersauft, so sicher wie was!“

„Gut,“ erklärte Zilli, „du brauchst ja nicht hinüber. Deine Mutter meinte, du solltest wieder heim, ich finde den Weg nun allein! Laß die Mutter grüßen; ich danke ihr und auch dir! Und geht dann nach Brunnenberg. — Adieu! — Hü Fanny, wir zwei kommen schon hinüber und so Gott will wieder zurück.“

Der Bub stand starr; sein Gesicht wurde bleich und verwegen und plötzlich schoß er dem vorsichtig angehenden Pferde in die Bügel.

„Meinst, ich geh' jetzt heim?“ lärmte er trotzig. „Wenn du in den Krieg darfst, dann darf ich's auch; die Franzosen haben mir mehr genommen als dir. Ich will hinüber.“

Zilli fürchtete sich vor den herrschlosen Gebärden des Starrsinnigen. Der ist wie Jakob, nur noch wilder, jähzorniger, dachte es. Es widersprach ihm nicht, sondern fragte gelassen: „Was willst du denn?“

„Taugt das Pferd etwas?“

„Das denk ich!“

„So sit' ich hinten auf; nur hier durchs Wasser!“ Mit behendem Ansprung saß er schon oben, hinter dem Sattel, an dem er sich mit der Linken fest hielt.

„Nun vorwärts,“ befahl er, „da ist eine Furt; wir kommen leicht durch. Nur ein wenig rasch!“

Der Bub spornte das Pferd mit Rufen und Schenkeldruck.

„Sei still,“ mahnte Zilli, „ich leite schon und das Schimmelchen ist vertraut!“

Langsam, aber sicher, klatschte das Tier schräg durch den Fluß. Das Wasser stand nicht so tief, nur das Gefälle war heftig, sodaß die schlagenden Wellen den Leib des Pferdes und die Reiter neigten.

Glücklich kamen sie drüben an. Zum erstenmal gewahrte Zilli in den ernstesten, harthölzernen Zügen seines Führers einen hellen Schein. Als Jäggel nämlich wieder auf eigenen Füßen stand, nickte und lächelte er dem schönen Herrn mit blitzenden Zähnen dankbar zu.

Verfchnittene Weiden und Gestrüpp erschwerten den Weiterweg. Der Rothhaarige führte das Pferd. Von Zeit zu Zeit hielt er und horchte. Der Lärm, der ihnen auf der Höhe so unheimlich entgegengelungen, war verstummt. Nur hin und wieder vernahm man ein hartes Brummen.

„Wir sind günstig!“ mutmaßte Jäggel, „die Franzosen stehen gewiß auf der andern Seite der Sense,

oder wenn sie herüber waren, hat man sie zurückgeschlagen.“

„Der Kampf ist wohl nicht zu Ende?“ bemerkte Zilli.

„Hoffentlich nicht!“ zürnte Jäggel. „Wir würden brav ausgelacht, wenn wir zu spät kämen. Sind wir einmal aus den verflügten Stauden und aus dem Nied hinaus, so gehen wir dort über die Talhöhe durch den Wald und kommen dann gleich oberhalb Neuenegg hinaus. Ich bin oft mit dem Vater dadurch auf dem Kälberhandel gewesen. Ich kenne die ganze Gegend so gut, wie meinen Hosensack!“ Er beschrieb mit dem freien Arm eine weitstreichende Bewegung, als hätte er übers ganze Land zu gebieten und es in Kaiserherrlichkeit zu vergeben.



Nun vorwärts; wir kommen leicht durch.

Zilli lächelte im stillen über die Großhanserei. Verlangend stieg ihm die Sehnsucht nach den Brüdern wieder auf.

„Ich glaube, wir sitzen schon lange im Abend drin“, fing es an und wollte damit den Führer mahnen, schneller zu gehen. „Die Nacht kommt sicher bald!“ Sie sahen Beide zum trüb verhangenen Himmel auf. Keine Wolke schob sich darin. Vom Fluß herauf wehte schwere Eiskühle.

„Das Pferd ist schuld, daß wir nicht vorwärts kommen“, erwiderte Jäggel voll Ungeduld. „Es ist besser, wir lassen den Schimmel im ersten besten Haus zurück und den Hund auch. Diese nützen im Kampfe nichts. Die Leute da halten mit uns und du findest nachher alles leicht wieder!“

Nach einigem Zögern willigte Zilli ein. Bei einem Steinlopferrhäuschen, wo sie nur ein altes Mütterchen als Bewohnerin fanden, stellten sie das Pferd und den Hund in den Geißenstall ein. Die Friedensliebe des Hundes und die bescheidene Größe des Pferdes kamen ihnen da gut zustatten, sonst hätten sie weiter ziehen müssen.

Die beiden Kriegsgefährten kamen nun wirklich schneller vorwärts.

Die wenigen Häuser, an denen sie vorbei kamen, schienen verlassen. Gebrechliche und ältere Leute und

Kinder standen da und dort in kleinen Gruppen beisammen und sahen den Eilenden mit großen, angstvollen Augen nach. Zuweilen spornte sie ein aufmunterndes, lobendes Wort zu neuer Eile an.

Die flache Tallehne hatten sie hinter sich und nun ging's über den Waldkamm. Der Jägger sprang und leuchte voraus. Den Säbel hielt er blank in der rechten Faust und im Uebermut schlug er da ins Gestrüpp und hieb dort klirrend in einen Baum. Und das tat er alles im Springen weg. Zilli hatte gleichfalls seinen Säbel gezogen und machte es seinem Vorläufer im schlagenden Fechten hin und wieder nach, um sich nicht zu verraten. Nur die tollsten Seitensprünge und plötzlichen Kriegsschreie überließ es dem Kampfsüchtigen allein. Es war fast zum Fürchten, wie der



Im Walde trafen sie ein steinaltes Männchen.

es trieb. In Zilli weckte es trotz der ernststen Stimmung ein mitleidiges Lächeln. Das verkappte Kind hatte erst Angst gehabt, besonders beim Ritt über den Fluß, Jägger könne seine Vermummung entdecken; aber der hatte seine Augen und Gedanken nur für den Krieg offen.

Im Walde trafen sie ein steinaltes, buckeliges Männchen, das einen Dreschflegel und eine Sense auf den Schultern trug. Als dieses die beiden Wildlinge daher rennen sah, warf es den Flegel weg und stellte sich mit hochgeschwungener Sense in Kriegsstellung. Jägger machte einen wilden Sprung vor dem kurzfristigen Alten, suchtelte mit dem Säbel und schrie: „Freiburger, nieder mit den Franzosen!“

„Ah! Senesebezirk? Bravo, bravo!“ — näselte der alte Kriegsmann. Dann wollte er dem Roten den Dreschflegel aufnötigen. Der stob aber gleich wieder davon. Um den guten Alten zu befriedigen, nahm ihn Zilli an sich; einmal aus dem Bereich des Gebers, warf es das unbequeme Kriegswerk jedoch fort.

Ein mehr und mehr anschwellendes Getöse schlug in den Wald herein und riß die beiden mit allen Fasern vorwärts, in den Kampf. Die Bäume blieben zurück und ein freies Talgefeld öffnete sich. Buntgekleidete Menschen liefen und lagen darauf und über allem schwehte ein dämmeriger Rauch und mogte ein Schreien, Zohlen und Knattern, als tosten sich unzählige Menschen um ein riesiges Johannisfeuer. Seitwärts auf einem Hügel donnerten Kanonen und spiehen ununterbrochen Feuer in den Nebelqualm. Auf den Anhöhen gegenüber blitzten gleichfalls Funken garben.

Bewirrt und unschlüssig übersah Zilli das dampfende, lärmende Getriebe.

„Vater, Vater!“ schrie der Begleiter an seiner Seite plötzlich und rannte auf einen Mann zu, der den einen Arm in der Schlinge trug und große Kugeln aus dem Grase hervorsuchte.

„Hilf da“, sagte der überraschte Mann zu seinem Buben, und dieser nahm, ohne ein Wort zu erwidern, dem Vater die Kugeln ab, die er unbeholfen auf dem verwundeten Arm gegen den Leib drückte. Damit lief Jägger auf die Kanonen zu.

Die Freude des Wiedersehens leuchtete aus den kühnen Augen der beiden. Doch jetzt forderte das Vaterland Herz und Sinn.

Zilli machte sich an den Mann heran und fragte mit bebender Stimme: „Wo sind die Unserigen; die vom Senesebezirk?“

„Dort unten bei der Senese; die Braunen mit dem weißen Lederzeug sind's“, gab der Mann kurzen Bescheid, ohne seine Arbeit zu unterbrechen.

Zilli stürmte vor. Es pfiß, fauste und brauste betäubend um seine Ohren. Und was die Augen sahen, machte sein Herz erbeben und den Körper erschauern! Männer in Soldatenmonturen und im gewöhnlichen Bauernkleid, junge Burschen und Frauen bedeckten das blutige Schlachtfeld. Schmerz und Wut verzerrten die starren Gesichter der Gefallenen. Viele hatten die Augen weit offen und drinnen schrie die ganze furchtbare Not zum Himmel. Blut, nur Blut rieselte über und zwischen den Verwundeten und Toten und bildete im Schnee rote, glänzende Lachen, die erglühnten, wie zornige Augen. Hier und dort wälzte sich stöhnend ein getroffener Menschenleib, rechte lang und steif sich ein Arm, hob ein Körper das blutüberströmte Haupt, um gleich darauf mit wildem, erlösendem Schrei zurückzusinken in ewige Ruhe.

Von dem Schreckensanblick wurde Zilli an Leib und Seele geschlagen. Fast sinnlos taumelte es dahin. Seine entsetzten Blicke suchten unter den Erschossenen und Erschlagenen nach den Brüdern. Der Franz? nein, der lebte, der war vielleicht nicht im Kampfe! Aber der Jakob? Wenn Zilli einen Mann da liegen sah in brauner Freiburger Soldatenuniform, dann schrie es weh auf, stürzte sich ohne Scheu neben die Leiche und erforschte die Züge des fahlen Gesichtes. Und hoffende Freude erfüllte sein Herz, da es ihn nicht unter denen fand, die wie Halme hingemäht, einzeln oder in Haufen auf dem Felde der Ehre lagen.

Betäubt torfelte die verlappte Samariterin weiter, stolperte über Menschen und Waffen und klatschte achtlos in die Bluttümpel.

Immer mehr geriet Zilli in das auffauchzende und ausjammernde Kampfgetöse hinein. Sinn und Körper waren erschlaft; über die Augen wollte sich zeitweilig ein Schleier legen, aber das Herz, das in Fieberpulsen jagte, zerriß ihn wieder und entzündete das schärfste Licht.

Nun drängten die kämpfenden Freunde vorwärts und aus dem Geklirr und Geknall schwall wie eine Sturmflut das wilde Rufen: Hurrah, hurrah! Sieg! Sieg!

Zilli lief hinter der Reihe und schrie mit. Sein Auge sah hell.

Da stockte sein Fuß und beinahe auch das Herz; ein gellender Freudenruf sprang ihm aus der Brust. „Jakob, Jakob!“

Dann entfiel ihm der Säbel und mit ausgebreiteten Armen stürzte es auf einen großen, braun und rotgekleideten Krieger zu, der von einem Burtschen gestützt, aus der stürmenden Reihe wankte.

„Zilli“, rief der Begleiter. Es war Franz. Und da riß der Große die Augen auf, daß sie furchtbar schwarz funkelten durch das Blut, das von einer klaffenden Kopfwunde ihm übers Gesicht rann. Aber dann lächelte er, nickte und streckte seinem Schwesterchen den freien Arm entgegen. Es fing ihn noch; dann sank der Krieger in den Armen seiner Geschwister zusammen.

* * *

Es war eine traurige Heimfahrt durch die sternlose, kalte Nacht. Das alte, gute Schimmelchen trug den schwerverwundeten Bruder. Zilli und Franz führten abwechselnd das Pferd und stützten wieder den Verwundeten, der sich nur mühsam im Sattel hielt. Uebers sahle Land sang die Waise ihr eintöniges Lied, nein, sie sang es nicht, sie piff nur die Melodie hämisch zwischen den Zähnen. Ein Hund heulte zuweilen in der Ferne. Nero, der geduckt hinterher schlich, gab keinen Bescheid. Der Schnee kreischte unter den Tritten der Fußgänger und unter den Hufen des Pferdes. Dies Geräusch ward nur unterbrochen durch das leichte Knarren des Sattels, das Schnaufen des Reittieres und das stöhnende Aufatmen des Verwundeten. Sie redeten nichts; sie waren alle müde, unsäglich müde!

Was hatten sie nicht erlebt! Oh, das entsetzliche Ringen und Morden, dieser Rauch, dieses Blut, dieser Lärm! Wozu dies graufige Schlachten; es hatte keinen Zweck und brachte keinen Nutzen; nur Elend, nein, es brachte auch den Sieg, den Sieg! und brachte auch den Frieden, den Frieden in jede Hütte. — Wie schwer war die Arbeit gewesen, den Bruder Jakob vom Felde wegzubringen. Er hat die furchtbare Wunde am Kopf und den Schuß in der Seite, der ihn erst kampfunfähig und zum Fall brachte. — Die Steinklopferfrau war göttig, sie verband ihn gut und tötete ihm den Schmerz. Er konnte allein

aufrecht stehen und gehen. Aber er lachte immer so eigen. Und da wollte er heim, heim! Er dankte Franz und Zilli und hieß sie liebe Geschwister und tatschelte das Schimmelchen und weinte plötzlich vor Schmerz, nein, vor Freude! Er war ganz ein anderer geworden. Das Blut von Vater und Mutter regte sich wieder in ihm.

Das Schimmelchen sollte ihn heimtragen. Und das Tier machte seine Sache mit der alten, treuen Pflicht. Zweimal trug es eine schwere Bürde über den Fluß; einmal den Jakob und den Franz und das andere Mal Zilli und den Franz. Und nun hatten sie auf beschwerlicher Fahrt den größten Teil des Weges zurückgelegt; sie mußten nicht mehr weit von daheim sein! Wenn sie nur glücklich heimkämen! Wenn nur der Jakob nicht starb! Vater unser! — So durchsannen Zilli und Franz die letzten erschütternden Ereignisse und flehten um ihren Bruder und beteten, auch Franz betete diesmal.

Franz hielt eben den Bruder und bemerkte mit Schrecken, wie dieser mehr in sich sank und ein röchelnder Atem seiner Brust entstieg. Zilli leitete das Pferd; — auch es hörte die Not des großen Bruders. Das Herzchen schlug ihm bis zum Halse. Es sangte: „Oh, wären wir daheim; ich will die Wunde pflegen! Alles, alles will ich tun für ihn!“

„Haben wir gewonnen?“ fragte eine tiefe, matte Stimme.

„Ja“, antworteten beide und wandten ihre Gesichter dem des Bruders zu, das in der Nacht jedoch nicht zu erkennen war. Er saß aufrecht.

„Ihr habt mich aus der Schlacht heimgeführt; mich schlechten Menschen!“

„Nein“, bestritten beide das letztere und die Tränen beengten ihre Stimmen.



Es war eine traurige Heimfahrt ...

„Und der gute Schimmel trägt mich heim. Ich hab' ihn verschachern wollen! Dem Jud, dem —“ er unterbrach sich und stöhnte vor Schmerz. Das Reden machte ihm Mühe.

„Sind wir bald daheim?“ fragte er wieder.

„Ja“, antwortete Franz. „Wir sind auf unserem Grund, bei den fünf Eichen.“

„Das ist gut. Es tut's nicht mehr lang mit mir. — Ich will daheim sterben! — Darf ich? Ich hätte schon lange heim sollen, vor Jahren, als Vater und Mutter lebten; da wäre es mir nicht so schlecht ergangen. Aber der Streit. — Das ist auch eine Leidenschaft! Hufsa, war das ein Kampf, der Letzte. Puh, das Blut, das kochte. Ach, hätt' ich den Jud vor mir gehabt, den hätt' ich verhauen, den, den, der soll nicht mehr in unser Haus. — Haha. — — Ich bin ja gar nicht Meister! Ich bin ein Heisläufer, ohne Heimat, ohne Heim. Zilli, Franz, ihr seid Meister, ihr allein und auch noch der gute Schimmel, haha. . . . Ich sterbe bald!“

„Zilli!“ rief Franz flehend. Er vermochte den kraftlos zusammenfallenden Bruder kaum noch zu halten. Das wirre Gerede brachte seinen erschöpften Körper erst recht zum Zittern.

Zilli kam und half mit bebenden Gliedern. Die Umrisse des Vaterhauses wurden sichtbar. Der Hund war vorausgeeilt und hatte Lärm gemacht. Licht ging vor dem Haus!

„Jakob, Jakob, wir sind daheim,“ sagte Franz. Jakob gab keine Antwort.

In Angst schrie Zilli: „Better, Better kommt, kommt hieher.“ Und flehte dann: „Jakob! Jakob!“

Ob dem lauten Rufen setzte sich das Pferd in rascheren Gang. Schon klangen seine Hufe auf der Hausflur.

Der Better hob die Laterne! Ihr Schein verscheuchte das Dunkel und zeigte die entsetzten Gesichter der beiden jüngern Geschwister und das blutübertonnene starre Antlitz des älteren Bruders. Jakob war schier unerkennlich! Er röchelte schwer. „Wir sind daheim,“ meldeten Zilli und Franz miteinander.

„Daheim!“ stieß Jakob wie aus schwerem Traume erwachend, aus gequälter Brust. Langsam stemmte er die Beine straff in den Bügeln, daß das Lederzeug krachte, als wollte es reißen, redete sich in seiner ganzen wuchtigen Größe, musterte mit fremden, verschleierten Augen das Vaterhaus und sagte mit gebrochener Stimme: „Ja, wir sind daheim, im Frieden daheim!“ — Dann glitt er tot vom Pferde.



Jahrhundertfeier in Genf, 4.—6. Juli 1914. 50 Freiburger im Festzug, in der gleichen Uniform wie vor 100 Jahren.

Genfer Jahrhundertfeier.

Vor 100 Jahren war Genf nacheinander von französischen, von deutschen und von Schweizertruppen besetzt. Seit 1798 gehörte Genf zu Frankreich. Als aber im Jahre 1813 die Truppen der Verbündeten unter dem österreichischen Feldmarschall Bubna über Basel, Solothurn, Bern, Freiburg heranrückten, zogen am 30. Dezember die Franzosen ab. Am gleichen Tag wurde Genf von den Oesterreichern besetzt. Sie blieben bis zum 16. Mai 1814. Am 1. Juni 1814 schon bewillkommte die Genfer Bevölkerung die eidgenössischen Truppen, welche 8 Monate verblieben. Die Tagsatzung beschloß am 12. Sept. Genf als 22. Kanton in den Schweizerbund aufzunehmen.

Mit den Solothurnern waren die Freiburger nach Genf gezogen. Ihr Kommandant war Ludwig Girard. Freiburg stellte zwei Kompagnien. Die erste war von Sene- und Sanebezirklern gebildet, die zweite von Greyerz.

Zur Jahrhundertfeier im Juni 1914 erlies Genf an die Kantone Freiburg und Solothurn freundliche Einladungen. 50 Mann aus Freiburg in hübschen blau und weißen Uniformen nahmen am Feste teil. Auch eine Gruppe Senebezirkler in der sogenannten Neuenegg-Uniform zogen zum Schützenfest nach Genf.



Die Einsiedlerkapelle in der Franziskanerkirche zu Freiburg.

Die Franziskanerkirche stammt schon aus dem Jahre 1256. Sie wurde, wie auch das Kloster, aus einem Vermächtnis des Jakob von Riggisberg gebaut. Von der ehemaligen Kirche ist heute nur noch das Chor übrig; das Schiff wurde im Jahre 1745 abgebrochen, da es haufällig geworden war. Das heutige Schiff trat noch im selben Jahre an seine Stelle. Am 6. Nov. 1745 wurde es eingeweiht durch Bischof Joseph Hubert von Voccard.

Von dieser Kirche sagt P. Laurenz Bürgener in seinem Buche: Die Wallfahrtsorte der kathol. Schweiz, 1864: „Es gereicht den Vätern Franziskanern zum Verdienste, daß sie ihre Kirche mit vielem Geschmaeke auszierten, um die Andacht des Volkes zu heben. Die Kirche ist unstreitig die schönste der Stadt und als Wallfahrtsort die besuchteste; darin findet man zu jeder Zeit des Tages Pilger oder Betende in tiefer Andacht versunken.“

Was die Leute am meisten in die Franziskanerkirche zieht, ist die kleine Kapelle links im Schiffe, die Kapelle unserer lb. Frau von Einsiedeln. Wie das Schiff, so ist auch die heutige Kapelle nicht die ursprüngliche. Sie stand früher mitten im Schiff, wie das in Einsiedeln heute noch der Fall ist. Wie die Kapelle entstand, und wie sie an ihren jetzigen Platz kam, das sollen diese Zeilen uns sagen.

Die erste Kapelle stammte aus dem Jahre 1694.

Am 4. Jänner dieses Jahres hatte der Ratsherr J. U. Wild mit dem Kloster folgenden Vertrag geschlossen: „Kund sei hiemit, daß die Herren P. Peter Jaguerod, Franziskaner-Provincial in Oberdeutschland, und P. Nikolaus von Montenach, Guardian des Klosters in Freiburg, einerseits, und sodann Herr

Johann Ulrich Wild des Großen Rates in Freiburg, anderseits, wegen Aufrichtung und Gründung der einstädtlichen Kapelle in der ehrwürdigen Väterkirche folgenden Traktat unter sich geschlossen haben: Erstlich verspricht Herr Wild, Gründer der Kapelle, in der genannten

Franziskanerkirche das Gotteshaus auf eigene Kosten zu bauen, die ersten notwendigsten Kirchensachen, die Messgewänder, weiße, rote und blaue, mit Kelch, Patene und Messlännehen und alles, was zur heiligen Messe notwendig ist, zu verschaffen. Da nachgehends der Konvent die Erhaltung der Kapelle und ihrer Ornate auf ewige Zeiten übernimmt, so verspricht der Stif-



Portal der Gnadenkapelle.

ter, daß er, wenn im Fall der Opferstod jährlich nicht 20 Kronen freiburgischer Währung ertragen sollte, den mangelnden Satz bis auf 20 Kronen ergänzen wolle. Dieses Versprechen gilt auf drei Jahre, von Anfang der Erbauung der Kapelle. Nach dem Ablauf der ersten drei Jahre verspricht der Stifter jährlich und auf ewige Zeiten 50 Kronen an Geld guter freiburgischer Währung dem Konvent zu überliefern, so zur

Erhaltung genannter Einsiedlerkapelle, wie auch der Kerzen, Del, Meßwein soll verwendet werden. Es wird jedoch bewilligt, das Kapital mit Versicherung auf einen Boden anlegen zu dürfen. Sollte der Stifter noch vor diesen drei Jahren sterben, so fallen die 50 Kronen ein Jahr nach seinem Tode dem Konvent zu.



Das Gnadenbild.

Der Provinzial, Guardian und Konvent verpflichten sich hingegen, alle Samstage und alle Marienfeste, an deren Abend und an Portiunkula auf ewige Zeiten nach der Komplet das Salve Regina, die Litanei der Mutter Gottes mit dreimal wiederholtem Ave Maria zu singen, und zwar nach der Meinung des Stifters. Dabei sollen sich alle Väter und Brüder, die nicht verhindert sind, einfinden. Die Andacht beginnt gleich nach der Einweihung der Kapelle. In der Litanei soll „Du Königin des allerheiligsten Rosenkranzes! Du in den Himmel aufgenommene Königin!“ beigefügt werden. Vom ersten bis zum zweiten heiligen Kreuztag soll dies geschehen abends sieben Uhr und nicht nach der Komplet. Eine Viertelstunde vorher, wie zu St. Niklaus, soll mit der Glocke, welche der Stifter dazu anschaffen wird, ein Zeichen gegeben werden. Endlich hat sich der Konvent noch verpflichtet, so lange der Stifter lebt, alljährlich für ihn zwei heilige Messen

an einem privilegierten Altar zu lesen, zu seinem Heile und zum Troste der Seelen im Fegfeuer; nach seinem Hinscheiden aber soll ein Requiem jährlich und ewig auf einem privilegiertem Altar an einem freien Tage gesungen werden. Diese Bedingungen sind die Väter Franziskaner eingegangen im Beisein des Altfähndrichs Petermann Daget und Altlandvogt zu Ueberstein und Johannes Jamben Herrmann, beide des Großen Rates zu Freiburg.“

Der Bau wurde sofort begonnen. Vier Monate später stand er vollendet da, mitten in der Kirche, vor dem großen Weihwasserbecken, das im Schiffe stand. Bänke gab es damals noch keine in der Kirche. Am zweiten Samstag in der österlichen Zeit, am 24. April 1694 begannen die Feierlichkeiten der Weihe. Die Statue der Mutter Gottes befand sich im Hause des Stifters, heute Reichengasse No. 12. Am Abend des 24. April begab sich das ganze Kloster in feierlichem Zuge nach der Reichengasse. Dort wartete schon eine große Zahl von Priestern, mehrere Mitglieder der Regierung und zahlreiches Volk aus Stadt und Land. Zwei Priester nahmen die Muttergottesstatue auf die Schultern, und der Zug setzte sich nach der Franziskanerkirche in Bewegung. Groß war das Gedränge der Leute, die in heller Neugier die Prozession betrachteten. Als die Statue an den für sie bestimmten Platz gebracht worden war, ertönte zum erstenmal der Gesang der Litanei, der jetzt schon seit 220 Jahren jeden Samstag nachmittag von den Mönchen in der Kapelle wiederholt wird.

Am kommenden Morgen war die Festesfreude noch größer. Der Diözesanbischof Mgr. Peter von Montenach weihte die Kapelle ein und las dort die erste hl. Messe. Ein Vater hielt die Festpredigt und der Chorberr Morand, ein Freund und Gönner des Klosters, sang das feierliche Amt.

Diese Kapelle sollte indes nicht lange stehen. Fünfzig Jahre später drohte dem Schiffe der Kirche gegen den Stadtgraben, der zwischen der Franziskanerkirche und Liebfrauenkirche durchzog, der Einsturz. Beim Abtragen der alten Kirche mußte auch die Kapelle verschwinden. Als das heutige Schiff 1745 vollendet war, dachten die Väter Franziskaner auch an den Wiederaufbau der Einsiedlerkapelle. Doch wohin sie stellen? Im Schiffe nahm sie früher zuviel Platz weg und versperrte auch den Blick auf den Hochaltar. Zuletzt wurden die beteiligten Kreise einig, der Muttergotteskapelle ihren Platz links neben dem Hauptportal einzuräumen, wo sie heute noch steht. Hier kam das Heiligtum gerade über das Grab eines großen Freiburgers zu stehen, der ein Marienverehrer in seinem Leben gewesen war und diese Ehre wegen seines unglücklichen Endes doppelt verdiente. Wir meinen den Schultzeißen Ursent.

Franz Ursent war beschuldigt, den großen Feind des Kardinals Schinner zurflue (Superjago) in Schutz genommen zu haben. Deshalb verfolgte ihn Schinners Partei. Vor der Volkswut flüchtete sich

der Gehegte in das Franziskanerkloster. Damit wäre er gerettet gewesen vor dem Arm des weltlichen Gerichtes und der Volkswut. Zudem schützten ihn die Berner; er hatte in zweiter Ehe Margarete, die Tochter des Schultheißen Wilhelm von Dießbach in Bern, geheiratet. Als aber die Berner abgezogen waren, wurde Ursent gegen alles Recht aus dem Asyl herausgerissen und eingesperrt. Sein Haus wurde geplündert, Weib und Kind aufs Pflaster gesetzt.

Am Dienstag, den 18. März 1511, wurde Ursent vor ein Gericht gestellt, sein Prozeß verlesen, und er zum Tode durch das Henkerschwert verurteilt. Bern und Savoyen, die Priester, die Ordensleute, die Frauen baten um Gnade. Umsonst! Die Verwandten wurden nicht einmal vorgelassen; ja auf ihre Bitten bekamen sie gar keine Antwort.

Sofort wurde auch das Urteil vollstreckt. Der Orden, den Ursent trug, er war Ritter vom hl. Grabe, wurde ihm abgenommen von Ritter Englisberg. Barfuß, eingehüllt in ein langes, rauhes Gewand, einen großen Rosenkranz in der Hand und unter lautem Gebet zu Maria, der Mutter der Barmherzigkeit, schritt Ursent zum Richtplatz auf dem Guinget. Sein Leichnam wurde zu den Franziskanern zurückgebracht und zur linken Hand neben dem großen Portal in der Kirche begraben. Ueber dem Grabe, erzählt der Chronist, steht sein Wappen zum Leidwesen von groß und klein. Sic transit gloria mundi! fügt er schwermütig bei, so vergeht der Ruhm der Welt!

Ja, für die Welt! Ursent hatte seinen Ruhm auf den Himmel gesetzt. Und merkwürdigerweise, 237 Jahre nach seinem Tode gaben die Mauern seines Grabes die Fundamente der heutigen Einsiedlerkapelle.

Diese wurde errichtet nach dem Muster und den Maßen des alten Heiligtums in Einsiedeln. Bekanntlich wurde die früheste Kapelle alldort im Jahre 1798 von den Franzosen zerstört und dann in größerem Maße wieder aufgebaut. So hat die Franziskanerkirche in Freiburg das Glück, die Kapelle unserer lieben Frau so zu besitzen, wie sie von Anfang in Einsiedeln gestanden hatte.

Besondere Wohlthäter der hiesigen Kapelle nennt die Chronik nicht. Die Wild und die Gottrau scheinen indes ein Ehrenndenkmal um das Heiligtum verdient zu haben. Der Stifter der alten Kapelle hatte zur Frau Katharina Gottrau, Tochter des Schultheißen Tobias Gottrau († 1698). Die zwei Wappen der Wild und der Gottrau, über dem Eingang zur Kapelle, von Engels Händen getragen, halten das Andenken der Stifter fest.

Am 9. Mai 1748 weihte der Bischof Mgr. Josef

Hubert von Voccard die neue Kapelle ein. Viel Volk war zusammengeströmt; alles erinnerte an die großen Tage der ersten Weihe vom Jahre 1694. Wir erinnern uns noch, daß im Jahre 1894 durch eine dreitägige kirchliche Gedekfeier dieser für Kloster und Volk von Freiburg wichtige Tag in Erinnerung gerufen wurde.

Die Kapelle hat einen einzigen Altar, der von der Statue der Mutter Gottes überragt wird. Das Bild selber ist ganz in Schwarz gehalten, ebenso das Jesuskind auf den Armen der Mutter Gottes. Je nach der kirchlichen Festesfarbe trägt das Bild bald ein weißes, bald ein rotes, bald ein blaues Gewand von mehr oder minder kostbarem Stoffe. Reiche Strahlen von Gold, die in silbernen Wolken sich verlieren, umgeben das Gnadenbild von allen Seiten. Ein reichlicher Blumenstolz schmückt das



Die Kapelle von der Kirche gesehen.

ganze Jahr den Altar und zeugt von der Schätzung des Bildes durch die Klostersgemeinde.

Der Altar ist von dem kleinen Schiffe durch ein kunstvolles, eisernes Gitter getrennt. Ein ebensolches Gitter konnte ehemals das Schiff auch gegen die Kirche abschließen. Vor Jahren noch war die Kapelle sehr düster; zwei kleine Oeffnungen ließen in ziemlicher Höhe etwas Tageslicht ein. Die Kerzen, welche die betenden Leute in den Mauernischen abbrannten, hüllten das Innere den ganzen Tag in ein geheimnisvolles Dämmerlicht. Alle Mauern waren bedeckt mit Tafeln, die für die gewährten Erhörungen dankbares Zeugnis ablegten.

Die Fassade der Kapelle ist sehr reich gehalten. Zur rechten Hand ist Maria Verkündigung, zur linken die Geburt Christi in Holz geschnitzt dargestellt. In der Mitte ob der Türe sehen wir den Tod Maria, ebenfalls in Holz, festgehalten. Zwei Engel tragen das Gesimse der Fassade, das vom Bilde der Unbefleckten Empfängnis überragt wird. Rechts da-



Das Innere der Kapelle.

von steht die Statue des hl. Ulrich, links die des hl. Johannes des Täufers, der Patrone des Stifters.

Die Umfassungsmauer des Heiligtums ist ringsum mit einer kunstvollen Mauerkrone geschmückt. Fünf Engel thronen auf ihr und tragen die Leidenswerkzeuge des Erlösers. Dem Herz-Jesu-Altar zugekehrt sehen wir nochmals das Bild der Mutter Gottes mit dem Kinde. Vom Kreuzgang führt eine Türe zum Altar.

Das Innere der Kapelle hat im Laufe der Zeit manche Aenderung erlitten. P. Burgener sagt in seinem Buche 1864: „Die Kapelle selbst bedarf einer Erneuerung.“ Diese ließ nicht lange auf sich warten. Schon 1866 unter dem Guardian Angelus Hach wurde die Mauer gegen die Kirche in Fensterhöhe herausgebrochen, um dem Lichte Zutritt in die Kapelle zu verschaffen. Zur selben Zeit wurde die eiserne Türe, die das Tor absperren konnte, entfernt. Die Seite nach der Kirche wurde mit den Eisenstäben vergittert, die wir jetzt noch sehen. Die Nischen für die Opferkerzen wurden entfernt, und ihnen der Platz vor der Kapelle angewiesen; das Innere wurde neu dekoriert, vor allem durch die Sorge des P. Franz Haymoz, des Helmetingers. Alle Tafeln waren vorher entfernt worden und wurden nicht mehr aufgehängt. Es fehlte nicht an Leuten, denen die Kapelle in ihrer neuen Form nicht gefiel. Sie liebten das geheimnisvolle Dunkel der früheren Zeit und die sonderbaren Bilder auf den Wänden, und jetzt war alles ganz heiter, aber auch fahl.

Die Verehrer der Gottesmutter aus Stadt und Land nahmen aber nicht ab. Im Gegenteil, wer ein Anliegen hatte in der Stadt, der kam zur lieben Frau von Einstebln. Niemand kommt vom Lande, der nicht dem Einsteblerkappelle einen Besuch macht, um dort zu beten oder um zu geben für eine Salve. Als bald bedeckten sich die Wände wieder mit Tafeln und Dankfagungen für Gebetserhörungen. Es fehlte auch nicht an solchen, die im Kapelle wollten be-

graben sein. Chorherr Chorderet hatte das als letzten Wunsch, mußte sich aber mit einem Plage vor dem Kapelleneingang begnügen.

In der Kapelle lassen die Leute in den verschiedensten Anliegen das Opfer der hl. Messe darbringen. Die Familie Kämmerling hat schon 1740 drei hl. Messen an dem Gnadenort gestiftet, Magdalena Gottsfrey 1807 deren zwei, Augusta Henseler 1878 eine für jeden Samstag des ganzen Jahres. Ludwig Mailardoz stiftete 1879 vier hl. Messen und Philipp Fournier eine im Jahre 1886. Die Zahl derer die aus Stadt und Land im Einsteblerkappelle den Bund fürs Leben im Sakrament der Ehe schließen ist sehr groß. Wallfahrer finden sich hie und da in ganzen Zügen ein, um zur Mutter Gottes zu

beten. Bei den drohenden Kriegsnöten hat die Andacht zur Gnadenmutter noch zugenommen. Neulich, an einem Sonntag nachmittag, pilgerten die Geistlichen und das ganze Volk von Freiburg nach der Franziskanerkirche, um da Mariens Schutz für das Schweizerland und seine Soldaten an der Grenze zu erflehen. Jedes Jahr am Pfingstmontag kommen die Männer und Jünglinge der Gemeinde Posieux zur Kapelle, um ein in der Not gemachtes Gelübde zu erfüllen durch Gebet und Anhörung der hl. Messe.



Das Gitter vor dem Altar.

Mit der Zeit verblaßte die Dekoration der Kapelle aus dem Jahre 1866 und machte eine Erneuerung wünschenswert. Da verwandelte P. Angelus Müller, dem das Kloster Freiburg auch sonst noch viel verdankt, im Jahre 1902 die Kapelle zu einem wahren Schmuckkästchen. Der Boden wurde mit Mosaik ausgelegt und alle Mauern gründlich erneuert. Das Gewölbe zeigt uns jetzt in Malerei die Verherrlichung der Gottesmutter. Im Mittelfelde tragen Engel den Namen Mariä im Triumphe. Das Hauptbild ist umgeben von den Sinnbildern der Macht unserer lieben Frau. Wie sehen da den Turm Davids, den Morgenstern, das goldene Haus, die Arche des Bundes. Die Arbeit ist das Werk des Kunstmalers Neumann aus Stäffis.

Seit der Zeit hat sich die Zahl der Marienver-

ehrer in dieser Kapelle stetig vermehrt. Das Opfer der Gläubigen hat ebenfalls zugenommen. Wenn die Väter Franziskaner seit Jahren ihre Kirche ganz erneuern und jetzt eine neue, große Orgel aufstellen konnten, so ist das neben den großen Spenden von Wohltätern möglich geworden durch das Opfer der Gläubigen und zu allermeist durch die Opfer für die Salve in der Kapelle. Es erfüllt sich da jetzt, was P. Burgener seinerzeit wünschte: „Möge die Andacht der Kinder Mariä dort nicht abnehmen, sondern wachsen, angeregt durch den Eifer der Väter Franziskaner. Dann können die Väter hoffen, daß die sel. Jungfrau auch in Zukunft ihr Kloster in Freiburg schützen wird, das ihnen als einziges von den vielen (17) Häusern geblieben ist, die sie früher in der Schweiz besessen haben.“

P. Josef Ruthig.

Die neuen freiburgischen Staatsräte.

Zwei Ersatzwahlen in die Regierung hatte im vergangenen Jahre der freiburgische Große Rat vorzunehmen.

Samstag, den 9. Mai, hieß es, dem verstorbenen



Marcel Vonderweid, Staatsrat in Freiburg.

Militärdirektor, Staatsrat Stanislaus Neby, einen Nachfolger zu geben. Die Wahl unserer freiburgischen Landesväter fiel auf Oberstleutnant Marcel Vonderweid, Forstinspektor des 1. Kreises (Saane- und Senebezirk). Mit Herrn Vonderweid zog ein Mann in den besten Jahren, eine tüchtige Kraft

in unsere oberste kantonale vollziehende Behörde ein. Geboren im Jahre 1866, machte der neue Staatsrat seine Gymnasialstudien im Kollegium St. Michael in Freiburg und bezog dann das eidgenössische Polytechnikum in Zürich als Student der Forstwissenschaften. Nach bestandenem beständiger Schlußprüfung amteete Herr Vonderweid bis 1893 als Hilfsförster des 2. Kreises, in welchem Jahre er zum Forstinspektor dieses Kreises ernannt wurde. 1902 wurde

er an das Forstinspektorat des 1. Kreises berufen, in welcher Stellung wir ihn noch bei seiner Wahl in die Regierung vorfanden. Im Militär bekleidet das neue Regierungsglied seit 1909 den Grad eines Oberstleutnants und ist als solcher Kommandant des 39. Landwehrregimentes.

Das Militär- u. Forstdepartement hat in ihm einen tüchtigen Vorsteher erhalten.

Wenige Tage sind verflossen seit dieser Wahl und schon wieder holte sich der Tod in unje-



Joseph Chüard, Staatsrat in Freiburg.

rem Staatsrat, in der Person des unvergeßlichen Cardinaux, ein Opfer. Drei Wochen nach der Berufung Herrn Vonderweids, Samstag, den 30. Mai, hatte der Große Rat eine Ersatzwahl für Herrn Cardinaux zu treffen und wiederum fällt die Wahl auf einen früheren Schüler unseres Kollegiums und der Zürcher Hochschule, auf Kantonsingenieur Josef Chüard. Herr Chüard ist Brogebezirker und wurde im Kriegsjahre 1870 in Cügy geboren. Nach Absol-

dierung des Kollegiums trat er in das Polytechnikum Zürich ein, das er nach ausgezeichneten Studien als Zivilingenieur verließ. In den 90er Jahren finden wir ihn in verantwortungsvollen Stellungen in Nürnberg und Frankfurt am Main, in welcher letzterer Stadt er 1897 die „Frankfurter Beton Bau-gesellschaft“ gründete. 1913 verließ er die Direktion

dieser Unternehmung, um in seinem Heimatlande die Nachfolge des verst. Kantonsingenieurs Gremaud zu übernehmen.

Herrn Chüard wurde die verantwortungsvolle Direktion des Departements der öffentlichen Bauten zugewiesen.

**

Die treue Schildwache.

„Stehe fest, o Vaterland, wenn deine Söhne wachen!“

Ja, diese Schildwachen! Trotz ihrer ernsten Aufgabe weckt ihr Anblick in mir immer eine spaßige Erinnerung. Ich muß jedesmal an ein kleines Erlebnis denken aus der Zeit, da ich als Wachtkorporal die Wache im Kasernenhof kommandierte.

Ich hatte damals in meiner Gruppe einen Rekruten mit besonderer Begabung. Es schien, als habe ihn der Herrgott expreß geschaffen, um unserer flüchtigen, oberflächlichen Zeit zu zeigen, wie sie sein sollte. Er lernte sehr schwer, aber vergaß nie wieder etwas, und bei ihm gab es keinen Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Was er nämlich in der ersten gelernt hatte, das führte er im praktischen Dienst unbedingt durch.

So stand ich auch eines Abends am Fenster des Wachtlokals. Der Aufführkorporal hatte gerade die Wachen aufgeführt und bei jeder wenigstens fünfmal den Wachtbefehl wiederholen lassen. Ich hatte meinen ersten Wachtrapport fertig gestellt und berechnete mit Hilfe der Wahrscheinlichkeitsrechnungen, wie oft wohl der Schuladjutant, Hauptmann K., seinen Rotstift spizen müsse, um meinen Rapport nach seinem Geschmack zuzustutzen.

Da kommt er auch schon hochgehobenen Hauptes dahergesegelt, siegesbewußter als General v. Hindenburg, als er in den majurischen Sümpfen die Russen in der Falle gefangen hatte; und, o Schrecken! gerade am Eingangstor stand mein Musterrekruit in seinem Leben zum erstenmal Wache. Ich zog mich etwas vom Fenster zurück, um zu beobachten, was mein Sorgenkind nun wieder für ein Münsterchen liefern werde.

Ich sah schon von weitem, wie sich der schöne Mund des Herrn Adjutanten zu einem greulichen Wetterloch verzog; denn anstatt schneidig zu salutieren und den Wachtbefehl herzuleiern, ließ die Wache den Gefürchteten ruhig herankommen. Der

Gestrenge wollte ganz nahe auf sie zueilen, um ein Donnerwetter loszulassen. Aber sogleich stugte er vor dem energischen „Halt! wer da?“ Und als ihm dann noch das Bajonett in eine ganz bedenkliche Nähe seiner Weichteile rückte, da war er augenblicklich etwas pass.

Ich erwog, ob ich mich wohl ins Mittel legen wolle. Aber ich hatte schnell überlegt und wollte nun das Ungewitter mit Blitz und Donner da draußen etwas austoben lassen und vermeinte dann, mit einem leichten Landregen davonzukommen. Ich behorchte nun die für mich kritische wie spaßige Unterhaltung der beiden, in der sich jeder als ganzen Soldaten fühlte.

Hauptmann: „Du Herrgottschnoche, wotichst mi ächt düre Ia?“

Wache: „I soll da nieme düre Ia; der Korporal het's gseit!“

Hauptmann: „Mi aber sollst düre Ia, het er der das net gseit? Rüef en amal use!“

Wache: „Ganget, säget ems selber!“

So flogen die Antworten noch einige Zeit hin und her, ohne daß sie auf der einen oder andern Seite an militärischer Kürze und Schärfe etwas abgenommen hätten. Endlich mußte sich der wütende Instruktor bequemen, mich herauszurufen, worauf ich allergehorsamst daherlief, die Haren zusammenschlagend: „Herr Hauptmann?“

Aber die Antwort kam in solchem Schwall über mein schuldiges Haupt nieder, daß ich unwillkürlich zur Erkenntnis kam, meine Theorie von dem primären und sekundären Gewitter leide an großer Unzuverlässigkeit. Als dann das böse Wetter mit dem großen Ausrufungszeichen: „Nächst mal flüget er is Loch!“ hinter der Ecke verschwunden war, machte ich mich daran, meinem Rekruten klar zu machen, daß ein Instruktor nicht unter den Begriff „nieme“ falle.

Th.

Obacht!

„Du, Zosi, dies Jahr laß mer de mis Heu i Ruh; i ha's vergöftet; sonst gange der diner Tierleni alli druf!“

Zosi: „O, i ha no a so nas nütznügis Gizi; i gibe 's de däm für z' probiere!“

Nobel und fein muß man sein!

Das sagt der Tschüggelisfrig übers andere Wort, aber er handelt auch nach diesem Grundsatz. Wenn er einem Herrn telephonieren will, so geht er nie ans Telephon, bevor er seine schönen gelben Handschuhe angezogen hat.



Das Primarschulwesen der Stadt Freiburg.

Von D. Moser, Schulinspektor.

Allgemeines.

Im Mittelalter wies die Stadt Freiburg einzelne blühende Industrien auf. Namentlich waren es die Tuchindustrie und die Gerbereien, die sich in weitem Umkreis einen Namen erworben hatten. Das beginnende Reiselaufen, kriegerische Verwicklungen und politische Verumständungen, auswärtige Konkurrenz beeinträchtigten aber bald die Fabrikation und die Ausfuhr und führten den allmählichen Verfall dieser Erwerbszweige herbei. Seither hat eine bedeutendere Industrie nie wieder so recht Boden fassen können, obwohl es an gutgemeinten Versuchen nicht gefehlt hat. Wir erinnern an die Bestrebungen des Staatsrates Charles in den siebziger Jahren um die Einführung der Handstickerei und an ähnliche Unternehmungen in neuerer Zeit. Es ist hier nicht der Ort, die Gründe der Mißerfolge auf diesem Gebiete zu erörtern. Sie haben aber andererseits zur Einsicht geführt, daß in Freiburg auf industriellem Gebiete vorläufig befriedigende Erfolge nicht zu erwarten sind und die Entwicklung und Förderung dieses Gemeinwesens auf anderem Wege zu suchen ist.

Die Lage Freiburgs auf der deutsch-französischen Sprachgrenze, das Vorhandensein einer blühenden Mittel- und Hochschule, von rühmlichst bekannten Mädcheninstituten legte den Gedanken an den weitern Ausbau des Schulwesens nahe, um Freiburg den ausgeprägten Charakter einer Schulstadt zu verleihen. Man ging dabei auch von der Erwägung aus, daß die in der Industrie zeitweilig unvermeidlich eintretenden Krisen im Schulwesen nicht eintreten und dieses ständiger und zuverlässiger Einnahmequellen schaffe.

In Ausführung dieser Idee wurden die bestehenden Schulanstalten ausgebaut, und es kamen Neugründungen dazu.

Freiburg besitzt gegenwärtig im Anschluß an das Volksschulwesen Knaben- und Mädchensekunda-



Schulhaus in der Neustadt, Freiburg. — Eröffnet im Jahre 1902 — Bausumme: 146,821 Fr.

schulen, ein Technikum, ein französisches und deutsches Gymnasium mit entsprechenden technischen und Handelsabteilungen, eine spezifisch französische Mittelschule, eine Handelsschule, ein Gymnasium und Lyzeum für Töchter, eine Hochschule mit vorläufig vier Fakultäten, nebst einem Kranze von Knaben- und Mädcheninstituten, die imstande sind, weitgehenden Ansprüchen zu entsprechen.

Förderung des Volksschulwesens.

Es liegt nun die Vermutung nahe, daß in der Ob Sorge um das Mittel- und Hochschulwesen die Grundlage alles Bildungswesens, die Volksschule, als Aschenbrödel behandelt worden sei. Dem ist keineswegs so. Die impulsive und renovierende Tä-

tigkeit des Hrn. Staats- und Ständerat Pythou, der seit 28 Jahren ununterbrochen das Erziehungsdepartement des Kantons geleitet hat, galt in erster Linie dem Volksschulwesen. Er ist der Schöpfer des Schulgesetzes vom Jahre 1884, welches der Primarschule eine Ära des Aufschwunges und stetigen Fortschrittes brachte. Beweise hiefür sind die Ergebnisse der pädagogischen Rekrutenprüfungen (der Kanton ist innert dieser Zeit unter den Schweizerkantonen vom zwanzigsten auf den neunten Rang vorgerückt und hat ihn behauptet), die neuen Schulhäuser, wie sie in sehr vielen Ortschaften entstanden sind, der

selben Verhältnis gestiegen. 1880 betrug sie 1001 und 1914 1816 (1024 Knaben und 792 Mädchen). Der Ausfall an Schülerinnen findet in dem Umstand seine Erklärung, daß die Anstalt „Providence“ und das Institut der Ursulinerinnen freie Mädchenprimarschulen unterhalten, in welchen 480 Mädchen unterrichtet werden. Dazu kommen noch eine freie deutsche Schule in der Akademie Heiligkreuz mit 20 Schülern und die deutsche, freie öffentliche Schule reformierter Konfession mit etwas über 400 Schülern, wovon eine Anzahl aus der Umgebung.

Nachstehende Ausführungen beziehen sich nur auf das öffentliche Primarschulwesen.

Organisation.

Auf die 1816 Schüler und Schülerinnen trifft es 428 deutschsprechende.

Den Besuch der Primarschule vorbereitend wirken zwei Fröbelsche Kindergärten im neuen Schulhaus Gambach mit insgesamt 96 Kindern sowie die Kleinkinderschulen, wovon eine deutsche, in der Au, mit zirka 80 Kindern.

Die sprachliche Unterscheidung der Schüler vollzieht sich beim Eintritt in die Primarschule; die häusliche Umgangssprache gibt den Aus-

schlag. Doch kommt es vielfach vor, daß deutsche Eltern ihre Kinder französischen Schulen anvertrauen, wogegen der umgekehrte Fall sehr selten ist. Dadurch gehen manche Familien deutschem Wesen verloren; dieses erneuert sich namentlich durch Zuwanderung. Während des Primarschulbesuches wird der Uebertritt von deutschen in französische Schulen und umgekehrt aus leicht begreiflichen Gründen nicht geduldet. Zur Erlernung der zweiten Landessprache ist in den an die Volksschule anschließenden Sekundarschulen hinreichende Gelegenheit geboten. Immerhin wird dem fremdsprachlichen Unterricht in der fünften und sechsten französischen und in der sechsten deutschen Klasse einigermaßen vorgebaut.

Die Volksschule umfaßt sechs Schuljahre. Die Entlassung aus derselben erfolgt für die Knaben mit dem begonnenen sechszehnten, für die Mädchen mit dem fünfzehnten Lebensjahre, insofern die Betreffenden sich nicht über einen zweijährigen Besuch der Sekundarschule mit genügender Durchschnittsnote ausweisen.

Auf der ganzen Linie ist die Trennung der Geschlechter durchgeführt. An sämtlichen Unterschulen



Schulhaus des Burgquartiers in Freiburg. — Eröffnet im Jahre 1912. — Bausumme: 515,400 Fr.

innere Ausbau des gesamten Unterrichtswesens durch Verbesserung der Unterrichtsmethoden, die Erhöhung der Lehrerbesoldungen, die Trennung überfüllter Schulklassen usw.

An diesem Aufschwung hat das städtische Primarschulwesen seinen redlichen Anteil.

Man macht sich am besten eine Vorstellung davon, wenn man in Betracht zieht, daß die Stadt Freiburg im Jahre 1880 13 französische und 4 deutsche öffentliche Primarschulen aufwies mit einem Lehrpersonal von 10 Lehrern und 7 Lehrerinnen. Hiefür verausgabte die Stadt einen Betrag von Franken 46,086. 98. 1914 beläuft sich die Zahl der französischen Klassen auf 38, die der deutschen auf 13, und diese werden von 18 Lehrern und 33 Lehrerinnen geleitet. In der Gemeinderrechnung des Jahres 1913 figuriert für das Primarschulwesen ein Ausgabe-posten von Fr. 286,112. 73. Innert 15 Jahren hat die Gemeinde mit einem Kostenaufwand von 700,000 Franken in drei Quartieren den modernsten Anforderungen entsprechende neue Schulhäuser erstellt.

Die Schülerzahl ist allerdings nicht ganz in dem-

wirken Lehrerinnen. Die Lehrer beziehen eine jährliche Anfangsbefoldung von 2200 Fr., die mit 20 Dienstjahren auf 3300 Fr. steigt, nebst einer staatlichen Alterszulage von 150 Fr. und einer Entschädigung für die Fortbildungsschule; die Lehrerinnen ein Gehalt von 1700—2300 Fr. nebst einer staatlichen Zulage von 120 Fr. Der Unterricht im Zeichnen,

die zweite Hälfte Juli, mit Unterbruch von einer Woche an Weihnachten und von zwei Wochen an Ostern. Der Donnerstag ist in der Regel frei; für die Lehrer hingegen ist während des Wintersemesters auf Donnerstag vormittag die obligatorische Fortbildungsschule angeordnet. August und September sind also Ferienmonate, eine genügende Spanne Zeit, während welcher sich unsere Schuljugend der goldenen Freiheit erfreut und Gelegenheit hat, sich von ihren Strapazen zu erholen, aber auch vieles an guten Gewohnheiten und Kenntnissen zu verschwigen. Um der Vergesslichkeit namentlich bei den Anfängern zu steuern, wäre eine andere Verteilung der Ferien angezeigt. Sie stößt aber so lange auf Hindernisse, als nicht auf diesem Gebiete eine Einigung mit den übrigen Schulanstalten eintritt.

Die wöchentliche Stundenzahl beträgt 25 auf der Unter-, 27½ auf der Mittel- und 30 auf der Oberstufe. Dazu kommen Hausaufgaben, deren Maß reglementarisch festgesetzt ist und die besonders auf der Oberstufe im Interesse der Selbstbetätigung und der Schaffung eines Bindegliedes zwischen Haus und Schule unerlässlich sind.

Abgeschlossen wird das Schuljahr seit 1908 mit dem Jugendfest.

Im Jahre 1838 hatte der bekannte freiburgische Pädagoge P. Girard, Franziskaner, dem die dankbaren Bürger Freiburgs auf dem Liebfrauenplatz ein wohlverdientes Standbild errichtet haben, die Preisverteilung eingeführt. Am letzten Schultage zogen jeweils die verdientern Schüler, ungefähr zwei Fünftel der Gesamtschülerzahl, in feierlichem Umzuge in Begleitung der Behörden in die Franziskanerkirche, wo ihnen die Preise in Form von Büchern verab-



Umzug am Kinderfest in Freiburg.

Turnen und Gesang wird von Fachlehrern erteilt.

Die Kinder besuchen die Schulen der betreffenden Quartiere. Die Quartierschulen ermöglichen die Verkürzung des Schulweges und erleichtern die Aufsicht und Seelsorge, haben aber zur Vermehrung der Klassen und hiefür nötigen Räumlichkeiten wesentlich beigetragen.

Für physisch und intellektuell rückständige Kinder, welche auf den allgemeinen Schulbetrieb hemmend einwirken und ohne individuelle Nachhilfe daraus nur wenig Gewinn erzielen, bestehen eine deutsche und französische Förderklasse. Solche Kinder werden nach einer dreiwöchentlichen Erprobung mit einem Gutachten der Lehrerschaft dem Schularzt zur Untersuchung überwiesen und je nach Befund im Einverständnis mit dem Schulinspektorat der Förderklasse zugeweiht. In diesen Klassen darf die Schülerzahl nur eine geringe sein. Sie wiesen im letzten Schuljahre deren 18 resp. 15 auf. Eigens dazu herangebildete Lehrschwestern bemühen sich, durch intensive Veranschaulichung und Wiederholung und namentlich mit viel Geduld und Aufopferung ihren Schutzbefohlenen elementare Beariffe und Kenntnisse beizubringen. Dabei wird ein Hauptgewicht auf das Arbeitsprinzip gelegt. Durch Formen in Ton, durch Ausschneiden, Flechten, Zeichnen, Malen, Stricken, Nähen sucht man namentlich die Handfertigkeit zu fördern. Die erzielten Resultate sind erfreulich, und von Zeit zu Zeit ist es möglich, einzelne Kinder wieder den Normalklassen zuzuweisen.

Das Schuljahr beginnt jeweilen in der letzten Woche des Monats September und dauert bis in



Reigenpiel am Kinderfest in Freiburg.

folgt wurden. Mit berechtigtem Stolz nahmen die Aufgerufenen und mit noch größerer Gemüthung die anwesenden Mamas die Preise entgegen. Diese Art und Weise der Belohnung des Lerneifers barg ihre Unzukömmlichkeiten. Sehr oft gelangte das Talent und nicht das Verdienst zur Belohnung; da



Ferienheim in Penzers bei Freiburg.

und dort kamen auch allerlei Rücksichten zur Geltung. Der Lehrerschaft erwuchs daraus viel Ärger, namentlich auch wegen der Verstimmung der leer ausgegangenen Kinder und ihrer Eltern. P. Girard mag auch die Nebenabsicht geleitet haben, in den Familien gute Lektüre zu verbreiten, welchen Zweck jetzt die Schülerbibliothek versteht.

Die Schule verfügt über viele Mittel, den Wett-eifer unter den Kindern wachzuhalten, und die Arbeit soll auch geleistet werden, wenn derselben nicht immer ein unmittelbarer materieller Erfolg winkt.

Diese und andere Gründe mögen die Behörden bewogen haben, den Abschluß des Schuljahres auf breiterer Grundlage anzulegen und zu einem Fest für die gesamte Schuljugend zu gestalten. Es beginnt nun mit einem Umzug durch die Stadt unter Sang und Klang, woran sich auf dem idealen Festplatz unter lauschigen Bäumen und in Gegenwart einer Menge Volkes eine Ansprache des Schulpräsidenten, gesangliche und turnerische Produktionen einzelner Klassen, die Spiele der Jugend und der wohlverdiente Imbiß schließen. Das Jugendfest scheint sich eingelebt zu haben; die bisherigen Teilnehmer würden es jedenfalls nicht mehr gerne missen.

Die unmittelbare Leitung des Primarschulwesens ist einer fünfzehngliedrigen Schulkommission und dem Schulinspektorat übertragen.

Der Schulkommission zur Seite steht seit 1907 das Schulsekretariat, welche Stelle von einem frühern Lehrer versehen wird. Seine Aufgabe besteht in der Besorgung der Protokolle der Schulkommission und der verschiedenen Subkommissionen, der Berichte an die Behörden, der Kontrolle des Absenzenwesens, der Abgabe des Schulmaterials an die Lehrerschaft, der Verwaltung der Bildersammlung, der Spar- und Krankenkasse, der Organisation der Ferienkolonien usw. Wie ersichtlich, ist die Tätigkeit des Schulsekretärs eine vielseitige, und man erhält einen Einblick, wenn man

in Erwägung zieht, daß es im Schuljahre 1913/14 10,803 Korrespondenzen abgefertigt und 8455 erhalten hat.

Zur Förderung der Veranschaulichung des Unterrichtes ist im Schulsekretariat eine Sammlung von auf Leinwand aufgezogenen Bildern und Tabellen angelegt, welche beiläufig 729 Nummern umfaßt und sich auf den naturkundlichen, geographischen, geschichtlichen, religiösen, antialkoholischen Unterricht zc. erstreckt und von Jahr zu Jahr mittelst eines städtischen Beitrages Vermehrung erfährt. Jeder Lehrer besitzt von der Sammlung einen Katalog und läßt die ihm passenden Bilder abholen. Diese müssen nach drei Tagen zurückgegeben sein. Während des Jahres 1914 wurden an die verschiedenen Schulen 1331 Bilder ausgeliehen.

fürsorgewesen.

Die Schülerbibliothek weist gegenwärtig 1115 französische und 400 deutsche Bände auf und ist je-weilen Sonntags von 10–12 Uhr geöffnet. Die Bücher sind nach Verlauf von acht Tagen zurückzugeben. Die Abgabe und Kontrolle erfolgt durch Lehrerinnen, die sich diesem Dienst unentgeltlich unterziehen. Die Gemeinde leistet einen jährlichen Beitrag von 300 Fr. Während des letzten Schuljahres wurden 3454 Bücher ausgeliehen.

Im Jahre 1881 stiftete Hr. Daler, Bankier in Freiburg, ein Kapital von 6000 Fr. behufs Verabfolgung von Kleidern und Schuhen an fleißige, bedürftige Schulkinder ohne Unterschied der Konfession oder Herkunft. Zur Erweiterung des Arbeitsfeldes dieser Stiftung wurde 1911 ein Verein gegründet, der gegenwärtig 122 Mitglieder zählt, die sich zur Entrichtung eines jährlichen Beitrages von 5 Fr. verpflichten, und 49, welche 1 Fr. entrichten. Dank dieser Organisation und zahlreicher Vergabungen verfügte die Stiftung im Jahre 1913/14 über eine Einnahme von Fr. 2590. 05. 383 Schulkinder konnten mit gutem Schuhwerk ausgerüstet werden.



Ferienheim in Sonnenwil bei Präroman, Freiburg.

Seit 1911 besteht für die Primar- und Sekundarschulen die Institution eines Schularztes und einer Pflegestelle. Der Schularzt besucht die einzelnen Schulen alle zwei Monate und erstattet gegebenenfalls über seinen Befund der Schulkommission Bericht, welche diesen mit ihren Vorschlägen und Bemerkungen an den Stadtrat weiterleitet.

Macht sich bei einem Schulkind die Notwendigkeit einer ärztlichen Untersuchung fühlbar, füllt die Lehrerschaft eine zu diesem Zwecke ihr zur Verfügung gestellte Karte aus und schiebt das betreffende Kind mit derselben Dienstags oder Freitags zwischen 11 und 12 Uhr zum Schularzt ins Bureau des Schulsekretariates.

Das Resultat der Untersuchung wird in ein Register eingetragen und ein Auszug den Eltern übermittelt, die damit eingeladen werden, dem Kinde die nötige Pflege zuteil werden zu lassen. Handelt es sich um arme, dringender Pflege bedürftige Kinder, übergibt man ihnen eine andere Karte, gegen deren Vorweisung sie von der Pflegestelle im Bezirksspital unentgeltlich behandelt werden. Die Stadtkasse entrichtet dieser Pflegestelle einen Jahresbeitrag von 400 Franken.

Während des Schuljahres 1913/14 hat der Schularzt 499 Schulkinder untersucht, und 550 wurden von der Pflegestelle behandelt.

Versuchsweise sind im neuen Schulhaus des Burgquartiers die Douchebäder eingeführt worden und zwar in der Weise, daß die einzelnen Klassen alle 14 Tage an die Reihe kommen. Es haben sich aber bis jetzt nur 30 % der Schüler daran beteiligt. Solche Badeinrichtungen bestehen in allen neuen Schulhäusern, sind aber vorläufig nur in dem genannten im Betrieb; ihre Wohltat wird vielfach noch verkannt. Nebst den allgemeinen Reinlichkeitsgründen müssen Gründe der Schulhygiene energisch den Gebrauch von Bädern fordern. Die Schulbäder sind eines der wichtigsten Mittel, um die Luft in den Schulräumen zu verbessern. Wochen-, ja monatelang kommt oft die Haut des Schülers, namentlich im Winter, mit Ausnahme von Gesicht und Händen, mit Wasser nicht in Berührung. Die meist ärmern Volksschüler sind auch nicht in der Lage, diesen Mangel durch häufigen Wechsel der Unterkleidung auszugleichen. Die Schulbäder sollen daher für die mangelnde häusliche Reinigung einen Ersatz bilden.

Von anfangs Dezember bis Ende März ist für arme Schulkinder auch die Schulsuppenanstalt im Betrieb. Begründet wurde sie im Jahre 1907 von Privaten. Vermächtnisse wurden ihr zugewendet von den verstorbenen Baron d'Alt und Frau Fabrich del Sotto. Sie verfügt gegenwärtig über einen Fonds von 10,000 Fr. Nebst den Zinsen dieses Kapitals dienen freiwillige Beiträge (Geld und Naturalgaben) zur Deckung der jährlichen Bedürfnisse. Geleitet wird die Einrichtung von einem zwölfgliedrigen Komitee, wozu sich während des Betriebes behufs Zubereitung und Austeilung der Mahlzeiten

freiwillig eine Anzahl Damen gesellen. Die Mahlzeiten bestehen in Suppe, Brot und Gemüse. Den bedürftigen Schulkindern werden hierfür gegen Entrichtung von 5 Rp. Gutscheine verabfolgt.

Während des Jahres 1913/14 sind deren 27,000 abgesetzt worden. Die Lehrerschaft spricht sich einstimmig über die wohlthätige Wirkung der Suppenanstalt überaus günstig aus.

Die Schulspars- und Krankenkasse verdankt ihre Gründung im Jahre 1902 ebenfalls privater Initiative (Hrn. Dr. Joye, nunmehr Professor der Hochschule). 1904 erstreckte sie sich bereits auf sämtliche Primarschulen der Stadt und dehnte sich seither auch auf freie und die Sekundarschulen aus.

Die Mitglieder entrichten einen wöchentlichen Bei-



Schlafzimmer im Ferienheim Sonnenwil.

trag von 15 Rp., wovon $\frac{7}{15}$ der Spar- und $\frac{8}{15}$ der Krankenkasse zugewiesen werden. Den Einzug besorgt die Lehrerschaft, die Kassaverwaltung der Schulsekretär. Die Stadtgemeinde leistet einen jährlichen Beitrag von 200 Fr. und bestreitet nebstdem die Verwaltungskosten.

Gegenwärtig zählt die Institution 415 Mitglieder.

Während des letzten Jahres wurden an Beiträgen Fr. 2998. 65 einbezahlt, wovon Fr. 1570. 64 für die Kranken- und Fr. 1374. 31 für die Sparkasse. Die Sparbeiträge können beim Austritt in Empfang genommen werden. Die Mitglieder haben Anrecht auf unentgeltliche Pflege und Verabfolgung der Medikamente während 180 Tagen pro Jahr; die eidgen. Krankenversicherung leistet einen Beitrag.

Im Jahre 1913 wurden an Arztkosten Fr. 1137. 50 und an Apothekerkosten Fr. 721 verausgabt. 38 % der Mitglieder habe davon Gebrauch gemacht. Ein allfälliger Fehlbetrag wird aus dem Reservefonds gedeckt, der sich gegenwärtig auf 10,000 Fr. beläuft.

Die Kasse verfolgt und erreicht den Zweck, bei den Kindern Sinn für Sparbarkeit, Solidarität und Vorsorge für franke Tage zu wecken.

Endlich haben wir noch die Ferienkolonien zu erwähnen.

Für Mädchen bestehen diese in Freiburg seit 1905. Auf Anregung der Erziehungsdirektion übernahm das interkantonale Institut in Benzens die Leitung desselben. Dieses erstellte hiefür ein eigenes Gebäude und übernahm auch die innere Ausstattung. Die Gemeinde hatte nur für den Unterhalt der Kolonisten aufzukommen.

Um die Errichtung von Ferienkolonien für Knaben hat sich der Arbeiterverein

Freiburg hervorragende Verdienste erworben, und der Staat ist dieser Gründung durch

Erstellung eines Gebäudes entgegengekommen. Dieses Gebäude befindet sich in Sonnenwil, am Fuße der freiburgischen Voralpen, in prächtiger, gesunder Lage. Die Leitung besorgen Schwestern der benachbarten Mädchenerziehungsanstalt. Die innere Ausstattung der Kolonie und den Unterhalt der Kolonisten bestreitet ebenfalls die Gemeinde. Sie hat im Jahre 1913 für beide Kolonien einen Betrag von Fr. 4812.05 ausgelegt. Im Laufe der Jahre haben sie auch Zuweisungen von wohlthätigen Personen und Veranstaltungen erhalten.

Während der letzten Sommerferien sind in den beiden Kolonien in je zwei Abteilungen 67 Mädchen und 91 Knaben während eines vierwöchentlichen Aufenthaltes verpflegt worden.

Die Wohlthaten dieses Aufenthaltes machen sich nicht nur in einer augenscheinlichen allgemeinen



Sekundarschule in Gambach, Freiburg.

Dieses Schulhaus im Platzquartier wurde eröffnet im Jahre 1907. — Die Bausumme betrug 393,054 Fr.

physischen Besserung, sondern auch in moralischer Beziehung geltend.

Die Leitung der Kolonie legt ein Hauptgewicht auf eine geordnete Lebensart und Wohlanständigkeit, und die auf diesem Gebiete erzielten Resultate sind fast ebenso hoch anzuschlagen, wie die gesundheitlichen.

Aus diesen Ausführungen ist ersichtlich, daß Freiburg sich für sein Primarschulwesen große Opfer auferlegt. Mögen die gegenwärtigen und zukünftigen Generationen ihrer eingedenk und sich würdig zeigen. Mögen aus diesen Schulen nur edelgesinnte Christen, gute Schweizer und Schweizerinnen hervorgehen, Schweizer, die in Zeiten der Gefahr ebenso opferwillig für das Vaterland einzustehen bereit sind, wie die Milizen, die am 3. August unsere Mauern verließen und mit ihren entschlossenen Blicken und dröhnenden Schritten den Willen bekundeten, zur Verteidigung der Heimat, wenn nötig, Gut und Blut einzusetzen.

Wanderers Worte.

Der Abend naht, die Lieder schweigen,
Die Glocken läuten über Tal,
Die Blätter fallen Mal auf Mal
Und reihen sich im Todesreigen.

Freiburg.

Grau steigt der Rauch vom schwarzen Walde,
Die Wolken wandern müd und schwer
Und du weißt keine Heimat mehr.
Schweig still, schweig still, warte nur, balde!

K. f.



1 2 3 4 5 6 7

Fahnenweihe der Jünglingskongregation Freiburg.

Die Fahnen gehören nachfolgenden Vereinen an:

1. Jährlingia, Studentenverein am Kollegium. 2. Gesellenverein Freiburg. 3. Jünglingsverein Olten. 4. Jünglingskongregation Freiburg. 5. Jünglingsverein Bern. 6. Cäcilienverein Freiburg. 7. Arbeiterverein Freiburg.

Die marianische Jünglingskongregation in Freiburg

beging Sonntag, den 24. Mai vergangenen Jahres ihre Fahnenweihe. Der Anlaß gestaltete sich zu einer schönen und erhebenden Feier. Die Muttergotteskirche prangte in seltenem Festschmuck. Festredner waren für die beiden kirchlichen Feiern — vormittags beim Festamte und nachmittags bei der Weihe des Banners — die H. H. Prof. Dr. Jos. Beck in Freiburg und Pfarrer Mäder von Basel. Die Fahnenweihe nahm der verdiente Gründer und Leiter der Kongregation, Prälat Joh. Ev. Kleiser, selbst vor. Nach der Weihe fand im großen Saale des Staatsbankgebäudes eine weltliche Feier statt, in der H. Präsekt Viktor Schwaller die Festrede hielt. Noch manch begeisterte Rede wurde geschwungen und für die Unterhaltung sorgte in vorzüglicher Weise die Kollegiumsmusik und ein Studentenchor.

Die Kongregation, die nun erst seit wenigen Jahren besteht zählte Ende des Jahres 1913 bereits 70 Mitglieder, die in der Stadt wohnen und 25 Auswärtige, was die schöne Zahl von 95 Mitgliedern ausmachte. Man sieht, auf dem jungen Vereine ruht Gottes Segen. Die Kongregation verfolgt den edlen Zweck, den jungen deutschen Katholiken Frei-

burgs und kath. Jünglingen, die in der Stadt in Anstellung sich befinden, einen festen religiösen Rückhalt zu bieten. Gegenüber der Liebfrauenkirche haben die Jünglinge ihr Heim, das sie ihrem Schutzpatron, dem hl. Nährvater Christi zu Ehren „Josefsheim“ nannten. Das Lokal dient zur Weiterbildung und zum gemütlichen Beisammensein der Jünglinge. Alle vierzehn Tage findet daselbst eine statutarische Versammlung statt. Französische Stunden, Stenographie- und Buchhaltungskurse werden auf Verlangen im Josefsheim jedem Mitgliede unentgeltlich erteilt. Für Unterhaltung wird ebenfalls gesorgt, so daß die Kongregation und ihr Heim besonders Jünglingen, die von auswärts nach Freiburg kommen, einigermaßen Ersatz für das Elternheim und Schutz bietet. Es tun denn die Eltern, welche Söhne nach Freiburg schicken, gut, selbe in die deutsche marianische Jünglingskongregation zu schicken. Die Mitglieder werden daselbst zu regem religiösem Leben angehalten. Eine Sparskasse gibt den Jünglingen Gelegenheit und Anregung zur Sparsamkeit. Gott schütze den schönen Jugendbund!



Der Hirtenbub von Baltschieder.

Vor sieben Hundert Jahren, im schönen, gebirgigen Wallis drinnen, hat sich unsere Geschichte abgespielt, damals, als das Bistum Sitten noch zu Burgund gehörte. Den Söhnen der Walliser Berge behagte es nicht, von den stolzen und ehrgeizigen Zähringern regiert zu werden. Sie erhoben sich gegen ihren V�brücker, Herzog Berchtold IV. und schlugen ihn im



Der Hirtenbub von Baltschieder.

Jahre 1182 in Münster. Kurz darauf starb der Herzog. Ihm folgte sein Sohn, Berchtold V. Auch er verlangte von den Wallisern volle Unterwerfung. Dieser Herrscher paßte den Wallisern aber noch viel weniger.

Es kamen die Kreuzzüge. Kaiser Rotbart schickte sich an, ins heilige Land zu ziehen und die Türken die Schärfe seines Schwertes kosten zu lassen. Für seine Abwesenheit übergab er die Führung der Regierungsgeschäfte seinem Sohne Heinrich VI. Den Zähringer Berchtold V. nahm er mit sich ins Heilige

Land. In dieser Zeit gelang es den Wallisern, von Heinrich VI. die Reichsunmittelbarkeit zu erlangen. So wurde das Bistum Sitten von niemand anders abhängig als vom Kaiser selbst.

Berchtold achtete nach seiner Rückkehr aus dem heiligen Lande die vom Sohne Kaiser Rotbarts dem Bistum zugestandene Reichsunmittelbarkeit wenig und wollte sie nicht anerkennen. Um seinen herrischen Forderungen Nachdruck zu verschaffen, unternahm der ländergierige Herzog einen Zug ins Wallis im Jahre 1211. Die waderen Talbewohner, willens, ihre Freiheit teuer zu verkaufen, schickten die Eindringlinge trotz ihrer Uebermacht mit blutigen Köpfen heim.

Nur ein Jahr lang war ihnen Ruhe beschieden. Berchtold V. hatte bittere Rache geschworen. Schon in der Mitte des Jahres 1212 führte er wiederum seine Landsknechte ins Wallis hinein. Ohne auf Widerstand zu stoßen kam er ins Lötschental. Was seinen Kriegern in die Hände fiel, wurde mitgenommen. Ueberall wurde geplündert.

Berchtold hatte vor, nach Visp vorzudringen und von da aus Brig, den Schlüssel des Rhonetals, zu erobern. Hier wollte er endgültige Rache nehmen für den Denkfettel, den er zwölf Monde vorher von den Wallisern erhalten hatte.

Berchtolds Schar verläßt Lötschen und dringt in das kleine Balttschiedertal ein, um von da aus das Tal der Rhone zu erreichen. Die Bewohner sind, keine Gefahr ahnend, in den Tälern an ihrer Arbeit. Und doch kommt die Gefahr so groß und so rasch heran . . .

Hoch oben auf einer schönen, fetten Weide, hütet ein blutjunger, kräftiger Hirte seine Herde. Harmlos wie seine Mitbürger im Tale hält er Wache über seine Schutzbefohlenen. Von Zeit zu Zeit schwingt er seine Peitsche, daß der Knall fünffaches Echo sich holt. Gerade klingt ein hel' er Fodler durch die reine Luft. Doch warum . . . was ist? . . . mitten im schönsten Fodler bricht der Hirtenbub ab, starren Auges blickt er in die Ferne . . . er horcht auf . . . wilde Laute dringen an sein Ohr . . . und dort blitzen Waffen in der schönen Vormittagssonne. Das Herz des Hirtenbuben schlägt schneller, er weiß schon, was das Geschrei, was das Waffenklirren bedeutet. Gefahr ist im Anzuge. Was machen? . . . Schnell entschlossen verläßt er seine Herde und läuft über Stod und Stein, nur von einem Gedanken durchdrungen, seine Mitbürger zu warnen. Immer läuft er zu und zu ins Rhonetal hinein. Gleich einer Gemse erklettert er die Felsenköpfe, die auf das kleine

Baltschieder hinunterschauen. Oben angelangt führt er sein Hirtenhorn an die Lippen und bläht es mächtig — so gut seine jungen und gesunden Lungen ihm gestatten — über die grünen Bergweiden hin, weit in die Täler hinein erschallend. Und die emsigen Talbewohner vernahmen die Hornrufe und verstanden sie.

Weiter und weiter über die Berge wurde der Notruf weitergehoben. Bald kamen bewaffnete Männer — gesunde, kräftige Söhne ihrer Berge — im Tale zusammen, wutentbrannt und entschlossen, ihrem Bedränger ein für allemal seine „Spaziergänge“ ins Wallis zu verleiden.

Bei Aron gerieten sie an den Feind, überraschten ihn und schlugen ihn blutig aufs Haupt. Wie wütende Löwen hatten sie gekämpft. Was von den Eindringlingen durch das Baltschiederthal über den Petersgrat Lauterbrunnen zuzueilen nicht vermochte, wurde aufgerieben. Kein Jähringer sollte von nun an das Land mehr bedrücken.

Was war inzwischen aus dem tapferen Hirtenbuben droben im Baltschiederthal geworden?

Der junge Ketter des Vaterlandes war — nachdem es ihm gelungen, seine Mitbürger zu warnen — hocherfreut und beglückt harmlos zu seiner Herde zurückgekehrt. Eben geht er seiner Hütte zu, um sich zu stärken. Kaum hat er die Türschwelle über-

schritten, erhält er einen Schlag auf den Kopf, daß er taumelnd dem brennenden Herde, wo über dem Feuer im großen gefüllten Käsefessel die Milch siedet, zukollert. Noch versucht er sich zu erheben, zu fliehen oder um Gnade zu bitten. Doch schon wird er von zwei wilden Männergestalten, die er im Dunkeln nicht hatte erblicken können, gefaßt, und, wehrlos wie er war, trotz seiner markerschütternden Rufe und Bitten, seiner Kleider beraubt und naßend in die kochende Milch geworfen. Nach kurzen, aber unsäglichen Leiden verschied der kleine Held. Die beiden Ungeheuer aber, welche die Schreckenstat vollbracht hatten, gehörten zu den geschlagenen Horden Berchtolds V. Die Visper Chronik sagt, es seien Unterwaldner gewesen.

Als die tapferen, siegreichen Walliser den Pfad zur Baltschiederweide erklimmen, um ihren jungen Helden und Ketter zu feiern, fanden sie zu ihrem größten Schmerze denselben als unkenntliche Leiche vor. Die Herzen zum Zerspringen voll von Wut gegen die ruchlosen Täter und Mitleid und Trauer um den lieben, jungen Helden, verlassen sie die Stätte. Jahrhunderte hindurch, von Vater auf Sohn, vererbte sich das Andenken des jungen Helden von Baltschieder. Sein Name ist nicht überliefert worden. Trotzdem lebt er weiter im Herzen des Walliser Volkes als Held, der sein junges Leben fürs Vaterland opferte. (Frei nach Solandieu.) **

Festchronik von Düdingen.

Vier erhebende Feste haben im Frühjahr 1914 die Bevölkerung von Düdingen in guter Stimmung erhalten, nämlich die Firmung, das Cäcilienfest, die Primiz des Herrn August Rioto, der nun als Vikar in Vivis an den Gestaden des Genfer Sees weilt, und die Weihe des Wasserwerkes St. Antoni-Düdingen. Da die Firmung und das Cäcilienfest an zwei aufeinander folgenden Tagen gefeiert wurden, fand die Einladung zur Vorbereitung dieser zwei Feste guten Anklang. In



Firmung in Düdingen

Die zahlreiche Kinderschar zieht zur Kirche

Phot. v. A. Haas.

edlem Wettstreit wurde das Dorf in einen blumigen und farbenreichen Festschmuck gekleidet. Eine große Festhütte, mit einem altmöbischen, heimeligen Häuschen am Eingange, fehlte nicht.

Am Pfingstfeste empfingen 430 Kinder vom hochw. Bischof Andreas Bovet die hl. Firmung und ebenso viele kleinere Kinder empfingen am Nachmittage den bischöflichen Segen. An diesem Tage war die Stimmung im

Volke eine stille und gesammelte; am Montag den 1. Mai aber begann reges, freudiges Festleben. Frühmorgens ertönten die frohen Tagwachtssklänge der Orismusfl. Dann erschienen auf geschmückten Wagen 12 Sektionen der Cäcilianer,

finden von Tassers zum neuen Kreispräsidenten der deutschen Cäcilienvereine erkoren.

Beim Mittagmahl in der 700 Plätze zählenden Festhütte brachten Liedervorträge und Reden eine angenehme Abwechslung. Besondern Beifall erntete das schöne Wort des gefeierten Herrn Staatsrates Georg Pythou.



Phot. v. A. Haas.
Cäcilienfest in Didingen. — Das Verkaufshäuschen der Festkarren.

Um 3 Uhr bewegte sich der lange Festzug zum Bahnhof hinauf und zurück zur Kirche. Das Bataillon der Sänger mit ihren Fahnen, den Klängen der Musik folgend, bot einen überwältigenden Anblick. In der Kirche folgten Gesamt- und Einzelchöre rasch aufeinander. In gespannter Aufmerksamkeit lauschte die zahlreich herbeigeeilte Menge. In der Festhütte entspann sich nachher der Wettkampf in den weltlichen Gesängen.

Den musikalischen Wert all der Vorträge in der Kirche und Festhütte schilderte namens der Experten Herr Professor Strüby von Freiburg. Er lobte den Eifer der Sänger, die in fleißig besuchten Uebungen ihre Kenntnisse erweitert und es zu einem recht würdigen, reinen Vortrag gebracht haben. Das hohe Ziel

freundlich grüßend und herzlich begrüßt. Um 9 Uhr zog der Festzug in die Kirche, wo zuerst Gesangsprobe gehalten und dann das Hochamt gefeiert wurde. In der Festpredigt sprach der bischöfliche Kanzler, Hr. Ludwig Ems, über die Pflichten des Kirchenjägers und über die Verdienste Pius X. um den Kirchengesang. Alle Vereine bildeten zusammen einen mächtigen Chor. Sie sangen die zehnte Messe von Bruno Stein (op. 37 für vier Männerstimmen). Wie gewohnt, machte diese Gesamtauführung einen erhebenden Eindruck. Wer noch nicht überzeugt sein sollte von der Schönheit und Erhabenheit unseres katholischen Kirchengesanges, der möge einmal einem solchen Gesamtchor an einem Cäcilienfeste lauschen.

des Kirchenjägers, die Förderung der Ehre Gottes und der Andacht im Volke, sollte den Sängern Mut und Kraft verleihen, sich fort und fort in



Alte Trachten aus dem Sensesbezirk.

In einer kurzen Versammlung wurden die Vereinsgeschäfte erledigt und Herr Pfarrer Johann Zur-

ihrer Kunst zu vervollkommen. Ja, das soll die Frucht des schönen Sängertages sein! R. P.

Im Vorbeigehen.

Am Straßenrande steht
Traurig ein altes Kreuz,
Umschlungen und umklühet
Von Sommerherrlichkeit.

Die müden Arme recken
Liebend in die Welt
Und hinter ihm im Schatten
Steht die Vergessenheit.



Der Landsturm im Felde.

Kein Landstürmler hätte es sich träumen lassen, einmal in den Krieg zu müssen. Das sagten sie alle, da man sie am ersten August so plötzlich zur Fahne rief. Glücklicherweise fauste nun die Kriegsgeißel, die man am Einrückungstage schon peitschend über den Köpfen zu vernehmen glaubte, noch nicht über uns, und so Gott will, werden wir vor ihren furchtbaren Hieben verschont bleiben. Sollte aber doch eine Springflut vom blutigen Völkerrauschen unser friedgesegnetes Land treffen, dann wäre kein Mann da, der nicht, von vaterländischer Liebe und Treue durchflammt, sein Leben mutig in die Schanze schlägt.

Schon am Mobilisationstage fiel es auf, wie opferfreudig sich die Mannschaft stellte. Den meisten fiel es gewiß schwer, von Haus und Hof und Heim, von Familie und Gewerbe fortzuziehen und alles auf ungewisse Zeit einer unsicheren Zukunft zu überlassen. Aber kein Murren gegen den Marschbefehl wurde laut. — Ernst und erhebend war der Augenblick, da wir in Dürdingen, auf offenem Plage, im Angesicht der Kirche den Fahneideid schwuren. Mit entblößtem Haupte und schweigend stand die Mannschaft, daß man die Atemzüge der Soldaten hörte, als Herr Major Boffet die Eidesformel vorlas. Dann erhoben sich die Schwurfinger und laut und fest brachen die Worte aus der Männerbrust: „Ich schwöre es!“ Mit geheimnisvollem Schauer rieselte einem dieser kurze Wortsturm durch die Glieder und griff mächtig in die Seele. Nach einem vierstündigen Marsche in den herrlichen Augustabend hinein und nach kurzer Fahrt auf der Elektrischen, erreichten wir den Bestimmungsort, unser Operationsfeld. Dies Kriegsgelände war nun glücklicherweise kein blutiges; zu Zeiten nicht einmal ein kriegerisches, sondern ein ganz „landstürmlerisches“!

Unsere Aufgabe bestand in der Bewachung von Eisenbahnlagen und Brücken und im Postenstehen an Bahnhöfen und öffentlichen Gebäuden. Daß der Dienst nicht allzustrenge war, mag der Ausspruch eines Witzboldes beweisen, der sagte: „Wenn wir wieder heimkommen, werden unsere Frauen meinen,

wir seien alle Ratsherren gewesen, so gesund, rund und munter wird man in diesem Dienst. Und der älteste Landsturm-Göttel hat jetzt noch Aussicht auf einen jungen, hübschen Schatz!“

In den ersten Tagen weckte der riesige Verkehr



Die deutschen Truppen des Landsturms legen den Eid ab vor der Kirche in Dürdingen.

auf der Bahn unsere Aufmerksamkeit. War das ein Hasten und Eilen... Die langen, von Zivilpersonen und Militär vollgepfropften Züge folgten einander fast auf den Fersen und fuhren rasend schnell. Bei allen Reisenden herrschte eine seltsame Ruhe. Nur die bleichen, ernstesten Gesichter und die aufmerksamen, glänzenden Augen redeten viel, unsäglich viel. Alle Schweizermilizen waren frohmütig und sangen, als ginge es heimwärts. Da dacht' ich mir oft: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ Nachdem einmal der Kriegsfahrplan galt und der Verkehr nur noch schwach und müde floß, wie ein ersterbendes Brunnlein, schlich die Langweile daher und nistete sich heimlich, vereint mit dem stillen Heimweh, in die alten, aber doch noch immer sehnsüchtigen Landstürmler-Hezzen ein. Als tapfere Krieger schlug man jedoch die unheimlichen Gespenster mit allen verfügbaren Mitteln nieder. Die Bauern im Wehrmannskleid stellten sich hilfsbereit und freudig den Landleuten zur Verfügung. Sie halfen ihnen grasen, ernten und emden, gruben Kartoffeln und schälten die Knollen und Rüben als wäre „Küchenmädchen machen“ stets ihre Abendarbeit gewesen. Dann ward auch für den

eigenen Küchenbedarf geangelt und „gekrant“. Viele werden noch lange der müßigen Zeit nachsinnen, da sie an einem großen, stillen Wasser saßen, Fische angelten und sie dann in kochenpatenter Zubereitung schmauften.

Dienstes auf dem Spiele stand. Es war für den, der es miterlebte, eine Herzensfreude, zu sehen, wie alles eine Familie bildete, wie man echte Kameradschaft pflegte, wie man Achtung und Wertschätzung zu einander hegte. Kein Hader und häßlicher Zwist störte je den schönen Geist der Eintracht. Das klappte, wie es klappen soll.

In den alten Soldatenbeinen erwachte mählich sogar wieder der frühere Geist und Schneid; stramm wurde Taktschritt gestochen, flott auf die Wacht gezogen und salutiert, wie am Schnürchen, so daß ein Brigadeoberst in aufrichtiger Bewunderung sagte: „Wahrhaft, mit dieser Mannschaft ließe sich noch was anfangen!“

Auch die vorzügliche Verpflegung kam uns viel zu gut. Trotz der Truppenmenge, die die Dörfer erfüllte, nahm man den Landsturm überall nett und äußerst zuvorkommend auf. Die Verpflegung durch die Gemeinden war tadellos. Und die Bevölkerung war-



Gottesdienst für die Truppen des Landsturms, welche die Grandfey-Brücke bewachen.

Abends saß man gewöhnlich gemütlich beisammen. Es wurde das Pfeifchen geschmaucht, in Ehren ein Schöppchen getrunken, von daheim oder von der Welt geredet; auch besprach man die Nachrichten, die Durchreisende oder die Zeitung brachten, und oft legte der einfachste Soldat Generalpläne auseinander, die dem europäischen Riesenkrieg innert einmal 24 Stunden ein Ende bereitet hätten. Manch frohes Lied stieg aus braver Brust, und manch lustiges Scherzwort flog zur Kurzweil hin und her, bis die Stunde zur Ruhe oder zur Wache rief.

„Ein lustiger Krieg das!“ wird sich der verehrte Leser denken. Hoppla nein, zu gemütlich war's doch nicht. Bei aller guter Laune wich der Ernst der Lage nie von der Mannschaft. Die ruhige Manneswürde der Leute zeigte sich in prächtiger Weise und prägte sich auch aus in der genauen pünktlichen Erfüllung der Wachtpflichten. Es waren die „Alten“, aber es waren noch echte Soldaten vom Scheitel bis zur Sohle. Jeder nahm es genau, jeder wußte, was bei Lässigkeit des

tete gerne mit „Zugemüse“ auf.

Der Gesundheitszustand der Truppe ließ denn auch nichts zu wünschen übrig. Ernstliche Erkrankungen kamen keine vor. Die wenigen kalten Nächte und Regentage, die besonders den schutzlosen Wachtposten und Patrouillen unangenehm auf den Leib rückten, legte man opferfreudig auf den Altar des Vaterlandes, als Gegengabe für die teuern Güter, die es uns für und für schenkt.

Nein, wir klagten nicht, der Himmel und die Men-



Soldaten pflügen und säen

schen waren uns hold. Und nun sind wir wieder daheim! Jenseits dem schützenden Wall der Jura-berge rollen die eisernen Würfel des Riesentriegees zermalmend über Menschen und Gefilde. Gott schirme uns vor diesem schweren Eisen und erhalte uns

unsere fruchtgesegnete Insel des Friedens. Bedroht jedoch ein Feind die Heimat, dann wird auch der Landstürmler seines Schwures sich erinnern und von neuem freudig, tapfer und treu zur Fahne halten!"
H. Meby.

Seiner Gnaden Robert Bürkler, Bischof von St. Gallen.

Er erblickte das Licht der Welt am 5. März 1863 zu Korschach an den Gestaden des Bodensees. Sein Vater übte und übt heute noch das ehrsame Handwerk eines Schneidermeisters. Der „lebhaft, aber



Robert Bürkler, Bischof von St. Gallen.

nicht immer ruhige" Robert besuchte mit großem Erfolg die Primarschulen der Heimatstadt und war auch braver Ministrant. 14 Jahre alt kam er an die Klosterschule der Patres Benediktiner in Engelberg. Ein Mitschüler aus dort schreibt von Bürkler: „Engelberg war ihm nun sechs Jahre lang eine

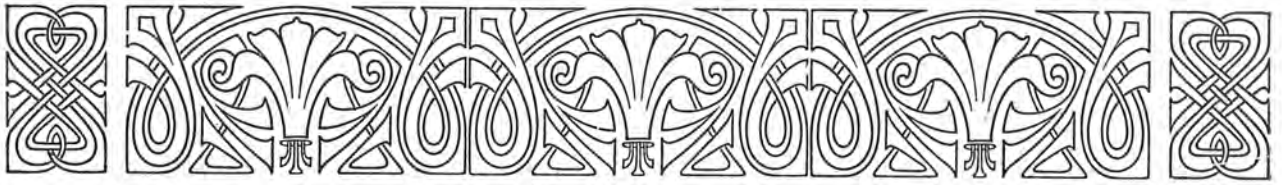
zweite Heimat; er selber aber war stets eine Bieder der Stiftsschule, der Stolz und die Freude seiner Lehrer, der Liebling seiner Mitschüler und besonders seiner Klassengenossen. Selber immer aufgeräumt und heiter, wußte er auch Frohsinn und Heiterkeit um sich zu verbreiten."

Nachdem er, wie so viele andere Schweizer, seine theologischen Studien in Innsbruck und im Seminar St. Georg in St. Gallen abgeschlossen hatte, weihte ihn der berühmte Bischof Egger im Jahre 1888 zum Priester und bestimmte ihn als Professor an die Realschule in Uznach. Hier verblieb er nicht länger als drei Jahre, weil die große, wichtige Pfarrei Gofau den 28jährigen Priester als Pfarrer verlangte und erhielt. Neben einem großen Seeleneifer zierten den Pfarrer besonders zwei Eigenschaften: Genaue Pünktlichkeit und beneidenswerte Ruhe.

Seine durch eine 12jährige Niesenarbeit in Gofau angegriffene Gesundheit verlangte eine Aenderung; darum übernahm er die Pfarrei im Städtchen Lichtensteig, wo auch einst sein Amtsvorgänger, Bischof Rüegg, als Seelsorger gewaltet. Jetzt hatte der sehr gebildete Pfarrer Zeit, zur Feder zu greifen, prächtige, religiöse Artikel und humorvolle Gedichte zu schreiben. Während vielen Jahren war er Redaktor des auch in Freiburger Landen bekannten „Wiler Sonntagblattes".

Seit 1907 treffen wir ihn als Regens des Priesterseminars und als Domherr in St. Gallen, wo er die Verehrung und Liebe der Seminaristen in höchstem Maße sich erwarb. Nach der Verwaisung des Bischofsstuhles wählte das Domkapitel am 29. Oktober Kanonikus Bürkler als obersten Leiter der Diözese. Der erste Februarfreitag vom Jahre 1914 schaute die glänzende Festlichkeit der Konsekration durch Hmst. Bischof Stammeler im Beisein der Bischöfe von Chur, Feldkirch und auch Freiburg, zahlreicher anderer Prälaten, Hunderter von Priestern und Tausender von Gläubigen.

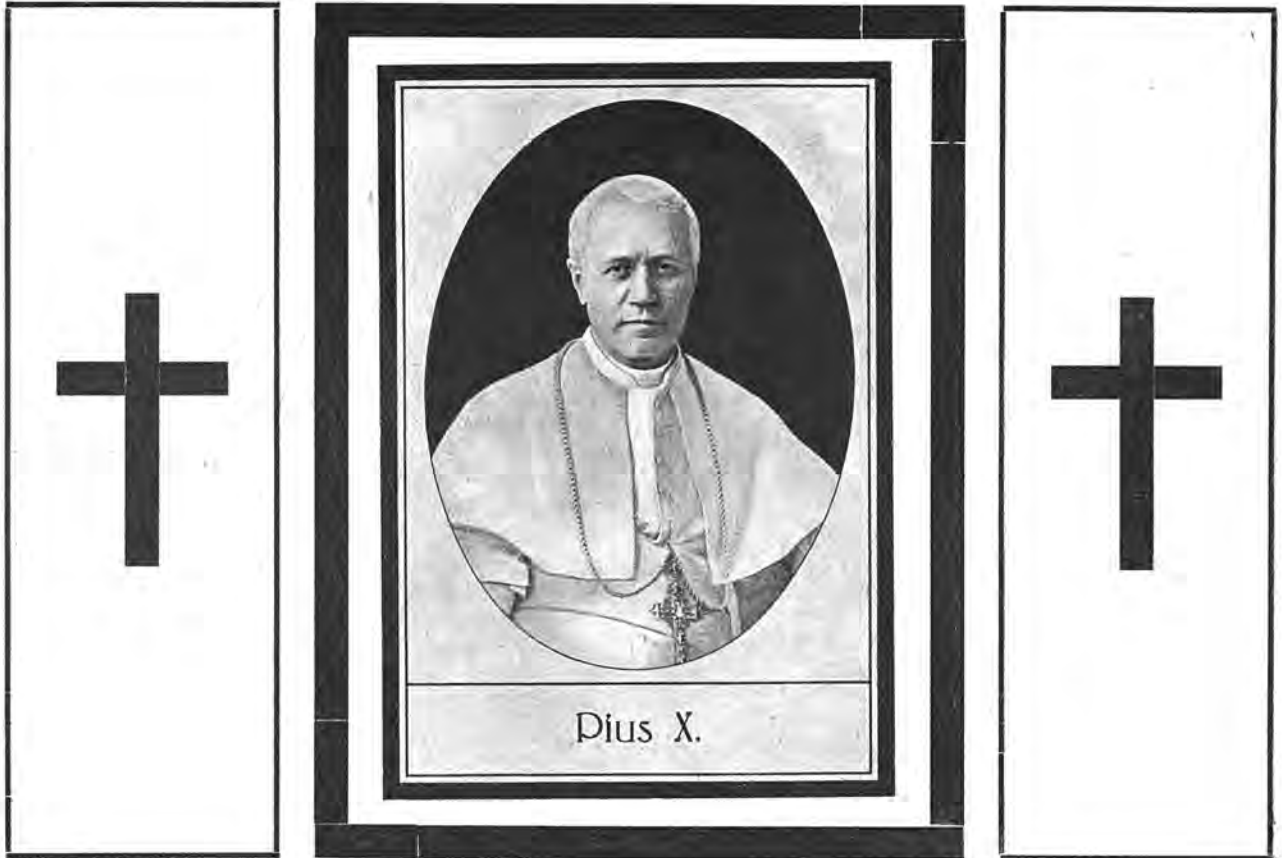
Das ganze katholische St. Galler Volk jubelte über die Wahl, und selbst die Andersgläubigen zollten den hohen Eigenschaften Bürklers alle Anerkennung. „Consilio et fortitudine, mit Rat und Tat", ist der Wahlspruch des von allen geliebten Oberhirten der Diözese des hl. Gallus. Ad multos annos! P. D.



Papst Pius X.

Mitten im Kanonendonner des Weltkrieges ist in der Morgenfrühe des 20. August 1914 der große, starke Papst Pius X. gestorben. Werfen wir einen

erhielt er durch den Bischof von Treviso die Priesterweihe; tags darauf feierte er in Riese das erste heilige Messopfer. — Von 1858—1867 wirkte der



Rückblick auf die gewaltige Persönlichkeit und das Wirken unseres heimgegangenen Heiligen Vaters.

Joseph Melchior Sarto wurde geboren am 2. Juni 1835 im Dörfchen Riese in der oberitalienischen Provinz Treviso. Seine Eltern waren arme, brave Landleute, welche ihre neun Kinder zur Tugend und zur ehrlichen Arbeit erzogen. Der Erstgeborene, Joseph Melchior, war talentvoll und fromm, sodaß der Ortspfarrer die Eltern bestimmte, ihn im benachbarten Castelfranco die Studien beginnen zu lassen. Vier Jahre lang machte der kleine Giuseppe Tag für Tag den fünf Stunden langen Weg von Riese nach Castelfranco hin und zurück. Armut, Not und Beschwerden steigerten aber nur den Mut und die Arbeitsfreude des tüchtigen Studentleins, sodaß er einen Freiplatz am Seminar zu Padua erhielt. Hier studierte Sarto acht Jahre; am 18. September 1858

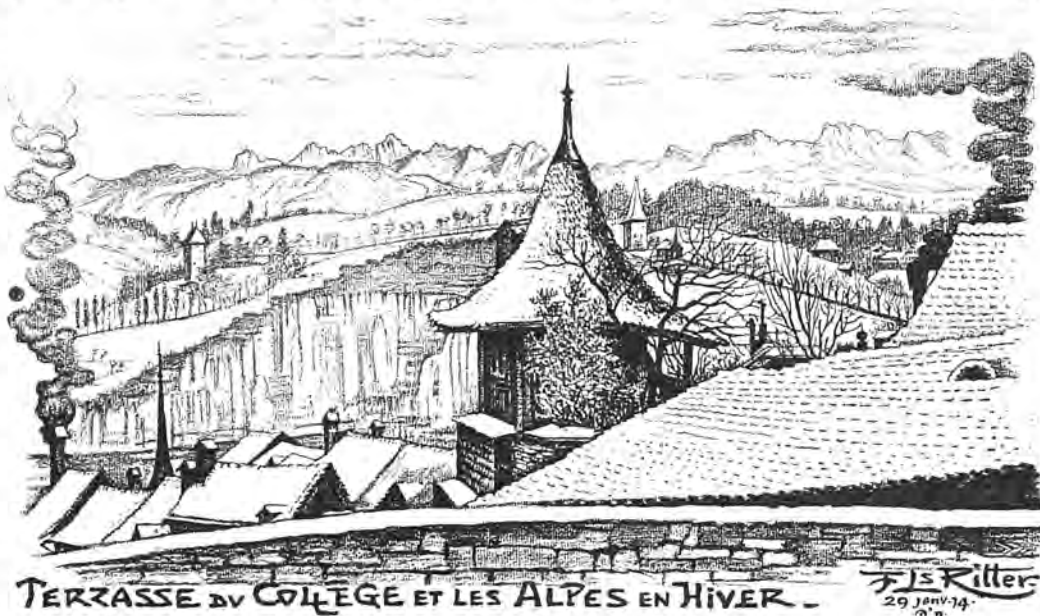
jugendliche Priester Sarto als Kaplan im venetianischen Dorfe Tombolo, wo er bald als der tüchtigste Volksprediger der Gegend galt. Aus dem Bauernkaplan wurde 1867 der Bauernpfarrer Sarto in dem schönen Dorfe Salzano am Gardasee. Seine Herzengüte, sein Seeleneifer und seine unerschöpfliche Wohltätigkeit gewannen ihm alle Volkskreise. Für die verschuldeten Bauern gründete er eine ländliche Darlehenskasse. — 1875 wurde er in das Domkapitel zu Treviso berufen als Spiritual im Priesterseminar und Kanzler der Diözese. Papst Leo XIII. krönte sein segensbringendes Wirken, indem er ihn 1884 zur Würde des Bischofes von Mantua erhob. Hier waltete er mit solchem Erfolge seines hohen Amtes, daß Papst Leo XIII. wünschte, er möge in einem ausgedehnteren Wirkungskreise seine Tätigkeit zur Stärkung und Neubelebung des religiösen Sinnes

fortsetzen; darum ernannte er ihn 1893 zum Patriarchen (Erzbischof) von Venedig und gleichzeitig zum Kardinal. Zur eifrigen Sorge für den religiösen Jugendunterricht, für den berufstreuen Wandel der Geistlichkeit und für die würdige Feier des Gottesdienstes fügte Patriarch Sarto die Förderung des religiös-politischen Vereinswesens, er rief katholische Zeitungen ins Leben und legte den katholischen Männern ernstlich die Pflicht ans Herz, an den politischen Wahlen ihrer religiösen Ueberzeugung entsprechend teilzunehmen. Durch seinen apostolischen Eifer erwarb er sich die ungeteilte Verehrung und Liebe aller Stände.

Am 4. August 1903 wurde Kardinal Sarto als Nachfolger Leo XIII. zum Papste gewählt. In demütigem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung ergriff er unter dem Namen Pius X. das Steuer der Kirche. „Alles in Christo erneuern“ — das war sein

Regierungsprogramm, welches er mit unerschütterlicher Kraft und Konsequenz durchführte. Im Geiste dieses Programmes gestaltete er — um nur einige seiner wichtigsten Regierungshandlungen zu erwähnen — die Priesterseminarien in Italien um (1904), verfügte er die Verbesserung der Kirchenmusik (1904), erließ er die wichtigen Dekrete zur Förderung der häufigen Kommunion (1905/06) und der frühzeitigen Hinführung der Kinder zum Tische des Herrn (1910), errichtete er die päpstliche Hochschule für das Bibelstudium (1909), gab er dem Brevier eine neue Gestalt (1911), unternahm er die Neukodifikation des gesamten kirchlichen Rechtes (von 1904 an), gab er neue Bestimmungen über die Sponsalien und den Eheabschluß (1907), verbesserte er das römische Verwaltungswesen und die Pfarrseelsorge in der Stadt Rom. In gleicher Richtung bewegte sich seine machtvolle Kirchenpolitik: Er schloß das Konkordat mit Japan, schuf das Missionsprogramm für Abyssinien, das Pastoralgesetz für Argentinien, Chile, Brasilien und Nordamerika, ordnete

die Seelsorge in Schweden und Norwegen, bekämpfte den Freimaurerliberalismus in Spanien, Portugal und Frankreich, schloß die Konkordate mit Bulgarien, Serbien und Montenegro, schloß von der Papstwahl jeden weltlich politischen Einfluß aus. — Wichtig für alle Zukunft wurde der Kampf Pius X. gegen die Kezerei des Modernismus, gegen welchen er unter dem wütenden Gezeter der liberalen Presse den Syllabus und die Enzyklika Pascendi (1907) erließ und den Anti-Modernisteneid (1910) vorschrieb. Zum Zwecke der Durchführung der sozialen Lehren und Verordnungen Leo XIII. nahm er in der Enzy-



TERRASSE DU COLLEGE ET LES ALPES EN HIVER.

F. Ritter
29 Jan. 14.
n. n.

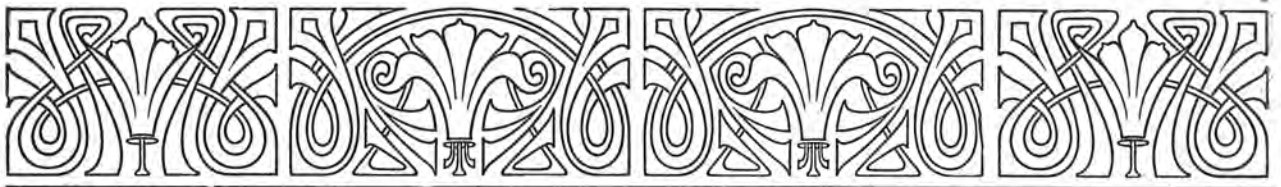
klika singulari quadam (1912) Stellung gegen die interkonfessionellen Gewerkschaften, überhaupt gegen das Streben, die konfessionellen Unterschiede zu vermischen und eine sogen. gemeinsame christliche Basis zu schaffen.

Pius X. war der Papst der starken Hand, der den katholischen Grundsatz in den Vordergrund des öffentlichen und privaten Lebens stellte. Er suchte die Katholiken geistig scharf zu einigen. Der modernen Kultur und Politik hat er das Todesurteil gesprochen — und der Allmächtige beginnt es bereits im Weltkrieg mit blutigem Richtschwerte zu vollziehen. Nach dem Weltkrieg wird Pius X. verstanden werden. Er war ein Mann von überragender, persönlicher Gewalt und außergewöhnlicher Heiligkeit, ein Vater der Völker, ein treuer Hüter der reinen Lehre Christi — einer der größten Päpste aller Zeiten. Bed.

Wie schnell ein Unglück entsteht.

Der Chachelifranz, der nicht lesen kann, nimmt die Zeitung verkehrt in die Hand und sieht auf der vierten Seite Pferd und Wagen abgebildet, die zum

Verkauf ausgeschrieben sind, dann sagt er traurig: „O, gugget doch da, scho umhi as Unglück; as Roß un as Wägeli zunderobe!“



Des Volkskalenders Sommeraufenthalt an der Schweizer. Landesausstellung in Bern 1914.

Man muß Land und Leute sehen, besonders wenn man ein Kalender ist, so habe ich mir gedacht und bin nach Bern gegangen an die Landesausstellung. Dort hab' ich von Mitte Mai bis Ende Oktober im



Phot. von J. Zurtinden.

Grenzbesetzung 1914. — Beobachtungsposten auf einer Tanne.

Pfarrhaus gewohnt, am äußersten Ende der Ausstellung, im Dörfli. Viele Bekannte habe ich da getroffen, fromme und gelehrte Bücher und Schriften aus allen Kantonen der Schweiz. Das war nun gerade keine Ferienzeit, um herumzubummeln. Ich mußte schön hübsch daheimbleiben, Residenz halten, sagen die Pfarrherren, denn ich mußte den Besuchern, besonders den Fremden, allerlei Auskunft geben. Es ist erstaunlich, was die Leute einem auf einer Ausstellung alles Mögliche fragen können. Mit: Woher bist du? Wie alt bist du? Wohin kommst du? fing das Examen allemal an und wenn's aufhörte, war man ganz matt und schwach. Wenn aber gute Bekannte vorbeikamen, die ich auf meiner fünfjährigen Wanderschaft im deutschen Freiburger Lande oder im Oberwallis drinnen schon getroffen hatte, dann hieß es lustig: „Ei, kommet doch hieher und schaut, unser Volkskalender ist auch auf der Ausstellung!“ Dann gab's einen warmen Händedruck und einen

herzlichen Gruß: „Du, Kalender, chom dann im Vorbiga bei üs o zuha!“ „Aufs Wiedersehen, bhüet Gott, aufs Neujahr, Adio!“

Nun, wie gesagt, bis Ende Oktober war ich in Bern und seither hab ich „Wärchtig“ gehabt, alle Hände voll Arbeit, um alle meine Siebenfachen zusammenzustramen. Es hat sich haufenweis unterdessen auch gar vieles ereignet!

Doch nun sag ich euch etwas von der Ausstellung.

Im Dörfli hat es mir gut gefallen. Da war ein Stück gemütliches Landleben. Die schwarzen, roten und braunen Kühe weideten um den Köseligarten herum und schüttelten dazu freudig ihre Glocken. Die Schafe und Ziegen blöckten, meckerten und schäckerden den ganzen Tag. Zwischenhinein ertönte, wie bei uns daheim, der frohe Fiedler der Küher und die Meidli in ihren farbigen Landestrachten sprangen herum, grad als ob es alle Tage Chilbi wäre. So hat man es fast vergessen, daß man in einer großen Stadt auf der Ausstellung ist.

Hin und wieder bin ich doch auch ein wenig in der Ausstellung herumgegangen. Ich habe dann allemal der Semaine catholique von Freiburg oder den „Dorfglocken“, die auch mit mir im Pfarrhaus wohnten, Auftrag gegeben, sie sollen mir inzwischen den Platz hüten.

Pog Bliß, da hab' ich die Augen aufgemacht. Ich hätte nicht geglaubt, daß die kleine Schweiz gar so viel und so Schönes ausstellen könnte. Wahrlich,



Phot. von J. Zurtinden.

Grenzbesetzung 1914. — Bau einer Schutzhütte.

ich habe vor unserer Schweiz einen viel größeren „Respekt“ bekommen, als ich bisher hatte.
Der Platz, auf welchem die Ausstellung erbaut

es muß ihm dienen; ja, die großen, gespenstig schwarzen Kraftkolosse, die wie wilde Riesentiere dich anglogen, folgen willig dem Drucke seiner Hand,



Landesausstellung in Bern. — Die Raiffeisenkassen.

war, maß 135,000 Quadratmeter und der Bund hat einen Beitrag von zwölf Millionen beigesteuert. Damit ließ sich allerdings etwas machen. Ganze Straßen voll Häuser und Hallen sind erbaut worden nach mannigfacher Art, angefangen vom großen Mustergasthof „Hospes“ bis zum kleinsten Berghüttli, das noch „Zentner-nüttli“ auf dem Dache trug.

Zum Spazieren war's königlich eingerichtet. Dazu luden einem große Anlagen und Gärten ein. Duftende Rosen und Blumen allerlei entfalteten darin eine farbige Pracht. Ziegen durfte man da keine hineinlassen, aber auch bei andern soll die Versuchung groß gewesen sein, an den Blumen zu zupfen.

Das mächtig packende Ried von der Arbeit fangen die Maschinen, die Arbeitsmaschinen, die surrenden und die brummenden Motoren. All das hat der Mensch erdacht und es muß ihm bei der Arbeit helfen,

sie tragen ihn mit Sturmeseile fort in ferne Gegenden, andere führen ihn über schäumende Wasser und andere tragen ihn auf weichem Fittiche hinauf zu den weißen Wolken im Himmelsblau. Die Ma-



Brücke über die Saane, erstellt in der Nähe von Bödingen.

schine muß dem Menschen dienen in den Kraftwerken, in der Fabrik, in den Werkstätten auf der Erde, unter der Erde, auf dem Wasser, in der Luft. Die Menschen wissen sich zu helfen.

breiteten und aufgehäuften Wissenschaft. Auch die Schwachen, die Blinden, die Taubstummen, kurz alle Gebrechlichen haben in der Schweiz ihre segensbringenden Anstalten.



Schweizerische Landesausstellung in Bern. — Walliser Trauben

Das hab' ich auch gesehen in dem Gebäude der landwirtschaftlichen Hilfsmittel. Dort waren die Raiffeisenkassen ausgestellt. Davor bin ich lange stehen geblieben und habe zu mir gesagt: Das ist recht so; Bauer, du mußt dir selber helfen! Aber du mußt diesen „Merl's Max“ nicht vergessen bis zum nächsten Milchverkauf!

Auch unsere Haustiere haben nacheinander an der Ausstellung ihren Aufmarsch gehalten. Zuerst die kleinen, dann die großen. Das war ein Leben, als die Guggel ihre Trompete bliesen und die Hunde bellten, die Schweine grunzten und die Kühe muhten; das haben wir alles miterlebt.

Bei den Künstlern, den Malern, bin ich gar nie eingelehrt. Es soll da etwas zu bunt gewesen sein.

Aber die Halle des Bildungswesens hatte es mir angetan. Das waren meine liebsten Besuche. Da war zu sehen, was die kleinen „Häsel- und Giggelischüler“ schon alles wissen und können, alle Fächer der Primarschüler, der Gewerbe- und Hochschüler, oh, da mußt' ich respektvoll den Hut abziehen vor all der ausge-

zur Bekleidung nötig hat, wobei nach der Meinung der Frauen noch manches gefehlt hat, — was er braucht auf der Reise bis ins feinste Hotel auf der Rigi oder auf dem höchsten Gletschergipfel auf der

In dieser großen Halle hat mir ein Bild besondere Freude gemacht. Es waren die Schulkassensparrenten unserer deutschen Freiburger Pfarreien. Machtet so weiter, ihr kleinen Sparer!

Nun muß ich etwas verschmausen. Wollen wir mitten in der Ausstellung drinnen stehen bleiben oder ein wenig abtun? — Es ist halt alles da, entweder ist es selber da oder ein Bild davon: Was der Mensch denkt und sinnt in seinem Kopfe, — was er schafft mit seiner Hände Arbeit, — was er pflanzt, die Walliser Trauben, die Nargauer Rübli und den Murtechabis, — was er besitzt in seinem Haus und Heim, — was er isst und trinkt, — was er



Landesausstellung in Bern. — Die Beleuchtung.

Jungfrau, — was ihn freut bei Musik und Gesang, beim Fischfang und auf der Jagd, — was er leidet daheim im Krankenbett oder im Spital oder vermundet auf dem Schlachtfeld, — was er braucht in Frieden und Krieg, in Arbeits-, in Leidens- und Freudentagen, — und was er braucht, wenn er mit

Gott sterben will, — und was ihm bleibt, wenn er tot auf dem Friedhof liegt.

Alles ist da, aber jetzt will ich abfügen. Wollen wir ein Tröpfchen guten Wein versuchen, der aus den großen, herrlichen Walliser Trauben gepreßt ist, oder ein Schlücklein Apfel- oder Birnenmost, oder ein Täßchen warmen Kaffee, oder bist du ein Abstinient, dann geht's hinüber in die Alkoholfreie.

Nachher kannst du noch eine Uebersicht genießen vom Turm des Studersteins oder vom Fesselballon. Viele gehen lieber auf die Szeneriebahn, es soll das der größte Spaß sein auf dem ganzen Ausstellungsfeld. Nun muß ich hinauf ins Pfarrhaus. Es könnte jemand auf mich warten.

Am Abend habe ich dann öfter noch einen „Rehr“ gemacht. Das war halt gar zu schön mit den vieltausend Lichtern und den grünfarbigen Springbrunnen in der dunklen Nacht.



Grenzbesetzung 1914. — Offiziere studieren die Gegend bei Böfingen, Freiburg.



Schweizerische Landesausstellung in Bern. — Ansicht vom großen Turm beim Studerstein.

Nun ist die Ausstellung geschlossen. Alle Schweizer sind von der großen Landeswallfahrt nach Bern zurückgekehrt. Sie haben ein großes, herrliches Bild von der schweizerischen Tätigkeit betrachtet und ihr Herz war von Freude erfüllt, unser Vaterland in seiner Blüte zu sehen. Nun heißt es auch, für dieses liebe Vaterland in alter Bundestreue mit neuentfachtem Fleiß und andauernder Beharrlichkeit zusammenzuarbeiten.

Mir aber summen immer noch die Muffelklänge in den Ohren, die eines Abends ertönten, als die vielen Lichter zaubernd funkelten und von fern herüber im Mondenschein die weißen Gletscher aufs weite friedliche Schweizerland herniedersehen, diese lieblichen Tonwellen aber verkündeten:

O mein Heimatland! o mein Vaterland!

Wie so innig feurig lieb ich dich!



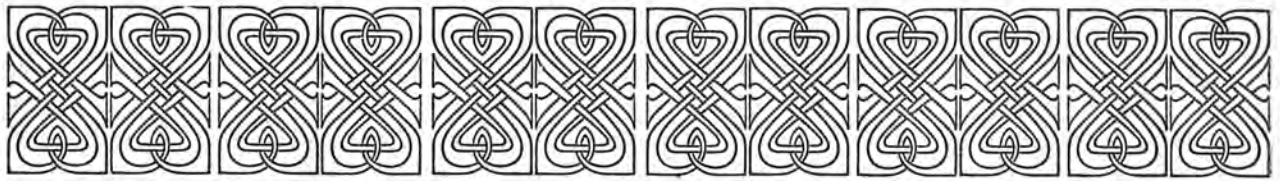
Rätselfrage.



Die Hühner tragen's und die Mädchen —
Das rate du, mein liebes Rätchen!

Der Schreiber hat es und die Gans —
Das rate du, mein lieber Hans!

(1333)



Soldat und Volk im Kriegsjahr 1914!

Wie alle Jahre, bestieg ich am Abend des 1. August eine Anhöhe unseres hügeligen Senseslandes. Die Bundesfeier bietet immer etwas Schönes und Erhebendes mit ihren flackernden Höhenfeuern, mit den im Abendwind hinflatternden Vaterlandsliedern mit den schmetternden Trompetenklingen, den farbigen

Worten und bleichen Lippen die blutige Nachricht. Wovon man lange gesprochen und was niemand glauben wollte, war nun da: Der Krieg. Das Aufgebot für die Soldaten war auch schon gekommen. Am Montag, am Dienstag, am Mittwoch müssen sie ausrücken zur Bewachung der Grenze.



Die Mannschaften des Lazarets II legen den Eid ab auf dem Schützenfeld in Freiburg.

Kaketen und den jubelnden und betenden Glockenhören aller Pfarreien.

Dieses Jahr stund ich mutterseelenallein auf dem finstern Hügel. Rasch hatte sich tiefes Dunkel wie ein Trauermantel auf die Berge gelegt. Kaum ein halbes Duzend Feuer brannten auf den Höhen. Ihr Strahl zuckte wie ein Schmerzensschrei in die Nacht hinaus und schnell nacheinander erstarben sie alle. Es war dunkel und still. Keine Gruppe fröhlicher Leute, die im grellen Lichtglanz auf dem Hügel gestanden, ging lieder singend nach Hause. Nur da und dort heulte ein Hund an der Kette. Von Tanne zu Tanne tastend, den verlorenen Pfad suchend, ging ich den Hügel hinab. Statt eines Sternenhimmels freudiger Höhenfeuer auf den Hochaltären des Vaterlandes hatte ich eine schwarze, dräuende Wetterwolke gespenstlich huschend heraufsteigen gesehen. Mit klagenden Klängen hatten die Sturmglocken bereits von Dorf zu Dorf die Schreckenskunde getragen, der Landsturm war bereits ausgezogen. Daheim saßen die Leute und erzählten sich mit hastigen

Morgen ist Sonntag, Stapulier-sonntag. Es war ein ruhiger, wirtschafts-leerer Besonntag. Im stillen wurden viele Tränen geweint, denn alle Herzen waren von Besorgnis über- voll. Nun folgten die Tage des Abschieds. Väter, Söhne, Knechte gingen von den reifen Kornfeldern hinweg, anstatt der Sense trugen sie das Gewehr. Von vie-

len wehmutsvollen Bildern jammender Kinder und Frauen wüßte ich hier zu erzählen. Die Militäruntauglichen, die alten Männer, die Frauen und Kinder blieben bei der großen Erntearbeit daheim. Auch die Pferde in großer Zahl und die Maultiere der Walliser Täler waren zur Armee eingerückt. Heiße Arbeitstage folgten, aber auch viel Liebe und gegenseitige Hilfe, schöne Blumen christlicher Nächstenliebe blühten in dieser Zeit der Heimsuchung.

An den Sammelorten kamen zu Tausenden die Soldaten zusammen. Ernst und ruhig vollzog sich das Aufgebot. Mehrere Gruppen unserer 17er gingen im Takte eines kräftigen Vaterlandsliedes in die Stadt hinein. Sie zogen mutig ins Feld fürs liebe Vaterland. Aber auch dem tapfern Soldaten wurde ums Herz warm und eine Träne schimmerte in seinem Aug' bei der nähern Vorbereitung zum Abmarsch. Jeder Mann erhielt 120 scharfe Patronen, die er in den Gurt und in den Tornister stecken mußte. Um bei Verwundungen im Kampf sich selber die erste Hilfe geben zu können, wurde jedem ein Päcklein

Verbandstoff gereicht. Als Erkennungszeichen der Gefallenen war ein kleines, mit dem Namen versehenes Täfelchen vorgesehen, das jeder Soldat wie ein Skapulier am Halse tragen mußte. Es wurden noch die Säbel scharf geschliffen und dann folgte der Fahneneid, welcher also lautete:

Es schwören die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten:

Wenn wir auch klein sind, so sind wir doch nicht zu verachten mit unseren arbeitsstarken Armen und unseren geübten Schützenaugen, mit unserem Schweizermut, unserer Einigkeit und Freiheitsliebe, mit unseren Bergen und mit dem lieben Herrgott, auf den wir vertrauen und der unsere Heimat schützt.

In dieser Zeit durchwanderten allerlei beängstigende Gerüchte unser Land. Daraus erwuchs



feldgottesdienst vor dem Maggenberger Walde in Tafers.

Der Eidgenossenschaft Treue zu leisten; für die Verteidigung des Vaterlandes und seiner Verfassung Leib und Leben aufzuopfern; die Fahne niemals zu verlassen; die Militärgesetze getreulich zu befolgen; den Befehlen der Obern genauen und pünktlichen Gehorsam zu leisten; strenge Mannszucht zu beobachten und alles zu tun, was die Ehre und Freiheit des Vaterlandes erfordert.

Alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten erhoben ihre rechte Hand zum Himmel und riefen mit lauter Stimme: Ich schwöre es . . .

Dann brausten die Bataillone wie gewaltige Ströme zur Stadt hinaus über die langen, staubigen Straßen dahin der Grenze zu. Und Tag und Nacht, Zug um Zug, rasselten die dampfenden Lokomotiven mit langen Zügen, die vollgepropt mit Soldaten oder mit schweren Kanonen beladen waren. Lebt wohl, ihr lieben Soldaten! Kehrt bald wieder heim! Auf frohes Wiedersehen! Nun stehen sie draußen, monatelang, an der Grenze und halten Wache . . .

Unterdessen hat wohl jeder einige Tage Urlaub bekommen, um den Seinigen daheim einen Besuch zu machen und Erlebtes zu erzählen. Sie haben es jedenfalls besser gekonnt, als ich mit meiner schwarzen Tinte und meiner gebrechlichen Kugelspitzschreibfeder von Berlin. Darum will ich nicht reden von den großen neuangelegten Festungswerken, die unsere Grenze in einem Augenblick in eine Reihe feuerpeiende Berge umwandeln können, auch von den Hunderten von Schanzgräben, den kühnen Flußüberbrückungen, den hohen Beobachtungsposten, von all den Vorbereitungen, Übungen und von der Tüchtigkeit unserer Truppen will ich schweigen.

erstlich die übertriebene Lebensmittelforge. Mit Körben und Karren bestürmten die Hausfrauen die Kaufläden. Nudeln, Kaffee, Mehl und was alles zum Haushalte gehört, wurde in großer Menge eingekauft. Viele Läden wurden geleert und manche Ware stieg im Preise, sodaß mancher Arme, der nicht im großen hatte einkaufen können, nachher das täglich



Walliser Gebirgstruppen ziehen mit ihren Maultieren in Bern ein.

Nötige teurer zahlen mußte. Mancherorts mußte die Behörde einschreiten, sogar auf dem „Wibermärit“.

Dann kam der Geldmangel. Im Fluge war die „Münz“ wie weggeblasen, Fünfliber hat man keinen mehr gesehen und die Goldvöglein schienen erst alle davongeflogen zu sein. Um dem Uebel zu steuern, mußte die Eidgenossenschaft Kriegsbanknötlein von 5, 10 und 20 Franken ausgeben.

Zugleich fand auch der Banksturm statt. Aengstliche Leute verlangten ihre Spargelder zurück. Allerdings stellten sich die Kassiere etwas harthörig und erfüllten nicht alle Wünsche. Auch diese Sorgenwelle legte sich und seither haben die Einsichtigeren ihr

Geld wieder zurückgetragen auf die Kasse, denn dahin gehört das vorige Geld, da ist es am sichersten, da schafft es und trägt Zins und da kann es der Bedürftige als Hilfe in der Not erlangen."

Auf dem Lande war der Krämer- und Kassens- sturm weniger heftig, denn die Ernte im Felde erforderte alle verfügbaren Arme. Auch diese Arbeit konnte bewältigt werden. Besser als man es sich

melwirbel, Kommandorufe, abendliche Militärkonzerte, sodaß das weite Land einem großen Lager glich. Die Bevölkerung bemühte sich, den Soldaten eine gute Aufnahme zu bereiten. Brüderliches Einvernehmen herrschte überall.

Das war eine gute Gelegenheit, daß die Schweizer der verschiedenen Kantone sich einmal näher kennen lernten. Wie verschiedenartig sind die Leute in



Soldaten erproben ihr soeben erstelltes Drahtbrücklein.

anfangs dachte, ging es. Mit Fleiß und Gottergebenheit wird Großes geleistet. Rührende und erhebende Bilder zeigten die verkleinerten Familien in ihrer gemeinsamen Arbeit und im gemeinsamen Gebete.

Nun kamen auch von unseren Soldaten gute Nachrichten. Der böse Krieg brauste an den Landesgrenzen vorüber und verschonte unser Land. Ergebenheit und ruhige Ueberlegung besänftigte die Gemüter.

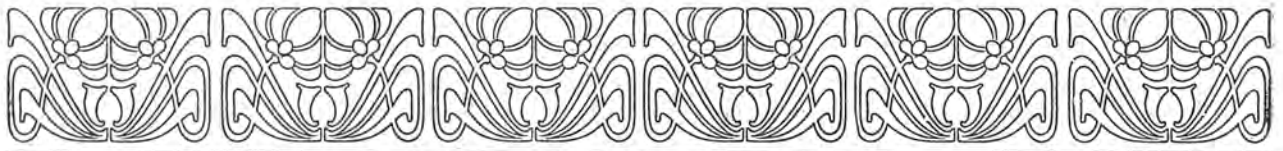
Aber von den Soldaten haben wir daheim doch etwas gesehen. Infanteriebataillone, Artilleristen mit ihren rasselnden Kanonen, schnelle Kavallerie, Sanitätsmannschaft mit ihrer endlosen Reihe der Krankenwagen und Gebirgstruppen mit den flinken, zierlichen Maultieren bezogen bei uns ihre Quartiere. Fast alle Dörfer des Sensesbezirkes waren wochenlang besetzt. Da gab es Uebungen, Gefechte, Trom-

unserer kleinen Schweiz drinnen. Einige sind bedächtig, ruhig und gelassen, andere lebhafter und beweglicher, aber es hat uns gefreut zu beobachten, viele und viele sind tief religiös und frommen Sinnes.

An den Sonntagen haben wir in unsern Kirchen mit ihnen gebetet, für einander, für die daheim für die Familien und fürs teure Vaterland. Bei günstigem Wetter fanden die erhebenden Feldgottesdienste statt. Ich möchte gerne alle Orte nennen, wo bald der katholische Militärpfarrer, bald der protestantische Pastor von Gott und Vaterland begeisterte Worte gesprochen haben. Man sollte diese Stellen im Felde und auf den Hügeln alle mit einem Kreuz bezeichnen zum Andenken für spätere Geschlechter, damit sie den Ort mit Ehrfurcht begrüßen, wo in dieser Kriegszeit der Heiland auf den Feldaltar herniebergestiegen ist.

Gott erhalte und beschütze unser teures Schweizerland!





Unsere Soldaten an der Grenze.

Vor vier Jahren brachte der Volkskalender einen kleinen Bericht über die Veteranenfeier im Januar 1911 zur Erinnerung an die Grenzbesetzung von 1870/71 und im Anschluß daran einen kurzen Artikel über den Eintritt der Bourbaki-Armee. Wohl keiner von den Lesern hätte es damals geglaubt, daß schon nach 4 Jahren unsere ganze Wehrmannschaft zum

Am 3. August rückten dann die Auszügler und Landwehrmänner ein. Mit ehrerbietiger Teilnahme und innerer Ergriffenheit, wie wohl noch nie, hat die Bevölkerung die Soldaten begrüßt, als sie durch die Städte und Dörfer marschierten und der Fahne durch Hutabnehmen die Ehre erwiesen, die ihr als dem Symbol des Vaterlandes gebührt. Tränen



Fahnen Schwur des Bataillons 17 in Freiburg

Grenzschutz aufgeboten werde und daß schon wieder etwas von der Grenzbesetzung im Kalender zu lesen wäre.

Am ersten August, am Jahrestag der Gründung unserer Eidgenossenschaft, wurden durch Gilboten und Sturmläuten die ersten Männer zu den Waffen gerufen. Das war der Landsturm.

Gar manchem kam dies sonderbar vor, daß nicht wie früher der Landsturm zuletzt aufgeboten wurde, sondern zu allererst, um die wichtigen Verkehrswege zu schützen, während die Auszug- und Landwehrtruppen sich sammelten und kampfbereit machten. Daß diese Einrichtung vorzüglich geklappt hat, verdanken wir in erster Linie unserer Heeresleitung, die alles bis ins kleinste vorbereitet und bestimmt hatte; dann aber auch unseren wackeren Landsturm-Soldaten. Sie machten mit ihrer vollständigen Ausrüstung den besten Eindruck und zeigten bei aller Ruhe und Gelassenheit doch auch ihren Stolz fürs Vaterland, fürs teure, einzustehen mit Herz und Hand.

des Schmerzes erpreßte der Anblick der scheidenden Krieger so manchem Mutterauge, das wehmütig ihnen nachsah, aber auch Tränen der Begeisterung und Freude perlten über manch härteres Männergesicht beim Ausziehen der bewaffneten, jugendstarken Scharen.

Nach viertägigen Märschen bei glühender Augusthitze war das Grenzgebiet erreicht. Die wichtigen Zugänge wurden alsbald besetzt und während die einen den Wachtdienst der Grenze entlang inne hatten, begannen die andern mit der Befestigungsarbeit, mit dem Herstellen von Schützengraben und Zufahrtswegen für die Artillerie, mit dem Eingraben der Geschütze und Maschinengewehre. Was da alles erstellt wurde von den Genietruppen und von Füsilier-Bataillonen, ist eine Arbeit, die jeder Mann mit Bewunderung erfüllen muß.

Da nur ein Teil der Armee unmittelbar an der Grenze beschäftigt ist, so werden die übrigen Truppen im Innern des Landes ausgebildet. Auf dem Programm steht immer wieder: die Einzelausbildung

des Soldaten, Schießübungen mit dem neuen Gewehr, dann Gefechtsübungen im Bataillon und Regiment bis zu den Brigade- und Divisionsmanövern.

Wenn auch der Dienst auf den Grenzposten im allgemeinen beschwerlicher ist, so haben ihn doch



Phot. von J. Zurtinden.

Offiziere und Soldaten bei einem Außenposten in Kl.

Soldaten und Offiziere lieber. Es heißt da zwar auf angenehme Unterkunft und so manches andere verzichten; denn die Baracken und Schutzhäuschen sind — wiewohl sie inzwischen mehrere Umwandlungen und Verbesserungen erlebt haben — noch lange nicht zu vergleichen mit den Kantonnementen in Vereinsfälen, Schulhäusern u. dgl. Doch die



Phot. von J. Zurtinden.

Grenzposten bei N. Im Hintergrund das Sollamt.

Soldaten sagen: „Wir sind gerne da vorn, wir wissen doch, warum wir da sind.“

Während die einen Schildwach stehen am einsamen Waldbrand oder auf lustiger Paßhöhe, sind die andern mit Holzfällen, mit dem Ausbessern der Küche und des „Schlaffalons“ oder mit der Verproviantierung beschäftigt. Tag und Nacht gehen

nach rechts und links zu den Nachbarposten sogen. Verbindungspatrouillen ab. Was diese beobachten auf oft gefährlichem, abenteuerlichem Pfade der Grenze entlang, das wird dem Postenchef gemeldet und von diesem telephonisch oder durch Eilboten dem Bataillonskommando mitgeteilt. Weniger eintönig und langweilig als die Posten, welche in Wäldern und entlegenen Tälern stehen müssen, haben es die Mannschaften an den größeren Verkehrswegen. Da kommen immer Leute vorbei; mit diesen wird ein bißchen geplaudert und gesprochen, was es hüben und drüben Neues gibt. Auch Grenz wächter und Patrouillen der Kriegführenden treffen da mitunter ein und werden mit einer Erquickung und mit „Schweizerstumpen“ bedacht.

Am interessantesten ist der Wachtdienst bei den Beobachtungsposten, die auf einer Anhöhe, auf hoher Tanne oder einer Felsenkuppe errichtet, mit einem vorzüglichen Fernrohr und mit dem Feld-Telephon versehen sind. Von da hört man nicht nur viel deutlicher das schaurige Donnern der Geschütze, oft



Phot. von J. Zurtinden.

Beim Frühstück vor der Küche des Kämel-Postens.

stundenlang andauernd, man sieht auch Truppen bei Befestigungsarbeiten tätig, man beobachtet die Fesselballons und Flieger und des Nachts das Spielen mächtiger Scheinwerfer.

Von den eigentlichen Grenzposten kommen die Soldaten nach einiger Zeit wieder ins Hauptquartier. Da wird exerziert und gedrillt, damit ja bei dem vielen Wachtdienst die Beweglichkeit und Marschtüchtigkeit nicht zu leiden habe.

Der Sonntag bringt Abwechslung und wohlthuende Sonntagsstimmung ins Soldatenherz. Wenn die Witterung und Ortsverhältnisse es ermöglichen, versammeln sich die Bataillone um den Feldaltar zum Anhören der Predigt und hl. Messe. Andernfalls veranstalten die Feldprediger in den Kirchen und größeren Kapellen den Gottesdienst, wobei sie von den jeweiligen Ortsgeistlichen bereitwillig unterstützt werden. — Um an Sonntagnachmittagen der Mannschaft etwas anderes zu bieten als es das Wirtshausstücken vermag, wurden wiederholt kleine



Phot. von J. Jurelinder.

Drahthindernisse in der Nähe eines Stützpunktes.

„Wiesen- und Aelpferfeste“ veranstaltet mit Wettkämpfen im Springen, Steinstoßen, Singen usw., wobei auch die urkomischen Spiele, wie „Sackgumpen“ und „Breiessen“, erheiternden Erfolg hatten. Wenn unsere Soldaten auch manche Strapazen

zu bestehen hatten seit dem Beginne der Mobilisation, so hatten sie doch bis anhin dank der verhältnismäßig günstigen Witterung nicht gar sehr gelitten. Schlimmer wird es nun werden in der Winterzeit. Doch wir dürfen hoffen, daß die zeitgemäßen Vorkehrungen der Heeresleitung, daß das freundliche Entgegenkommen der Bevölkerung, daß die schönen Spenden warmer Kleidungsstücke, von fleißigen Kinder- und Frauenhänden verfertigt, die Soldaten aufmuntern werden, auch in rauher Jahreszeit im Bewußtsein der ehrenvollen Aufgabe ihre Vaterlandspflicht treu zu erfüllen.

Möge die notwendige Grenzbesetzung und stete Kriegsbereitschaft in dieser so ernstesten Zeit bei allen Schweizern das Gefühl der Eintracht und die wahre brüderliche Gesinnung stärken und erhalten, gemäß den Worten, die Schiller in seinem „Tell“ den Eidgenossen auf dem Rütli in den Mund gelegt:

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr.
Wir wollen frei sein wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.“

Von Brig nach Gletsch.

Der 30. Juni war für das Oberwallis ein wichtiger Tag, fand doch damals die Eröffnung der Furlabahn statt, welche die beiden schweizerischen Stromquellengebiete der Rhone und des Rheines miteinander verbinden soll. In Vertretung des hochwürdigsten Bischofs von Sitten nahm Prälat Clausen, Dekan von Mörel, die Segnung der neuen Verkehrslinie vor, die er mit einer kurzen Ansprache verband. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fuhren dann die Gäste mit den drei ersten Zügen über die Rhone, das Gelände von Naters, der Hohenfluh zu nach dem herrlich gelegenen Mörel. Weiter ging dann die Fahrt über den Viadukt von Kastanienbaum hinauf gegen Gremiols. In Fiesch wartete der Reisenden ein herzlicher Empfang. Weiter pusten die Dampfzüge durch das Fischertal. Aus der Nähe grüßt der kleine Weiler Mühlbach, der Geburtsort des großen Walliser Kardinals Schinner. Oben, auf der Höhe, bewundern die Gäste das herrliche Weißhorn. Bald erscheint Station Oberwald. Die Züge verlassen hier das grüne Gelände und das Zahnrad tritt in Aktion. Bald sind sie am Ziele, am Fuße des Rhonegletschers, in Gletsch.

Beim offiziellen Festessen daselbst sprachen Graf von Ormesson, Präsident des Verwaltungsrates, auf Französisch, und Hr. Hermann Seiler, Präsident des Staatsrates, auf Deutsch. Hr. Seiler dankte im Namen des Kantons und hob die Wichtigkeit der nun eröffneten Bahnlinie hervor. — Möge nun trotz Kriegswirren und Kriegsfolgen das schöne Werk baldigst seine Vollendung finden!



Einweihung der Eisenbahn Brig-Gletsch im Oberwallis.

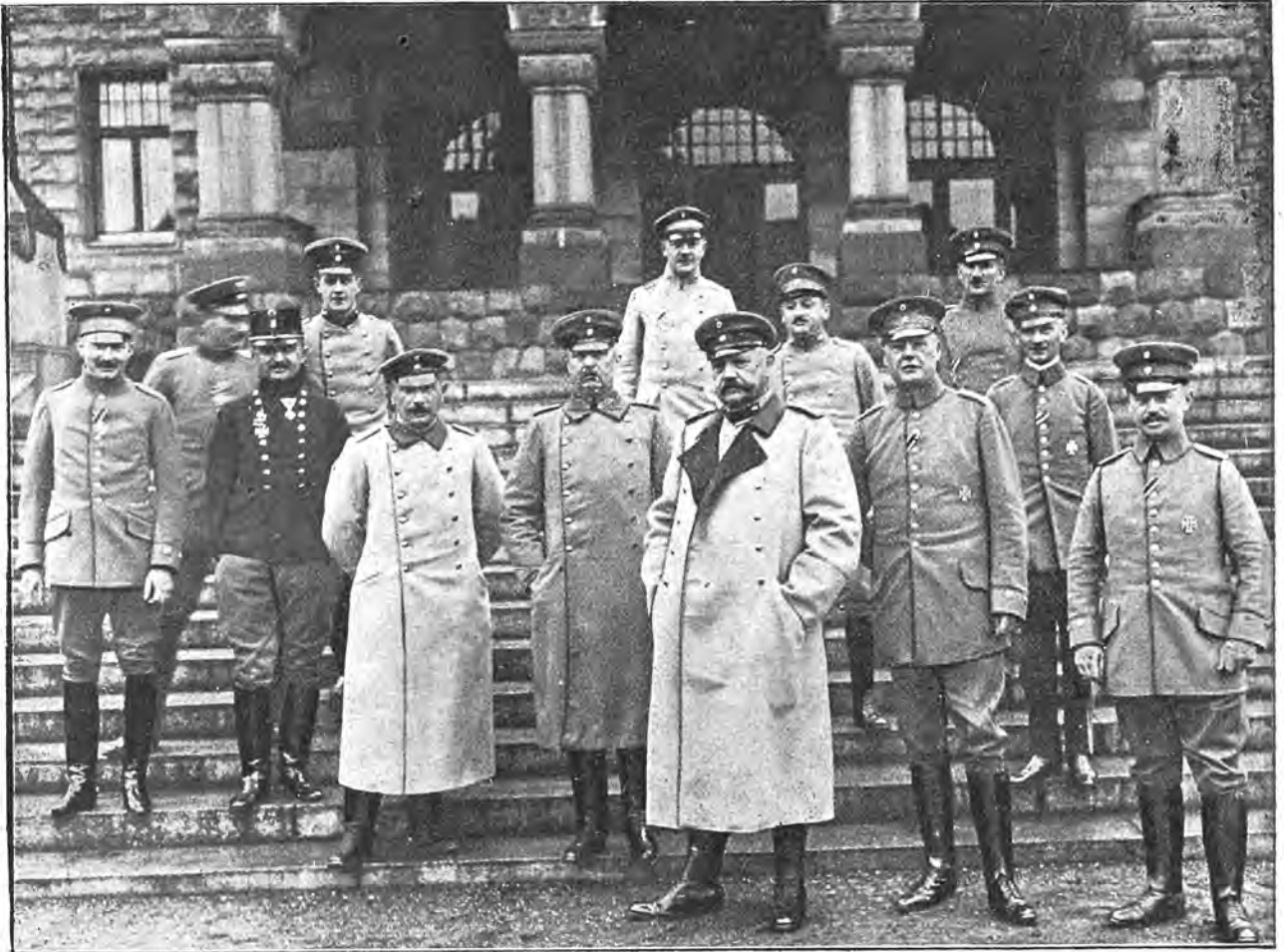
Möge nun trotz Kriegswirren und Kriegsfolgen das schöne Werk baldigst seine Vollendung finden!



Der Weltkrieg.

Man kann ihn nicht anders nennen, den schrecklichen Krieg, der, wie ein Dieb in der Nacht, über uns hereingebrochen ist. Wie ein furchtbar Welt-

überbordende Entartung der Gesellschaft hin, die einer Katastrophe zutreiben müsse. An unserer Landes Nordgrenze, dort, wo der deutsche Teil des



Feldmarschall von Hindenburg, der Sieger über die russischen Armeen, mit seinem Generalstab.

gericht ist er plötzlich vor die Völker hingetreten, Taufenden und Abertausenden den „jüngsten Tag“ verkündend. Daß etwas im Anzuge sei, wie man Ähnliches noch nie gelesen in den Jahrbüchern der Geschichte, ahnte jedermann, als die Sturmglöckchen durch die Dörfer gingen. Daß der nächste Krieg, der in Europa ausbrechen würde, einen Weltbrand verursachen werde, hat man hundert und hundert mal sagen gehört. Niemand hat dies so eigentlich ernst genommen. Noch viel weniger hat jemand gedacht, daß das Unglück so nahe sei.

Wohl hat es nicht an Stimmen gefehlt, welche mit allem Ernst und Nachdruck auf manche Zeichen hinwiesen, die das nahe Gerücht ahnen ließen. Hohe Geistesmänner wiesen mit Prophetenstimme auf die

Kantons Bern das Elsaß berührt, wurde vor etlichen Jahren über den Berggrücken eine neue Straße zu bauen beschlossen. Als sie begonnen wurde, es sind drei Jahre her, nannte sie ein altes Weiblein „die Kriegsstraße“. Um ihre sonderbare Ansicht befragt, erklärte die schlichte Frau: „Wenn die Straße fertig sein wird, kommt der große Krieg.“ Vergangenen Frühling fand die Eröffnung und Betriebsübergabe der Straße statt. Bei der Feierlichkeit, welche damit verbunden wurde, kam selbstverständlich „die Kriegsstraße“ wieder zur Sprache zur allgemeinen Erheiterung. Damals bemühte man sich, die Völker Europas zur Besichtigung des großen Festes der schweizerischen Arbeit einzuladen an der Landesausstellung in Bern. Duzende von internationalen

Kongressen hatten ihre Tagung in Bern angekündigt. Auf dem ganzen Erdkreis war Frieden. — Sechs Wochen darauf zogen die ersten Kriegswagen die „Kriegsstraße“ hinauf. Unsere Soldaten hatten schon die Wachtposten bezogen an der Grenze, und drüben, in der nahen Ebene des Oberelsaß und den Tälern der Vogesen hatte schon mancher Sohn für sein Vaterland verblutet.

Gleich einem Gewitter im schwülen Hochsommer ist der schreckliche Krieg im Sturmgebraus über die Fluren Europas hereingebrochen. Eine drückende Beklemmung, welche jeder Beschreibung spottet, war als Bote des Unheils dem kommenden Verhängnis



von Sprecher, der Chef des schweizerischen Generalstabes

hat es seither bestätigt, daß der Mordanschlag auf Anstiftung der höchsten Kreise der serbischen Regierung vollführt worden ist. Die Spuren wiesen zurück bis auf den Kronprinzen.

Der Eindruck, den der Mord auf die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie gemacht hat, war so gewaltig und die Erbitterung über den Verlust des außerordentlich beliebten Thronfolgers, der Hoffnung Oesterreich-Ungarns, so allgemein, daß die Regierung die strengste Sühne des Verbrechens fordern mußte, wenn sie nicht eine ernste Erschütterung im Innern des Reiches heraufbeschwören wollte. Am 23. Juli, abends 6 Uhr, überreichte der österreichisch-



Ulrich Wille, der schweizerische General.

vorausgeeilt. Das ganze öffentliche Leben schien sofort aus allen Fugen zu gehen. Doch war es nicht der Krieg selber, sondern noch bloß die Furcht vor dem Kriege. Wer diese Stunden miterlebt, wird sie Zeit seines Lebens nicht mehr vergessen. Es wird für den Kalenderchronisten genügen, an dieselben erinnert zu haben. Er braucht sie nicht zu schildern. Auch vermißt er sich nicht, die tiefen Ursachen dieses allergrößten aller Kriege zu erörtern. Er will bloß den Versuch wagen, die Ereignisse, welche sich in den vier ersten Kriegsmontaten zugetragen haben, in einem kurzen Ueberblick zu skizzieren.

Den äußeren Anlaß zum Weltkriege gab der Königsmord in Serajewo. Am Sonntag den 28. Juni sollte der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin in der Hauptstadt Bosniens feierlich empfangen werden. Als er im offenen Automobil durch die Hauptstraße fuhr, ereilte ihn und seine Lebensgefährtin die tödtliche Kugel des serbischen Mordbuben, Princip mit Namen. Nur zu bald erfuhr man, daß sich an die furchtbare Tragik dieses Attentates noch das Bleigewicht einer höheren Schuld hänge. Die Untersuchung ergab, und der Prozeß

ungarische Gesandte in Belgrad, Freiherr Giesl-Gieslingen, der serbischen Regierung eine Verbalnote mit den Forderungen der Donaumonarchie. Sie war bedingungslos. Die Antwort sollte bis Samstag den 26. Juli, abends 6 Uhr, erfolgen.

Zur festgesetzten Zeit traf sie ein. Sie war aber in manchen Punkten so ausweichend gehalten, daß die österreichisch-ungarische Regierung sich damit nicht zufrieden geben konnte. Der Gesandte in Belgrad erklärte den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten. Noch gleichen Abends verließ er mit seinem Gesandtschaftspersonal das Land. Die Serben hatten das erwartet, denn seit 3 Uhr nachmittags war die Mobilmachung des ganzen serbischen Heeres angeordnet worden.

Nun mischte sich Rußland offiziell ein. Schon am Freitag den 24. Juli erließ die Regierung des Zaren an die Großmächte eine amtliche Mitteilung, nicht etwa um den Fürstenmord zu mißbilligen, sondern um zu erklären, daß Rußland im serbisch-österreichischen Konflikt unmöglich gleichgültig bleiben könne. Am 25. Juli, um 11 Uhr vormittags, erschien der russische Geschäftsträger in Wien, Graf Rudaschew, im aus-

wärtigen Amt in Wien und verlangte für Serbien eine Fristverlängerung zur Beantwortung des Ultimatums. Die kaiserliche Regierung gab ihm zur Antwort, daß Oesterreich sich in keinerlei Friststreckung einlassen könne. Als dann am selben Abend die Unterhandlungen zwischen Wien und Belgrad abgebrochen wurden, befohl der russische Zar die Mobilmachung seiner Armee in acht Gouvernements von Südrußland. Die Kunde von dieser Anordnung schlug wie ein zündender Blitz in die Länder Europas ein. Die ersten Wirkungen zeigten sich bei uns in dem Sturm des Stadtpublikums auf die Banken



feldmarschall Sir J. French, Oberbefehlshaber der englischen Truppen.

und in der Jagd auf die Lebensmittel, zunächst nur in den Grenzstädten, wie Basel, St. Gallen und anderen Orten, in der Folge aber ziemlich in allen größeren Ortschaften der Schweiz. Trotzdem hoffte man immer noch auf eine friedliche Lösung, die man vom Nachgeben Serbiens erwartete. Statt der ersehnten Friedenstaube kam Dienstag den 28. Juli die Hubschpost, welche uns die österreichische Kriegserklärung an Serbien brachte. Der Eindruck war niederschmetternd. Ganz Europa fühlte, daß nicht nur Serbiens Schicksalsstunde geschlagen hatte.

Nun folgten sich die Ereignisse Schlag auf Schlag. Tag und Nacht ohne Unterbruch spielte der Draht. Die inhaltsschwersten Depeschen flogen von einem Ende des Weltteils zum andern. Offiziell suchten die Regierungen der Großmächte zu intervenieren, indessen der blutgierige Mars aus seinem Marstall die feurigen Kriegskrosse herausführte und das schreck-

liche Gespinn, auf welches Mord und Brand und alle Schrecken der Erde geladen wurden, zur Ausfahrt über Europas Gefilde rüstete.

Deutschland bemühte sich, zu vermitteln. Oesterreich protestierte gegen die Einmischung Rußlands, das ihm in den Arm fiel, als es galt, den Fürstenmord zu sühnen an einem Volke, das sich durch die Beteiligung seiner Regierung mitverantwortlich gemacht hatte. Während Deutschland in Wien zur Beilegung des Streites vorsprach, ordnete Rußland am 30. Juli die Mobilmachung für die an der deutschen Grenze gelegenen Gouvernements an. Deutschland erblickte darin die Gefährdung seiner Ostseeprovinzen. Es stellte daher an Rußland und dessen Verbündeten Frankreich die Forderung, sofort zu demobilisieren, andernfalls es ebenfalls gezwungen werde, die Mobilmachung anzuordnen. Mit diesem Auftrage wurde der deutsche Botschafter in Petersburg, Graf Bourtalès betraut. Er sollte binnen zwölf Stunden eine bündige Erklärung erwirken und falls die Antwort der russischen Regierung ungenügend ausfalle, erklären, daß Deutschland sich mit Rußland als im Kriegszustande befindlich betrachten müsse. In der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August um Mitternacht hat Graf Bourtalès seinen Auftrag ausgeführt. Am gleichen Tage hat der deutsche Kaiser auf Grund des Art. 68 der Reichsverfassung das Reichsgebiet in Kriegszustand erklärt. Da von Rußland auf den gegebenen Termin keine Antwort erfolgte, so übergab der deutsche Botschafter in Petersburg am Abend des 1. August, um halb 8 Uhr, dem russischen Minister des Auswärtigen, Herrn Saffanow, die Kriegserklärung des deutschen Reiches und verließ darauf die Zarenstadt. Die Wahrung der deutschen Interessen übertrug er dem amerikanischen Botschafter und kehrte über Stockholm in die Heimat zurück. Tags darauf, am 2. August, erhielt auch der russische Gesandte in Berlin seine Pässe. Das deutsche Botschaftergebäude in Petersburg wurde vom Pöbel gestürmt, ein alter Dolmetscher ermordet und das Haus angezündet.

Zwei Stunden, bevor der deutsche Botschafter in Petersburg dem Zarenreich die Kriegserklärung übermittelte, hatte der deutsche Kaiser die Wehrmacht des Reiches mobil gemacht. Gleichzeitig ist an die französische Regierung eine Anfrage gerichtet worden über ihre Haltung im Falle eines deutsch-russischen Krieges.

Die zwei Kriegserklärungen und die Mobilisation von Heer und Flotte in Oesterreich, Rußland und Deutschland warfen mit einem Male das ganze öffentliche Leben über den Haufen. Der Handel war lahmgelegt, der Verkehr der Reisenden schwang sich zu einer Höhe empor, wie man ihn wahrscheinlich noch nie gesehen. In allen Ländern der Erde wurden Arbeiter, Beamte, Kaufleute, Angestellte aller Art, Studenten, Hochschullehrer auf Ferienreisen, jäh aus ihren Verhältnissen herausgerissen und zu den Fahnen gerufen. Die Eisenbahnen vermochten den Andrang kaum zu bewältigen. Es kam vor, daß sogar Geheimräte, Rechtsgelehrte und Ritter der Ehrenlegion

mit einem Sitz im Biehwagen vorlieb nehmen mußten. Im Lande selbst schien alles bis auf den Zeiger an der Uhr den umgekehrten Gang zu gehen. Die Erklärung des Kriegszustandes hatte eben zur Folge, daß alle andern privaten und öffentlichen Interessen den militärischen Rücksichten untergeordnet wurden.

Dabei war sich jedermann bewußt, daß nun der Augenblick gekommen sei, wo es für die Schweiz galt, ihre Grenzen zu schützen gegen jeden, der es wagen sollte, mit Waffengewalt unser Gebiet zu betreten. Die Nachricht, daß nun auch Frankreich Kriegsvorbereitungen treffe, machte diese Pflicht zur Dringlichkeit. Freitag nachmittags, den 31. Juli, verkündeten die Zeitungen, daß die ganze Schweizerische Armee auf Pilet gestellt und der Landsturm auf Samstag den 1. August, mittags 12 Uhr, auf seine Sammlungsplätze aufgeboten sei.

Am 4. August versammelte sich der National- und Ständerat und am folgenden Tage wurde Oberst-Korpskommandant Ulrich Wille zum General der Schweizerischen Armee gewählt. Als Generalstabschef erkor der Bundesrat Oberst Th. Sprecher von Bernegg. Der General ernannte zu seinem Generaladjutanten Oberst Fr. Brügger.

Mit einem Schlag war nun die Weltgeschichte vor der Geschichte des eigenen Landes in den Hintergrund getreten. Ein Getriebe setzte ein in den Straßen der Stadt, vor dem das Getue eines Jahrmarktes verstummte. Fuhrwerke rasselten durch die Gassen, Herolde verkündeten Verfügungen der Behörden, Kraftwagen, von Offizieren besetzt, sausten hin und her, indessen klingender Hufschlag anzeigte, daß die Reiterei schon auf dem Wege sei zu den äußersten Wachtposten an des Landes Gemarkung.

Währenddem das ganze Schweizerland sich also in ein ungeheures Feldlager verwandelte, pflog Deutschland mit Frankreich die letzten Verhandlungen zu Erhaltung des Friedens. Am 31. Juli ließ Deutschland die französische Regierung anfragen, ob sie in einem russisch-deutschen Krieg neutral zu bleiben gedenke, die Antwort müsse binnen achtzehn Stunden eintreffen. Tags darauf telegraphierte der deutsche Botschafter in Paris nach Berlin die Antwort, die ihm in Paris geworden: Frankreich werde das tun, was seine Interessen ihm geböten. Drei Stunden später, am 1. August, nachmittags 4 Uhr, ordnete Frankreich die Mobilmachung von Heer und Flotte an.

Da bis zum verlangten Termin von Frankreich keine Antwort eingetroffen war, ein französischer Flieger aber schon am 2. August an der Eisenbahn bei Wesel heruntergeschossen, mehrere andere französische Flugzeuge über dem Eifelgebiet festgestellt, wieder andere Flieger auf die Bahnen bei Karlsruhe und Nürnberg Bomben geworfen und französische Truppen bei Altmünsterol und auf der Gebirgsstraße in den Vogesen ebenfalls am 2. August die deutsche Grenze überschritten hatten, so ließ der deutsche Reichskanzler diese Vorkommnisse der französischen Regierung kundtun und am 3. August, abends 6 Uhr sich von Frankreich als im Kriegszustand versetzt erklären. Abends 10 Uhr verließ



Der österreichische 31-Sentimeter-Belagerungsmörser. Diese Riesengeschütze werden mittelst Automobilen in die Stellungen verbracht. Die Herstellungsmaschine wird auf zwei Lastwagen befördert. Auf dem ersten befindet sich der Verschlussteil. Auf dem zweiten das gewaltige Rohr. Diese Geschütze wurden bei den Festungen Maubeuge und Antwerpen verwendet.

der deutsche Botschafter Freiherr von Schön Paris. Tags darauf zur gleichen Stunde verließ auch der französische Botschafter in Berlin, Herr Cambon, seinen Posten. Ueber Christiania, Edinburg und London, fortwährend in der Furcht vor deutschen Kreuzern, traf er endlich am 19. August, abends in Paris ein.

Parallel mit Frankreich verhandelte Deutschland in den Tagen des 2. und 3. August auch mit der belgischen Regierung. Die Verhandlungen wurden zwischen dem deutschen Gesandten in Brüssel, Herrn von Below, und dem deutschen Minister des Auswärtigen, Herrn von Jagow, gepflogen. Die deutsche Regierung ließ in Brüssel erklären, durch zuverlässige Nachrichten sei sie von dem beabsichtigten Aufmarsch französischer Streitkräfte an der Maasstrecke Givet-Namur unterrichtet. Die Bedeutung dieses Truppenaufmarsches sei nur zu klar. Frankreich beabsichtige durch belgisches Gebiet gegen Deutschland vorzugehen. Die deutsche Regierung könne sich der Besorgnis nicht erwehren, daß Belgien trotz besten Willens nicht imstande sein werde, ohne Hilfe einen französischen Vormarsch mit so großer Aussicht auf Er-

folg abzuwehren, daß darin eine ausreichende Sicherheit gegen die Bedrohung Deutschlands gefunden werden könne. Es sei ein Gebot der Selbsterhaltung für Deutschland, dem feindlichen Angriff zuvorzukommen. Um ihre Absichten Belgien gegenüber klar zu stellen, erklärte die deutsche Regierung folgendes: Deutschland beabsichtigt keinerlei Feindseligkeiten gegen Belgien. Ist Belgien gewillt, in dem bevorstehenden Kriege Deutschland gegenüber eine wohlwollende Neutralität einzuhalten und den Durchzug einer deutschen Armee durch Südbelgien an die französische Grenze zu gestatten, so verpflichtet sich die



Der serbische General Jankowitsch, von dem es heißt, daß er der leitende Geist beim Mordtat in Serajewo gewesen sei.

deutsche Regierung, beim Friedensschluß Besitzstand und Unabhängigkeit des Königreichs in vollem Umfang zu garantieren. Die belgische Regierung weigerte sich energigisch unter Berufung auf die durch alle europäischen Großmächte, also auch durch Deutschland garantierte Neutralität Belgiens. Darauf erfolgte der Bruch der Neutralität Belgiens durch die deutsche Nordarmee, das Ueberschreiten der belgischen Grenze und — am 4. August — die Kriegserklärung Deutschlands an Belgien.

In diesem Momente trat diejenige Macht plötzlich in den Vordergrund, welche bisher auf den Gang der Ereignisse nur eine verdeckte — aber vielleicht die entscheidende — Einwirkung geübt hatte — England. — Mit großer Entschiedenheit protestierte England gegen die Verletzung der Neutralität Belgiens und ließ nach einer stürmischen Unterredung zwischen dem Reichskanzler von Bethman-Hollweg und dem englischen Gesandten in Berlin — am 5. August dem Proteste die Kriegserklärung an das deutsche Reich folgen.

Der Fehderuf Englands an Deutschland wirkte wie ein Blitzstrahl. Rußland und Frankreich jubelten — nun drängten sich Schlag auf Schlag die Kriegserklärungen — Oesterreich-Ungarns an Rußland (5. August) — Montenegro an Oesterreich-

Ungarn — Serbiens an Deutschland — Montenegro an Deutschland — Englands an Oesterreich-Ungarn (13. August) — Japans an Deutschland (24. August). — Italien, von Deutschland und Oesterreich-Ungarn an seine Bündnispflicht gemahnt, erklärte, der Casus foederis liege nicht vor und blieb neutral.

Rasch folgten sich dann die Ereignisse auf den vier Kriegsschauplätzen; dem südlichen: Serbien — dem westlichen: Belgien, Elsaß-Lothringen, Ostfrankreich — dem östlichen: Ostpreußen, Russisch-Polen, Galizien — und dem hinterasiatischen: der Küste



von Hötzendorf, Generalstabschef der gesamten österreichisch-ungarischen Wehrmacht.

Chinas. Mit den Kriegstaten zu Lande verband sich der Kampf der Flotten auf dem Meere.

Die eingehendere Schilderung der Kriegereignisse vom 2. August bis in die ersten Dezembertage würde uns zu weit führen. Wir beschränken uns daher auf eine kurze Uebersicht der wichtigsten Vorgänge.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatze — in Serbien — rückten die Oesterreicher unter General Potiorek in den ersten Augusttagen ein; sie bombardierten Belgrad und drängten die serbische Armee nach dem Innern des Landes. Die serbische Königsresidenz, der Sitz der Regierung und das Zentrum der Armeeführung wurde nach Kraujewatsh in der Mitte des Landes, später, da die Oesterreicher vorrückten, nach Nisch verlegt. Die Oesterreicher wollen vorerst den russischen Feldzug zur Entscheidung bringen; sie haben daher in Serbien vorläufig keine großen Truppenbestände engagiert. — Der Krieg gestaltete sich bisher dort zu einem hartnäckigen Ringen, wobei die zerklüftete, von Gebirgszügen und tief eingerissenen Flußläufen in den verschiedensten Richtungen durchzogene Bodenformation den Serben die Kampfeslage sehr erleichterte. — Die englisch-französische Mittelmeerflotte unter französischem Kommando beschloß Ende August den Hafen Cattaro,

bedrohte Triest und Pola. In Pola erwartet die österreichische Flotte, gedeckt durch starke Küstenbefestigungen, den Angriff der verbündeten Feinde, der bis jetzt nicht erfolgt ist.

Der westliche Kriegshauptstoß dehnt sich aus über Ober-Elfaß, Ostfrankreich und Belgien.

In Belgien fielen die ersten gewaltigen Schläge. Am 7. August erstürmte General von Emmich die Stadt Lüttich; in den folgenden Tagen fielen auch die Forts; sie konnten den verheerenden Wirkungen der Schüsse aus dem neuen 42-Zentimeter-Mörser nicht widerstehen. Der Verteidiger von Lüttich, General Leman, hatte mit bewunderungswürdiger Pflichttreue die Gegenwehr geführt, bis er verwundet in deutsche Gefangenschaft geriet. —

Am 26. Aug. wurde die Festung Namur erstürmt — nun war der Weg nach der französisch-belgischen Grenze geöffnet. — Die belgische Hauptarmee und die Regierung zogen sich nach Antwerpen zurück, entschlossen, dort den Widerstand bis aufs äußerste fortzusetzen. — Am 25. August machte die belgische Armee aus Antwerpen einen Ausfall, rückte vor bis Mecheln hinaus. Die Deutschen bombardierten Mecheln und warfen die Belgier zurück. Am nämlichen Tage überfiel die Zivilbevölkerung der durch ihre mittelalterlichen Prachtbauten, reichen Kunstschätze und durch die blühende katholische Universität weltberühmten Stadt Löwen die dort eingezogenen deutschen Truppen; die Folge war ein erbittertes Ringen in den Straßen, das sich durch zwei Tage fortsetzte und mit der Zerstörung eines Teiles der Stadt durch die erbitterten Deutschen am 27. Aug. endigte. —

Die Hauptstadt Brüssel und das große Industriezentrum Gent waren schon vorher ohne Kampf von den Deutschen besetzt worden. — Antwerpen, die Königin des nordischen Meeres, die herrliche Stadt der Kunst, in der Rubens und van Dyck ihre Meisterwerke geschaffen, wurde von der deutschen Armee unter General von Beseler von der Landseite her eingeschlossen. Immer enger schloß sich der Ring; der heldenmütige König Albert führte selber die Verteidigung. Am 7. Oktober begann das Bombardement der Stadt mit nie erlebter Furchtbarkeit. Am selben Tage siedelte die Regierung nach Ostende über; der König blieb in Antwerpen. Nun rückte endlich auch die langersehnte englische Hilfsarmee ein — in der Stärke von 8000 Mann. Am 9. Okt. berichtete der Telegraph: Antwerpen gefallen! Am Nachmittag zog die deutsche Armee in die Stadt ein. — Kommandant und Besatzung hatten die

Stadt verlassen und waren in der Richtung nach Ostende geflohen. 22,000 Mann der Besatzung, darunter 2000 Engländer, wurden von den nachrückenden Deutschen auf holländisches Gebiet gedrängt und dort von den Holländern entwaffnet. Gegen 20,000 Mann wurden von den Deutschen gefangen. 34 deutsche Handelsschiffe und 3 Segler im Hafen von Antwerpen wurden gemäß der Weisung des englischen Truppenkommandos durch Sprengung der Dampfkessel unbrauchbar gemacht. Antwerpen hatte



General Joffre, der Oberstkommandierende der französischen Armee.

in unseren Tagen eine jährliche Aus- und Einfuhrbilanz von rund 8 Milliarden, einen jährlichen Einlauf von 8000 großen Schiffen und über 30,000 Binnenschiffen. Für England war Antwerpen seit dem Sturze Napoleons I. ein Hauptschlüssel zum Kontinent — zum Welthandel. Danach mag man die Bedeutung der Eroberung Antwerpens für den Fortgang des Krieges bemessen. — In Ostende, der offenen Bäderstadt am Ufer des Nordsee, konnte sich die belgische Armee und Regierung nicht halten; am 13. Oktober siedelte die Regierung mit dem bei ihr beglaubigten diplomatischen Korps und einer Anzahl belgischer Staatsbeamten per Kriegsdampfer nach der französischen Stadt Le Havre über. Die französische Regierung sicherte der belgischen in Le Havre die Exterritorialität und die nötigen verkehrspolitischen Freiheiten zu. — Der König Albert blieb — obwohl verwundet — bei seinen Truppen; bald

folgten Gefechte in der Gegend von Gent; die englisch-französische Armee besetzte Ypern; die belgische Armee zog sich nach Westen zur Küste, um sich bei Dünkirchen mit der französisch-englischen Armee zu vereinigen. Die Deutschen besetzten Ostende und Brügge und besetzten die belgische Küste von Antwerpen bis Zeebrügge mit schweren Positionsbatterien, um eine Annäherung und Landung der englischen Flotte zu verhüten. — Im nordwestlichen Zipfel von Flandern, auf der Linie Ypern-Yser-

und Altkirch blutige Treffen geliefert. Aber ein entscheidender Schlag ist bis jetzt (Ende Dezember) im Elsaß nicht mehr erfolgt.

In Ostfrankreich, d. h. auf der Linie, die sich von den Vogesen durch Deutsch- und Französisch-Lothringen, Belgisch-Luxemburg und bis hinauf in das französische Nord-Departement — in einer Frontlänge von rund 500 Kilometern — hinzieht, hier ist in der ersten Augusthälfte die eigentliche Heeresmacht Frankreichs aufmarschiert, unter dem Kommando des außerordentlich

tüchtigen Oberkommandanten Generalissimus Joffre und seines Generalstabschefs de Castelnau, eines durch seine strategische Tüchtigkeit, wie durch seine treu-katholische Gesinnung ebenfalls bestbekannten Militärs, um den eisernen Wall zu bilden zum Schutze des Vaterlandes. Auf der mittleren und nördlichen Schlachtlinie werden die Franzosen unterstützt durch die unter General Frensch stehenden englischen Truppen, deren Zahl ursprünglich 85,000 Mann betrug, aber in der Folge durch Nachschübe auf rund 160,000 Mann gesteigert wurde. In diese Zahl sind einbezogen die Hilfsstruppen, welche die Engländer aus Indien und Kanada herbeigezogen hatten. — Auch die Fran-



Belgische Einwohner auf der Flucht beim Herannahen der deutschen Truppen.

zosen suchten ihre Stoßkraft zu mehren, indem sie aus Tunesien und Algerien nicht bloß ihre dortigen Kolonialtruppen (die Fremdenlegion), sondern auch die Chasseurs d'Afrique, Turkos und feurige Wüstenreiter (Spahis), sowie aus ihren innerafrikanischen Kolonien ganze Regimenter von Senegal-Negern heranzogen.

In den Tagen vom 19. August bis zum 2. September erfolgten auf dieser Front die ersten gewaltigen Schlüge, bei denen jeder der beiden Kämpfenden einen Totalbestand von rund eine Million Streitern ins Treffen führte.

Ins obere Elsaß sind die Franzosen am 9. August unter dem in der Schweiz von den letzten Truppenzusammenzügen her wohl bekannten und sehr beliebten General Pau, einem grundsatztreuen Katholiken, eingedrungen und haben ihren Vorstoß mit unwiderstehlicher Kraft bis Mülhausen gebracht, das sie besetzten. Sie wollten mit Sturmesgewalt das Elsaß zurückerobern und dadurch in Frankreich die Begeisterung und Siegeszuversicht entflammen. Sie wurden aber durch die Deutschen mittels der blutigen Schlachten bei Mülhausen, Sennheim (19. August), Altkirch, Nizdorf wieder zurückgedrängt. Der Mißerfolg der französischen und englischen Truppen an der belgisch-französischen Grenze und in Lothringen nötigte Pau, seine Truppen wieder auf den Vogesenkamm und ins Tal von Thann zurückzuziehen, um der Armee des Generalissimus Joffre näher zu sein. Seither werden ab und zu in den Vogesen, zumal in der Gegend von Thann

zwischen Metz und den Vogesen, in welcher Kronprinz Rupprecht von Bayern acht französische Armeekorps unter Joffre schlug; vielleicht die gewaltigste Schlacht der bisherigen Weltgeschichte; am 23. August fiel sodann die Festung Lunéville in Französisch-Lothringen. Damit war der Vorstoß der Franzosen nach Deutsch-Lothringen, um gegen Straßburg zu marschieren und der Armee Paus im Elsaß die Hand zu reichen, gebrochen. — Am 22. August schlug der deutsche Kronprinz Wilhelm bei Longwy fünf französische Armeekorps, und am 26. August eroberte er die Festung Longwy nach 23tägigem Widerstande. — Am 23. August folgte der Sieg des Herzogs Albrecht von Würt-

temberg gegen die Franzosen bei Colmar. — Am 24. August schlug der deutsche Kronprinz Wilhelm bei Colmar fünf französische Armeekorps, und am 26. August eroberte er die Festung Longwy nach 23tägigem Widerstande. — Am 23. August folgte der Sieg des Herzogs Albrecht von Würt-

temberg bei Neufchâteau in Belgisch-Luxemburg. Am gleichen Tage wurde die englische Armee bei Mons (Südbelgien) und Maubeuge geschlagen. — Ueberaus tapfer kämpften die Franzosen am 22. und 23. August bei Charleroi (Südbelgien); die Stadt wurde fünfmal erobert und zurückerobert und schließlich von den Deutschen in Brand geschossen.

Gleich nach diesen Ereignissen tauchte im Norden



Generaloberst von Kluck, der Führer des rechten Flügels der deutschen Armee in Frankreich.

eine neue deutsche Armee unter General v. Kluck auf; sie überschritt von Maubeuge bis Lille die französische Grenze und schlug am 27. August bei Comblès die Franzosen und Engländer. Am 30. und 31. August erschlugen die deutschen Generäle v. Bülow und v. Hausen nach mehrtägigen Kämpfen bei St. Quentin einen vollständigen Sieg. — Der Deutsche Kronprinz erstürmte die Festungen Montmédy und (am 31. August) die starke Maassfestung Givet.

Unter dem Eindruck dieser Ereignisse rückte das deutsche Hauptquartier, in dem sich Kaiser Wilhelm II. seit den ersten Augusttagen eingefunden, von Coblenz ins Feindesland vor; Kaiser Wilhelm begab sich zur Armee des Kronprinzen und wohnte am 1. September der großen Schlacht zwischen Reims und Verdun bei, wo die französische Mittellarmee geschlagen wurde, worauf die Deutschen Reims besetzten und Amiens nach dreitägigem Kampfe erstürmten.

„Hannibal vor den Toren!“ „Die Preußen kommen!“ So riefen die Pariser, als in dieser Weise wie ein Hagelwetter die feindlichen Heersäulen heranrückten. — In der Nacht vom 2. zum 3. September verließen Präsident Poincaré, das Ministerium Viviani und Genossen und die Mehrzahl der Vertreter fremder Staaten Paris und verlegten den Sitz der Regierung nach Bordeaux in Südfrankreich. Das Kommando von Paris, wo alles zur Belagerung ge-

rüstet wurde, übernahm der messerscharfe, tapfere General Gallieni. Da gab es sonderbare Dinge zu sehen: Auf den herrlichen Gärten und Boulevards weideten die zur Verproviantierung hereingebrachten Viehherden; millionenreiche Bankiers wurden zum Kuhmelken kommandiert und ein weltberühmter Advokat am Appellhof mußte als Stallknecht die Kasse an einen der kunstreichen städtischen Brunnen zur Tränke führen. In der Nacht herrschte Totenstille und ägyptische Finsternis, aus Furcht, es möchte ein Zeppelin erscheinen und Bomben herabwerfen. Groß und klein, Mann und Weib, alles fügte sich in ergreifender patriotischer Opferwilligkeit den Anordnungen des eisernen Gallieni. Um das Maß der Bedrängnis voll zu machen, kapitulierten am 7. September die gewaltige Festung Maubeuge an der belgischen Grenze; sie konnte dem Feuer der 42-Zentimeter-Mörser nicht standhalten; 40,000 Kriegsgefangene, darunter vier Generale, 400 Geschütze und reiches Kriegsmaterial fielen in die Hände der Sieger. — La Fère und Laon waren schon vorher gefallen; die deutschen Armeen hatten keine ungebrochenen Festungen mehr im Rücken, außer Antwerpen und Belfort, die eingeschlossen waren, und am 8. September befanden sich alle sieben deutschen Armeen im Vormarsch gegen Paris und gegen das französische Zentralheer unter Joffre. — Das war der kritische Moment! Ganz Frankreich zitterte. — Aber in diesem Momente gab es einen, der den Kopf nicht verlor — das war Joffre. Der vollendete ruhig den Aufmarsch der Armeen, konzentrierte sie um Paris,



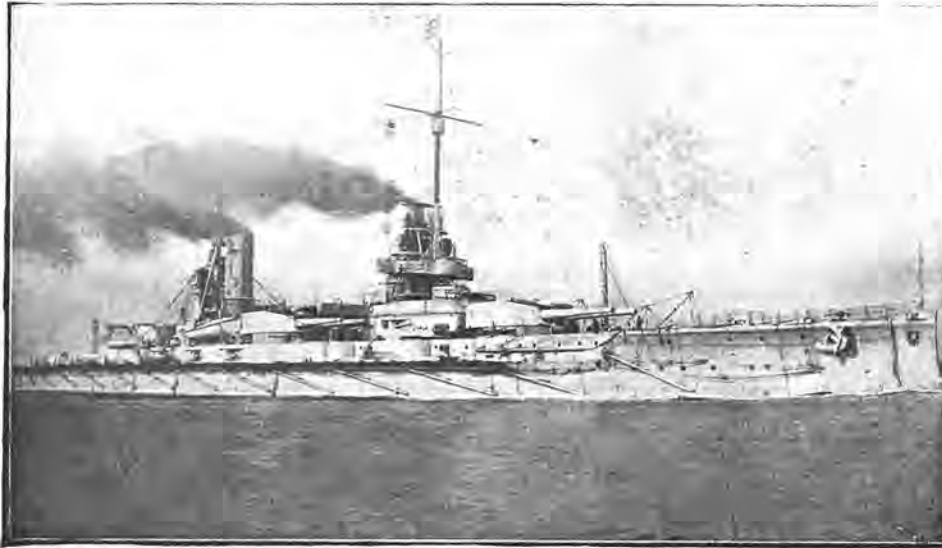
General Danfl, ein österreichischer Heerführer.

Epinal, Toul und Verdun und wartete hinter der Marnelinie ruhig der Dinge, die da kommen sollten. — Und richtig!

In diesem kritischen Momente wurde der große Boß geschossen, — General von Hausen hatte das wichtige Prinzip vergessen: „Nume nit g'sprängt!“ In überstürzten Eilmärschen rückte er vor; deutsche

Reiterjahren schwärmten bis in die Nähe von Paris; Generaloberst von Kluck wurde mit dem ganzen rechten Flügel gezwungen, ebenfalls vorzurücken, damit die Heereskette nicht durchbrochen wurde. Schon hatten die Deutschen Arras besetzt. Da stieß plötzlich ein wichtiger Ausfall aus Paris — daran anschließend südöstlich von Paris ein wichtiger Vorstoß englischer und französischer Kräfte auf die Linie Meaux-Montmirail in der Absicht, zwischen Hausen und Kluck durchzustößen, zugleich von Kluck im Norden zu umfassen und beide Armeen im Rücken zu packen. Am 10. September begann die Riesen-

In Ostpreußen war gleich nach Kriegsbeginn eine starke russische Armee unter dem Oberbefehlshaber der gesamten Streitkräfte Großfürst Nikolajewitsch und unter dem Kommando von General Rennenkampf eingebrochen. Nach kleineren Schlachten bei Stallupönen (17. Aug.) und Gumbinnen (20. Aug.), die für die Russen ungünstig verliefen, endete am 29. August die mehrtägige Schlacht bei Tannenberg mit einer ungeheuren Niederlage der Russen. Der preußische General von Hindenburg — der größte Heerführer unserer Zeit — der jene ganze Gegend aufs genaueste kannte, mußte durch eine Reihe geschickter Schachzüge, scheinbarer Retiraden und anderer Finten, die ungeheure Uebermacht in das Gebiet der marischen Sümpfe und Waldwüsten zu drängen mit dem Erfolge, daß gegen 150,000 Mann in dem gefährlichen Gelände den Tod fanden, 90,000 mit ungefähr 300 Offizieren umzingelt und mit zwei kommandierenden Generälen gefangen wurden. Am 10. September wurde ein neuer starker Vorstoß der Russen bei Lyck zurückgeworfen, wobei sie 30,000 Gefangene und 150 Geschütze verloren. Anfangs Oktober wurde von Hindenburg auf den Kriegsschauplatz von Russisch-



Das deutsche Schlachtschiff „Kaiser“

schlacht an der Aisne, Oise und Marne. Arras, Amiens und Reims mußten schleunigst geräumt werden. Der ganze rechte Flügel des deutschen Heeres wäre verloren gewesen, wenn das Zentrum vielleicht im Rücken gefaßt worden wäre — aber da bewährte sich die geniale Taktik General von Klucks. Er leitete den Rückzug hinter die Aisne- und Maaslinie so, daß der Durchbruchversuch der Franzosen vereitelt wurde, und die Deutschen hier wieder so feste Stellungen beziehen konnten, daß seither jeder Ansturm der verbündeten Gegner auf den eisernen Wall wirkungslos blieb. Zugleich wußte von Kluck den mehrfachen Umgehungsversuchen der Engländer und Franzosen im Norden zuvorkommen. So entstand ein „Wettrennen nach dem Meere“, bei dem von Kluck vor den verbündeten Gegnern an die Küste östlich von Düinkerken gelangte. Heute dehnt sich also die Kampffront von Belfort über die Vogesen durch Ostfrankreich und Nordwestflandern bis zur Küste der Nordsee aus. Tagtäglich finden kleinere oder größere Kämpfe statt. Wichtige Erfolge der Deutschen waren seither die Einnahme von Lille und von Dixmuiden. Gegenwärtig tobt der Kampf besonders blutig um die Städte Ypern und Arras.

Der Kriegsschauplatz im Osten erstreckt sich von Ostpreußen über Russisch-Polen und Oesterreichisch-Galizien.

Polen abkommandiert.

Eine ungeheure russische Streitmacht — ungefähr anderthalb Millionen Mann, stand seit Mitte August in Russisch-Polen und Galizien den Oesterreichern, die über eine halbe Million verfügten — auf einer Schlachtlinie von 400 Kilometer Länge entgegen. Die österreichische Streitmacht steht unter der bewährten Führung des Feldzeugmeisters von Hötzendorf. Am 25. August wurde der rechte Flügel der Russen bei Krasnik geschlagen; General Dankl rückte erfolgreich bis Lublin vor. Im Zentrum dauerte die Schlacht vom 26. Aug. bis zum 2. Sept.; sie endigte mit einem vollständigen Siege des österreichischen Generals von Ruffenberg. Auf dem rechten Flügel der Oesterreicher aber machten die Russen neuerdings einen wichtigen Vorstoß, und es gelang ihnen, die Oesterreicher zurückzuschlagen und sich am 2. Sept. in den Besitz der offenen Stadt Lemberg (in Galizien) zu setzen. Am 10. Oktober machten die Russen einen gewaltigen Angriff auf die Festung Przemyśl in Galizien.

In Polen drangen die deutsch-österreichischen Truppen bis Zwangorod und Warschau vor, wurden aber von neuen russischen Verstärkungen am 27. Okt. zum Rückzug auf die Linie Thorn-Kalisch-Gensstochau-Krakau gezwungen. Der geniale Feldherr v. Hindenburg verstand es, nach mehreren taktischen Manövern

und kleinern Gefechten bei Kutno-Bloclawel der viel stärkeren feindlichen Armee eine Niederlage beizubringen, die 50,000 Gefangene und ungeheures Kriegsmaterial in die Hand des Siegers brachte. Die Russen wurden dann bei Solbau und Lipno geschlagen. Der unermüdete General v. Hindenburg — der inzwischen von Kaiser Wilhelm zum Generalfeldmarschall ernannt worden war — ließ der großen russischen Truppenmacht keine Ruhe; er überbot sich selbst in der Auffindung immer neuer Schachzüge zur Schwächung und Einkreisung des Feindes. Nach ungeheuren Kämpfen erfolgte bei Lodz die Entscheidung. Die große Fabrikstadt wurde am St. Niklausestag eingenommen und die Russen traten mit riesigen Verlusten den Rückzug an. Sie sollen in den dreitägigen Kämpfen um Lodz zirka 90,000 Gefangene und über 70,000 Tote und Verwundete zu verzeichnen haben.

Gleichzeitig wurde in Westgalizien der südliche russische Flügel bei Limanowo geschlagen. Ueber die Karpathen drangen die österreichischen Kolonnen am 12. und 13. Dezember siegreich vor. — Im Augenblick, wo dieser Bogen in Druck geht, meldet der deutsche Generalstab: „Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach hartnäckigen Frontalkämpfen zum Rückzug gezwungen worden. Der Feind wird überall verfolgt.“ —

Die Türken. Weil die Engländer schon seit dem Kriegsausbruche die Rechte des Khediven von Aegypten und die Hoheitsrechte der Türkei selber verlegt hatten und die russische Flotte der türkischen die Ausfahrt aus dem Bosphorus ins Schwarze Meer zu verwehren suchte, griff am 29. Oktober die Türkei in

den Krieg ein. Am 30. Oktober erfolgte die Beschießung von Sebastopol und Odessa. Tags darauf stellte Enver Pascha, der türkische Ministerpräsident, den Gesandten der Dreiverbandsmächte in Konstantinopel die Pässe aus, d. h.: Macht, daß d'er fortchömet! Das war deutlich! Die Kriegserklärungen Rußlands, Frankreichs, Serbiens und Englands prasselten denn auch sofort dem Sultan auf den Tisch.

Der Raummangel macht es uns leider unmöglich, die Kriegschronik vollständig erscheinen zu lassen. So müssen die Ereignisse im Kaukasus, in Aegypten, die Beteiligung Japans usw. übergangen werden. Vom Seekrieg wäre auch noch vieles zu erwähnen, so von den kühnen Taten des deutschen Kreuzers „Emden“, von der japanisch-englischen Flotte und ihrem Erfolge bei den Falklandsinseln, von den deutschen Unterseebooten, die so manches feindliche Schiff schon zum Sinken gebracht u. dgl. mehr; doch da heißt es abbrechen und fertig machen, damit das schöne Bild vom großen Hindenburg noch Platz hat.

Der Weltkrieg, der heute auf die Völker von vier Erdteilen sich ausdehnt — und damit auf 1000 Millionen Menschen — drängt uns immer wieder die Frage auf: wie wird er enden? — Das weiß Gott allein! Folgen wir den Mahnworten des sterbenden Papstes Pius X. und des neuerwählten Heiligen Vaters Benedikt XV. und beten wir zu Gott: „Vor Pest, Hunger und Krieg bewahre uns, o Herr!“ — Flehen wir auch zu den Schutzheiligen unseres Vaterlandes, zum sel. Nikolaus von Flüe und zum sel. Petrus Kanisius: Erhaltet, beschühzet und beschirmet unser liebes Vaterland und bewahret ihm die Himmelsgabe des Friedens!

Geleitwort zum 6. Jahrgang.

Wenn heute irgendwo etwas nicht nach Wunsch geht, so wird's dem Krieg in die Schuhe geschoben. Auch für das verspätete Anrücken des Kalenders holen wir unsere Entschuldigungswaffen in diesem Zeughaus. So ein „Schuldenpürl“, wie der Kalender, hat einen gar kurzen Atem. Aus den alten Schulden nicht heraus sein und wieder 4000 Franken neue dazu wagen, das ist bedenklich! Darum hieß es, besser Wetter abwarten. Als endlich die Arbeit beginnen sollte, kam alles grad z'Hufe. Mancher sonst hilfsbereite Arm fehlte und auch in der Druckerei machte sich der Mangel an Arbeitern fühlbar. Doch der geeinten Kraft alter bewährter Freunde ist es gelungen, das Wertlein zu vollenden. Allen sei hier für die treue Mitarbeit der innigste Dank gesagt.

Unser verehrter Mithelfer im Wallis war nicht durch das Kriegsbandwerk verhindert, aber Hr. Dekan Eggis von Leuf ist zum Domherrn von Sitten ernannt und mit einer Professur am Priesterseminar bedacht worden, wozu auch der Kalender ihm den besten Glückwunsch sendet.

Pater Joseph RUTHIG ist in seine deutsche Heimat zurückgekehrt, jedoch hat er dem Kalender mit seinen Beiträgen ein schönes Abschiedsgeschenk gemacht.

Ein Lebensquell des Kalenders sind die Inserate. Es kostete dem Kalendermann manchen Sturmlauf, bis einige dieser festen Inseratenplätze wieder genommen waren; manchmal auch hieß es zum Rückzug blasen und unverrichteter Sache wieder abziehen. Fast alle unsere Inseratenaufgeber suchen nicht nur ihren Vorteil, sondern sie wollen dem Kalender ihr Wohlwollen und ihre Unterstützung angebeihen lassen. Diese Herren versichern wir unseres wärmsten Dankes.

Mögen nun in dieser Zeit der Bedrängnis und der Opfer unsere alten Freunde im Leserkreise dem Kalender treu bleiben. Möge er ein Friedensjahr bringen, welches auf den Bergeshöhen die Freudenseuer sieht, welches dem geängstigten Menschenherzen den jubelnden Friedensgruß bringt! Der Herrgott im Himmel walte es und schütze unser liebes Vaterland!

Freiburg, den 17. Dezember 1914.

Die Kalenderkommission:

Präsident Viktor Schwallier, Präsident; Dr. J. Bedt, Universitätsprofessor; Dr. Haas, Professor; A. Meuwily, Vertriebsbeamter; J. Bauchard, Redaktor der „Freiburger Nachrichten“; J. Schmutz, Pfarrer in Wünnemil; J. Zurkinden, Professor.

Verstorbene des Jahres.

† Staatsrat und Ständerat Ludwig Cardinaux.

Raum hat sich das Grab über der sterblichen Hülle eines unserer obersten Magistraten geschlossen, schwebt schon wiederum der unerbittliche Todesengel über einem anderen unserer Staatsmänner, über einem unserer Wägten und Besten. Wir können es nicht beschreiben, wie niederschlagend es auf uns gewirkt hat, als uns am Morgen des 12. Mai die Kunde wurde vom Hinscheiden des Chefs unseres kantonalen Baudepartementes. Wie auf uns, so wirkte die Nachricht auf Hunderte, die Ludwig Cardinaux kannten, auf Hunderte, die sich bewußt waren, was der Verstorbene für seinen Heimatkanton gewesen, was Freiburg ihm, dem viel zu früh Dahingerafften, was das gesamte schweizerische Vaterland ihm, einer Zierde im Räte der Schweizerstände, verdankt.

Raum 55 Jahre alt hat ihn der Tod aus der Mitte seiner Lieben und seiner Freunde gerissen. Der unerbittliche Sendbote Gottes hat ihn bei der Arbeit getroffen. Dienstag, den 5. Mai, hatte die ordentliche Maisession des Großen Rates eingesetzt. An der Eröffnungssitzung und an den beiden nächsten Sitzungen des Rates nahm Hr. Cardinaux noch teil. Der Freitag-Sitzung blieb er wegen Unwohlseins ferne und Montag abend, den 11., war er eine Leiche. Vor zwei Jahren besiel ihn ein hartnäckiges Leiden, das ihm den Tod bringen sollte. Eine derart schnelle Auflösung hätte aber niemand erwartet.

Ludwig Cardinaux war ein Freiburger Kind. Am 16. Mai des Jahres 1859 erblickte er in unserer Kantonshauptstadt das Licht der Welt. Seine Gymnasialstudien machte er an den Kollegien von Sarnen und Freiburg. Von 1879 bis 1881 studierte er an der alten Freiburger Rechtsschule die Rechtswissenschaften und trat am 18. Okt. 1881 als Sekretär des Justizdepartementes in den Staatsdienst. Der 21. Febr. 1885 brachte ihm die Ernennung zum Gerichtschreiber des Seebezirkes. Am 11. Jänner 1890 wurde Cardinaux Gerichtspräsident des Saanebezirkes, in welcher Stellung er bis zum 19. Mai 1894 verblieb. An diesem Tage berief ihn der Große Rat in den Staatsrat als Nachfolger des demissionierenden Advokaten Chaffot sel. Am 6. Mai 1898 sandte ihn sein Kanton in den Ständerat.

Fast zwanzig Jahre ist Ludwig Cardinaux Mitglied unserer obersten vollziehenden Behörde gewesen. Sechzehn Jahre vertrat er seinen Heimatkanton im Ständerat. Der Verdienste, die er sich in beiden Ämtern um

seinen Kanton erworben, sind viele und große. Der Name Cardinaux wird auf alle Zeiten in Goldbuchstaben in der neueren freiburgischen Geschichte eingeprägt und mit der Periode des großen und raschen Aufschwunges des letzten Vierteljahrhunderts verknüpft bleiben.

Dem Staatsmanne Cardinaux ist stets das Wohl und nur das Wohl seines Freiburger Landes am Herzen gelegen. Ihm hat er gelebt und ihm hat er sich mit ganzer Seele und ganzer Kraft gewidmet. Die Elektrizitätswerke, die Wasserwerke, auf die wir Freiburger stolz sein können, haben in Cardinaux ihren Schöpfer, die Freiburger Bahnen ihren werktätigen Förderer verloren. Auf diesem Gebiete hat der Verbliebene Großartiges geleistet, stets in der Bestrebung, durch die wirtschaftliche Hebung Freiburgs dessen Geistesleben einen neuen

kräftigen Impuls zu geben. Unser schönes Straßennetz zeugt ebenfalls äußerst berechtigt von der großen Tätigkeit und Umsicht Cardinaux's. Stets Hand in Hand mit seinem Amtskollegen und Freunde, Hrn. Staatsrat Georg Pythou, von einem gleichen hohen Ideale geleitet, hat Cardinaux seinen Heimatkanton auf eine Stufe der Entwicklung und des Fortschritts gebracht, die Freiburg mit den höchststehenden Schweizerständen konkurrieren läßt.

Wie im Staatsrate, so hat der Heimgegangene auch im Ständerat die Interessen seines Kantons und seiner weiteren schweizerischen Heimat warm und mit großem Erfolge vertreten. Durch sein freundliches, frohes Wesen, seine reiche Erfahrung, sein sicheres Urteil, seine uner-

schütterliche religiöse Ueberzeugung, aus der er nie einen Fehl machte, erwarb er sich in höchstem Maße Vertrauen und Ansehen bei seinen Amtskollegen, was wiederum in letzter Linie seinem Heimatkanton zugute kam.

Wir können diesen unseren gedrängten, aber von Herzen kommenden Nachruf nicht besser schließen, als durch Wiedergabe einiger Zeilen aus einer Schilderung der Persönlichkeit Cardinaux's, die ihm ein Priesterfreund nach dessen Ableben widmete. Er schreibt:

„Cardinaux als Mensch war überaus vielseitig veranlagt. Scharfer, heller Verstand, rasche Auffassungsgabe, die sofort Wesen und Hauptsache der Fragen herausgriff und auf das Ziel lossteuerte, ohne sich durch Nebensächlichkeiten den Blick trüben zu lassen, waren ihm eigen... Dazu beherrschte



er nicht bloß seine Muttersprache in einer Vollendung, die stets den gewähltesten und durchaus zutreffenden Ausdruck fand, sondern er sprach auch das Deutsche, sogar den deutschen Dialekt, fehlerfrei und mühelos . . . Er legte immer großes Gewicht darauf, daß die Freiburger so viel als möglich die beiden Volks- und Rassenvorzüge, die französischen wie die deutschen, sich aneignen und eben dadurch erst recht den heimatischen Geist gewinnen und in den Dienst des gemeinsamen Vaterlandes stellen möchten . . . Als Freund offenbarte Cardinaux erst seine ganze Geistes- und Seelengröße. Treu



Beerdigung des Staatsrates Stanislaus Uebly. Im Vordergrund Staatsrat Ludwig Cardinaux.

wie Gold, edel wie ein Kleinod, offen und ehrlich und gerade, selbstlos, voll Aufopferung und immer zu Rat und Dienst bereit . . . Vor allem und über alles war Cardinaux ein vorbildlicher Christ. Nie machte er einen Hehl aus seiner stramm katholischen Gesinnung. Er war überzeugt davon, daß ein Staatswesen nur gedeihe auf religiöser Grundlage. Die Religion, so betonte er immer, ist nicht bloß Pflicht für Staat und Gesellschaft wie für den Einzelmenschen, sondern Staat und Gesellschaft werden wahrhaftig groß und glücklich nur insofern, als sie ihre irdischen Angelegenheiten fördern im Einklang mit den ewigen religiösen Grundsätzen . . . Diese tief christliche Welt- und Staatsauffassung erwuchs bei Cardinaux aus einem ebenso tief christlichen Privatleben. Er war nicht bloß ein religiöser, sondern auch ein frommer Mann. Auch mitten in den Mühen und Wirren der politischen Tätigkeit vergaß er nie, seine kirchlichen Pflichten zu erfüllen. Oft sah man ihn am Tische des Herrn. Kein Abend verging, ohne daß er den Rosenkranz betete. Der Schreiber dieser Zeilen trat eines Tages zufällig in die katholische Kirche zu Bern. Am letzten Plätzchen kniete Hr. Ständerat Cardinaux im Gebet versunken. Um ihn nicht zu stören, verließ ich das Gotteshaus und kehrte erst heiläufig eine Stunde später wieder zurück. Noch immer kniete der Vater am gleichen Plätzchen. Er hatte einer eidgenössischen Kommission beigewohnt und füllte die ihm zu Gebote stehende Zeit bis zur Rückreise damit aus, Gottes Segen auf die Tagesarbeit herabzusehen.“

So der Freund des Verstorbenen. Seine Worte lassen den Leser so recht fühlen, was das freiburgische Vaterland, was die Familie Cardinaux, in

der Nacht vom 11. auf den 12. Mai verloren. Am Vormittag des 14. Mai wurde die sterbliche Hülle des großen Staatsmannes unter den Trauerklängen von vier Musikkorps, gefolgt von den Behörden und einer großen Menge Volkes, der Schulen und Staatsangestellten zu Grabe geführt. Den Ehrendienst verfaß das Bataillon 16 mit seiner Musik. Die Straßenleuchter sind angezündet, aber schwarz umflort und die Geschäfte geschlossen. Von der Bundesversammlung waren vier Mitglieder erschienen, ebenso zwei Mitglieder der Generaldirektion der Bundesbahnen, Vertretungen der Nachbar Kantone und des hohen Bundesgerichtes, sowie einer Reihe von Kommissionen und Gesellschaften, denen der Verstorbene ein wertvoller Berater gewesen. Jedermann stand noch unter dem niederschlagenden Eindrucke des Todes dieses großen Freiburgers.

† Stanislaus Uebly, Staatsrat.

Staatsrat Uebly entstammte einer alten Freiburger Familie, die dem Staat und der Kirche mehrere tüchtige Männer geschenkt hat. Wir nennen nur Propst Johann Uebly von St. Nikolaus, gest. 1868; Dekan Franz Xaver Uebly, gest. 1891; Johann Peter Uebly, gestorben als Chorherr an der Liebfrauenkirche, alle drei Onkel des hingschiedenen Magistraten. Der verstorbene Nationalrat und Ammann von Freiburg, Paul Uebly, war der Bruder des Verbliebenen. Stanislaus Uebly selbst war als Sohn des Major Nikolaus Uebly, früheren Offiziers in neapolitanischen Diensten, am 31. März 1848 im Windig bei Freiburg geboren. 1875 tritt er in den Staatsdienst als Kassier der ehemaligen Tilgungskasse. Am 28. Dezember 1881 wählte ihn der Große Rat als Nachfolger des späteren Oberstkorpsskomman-

danten Arthur von Lechtermann sel. in den Staatsrat. Im Militär bekleidete der Verstorbene den Grad eines Majors Vom März 1874 bis März 1878



stand Neby als Hauptmann-Adjutant im Bataillon 17. Im Kriegsjahre 1870/71 machte er als Unterleutnant die Grenzbefegung mit.

Mittwoch den 1. April, vormittags halb 11 Uhr, wurde der Verstorbene unter großen Feierlichkeiten zu Grabe geführt. * *

† Eugen Jungo.

Am 2. September starb eines plötzlichen Todes Eugen Jungo, Gemeinderat von St. Ursen. Von Kindheit an ans „Bauern“ gewöhnt, lebte er ganz diesem Beruf Mit Klugheit und Umsicht betrieb er als Pächter ein Heimwesen in Christlisberg. „Arbeite und spare“. lautete seine Lebensdevise. Von der Arbeit weg hat ihn der unerbittliche Tod geholt; seinen beiden Söhnen aber, welche die traurige Nachricht vom Ableben ihres lieben Vaters im Grenzdienste erhielten, hinterließ er einen wohlgeordneten Haushalt und schöne Früchte seines Fleißes und seiner Sparsamkeit. Ehre und Ruhm waren nie sein Begehrt. Seine



Mitbürger aber erkannten in ihm einen Vertrauensmann und wählten ihn Ende Dezember 1895 als Mitglied in den Gemeinderat, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Als im Jahre 1901 St. Ursen zur eigenen Pfarrei sich emporschwang, hat man dem Verstorbenen auch das Amt eines Pfarreirates über-

tragen. Ueberall war er der schlichte, anspruchslose, aber gewissenhafte und pflichtgetreue Mann. Er ruhe im Frieden! F. Zb.

† Josef German Blanschard.

27. Oktober 1825 bis 2. Dezember 1913.

Mit ihm ist wiederum einer unserer Veteranen von uns geschieden. Die Sommermonate seiner Jugendzeit brachte er in den Alpen zu, denn er half seinem Vater, der während 16 Jahren auf der Weißalp Rinderhirte war. Daneben vernachlässigte er die Schule nicht und sprach in seinen alten Tagen oft mit Hochachtung von seinen Lehrern. Erstlich war er dann Bäcker, auch besorgte er die Landarbeit und pflegte mit Geschick das Schreinerhandwerk. — Im Jahre 1852 machte er zu Fuß eine Wallfahrt nach Einsiedeln und am 24. Mai finden wir ihn an der großartigen Volkstagung in Posieux.



Zu seinen schönsten Lebenstagen zählte er die fünf Jahre (1853—58), als er in Rom als Schweizergardist dem Hl. Vater diente. Familienverhältnisse riefen ihn in die Heimat zurück. Im Jahre 1879 ernannte ihn der Staatsrat zum Ammann von Brünisried. Bald legte er dieses Amt wieder ab und verlebte als eifriger Arbeiter und frommer Mann gesunde und kranke Tage im Kreise seiner Familie. In der Christnacht 1912 machte er zum letztenmal den weiten Weg in die Pfarrkirche nach Rechthalten und am 2. Dezember 1913 mußte er dem Aufgebot des Todes Folge leisten, um zur großen Armee einzurücken.

† Theodor Müller.

Auf dem „Schwennyhubel“ schnatterten noch keine Mähmaschinen, als der brave, junge „Thieti“ aus dem niedern Hause seiner Eltern auszog, um mit seinem sparsamen Sinn hinunter zu zügeln in den Schwellibach. Da begann er den Kampf mit dem etwas widerspenstigen Boden des alten „Herrenheimwesens“, und brachte es mit häuslichem Fleiße



dahin, daß das „mürb“ gewordene Erdreich ihm seinen Tribut liefern mußte; ein gutgeführter, wohlgegründeter Bauernhof war das kleine Paradies, das er sich geschaffen hatte. Allzufrüh hat er es verlassen müssen; ein Unfall hat ihm den Tod gebracht.

Theodor Müller war ein herzensguter Mann, dem die Religion nicht als Nebensache galt; christlicher Sinn leitete alle seine Unternehmungen. In Geschäftssachen hatte er es nie eilig; „langsam aber sicher“ wurde zuerst alles klug berechnet. Aber dann war er auch immer zu haben, auch wenn etwas in größeren Formen ausgeführt werden mußte, als die Handheften seiner Aecker anzugeben vermochten.

Der Verstorbene nahm regen Anteil am Zustandekommen der für die Landwirte so wertvollen Raiffeisenkasse; seit dem Jahre 1905, wo genanntes Institut in Heitenried gegründet wurde, leistete er diesem Kassenverein ununterbrochen treue Dienste, sei es als wachsender Aufsichtsrat oder als reich erfahrener Berater im Vorstande. Die Pfarrgenossen in Heitenried ehrten in Theodor Müller den Mann des unbescholtenen Wandels, der ihr Zutrauen besaß als langjähriges Mitglied des Pfarreirates. Mit der Geschichte des Kirchenbaues ist sein Name eng verbunden; täglich singt hoch vom Turme die St. Michaelsglocke ihrem Paten das Lied des Dankes, und dankbare Menschen gedenken des edlen Wohltäters!

† Kaplan Hieronymus Brantschen

Ist am 9. Dezember 1913 in Rippel gestorben. Eine heimtückische, schmerzvolle Krankheit hat Jahre gebraucht, um den großen, baumstarken Mann zum Falle zu bringen. Er schien so fest und unverwundlich zu sein wie die wetterharten Lärchen, die sein Geburtshaus umstehen.



Der Verstorbene wurde am 6. Mai 1839 in Randa geboren. Er war kaum drei Jahre alt, als sein Vater gestorben ist. Ob schon die Neigung zum Studium frühzeitig im muntern Knaben erwachte, konnte er doch erst an die Ausübung seines Jugendideals denken, als er selbst imstande war, etwas zu verdienen. Der eben damals im Bispertal emporblühende Fremdenverkehr bot Gelegenheit dazu.

Hieronymus wurde Bergführer und hatte in diesem Berufe Tüchtiges geleistet. Mit seinem Freunde P. S. Summermatter hat er den Hohenpaß entdeckt (1863), zuerst die Besteigung des Weißhorns versucht und die erste Besteigung des Doms mitgemacht (11. Sept. 1858).

Mit dem Empfang der Priesterweihe übernahm Hieronymus eine andere Führerschaft. Der hochw. Bischof ernannte ihn zum Rektor von Eggerberg und nach Verlauf eines Jahres zum Pfarrer von Embd, von wo er, nach neunjähriger segensreicher Tätigkeit, als Kaplan nach Rippel berufen wurde. 36 Jahre, fast die Hälfte seines Lebens, hat Kaplan Brantschen als geistlicher Führer der ihm treuergebenen Lötchenthaler gewirkt. Durch seine Einfachheit, Freundlichkeit und Güte hat er sich die Herzen der Untergebenen erobert; seine Zuverlässigkeit und Gastfreundschaft sind in schweizerischen Touristenreisen weit bekannt. Mögen alle, denen Kaplan Brantschen leibliche und geistige Wohlthaten gespendet hat, ihm ein dankbares Andenken bewahren! J. W.

† Gerichtspräsident Ludwig Morard.

Noch steht man unter dem furchtbaren Eindruck der Bluttat von Serajewo, noch ist der Eindruck des Todes unseres Cardinaux aus den Herzen der Freiburger nicht geschwunden, da trifft am 1. Juli die Trauerkunde in Freiburg ein, es sei Gerichtspräsident und Großrat Ludwig Morard, Notar in Boll, von einem Herzschlage gerührt worden. Ungläubig schütteln wir den Kopf, da wir dies hören. Sollte es möglich sein? Wieder einer unserer katholisch-konservativen Führer soll uns durch den Tod entrispen worden sein? Leider sollte sich die Hiobspost bewahrheiten. Mitten in der Arbeit drinnen hat ihn der Tod getroffen, da er als Präsident des Verwaltungsrates der Greyerzer Bahnen gerade eine Sitzung derselben eröffnet hatte. Mitten im Reden



begriffen, wurde er vom Schlage gerührt. Mit ihm ist wiederum ein alter konservativer Kämpfer, ein Mann der Tat, ein überzeugungstreuer Katholik, ein vorbildlicher Familienvater in die ewige Heimat uns vorangegangen. Seine Lebensarbeit ist eng verbunden mit den Schicksalen, den Hoffnungen, den Bestrebungen, den Erfolgen unserer kantonalen Politik der letzten fünf und zwanzig bis dreißig Jahre. Morard war der tapfere, erfolgreiche und beliebte Führer der Konservativen im schönen Greyerzerlande. Ein ihm gewidmeter Nachruf fällt folgendes zutreffende Urteil über ihn: „Seine konservative Überzeugung auf dem Gebiete der allgemeinen politischen Grundsätze war ebenso fest in ihm verankert, wie der Drang nach den wirtschaftlichen Fortschritten der Zeit. Er war einer derjenigen, welche die politischen Ideen des Führers am klarsten erfaßt und mit Energie zu verwirklichen mitgeholfen haben. Nicht persönlicher Ehrgeiz und materielle Vorteile waren die Triebfeder, sondern eben dies leitende

Motiv des Parteiführers, das da ist, durch Taten zu beweisen, daß Fortschritt und Katholizismus einander nicht widersprechen, sondern stützen.“

Dieser tatkräftige Mitarbeiter an der Verwirklichung des katholisch-konservativen Programms im Kanton Freiburg wurde im Jahre 1850 in der Greizer Hauptstadt geboren. Nach Absolvierung der humanistischen Studien widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaften, welches er 1876 mit vollem Erfolge zu Ende führte. Schon 1877 berief das Wahlkollegium den jungen Juristen als Präsident in das Greizer Bezirksgericht, in welcher Stellung er bis zu seinem Ableben verblieb. 1882 wählte ihn der Große Rat zum Suppleanten ins Kantonsgericht, welche Stelle er ebenfalls bis zu seinem plötzlichen Tode innebehielt. Seit dem 12. Juli 1909 war Morard auch Präsident des Schwurgerichts des ersten Kreises. Schon 1877, im Monat August, sandten ihn seine Mitbürger als ihren Vertreter in den Großen Rat. Mit einer fünfjährigen Unterbrechung gehörte er volle dreißig Jahre unserem Parlamente an, das er 1901, 1906, 1909 und zuletzt 1912 präsidierte. Er galt als einer der besten Redner unseres Großen Rates. Schmerzlich vermißte man in der letzten Sitzung des Rates die ehrwürdige, schöne und imposante Gestalt.

Der Ewige wird seinen allzeit treuen Diener für sein edles und unermüdeliches Wirken im Dienste seiner Mitbürger, im Dienste der Gerechtigkeit belohnt haben, wie es die Menschen nicht vermögen.

† Johann Bärswil, Alterswil.

Im schönen Alter von 70 Jahren starb am 28. Juli Herr Großrat Bärswil. Mit ihm ist eine goldlautere, treue Seele von uns geschieden.

Sein Vater, Christoph Bärswil, hat in den schweren Tagen des Sonderbundes mit andern konservativen Großräten die gewaltige Volksversammlung in Postezug vorbereitet. Johann ist in die Fußstapfen seines Vaters getreten und ist allzeit den Weg der streng konservativen Richtung Freiburgs gegangen. Seit 1884, also volle 30 Jahre, war er in den Großen Rat gewählt. Als Kassier der Bezirkskasse waltete er seit dem Tode seines Vaters bis Neujahr 1914. Dieses Amt hat ihm reiche Gelegenheit geboten, bedrängten Mitbürgern mit seinem klugen Rate beizustehen. Diejenigen, die ihn zu ihrem Vertrauensmanne erwählten, sind eine große Menge.

Seine Kenntnisse und sein gutes Urteil haben ihn zum Richter befähigt, welche Stelle er im Amtsgericht Tafers volle 28 Jahre versah.

Auf einer mühevollen Reise auf den Schweinsberg, die er als Zonenschäfer mitmachte, überraschte ihn im letzten Herbst ein Anfall, welcher den Keim seiner Todeskrankheit bildete. Mit großer Gottergebenheit

ertrug er die langen Monate der Krankheit, bis er sanft eines ruhigen Todes entschlief.

Die Pfarrei Alterswil hat in ihm den ersten, langjährigen Pfarreipräsidenten verloren. Seit der Gründung der Pfarrei im Jahre 1885 haben ihm seine Mitbürger dieses Amt anvertraut. Auch im Gemeinderate ist er gefessen und in jungen Jahren war er ein eifriger Cäcilianer. Ueberall, wo es galt die Interessen seiner Heimatgemeinde und der Pfarrei zu vertreten, hat er seinen Mann gestellt.

Trotz all diesen Aemtern hat er seine Pflichten als Familienvater nicht hintangesezt. Bei der Landarbeit war er ein Muster eines fleißigen, unermüdelichen Arbeiters. Als frommer Rosenkranzbeter im Familientreife und in der Kirche gab er ein glänzendes Beispiel. Was ihn bei jedermann beliebt machte, war sein friedlicher, freundlicher und treuherziger Charakter. Mit tiefer Behmut sah man diesen Mann ins Grab sinken, doch drüben gab ihm der Herr seinen reichen Lohn.

† Peter Jungo, Großrat.

Am 16. April rief der unerbittliche Tod den in weitesten Kreisen bestbekanntesten, im schönsten Mannesalter stehenden Hrn. Großrat Peter Jungo, Straßenkontrolleur und Wirt in Schmitten, im Alter von



† Peter Jungo, Großrat, auf einer Kahnfahrt auf dem Schwarzsee, Freiburg. — Das Tal der Sensee und der Schwarzsee waren Lieblingsplätzchen des Verstorbenen.

54 Jahren zu sich. Als Sohn des Hrn. Großrat P. A. Jungo sel. von Galmis entsproß er einer hochachtbaren Bauernfamilie, die dem Staate und der Gemeinde manche wertvolle Kraft lieferte. — Ein warmherziger Freund für alles Gute, Edle und Schöne, wegen seines heitern Sinnes und angenehmen Charakters bei alt und jung beliebt, stieg mit ihm

ins fühle Grab. Seinen praktischen Sinn und seine vielseitigen Kenntnisse gerne in den Dienst der guten Sache stellend, hat er sich in der engern und weitern Heimat große Verdienste erworben. Ueberall, wo es galt, Not zu lindern oder dem Mitmenschen einen Dienst zu erweisen, zeigte sich der liebe Verstorbene stets bereit, hilfsreiche Hand zu bieten. Unvergessen und dankbar anerkannt seien ihm auch die vielfachen Beweise seiner Gewogenheit, die er dem Cäcilienvereine von Schmitten zuwandte. Ein großartiges, überaus zahlreiches Leichengeleite, wie Schmitten ein solches noch nie gesehen, bewies, wie hoch der Verewigte überall in allen Kreisen angesehen und beliebt war. Von seiner stillen Gruft auf dem Friedhofe von Schmitten scheidend, bittet dich der Schreiber dieser Zeilen, diesen letzten Immortellenkranz als Zeichen treuer Liebe und Dankbarkeit hinzunehmen. Lebe wohl, teurer Freund, in des Himmels lichten Höhn!

M. Z.

† Großrat Robert Baronier.

In Varen wird wohl noch nie eine so großartige Beerdigung stattgefunden haben, wie am 15. Oktober 1914. Vertreter der obersten Kantons- und Bezirksbehörden, 18 Priester, Abgeordnete mehrerer Gesellschaften und Vereine und eine zahlreiche Volksmenge begleiteten die sterbliche Hülle des Hrn. Großrat Rob. Baronier auf den Friedhof seiner Heimatgemeinde.

Der Verstorbene war ein selbstgemachter Mann. Im 17. Altersjahr zog er nach Genf, wo er zuerst

in dienender Stellung tätig war. Durch Arbeitsamkeit und Sparsamkeit brachte er es von sehr bescheidenen Anfängen zu großem Reichtum, durch Rechtschaffenheit und Förderung gemeinnütziger Werke zu bedeutendem Ansehen. Der unternehmungstüchtige Mann erwarb sich in Genf mehrere Häuser, kaufte und vergrößerte das Hotel Wildstrubel auf der

Gemmi und wurde Miteigentümer und Verwaltungsrat der Kurhäuser in Leukerbad. Mit Eifer und Ausdauer betrieb er den Bau der elektrischen Bahn Susten-Leukerbad und führte den modernen Wintersport am allbekanntesten Kurort Leukerbad ein. Seine Bürger wählten ihn zum Kastlan und Präsidenten; der Bezirk Leuk ehrte ihn wiederholt durch fast einstimmige Wahl in den Großen Rat. Gewiß hätte der allzeit strebsame Mann noch manches große Werk ausgeführt, würde der Tod ihn nicht so unerwartet früh — im 61. Altersjahr — dahingerafft haben. 14 Tage vor seinem Tode war er in der Gnadenkapelle U. S. Frau in Einsiedeln, die ihn gestärkt haben wird zu seiner letzten Reise. R. I. P. J. W.

† Domherr Moritz Schnyder.

Am 22. Oktober 1914 schied in Sitten Domherr Moritz Schnyder aus diesem Leben. Er war in Gampel am 11. März 1837 geboren. Nachdem er

in Sitten seine Gymnasialstudien vollendet hatte, kam er im Oktober 1858 nach Innsbruck in das eben neu eröffnete theologische Konvikt der Jesuiten, wo er bis Sommer 1862 seinen Fachstudien oblag. Nach der Feier seines ersten hl. Messopfers wurde er Inspektor der Internen und im Herbst 1863 Professor am Briger Kollegium. Er hielt der Reihe nach die erste, die vierte und fünfte Lateinklasse und seit 1867 die Rhetorik. Seine ehemaligen Schüler rühmen ihm nach, daß ihr Professor mit der ganzen Liebe seines treuherzigen Wesens sich ihrer annahm und sehr anregend auf sie gewirkt habe.

Nach zehnjähriger Lehrtätigkeit trat er 1873 als Pfarrer von Siders in die eigentliche Seelsorge. Mit großer Energie und mustervollem Seeleneifer, mit Umsicht und Klugheit hat er diese wichtige und schwere Pfarrei 16 Jahre lang verwaltet. Von 1880 an übertrug ihm der hochwft. Bischof das Amt eines Defans. Mit großem Schmerze sahen die Sidner ihren liebgewordenen Seelsorger scheiden, als er 1889 in das Domkapitel von Sitten gewählt wurde. Auch hier wirkte er in der Seelsorge als Stadtpfarrer von Sitten. Mit kluger Umsicht, mit hl. Seeleneifer und Opferinn entfaltet er auch hier seine segensreiche Tätigkeit.

Im Januar 1902 zog er sich arbeitsmüde und erschöpft zum großen Bedauern seiner Pfarrkinder von der Seelsorge zurück. Dagegen erhob ihn das Domkapitel zuerst zur Würde des Kantors, dann zur Würde des Domsakristans.

Domsakristan Schnyder war eine achtungsgebietende Gestalt, dabei das Musterbild eines wahrhaft frommen Priesters, an dem sich jedermann erbauen konnte. Er war ein goldlauterer, gerader Charakter, offen und herzlich, klar bis auf den Grund, wie ein stiller Bergsee. Man faßte Vertrauen zu ihm und suchte bei ihm Belehrung, Ratschläge, geistlichen und zeitlichen Trost.

Seine kindlich fromme Gesinnung hat er als Maler ausgeprägt und auf die Leinwand gemalt und in vielen Herz-Jesu- und Muttergottes-Bildern, die so ganz sein tief religiöses Gemüt wieder spiegeln. Landauf landab trifft man auf Altären und in Privatwohnungen Bilder, die seine Künstlerhand in Musestunden so innig empfunden hingemalt hat. Noch sei hier die bekannte Wohltätigkeit hervorgehoben, womit der Verewigte zu seiner Lebenszeit, dann wieder testamentarisch so viele gute Werke unterstützte.

Am 17. August 1912, dem Feste des hl. Landespatrons Theodor, feierte Domsakristan Schnyder in seiner Heimatpfarre Gampel inmitten seiner Familienangehörigen, unter freudiger Teilnahme seiner Mitbürger sein goldenes Priesterjubiläum. Er sollte diesen Freudentag nicht mehr lange überleben. Friede und Ruhe seiner edeln Seele!



† **Mgr. Joseph Abbet, Abt von St. Moritz, Wallis.**

Am 3. August, als Kriegsgeschrei die Völker Europas in Erregung setzte, als unsere Soldaten sich anschießen, zum Schutze unserer Freiheit und Un-



abhängigkeit an die Grenzen zu marschieren, verlor die altherwürdige Abtei St. Moritz ihren Obern, Abt Joseph Abbet, im Alter von 66 Jahren.

Am 23. Oktober 1847 in Vinca, im Dransfetal, geboren, wurde der Verstorbene 1909, nach dem Tode Abt Paccolats, zum Abt von St. Moritz und zum Titularbischof von Bethlehem gewählt. Nur fünf Jahre waren ihm in seinem hohen Amte beschieden. Bischof Abbet war in Freiburg kein Unbekannter, waltete er doch nach dem Ableben Bischof Deruazs bis zur Wahl Dr. A. Bovets, als Bischof von Lausanne und Genf, als Bistumsverweser in Freiburg. In diese Zeit fiel die gewaltige Volksversammlung von Posteur am 16. Oktober 1911. Zum Gedächtnis an den denkwürdigen 24. Mai 1852, welcher der Ostertag der konservativen, fortschrittlichen Regierung Freiburgs war, sollte auf dem Hügel von Posteur eine Herz-Jesu-Kapelle errichtet werden. Die Einweihung des Grundsteins wurde vorgenommen von Bischof Abbet in Gegenwart von vielen tausend Freiburgern aus allen Teilen des Kantons. **

† **Peter Neuhaus.**

Am 13. Juni 1914 hat sich der Tod ein Opfer geholt in der Person des Herrn Peter Neuhaus von Megerten bei Brünisried. Er stand im hohen Alter von 82 Jahren. Alter und Krankheit hatten wohl schon lange den Mann gebeugt, aber sein Geist war bis in das hohe Alter hinein merkwürdig frisch geblieben. Geboren auf seinem Vatergute, hatte er dasselbe zeitlebens nie verlassen. Er hatte nur über eine ganz schlichte Bildung verfügt, aber ein reicher Verstand, ein gutes Gedächtnis und ein praktisches Geschick ersetzen die Schulung. Er war eine wahre Charaktergestalt eines echten, rechten Mannes von altem Schrot und Korn, fleißig, rechtlich gesinnt, sparsam, bedürfnislos, gerade und aufrecht, männlich in Handel und Wandel und dabei tief religiös. Und seine tiefe religiöse Gesinnung war auch begleitet von großem Mitleiden und großer Barmherzigkeit für die Armen. In seinen kranken Tagen vergaß er der Armen Vermiste nicht, der neu zu erstellenden Kirche von Brünisried. In den letzten Tagen seines Lebens war die Zukunftskirche in seinem Heimatdörfchen fast die einzige Beschäftigung für ihn, darum hat er sie auch als Haupterin seiner Nachlassenschaft eingesetzt. So teilten sich denn Arme und Vermiste in seinen schönen Besitz. Der edle Gönner hat sein Werk nicht mehr gesehen, er ist abgerufen worden in die ewige Heimat, aber dafür soll er jetzt denjenigen selber sehen und sich an ihm erfreuen, für dessen Ehre er das Werk gestiftet hat. Er ruhe im Frieden. P. K.



† **Mois Fasel**

war ein Sprößling der großen „Bubenfamilie“ Fasel, welche der kath. Kirche so viele grundfromme Söhne und dem Vaterlande pflichttreue Verteidiger schenkte. Moïs war von der Schar der jüngsten einer, ein ruhiger Charakter, machte nie viel Lärm; daheim auf dem neuen Hofe, den er mit einigen zwanzig beherzten Männern von Heitenried nebst dem Dorfschlosse und etlichen andern Heimwesen aus den Händen geldgieriger Güterschlächter gerettet hatte, da gefiel es ihm am besten. Glas und Flasche, die so vielen verhängnisvoll werden, konnten ihm nichts anhaben. So kam es, daß er seinen Kindern über das Andenken eines frommen Lebens-



† Moïs Fasel und Stephan Müller. Also stunden sie beieinander vor dem Triumphbogen an der Primiz des Hh. Joseph Schmutz.

wandels hinaus noch eine reichliche Garbe irdischen Besitztumes, das Ergebnis redlicher Arbeit, hinterlegen konnte. Und doch hatte der Verstorbene überall mitgeholfen fremdes Leid zu lindern und gemeinnützige Werke zu fördern. Wo heute die vielgerühmte, stillvolle Kirche des hl. Michael steht, da prangten vor Jahren auf stolzer Dorfhöhe die schönsten Obstbäume. Als Mitglied des Pfarreirates ging er mit dem guten Beispiele der Opferwilligkeit voran und schenkte Grund und Boden samt dem wertvollen Baumgarten der Pfarrgemeinde Heitenried zur Erbauung des so notwendig gewordenen neuen Gotteshauses. Ehre dem großmütigen Stifter! Wer das Herz offen behält für gute Werke, dem füllt Gott die Hand.

† **Pfarr-Resignat Johann Aebly.**

Am 28. September 1914 starb in St. Wolfgang der hochw. Hr. Kaplan Joh. Aloys Aebly. Er wurde am 1. November 1838 in Fendingen (Gemeinde Böfingen) geboren. Seine Eltern, einfache und brave Bauersleute, schickten den lebhaften und talentierten Knaben, der den sehnlichen Wunsch hegte, studieren zu dürfen, an die bekannte Stifterschule Einsiedeln. Hier wie später am Kollegium zu Freiburg galt Herr Aebly als einer der besten Schüler. Im Herbst 1862 trat er ins Priesterseminar in Freiburg ein, wo er am 22. Juli 1866 die hl. Weihe erhielt.

Er war nun der Reihe nach Kaplan in Tafers, Koadjutor an der St. Niklauskirche in Freiburg und Chorherr an der Liebfrauenkirche. In diese Zeit



Kaplan Aebly als Caporal de Courroux.

fallen seine bekannten Missionsabstechernachdem Berner Jura, von denen er in späteren Jahren stets gerne erzählte. Infolgedes Kulturkampfes waren dort 96 Pfarreien ihrer Seelenhirten beraubt worden. Hr. Aebly verbrachte manchmal ganze Nächte mit Spenden der hl. Sakramente und brachte zahlreichen Kranken und Sterbenden die Tröstungen der hl. Religion. Um nicht mit den Wächtern des Gesetzes unliebsame Bekanntschaft zu machen, mußte er oft verkleidet reisen. So stellt obiges Bild Herrn Aebly in der Uniform eines Kadetten dar. Von feindlich gesinnten Blättern wurde er deshalb als „Caporal de Courroux“ (Korporal von Lütteldorf) signalisiert. Während seines Aufenthaltes in Freiburg war Herr Aebly auch

in der Redaktion der Freiburger Zeitung tätig. Seine geistreiche Feder teilte mitunter so scharfe Stiche aus, daß man sie ihm wieder aus der Hand zu nehmen gezwungen war.

Im Jahre 1877 erfolgte seine Ernennung zum Pfarrer von Bläselb. Mit unermüdetem Eifer hat er dort 36 Jahre gearbeitet und gewirkt. Alle Zweige der Seelsorge lagen ihm sehr am Herzen. Ueberdies kümmerte er sich als barmherziger Samaritan auch um das leibliche Wohl der Mitmenschen. Mit seinen homöopathischen Mitteln hat er manchem armen Schlucker wieder auf die Beine geholfen. Da seine Konsultationen und Arzneien äußerst billig waren, nahmen besonders die ärmeren Patienten ihre Zuflucht zu ihm und er verdiente sich den Namen eines Armenleute-Doktors.



Joh. Aebly, Kaplan.

Alle, die Herrn Aebly kannten, wissen auch, daß er ein großer Pilger vor dem Herrn war. Die größeren Wallfahrtsorte hat er alle, einige davon sogar mehrmals besucht. Er kam nach Altötting, Kvelaer, Santiago de Compostela, Lourdes, Padua, Rom und Jerusalem. Nach alldem ist begreiflich, daß Hr. Aebly, als er sich zu schwach fühlte, um den Pilgerstab weiter zu führen, einen Wallfahrtsort zum letzten Ruheposten wählte. Im Herbst 1913 kam er nach St. Wolfgang. Man hat ihm damals einen schönen und langen Martins-Sommer gewünscht. Der lb. Gott wollte den edlen Priestergeis, der durch Verteilung der meisten Sparpfennige für gute Zwecke (die Waisenhausgesellschaft „Vinzenziusheim“ in Tafers, welcher er bei 20,000 Fr. schenkte, ehrt ihn als ihren größten Wohltäter) schon vor Jahren auf irdischen Besitz verzichtet, mit ewigen Gütern beschenken. R. I. P. A. S. P.

Dorf-Glocken

Deutsches Pfarreiblatt des Kts. Freiburg
Erscheint illustriert jed. Monat zweimal.

PREIS 2 Franken

Bestellungen nimmt stets entgegen:
das Pfarramt Wünnewil u. die
Kanisiusdruckerei Freiburg.



Märkte-Verzeichnis für das Jahr 1915.

Die Viehmärkte sind mit **V**, die Schweinemärkte mit **Schw**, die Warenmärkte mit **W** bezeichnet. Die Märkte, welche keines dieser Zeichen haben, sind gemischt.

Januar

Narau W	20.
Narberg W S	27.
Neschi (Bern) W W	12.
Nffoltern a. A. W	18.
Nelen (Nigle) W W Pf	16.
Nittdorf W W 27. (2 L.)	
Nmrismwil (Thg.) W 6. u. 20	
Andelfingen W	13.
Appenzell W W 13. u. 27.	
Baden (Nargau) W	5.
Bäretswil (Zürich) W	8.
Balerna W	14.
Bellinzona (Tess.) W 5. u. 20.	
Bern W 5. u. 19.	
Beg (Waadt) W W	28.
Biel (Bern) W W	14.
Bischofszell (Th.) W	18.
Boltigen (Bern) W W	12.
Bottmingen (Basel) S	15.
Bremgarten (Narg.) W	11.
Brugg (Narg.) W	12.
Büllach W	6.
Boll (Frbg.) W W	7.
Burgdorf (Bern) W	7.
Château-d'Œg W 7. u. 21.	
Chur (Graub.) W W	20.
Dagmersellen (Luz.) W W	18.
W Schw	7.
Delsberg W W	19.
Dielsdorf W Schw	27.
Disentis W	16.
Egg (Zürich) W W	14.
Eglisau W S	18.
Entlebuch W W	25.
Escholzmatt (Luz.) W	18.
Ettiswil (Luz.) W	26.
Faudo W W	18.
Flawil W	11.
Frauenfeld W 4. u. 18.	
Freiburg ¹⁾ W W Pf 11., 23.	
Frick (Narg.) W	11.
Genf, alltäg. im Schlachth.	
Herisau W jeden Freitag	
Hanz (Graub.) W W	19.
Inz W W	27.
Interlaken W W	27.
Kastels-St. Dionys W W 18.	
Kerzers (Frbg.) W W 28.	
Kreuzlingen (Thurg.) W 8.	
Landeron (Combes) W W 18.	
Langenthal W W	19.
Langnau i. G. W 2.	
Laufen (Bern) W W	5.
Lausanne (Waadt) W	13.
Lenzburg (Nargau) W 14.	
Leuggern (Nargau) W	19.
Liestal (Basel) W	13.
Locarno W 7. u. 21.	
Le Locle (Neuenb.) W 12.	
Lörrach (Bad.) W 7. u. 21.	
Luzernj. Dienst. u. Samst.	
Malvaglia W W	19.
Martinach-Burg W W 11.	
Meiringen (Bern) W	7.
Mellingen (Narg.) W W 27.	
Mendrisio W 11. u. 25.	
Mötters W W	11.
Milten (Moudon, Waadt)	
W W	25.
Muri (Narg.) W	4.
Murten (Frib.) W W 6.	
Neunkirch W	25.
Nyon (Waadt) W	7.
Oberendingen (Narg.) W 4.	
Oberstammheim W	25.
Oberzollbrück W 5.	
Denzingen (Soloth.) W W 25.	
Olon (Waadt) W W 8.	
Olten W jed. Donnerst., wenn Feiert., am Freitag	
Dron-Stadt (Waadt) W W 13.	
Peterlingen (Waadt) W	
W Pf	21.
Pfäffikon (Zürich) W	18.
Bruntrut W W	18.
Rapperswil W jed. Mittw.	
Reinach (Narg.) W	21.
Remund W W Pf 12.	
Retfchmund (Hougemont) (Waadt) W 18.	
Roveredo (Graub.) W W 8.	
Rüw , Rue (Frbg.) W 20	
Savognino W W	28.
Schaffhausen W 5. u. 19.	
Schiers (Graub.) W W 4.	
Schleitheim Schw	18.
Schüpfheim (Luz.) Schw 4.	
Seengen (Narg.) W	19.
Seidwald (St. Gall.) W W 14.	
Sissach (Basel.) W	6.
Solothurn W W	11.
Stäffis-am-See W W 13.	
Steg (Töhtal) W W 11.	
Sursee (Luzern) W W 11.	
Thun (Bern) W W	20.
Thuis W W	12.
Tiefenkastel (Graub.) W 11.	
Ober-Tramlingen W	13.
Turbenthal (Zürich) W 25.	
Unterfuhm (Narg.) W 29.	
Unterseen (Bern) W W 8. u. 27.	
Uster (Zürich) W	28.
Uznach (St. Gallen) W 19.	
Vivis (Waadt) W W 26.	
W jed. Dienst. u. Samst.	
Wisp (Wallis) W W 7.	
Wald (Zürich) W	12.
Wetznfelden W W 13. u. 27.	
Wegikon (Zürich) W am 1.	
W Montag jedes Monats	

Wil (St. Gallen) W jeden Dienst., wenn Feiertag, am Freitag	
Widlingen (Schaffhausen) W	18.
Wiltsau (Luz.) W	28.
Winterthur W 7. u. 21.	
Wolhusen-Werthenstein Schw	11.
Zofingen (Narg.) W W 14.	
Zug jeden Dienstag, wenn Feiertag, am Mittwoch	
Zürich (La Roche) W W 25.	

Escholzmatt (Luz.) W 15.	
Esigen (Narg.) W	1.
Ettiswil (Luz.) W W 23.	
Faudo W W	15.
Fenin (Neuenb.) W W 22.	
Flawil (St. Gall.) W	8.
Frauenfeld W 1. u. 15.	
Freiburg W W 8. u. 20.	
Frick (Nargau) W W 15.	
Getterfinden (Bas.) W W 3.	
Genf Schw täglich im Schlachthause	
Gorgier (Neuenbg.) W 4.	
Soßau (St. Gallen) W 1.	
Grüsch W W	2.
Herisau (Appenz.) W W 5.	
Hitzkirch (Luz.) W W 16.	
Hanz (Graub.) W W 3. u. 16.	
Kaltbrunn W W	11.

Februar

Narau W W	17.
Narberg W Pf 10. u. 24.	
Nffoltern a. A. W Schw 15.	
Nelen, Nigle (Waadt) W	20.
Nitstätten (St. Gallen) W	4. (2 Tage)
Nmrismwil W	3. u. 17.
Andelfingen (Zürich) W 10.	
Appenzell W W 10. u. 24.	
Aubonne (Waadt) W	2.
Baden (Nargau) W	2.
Bäretswil (Zürich) W	5.
Balerna W	11.
Balsthal (Soloth.) W W 15.	
Battersdorf W Schw 10.	
Bellinzona (Tessin) W W 1., 3. u. 17.	
Bern jeden Dienstag und Samstag Wochenmärkte, W W 2., 16.	
Beg (Waadt) W W	18.
Biel W W	4.
Bischofszell (Thurg.) W W 11.	
Bottmingen (Bas.) Schw	5. u. 19.
Bremgarten (Narg.) W W 8.	
Brugg (Nargau) W W 9.	
Büllach (Zür.) W	3.
Büren a. A. W W	24.
Boll (Frbg.) W W	11.
Burgdorf (Bern) W	4.
Chur (Graub.) W W 4. u. 17.	
Coffonnan (Waadt) W W 11.	
Dagmersellen W Schw 4.	
Delsberg (Bern) W W 16.	
Dielsdorf W Schw	24.
Dießenhofen W	8.
Schallens (Waadt) W W 4.	
Egg (Zürich) W	11.
Eglisau (Zür.) W W Schw 9. u. 15.	
Einsiedeln W W	1.
Entlebuch W W	22.

Kastels-St. Dionys W W	15.
Kerzers W W	25.
Kreuzlingen (Thurg.) W 5.	
Küblis (Graub.) W	1.
Landeron (Neuenb.) W 15.	
Langenthal (Bern) W W 16.	
Langnau i. G. W W 5. u. 24.	
Laufen (Bern) W W	2.
Lausanne W	10.
Lenzburg (Narg.) W	4.
Lichtensteig W W	8.
Liestal (Basel) W	10.
Lignières (Neuenbg.) W 8.	
Locarno W W 4. u. 18.	
Le Locle (Nbg.) W W 9.	
Lörrach (Baden) W W Schw 4. u. 24.	
Luzern jeden Dienstag u. Samstag	
Lynj W W	22.
Martinach-Burg (Wall.) W W	8.
Meiringen (Bern) W	4.
Mellingen (Narg.) W	24.
Mendrisio W	8. u. 22
Monthey (Wallis) W W 3.	
Morges (Waadt) W W 3.	
Mötters (Nbg.) W W 8.	
Milten (Waadt) W W 22.	
Münster (Luz.) W W 11.	
Muri (Narg.) W W 15.	
Murten (Frbg.) W W 3.	
Neunkirch (Schffh.) Schw 22.	
Nyon (Waadt) W	4.
Oberendingen (Narg.) W W 22.	
Oberstammheim W W 22.	
Oberzollbrück W W 10.	
Denzingen (Soloth.) W W 22.	
Desch (Château d'Œg) W	
W	4. u. 18.
Orbe (Waadt) W W	8.

¹⁾ Während des ganzen Jahres jeden Samstag und Mittwoch Wochenmarkt, wenn Feiertag, am Tage vorher.

Dron-Stadt (Waadt) V B 3.
 Peterlingen (Waadt) V
 W Pf 18.
 Pfäffikon (Z.) V B 9. u. 15.
 Bruntrut (Bern) V B 15.
 Ragaz (St. Gall.) V B 5.
 Ramsen (Schaffh.) V Sch 25.
 Rapperswil (St. Gallen)
 V jeden Mittwoch
 Reiden (Luz.) V B 16.
 Reinach (Arg.) V 18.
Remund (Frbg.) V B 2.
 Roveredo (Graub.) V B 12.
Rüw, Rue (Frbg.) V B 17.
 Saanen (Bern) V B 10.
 St. Leodegar (Bern) V B 1.
 St. Triphon (Waadt) V
 B 19.
 St. Ursanne V B 8.
 Sargans (St. Gall.) V B 23.
 Sarmenstorf (Arg.) V B 16.
 Schaffhausen V B 2., 16.
 u. 23.
 Schleithelm Schw 15.
 Schüpfheim (Luz.) Schw 1.
Schwarzenburg V 18.
 Sidwald (St. Gall.) V B 18.
Siders (Wallis) V B 15.
Sitten (Wallis) V B 27.
 Sissach (Basel) V 17.
 Solothurn V B 8.
Stäffis-am-See V B 10.
 Steg (Tögtal) V B 8.
 Teufen (Appenzell) V 22.
 Thun (Bern) V B 17.
 Thuis V B 9.
 Tiefenkastel (Graub.) V B 8.
 Tramlingen (Bern) V B 10.
 Turbenthal (Zür.) V 22.
 Unterhallau (Schaffh.) V
 B 1.
 Unterseen V B 5.
 Uster (Zürich) V 25.
 Uznach (St. Gallen) V B
 16. u. 20.
 Vivis V jeden Dienstag
 u. Samstag u. V 23.
 Wald (Zürich) V 9.
 Weinfelden V 10. u. 24.
 Wegikon (Zürich) V jeden
 1. Montag im Monat
 Wil (St. Gallen) V B 9.
 V jeden Dienstag, wenn
 Festtag, am Mittwoch.
 Wilchingen (Schaffh.) V 15.
 Willisau (Luzern) V B 15.
 Winterthur V B 4. u. 18.
 Wohlten (Arg.) V B 1.
 Wolhusen-Wertthenstein
 V 8.
 Yfferten (Waadt) V B 2.
 Zofingen V B 11.
 Zug V jeden Dienstag,
 wenn Feiertag, am Mitt-
 woch, V B 16.
 Zweisimmen V B 11.

März

Varau V 17.
 Warberg V Pf V B 10. u. 31.
 Wfoltern a. A. V Schw 15.
 Vagno V B 9. u. 10.
 Velen (Vigle) V B 13.
 Vildorf V B 10. u. 11.

Vlt-St. Johann V B 16.
 Vltstätten (St. Gall.) V B 11.
 Vmrismil V B 3. u. 17.
 Vndelfingen V Schw 10.
 Vppenzell V B 10. u. 24.
 Vrbon V 12.
 Vubonne V B 16.
 Baden V 2.
 Väremswil V 5. u. 26.
 Valerna V 11.
 Vafel V 4. (2 Tage)
 Vellingzona 3., 17. u. 31.
 Vbern V B 2. u. 16. u. Jed.
 Dienstag u. Samstag.
 Vevair V B 18.
 Vex V B 25.
 Viel V Pf 4.
 Vifchofszell V 15.
 Vözingen V B 29.
 Vottmingen Schw 5. u. 19.
 Vremgarten (Murgau) V 8.
Brig V B 11. u. 25.
 Vrugg (Murgau) V 9.
 Vülach (Zürich) V B und
 Schw 2.
 Vüren a. A. V B 31.
Voll (Frbg.) V B 4.
 Vurgdorf V B 4.
 Varouge (Genf) V 13.
 Vhevenez V B 8.
 Vhur V B 5. u. 18.
 Voffonay V B 11.
 Vagmerjellen V Schw 4.
 Vdelsberg V B Pf 16.
 Vdielsdorf V Schw 24.
 Vschallens V B 25.
 Vegg (Zürich) V 11.
 Vglisau V 15.
 Vembrach V 23.
 Ventlebuch V B 22.
 Vrlach V B 31.
 Vrlenbach (Bern) V B 9.
 Vrscholzmatt V 15.
 Vahrwangen V 1.
 Vaido V B 8.
 Va Ferrière V B 15.
 Vlavil V B 8.
 Vfontaines (Nbg.) V B 18.
 Vfrauenfeld V 1. u. 15.
Vreiburg V B 8. u. 20.
 Vrid V 8.
 Vrutigen V B 19.
 Vais V B 2.
 Vams V B 15.
 Velterkinden V B 3.
 Venf, täglich im Schlachth.
 Vofau (St. Gallen) V 1.
 Vrandfon V B 3.
 Vroßhöchstetten V B 17.
 Vrüsch V B 4.
 Vorgen V 12.
 Vherisau V jed. Freitag
 Vuttwil V B Pf. Nf. 10.
 Vlanz V B 16.
 Vns V B 31.
 Vnterlaken V B 3.
Vastels-St. Dionys V
 B 15.
Verzers V B 25.
 Vloten V B 10.
 Vreuzlingen V 5.
 Vanderson V 15.
 Vangenthal V B 2. u. 16.
 Vangnau i. G. V 5.
 Vangwies (Graub.) V 19.

Vaufen V B 2.
Vaufen V B 11.
 Vausanne V B 10.
 Venzburg V Pf 4.
 Veuggern V B 19.
 Viefstal V B 10.
 Vignières (Nbg.) V B 23.
 Vocarno V B 4. u. 18.
 Ve Locle V 9.
 Vörrach (Bad.) V B 18. Schw. 4.
 Vuzern V jeden Dienstag
 u. Samstag
 Vulleray V B 29.
VMartinach-Stadt V B 22.
 VMeiringen V 4.
 VMeltingen V B 19.
 VMenristo V 8. u. 22.
 VMeffen (Soloth.) 29.
 VMontfaucon V B 22.
VMonthey V B 3.
 VMorges V B 17.
 VMotiers V B 8.
 VMilden (Moudon) V B 29.
 VMünsingen V B 15.
 VMuri (Arg.) V 1.
VNurten V B 3.
 VNeunkirch V 29.
 VNeuenstadt V B 31.
 NVyon V B 4.
 VOberstammheim V 29.
 VOberzolbrüch V B 20.
 VDenfingen V B 22.
 VDefch (Château d'Vez) V
 B 4., 18., 25.
 VOlon V B 19.
 VOlten V B 1.
 VDron-Stadt V B 3.
 VPeterlingen V B 18.
 VPfäffikon (Zürich) V 15.
 VBrnuntrut V B 15.
 VQuinto V 9.
 VRagaz V B 22.
 VReichenbach bei Frutigen
 V B 16.
 VRapperswil jed. Mittwoch
 VReinach (Arg.) V B 25.
 VRichensee V B 17.
 VRiggisberg V 12.
VRemund (Frbg.) V B 2.
 VRoveredo (Grbd.) V B 12.
V Rüw, Rue V B 17.
 VSaas V B 3.
 VSt. Leodegard V B 1.
 VSt. Albin (Nbg.) V B 29.
 VSt. Blasien V B 1.
VStäffis-am-See V B 10.
 VLa Sarraz V B 23.
 VSchaffhausen V 2. u. 16.
 VSchleitheim V Schw 1. u. 15.
 VSchöftland V B 5.
 VSchüpfen V B 22.
 VSchüpfheim (Luz.) Schw 1.
 und V B 8.
 VSchwanden (Glarus) V B 15.
VSchwarzenburg Pf V B 18.
 VSchwyz V 15.
 VSeengen V B 16.
 VSeon V 24.
 VSepey V B 25.
 VSevelen (St. Gall.) V B 20.
 VSidwald V B 18.
 VSignau V B 18.
VSitten V B 27.
 VSissach V B 24.
 VSolothurn V B Pf 8.
 VSteg (Tögtal) V B 8.

VSumiswald V B 12.
 VSursee V B 6.
 VThun V B 10.
 VThuis V B 9.
 VTiefenkastel V 8.
 VTeufen V 29.
 VOber-Tramlingen V B 10.
 VTruns V B 15.
 VTurbenthal V 29.
 VUnterhallau V 1.
 VUnterkulm V B 12.
 VUnterseen V B 3.
 VUster V 25.
 VUznach V B 13.
 VValangin V B 26.
 VBivis V 30.
 jed. Dienstag u. Samstag, V B
 VBillmergen V B 2.
 VBald (Zürich) V B 9.
 VBattwil V B 3.
 VWeinfelden V 10. u. 31.
 VBekikon (Zür.) jed. 1. Mon-
 tag des Monats.
 VBil jeden Dienstag, wenn
 Festtag, am Mittwoch.
 VBilchingen V Schw 15.
 VBillsau V 25.
 VBinterthur V 4. u. 18.
 VBolhusen-Wertthenstein
 Schw 8.
 VYfferten V B 9.
 VZofingen V B 11.
 VZurzach V B 8.
 VZug jed. Dienstag, wenn
 Feiertag, am Mittwoch.
 VZweisimmen V B 4.

April

VAraru V B 21.
 VArberg V Pf 14. u. 28.
 VVfoltern V Schw 19.
 VVelen (Vigle) V B 17.
 VVildorf V B 28. u. 29.
 VVmrismil V 7. u. 21.
 VVndelfingen V 14.
 VVppenzell V B 7. u. 21.
 VVubonne V 6.
 VVaden V B 6.
 VVaar (Zug) Schw V 27.
 VValerna V B 8. u. 26.
 VVauma V B 9. (2 Tage)
 VVellingzona V 14. u. 28.
 VVbern jed. Dienstag u. Samstag,
 Messe 12.—24. V. 6., 13. u.
 20.
 VVex V B 15.
 VViel V Pf 1.
 VVifchofszell V 1.
 VVes Bois V B 5.
 VVottmingen Schw 16.
 VVremgarten (Arg.) V B 5.
VVrig V B 8. u. 22.
 VVrugg (Arg.) V 13.
 VVülach V 7.
VVoll V B 1.
 VVurgdorf V 1.
 VVernier V B 19.
 VVLaChaug-de-Fonds V Pf 7.
 VVChur V B 6. u. 21.
 VVClaro V B 19.
 VVCofrane V B 26.
 VVComprovasco V B 7.
 VVCoiffonay V B 8.
 VVCourtelary V B 6.

Couvet B 5.
 Dachselden, Tavannes B 28.
 Dagmerjellen B Schw B 1. u. 12.
 Deisberg B B 20.
 Dielsdorf B Schw 28.
 Schallens B B 22.
 Egg (Zür.) B 8.
 Eglisau B B Schw 13. u. 27.
 Einsiedeln B 26.
 Entlebuch B B 26.
 Escholzmatt B Schw 19.
 Eegen B Schw 5.
 Faido B B 12.
 Fideris B B 16.
 Flavil B 12.
 Frauenfeld B. 12. u. 19.
Freiburg B B 12. u. 24.
 Frid B 12.
 Gais (App.) B B 6.
Gampel B B 24.
 Genf alltägl. im Schlachth.
 Gelterkinden B B 7.
 Gimel B 12.
 Grandson B B 21.
 Gorgier F B 1.
 Gokau (St. Gall.) B 12.
 Gränichen B B 9.
 Grütisch B B 3.
 Herisau B B 23. u. jeden
 Freitag.
 Herzogenbuchsee B B jed.
 Freitag.
 Jlanz B B 20.
 Kallnach B B 30.
 Kaltbrunn B B 27.
Kastels-St. Dionys B
 B 19.
 Kreuzlingen B 9.
 Küblis B B 1.
 Landeron B B 12.
 Langenthal B B 20.
 Langnau i. E. B B Pf 3. u. 28.
 Laufen B B 6.
 Laufenburg B B 5.
 Laufanne B 14.
 Lenzburg B 1.
Leuf-Stadt B B 1.
 Lichtensteig B B 12.
 Lieftal B 14.
 Locarno B. 1., 15. u. 21.
 Le Locle B Pf 13.
 Lörrach (Bad.) B 16., Sch. 6.
 Luzern B jeden Dienstag
 und Samstag B B 20.
 Lyß B B 26.
 Magadino B 12.
Martinach-Burg B B 5.
Martinach-Stadt B B 5.
 Meiringen B B 1. u. 13.
 Mellingen B 28.
 Mendrisio B Pf 5., 12. u. 26.
 Mollis B B 13.
Moerel (Wallis) B B 19.
Monthey B B 7.
 Moznang B 28.
 Môtiers B B 12.
 Milben (Moudon) B B 26.
 Münsler (Bern) B 8.
 Muri (Arg.) B 12.
Murten B B 7.
 Neunkirch Schw 26.
 Niederbipp B B 7.
 Nyon B 1.
 Oberendingen B B 26.

Oberriet (St. Gall.) B B 21.
 Oberstammheim B 26.
 Oberzollbrück B B 17.
 Densingen B 26.
 Desch (Château-d'Or) B
 B 1. u. 15.
 Olten B B 5.
 Orb B B 5.
 Dron-Stadt B B 7.
 Peterlingen B B Pf 15.
 Pfäffikon (Zür.) B 19.
Plaffeyen B B 21.
 Bruntrut B B 19.
 Provence B B 19.
 Quinto B B 19.
 Ragaß B B 26.
 Rapperswil B jed. Mittw.
 Ramsen Schw B 1. u. 29.
 Reinach (Arg.) B 15.
 Riggisberg B B 30.
 Rochefort B B 5.
Remund B B 20.
 Roveredo (Grb.) B B 9.
Rüw (Aue) B B 14.
 Saanen B B 5.
 La Sagne (Nbg.) B B 6.
 St. Leodegar B B 6.
 Sargans B B 6.
 Sarnen B 12.
 La Sarraz B B 27.
 Schaffhausen B 6. u. 20.
 Schlettheim Schw 19.
 Schuls B B 22.
 Schüpfheim (Luzern) B 5.
 B B 22.
 Seengen B 20.
 Sepey (Baadt) B B 26.
 Sidmald B B 22.
 Stebnen B 19.
Siders B B 26.
 Signau B 8.
 Siffach B 28.
 Solothurn B B 12.
 Somvig B B 19.
Stäffis-am-See B B 14.
Stalden (Wallis) B B 7.
 Stans B B 21. (2 Tage)
 Steg (Töftal) B B 12.
 Süs B B 10.
 Sursee B B 26.
 Thun B B 7.
 Thuisis B B 13.
 Tiefenlaster B B 12.
 Obertramlingen B 7.
 Travers B B 20.
 Turbenthal B 26.
 Unterhallau B 12.
 Unterseen B B 9.
 Urdäsch B B 26.
 Uster B 29.
 Uznach B B 3.
 Vivis B jed. Dienst., B B 27.
Wisp B B 30.
 Wald (Zürich) B 13.
 Weinfelden B 14. u. 28.
 Begikon (Zür.) B am 1.
 Montag jedes Monats
 Wiesen (Grb.) B B 15.
 Wil B jed. Dienst., menn
 Feiertag, am Mittwoch
 Wilchingen Schw 19.
 Willisau B 29.
 Wimmis B B 20.
 Winterthur B 1. u. 15.
 Wolhusen-Wertthenstein B
 B 12. u. 19.

Yfferten B B 6.
 Yffingen B B 8.
 Zug B jed. Dienst., B B 5.
 Zweisimmen B B 6.
Zur-Flüh (La Roche) B
 B 26.

Mai

Marau B B 19.
 Marberg B B Pf 12. u. 26.
 Mollern a. N. B Schw 17.
 Agno B B 15.
 Aelen (Nigle) B 15.
 Altdorf (Uri) B B 19. und
 20.
 Alstättchen (St. Gallen) B
 B 6. (2 Tage)
 Amriswil B 5. u. 19.
 Andelfingen B B 12.
 Appenzell B B 5. u. 19.
 Arvigo B B 3.
 Aubonne B B 18.
 Baden B 4.
 Bäretswil B 7.
Bagnes B B 20.
 Balerna B 14.
 Balsthal B B 17.
 Bâlecourt B B 11.
 Les Bayards B B 3.
 Begnino B B 17.
 Bellinzona 11. u. 26.
 Bern B 4. u. 19.
 Bevaig B B 31.
 Bez B B 20.
 Biel B B 6.
 Bischofszell B B 10.
 Bözingen B B 10.
 Bonaduz B B 22.
 Bottmingen Schw 7. u. 21.
 Boudwillers B B 25.
 Bremgarten (Arg.) B 24.
 Brandisholz B B 18.
 Brugg (Arg.) B B 11.
 Büsach B 5. B B 25.
 Büren a. N. B B 5.
Boll B B 12.
 Burgdorf B B 6. u. 20.
 Carouge (Genf) B 12.
Chaindon B B 12.
 Champagne B 21.
 La Chaux-de-Fonds B 5.
 Chavornay B B 12.
 Chevènez B B 10.
 Chur B B 3. und 18.,
 Messe 7.—22.
 Combremont-Groß B B 19.
 Coffonay B B Pf 14.
 Courtelary B B 11.
 Couvet B B 31.
 Dagmerjellen B B 6.
 Davos B 27.
 Deisberg B B 18.
 Dielsdorf B Schw 26.
 Dientis B B 8.
 Dombresson B B 17.
 Dongio (Tessin) B B 11.
 Schallens B B 26.
 Egg (Zür.) B 6.
 Eglisau B B 17.
 Entlebuch B B Schw 5. u. 24.
 Erlach B B 12.
 Erlenbach (Bern) B 11.
Ernen B B 11.
 Escholzmatt B B 10.
 Schw 17.

Fahrwangen B 24.
 Faido B B 18.
 Flavil B B 3.
 Frauenfeld B 3. u. 17.
 Flums B B 25.
Freiburg B B 3. u. 15.
 Frid B B 10.
 Fürstenaubühl B B 1.
 Gais (App.) B B 11.
Galmis (Charmey) B B 4.
 Gelterkinden B B 12.
 Genf täglich im Schlacht-
 haufe zum Plainpalais.
 Gersau B 17.
 Glubiasco B 3., 10. (2 Tage)
 Glarus B B 4.
Glis (Wallis) B B 12.
 Gokau (St. Gall.) B 3.
 Grabs B B 31.
 Grandson B B 26.
 Gröbbschäfteten B B 19.
 Grütisch B B 4.
 Herisau B jed. Freit.
 Hauts Genèveys B B 4.
 Hochdorf B B 6.
 Hutwil B B 5.
Jann B B 10.
 Jlanz B B 10.
 Jns B B 26.
 Interlaken B B 5.
 Kaiserstuhl (Arg.) B B 17.
Kastels-St. Dionys B
 B 10.
Kerzers B B 27.
 Kreuzlingen B 7.
 Küblis B B 28.
 Laßen B jed. Dienst.
 Landeron B 3.
 Langenbruck B B 5.
 Langenthal B B 18.
 Langnau i. E. B 7.
 Laufen B B 4.
Laupen B B 20.
 Laufanne B B 12.
 Leuf B B 21.
 Lenzburg B B 5.
 Leuggern B B 18.
Leuf-Stadt B B 1.
 Lieftal B B 26.
 Rignières (Nbg.) B 24.
 Lörrach (Bad.) B 28. Schw 6.
 Locarno B B 12. u. 27.
 Le Locle B B 11.
 Luzern B jeden Dienstag,
 B 11. Messe 3.—14.
 Lyß B B 24.
 Marbach (Luz.) B B 25.
Martinach-Burg B B 10.
 Matt (Glarus) B B 3.
 Meiringen B B 6. u. 18.
 Mellingen B B 24.
 Mendrisio B 10. u. 24.
 Montfaucon B B 19.
Monthey B B 19.
 Morges B B 26.
 Môtiers (Nbg.) B B 10.
 Milben (Moudon) B B 31.
 Münsler (Montier) B B 17.
 Muri (Arg.) B B 3.
Murten B B 5.
 Neunkirch Schw 31.
 Neuenstadt B B 26.
 Niederuzwil B B 1.
 Nods B 12.
 Nyon B B 6.
 Oberägeri B B 10.

Oberriet (St Gall.)	19.
Oberstammheim	31.
Denzingen	31.
Oesch (Château d'Oex)	6. u. 19.
Olon (Baadt)	21.
Olten	3.
Orbe	17.
Ormont Ober	10.
Ormont-Unter	11.
Oron-Stadt	5.
Orfieres (Wallis)	17.
Peterlingen	20.
Pfäffikon (Zür.)	4. u. 17.
Plaffien	19.
Les Bons-de-Martel	18.
Bruntrut	17.
Provence	24.
Quinto	17.
Rapperswil	jed. Mittw.
Ramfen	27.
Reiden	17.
Reigoldswil	17.
Reinach (Arg.)	20.
Remüs	3.
Riggisberg	28.
Remund (Fbg.)	11.
Roche'ort	14.
Roveredo (Grb.)	22.
Rorschach	20.
Rüw (Rue)	19.
Ruswil	1.
Saanen	1.
St. Leodegar	3.
Salez	29.
St. Blasien	10.
St. Croix	19.
St. Gallen (5—12. Messe)	
St. Immer	21.
St. Moritz	25.
Sargans	4.
Sarnen	12.
La Sarraz	25.
Schaffhausen	4., 18., 25.
Schleitheim	Schw 17.
Schöftlan	1.
Schuls	25.
Schüpfheim (Luz.)	Schw 3.
Schwarzenburg	14.
Schwyz	3.
Seengen	18.
Sembrander	1.
Centier	21.
Seon	26.
Sepey	11.
Sidwald	20.
Siders	24.
Signau	6.
Sitten	Bf 1., 8. u. 22.
Siffach	19.
Solothurn	10.
Stalden (Wallis)	14.
Stäffis-am-See	10.
Steg (Töptal)	10.
Süs	26.
Sumiswald	14.
Sursee	31.
Tavetich-Sedrun	31.
Teufen	31.
Thun	12.
Thuis	17.
Tiefenstadel	15.
Tingen	25.
Obertramlingen	5.
Troistorrens	4.
Turbenthal	31.

Unterhallau	3.
Unterkulm	14.
Unterseen	5.
Uster	27.
Uznach	18.
Valangin	28.
Wallorbe	8.
Les Verrières (Nbg.)	18.
Vivis	jed. Dienstag und Samstag und 25.
Wald (Zürich)	11.
Wangen a. A.	7.
Wattwil	5.
Weesen	1.
Weinfelden	12.
Wegikon (Zürich)	am 1. Montag jed. Monats.
Wil (St. Gallen)	4.
W	jed. Dienstag, wenn Festtag, am Mittwoch.
Wildhagen	17.
Wildhaus	18.
Willisau	27.
Winterthur	6. u. 20.
Wohlen (Arg.)	10.
Wolhusen-Berthenstein	10. Schw.
Yfferten	11.
Zofingen	14.
Zug	jed. Dienstag
Zweifsimmen	3.

Juni

Yarau	16.
Yarberg	30.
Yffoltern a. A.	Schw 21.
Yfelen (Nigle)	5.
Ylvaneu-Bad	9.
Ymbri-Sopra	27.
Ymrizwil	2. u. 16.
Yndelfingen	9.
Yndermatt	9.
Yppenzell	2., 16. u. 30.
Yaden	1.
Yäretswil	4.
Yagnes	1.
Yalerna	14.
Yellingona	9. u. 23.
Yern	jed. Di. u. Sa., 1. u. 15.
Yiel	3.
Yischofszell	10. u. 21.
Yoll (Fbg.)	10.
Yottmingen	Schw 4. u. 18.
Yremgarten (Arg.)	14.
Ya Bredine	30.
Yrig	4.
Yrugg (Arg.)	8.
Yülach	2.
Yurgdorf	3.
Yhur	12.
Yossonay	10.
Yagmersellen	Schw 4.
Yelsberg	15.
Yielsdorf	Schw 23.
Yegg (Zürich)	10.
Yglisau	21.
Yntlebuch	28.
Yscholzmatt	21.
Yzgen	7.
Yzido	21.
Yenin	7.
Yetan	7.
Yleiso	11.
Ylawil	14.

Yrauenfeld	7. u. 21.
Yreiburg	14.
Yrid	14. u. 26.
Yenf täglich im Schlacht-	
Yause	
Yrono	5.
Yosau	7.
Yeide-Obervoz	10. u. 25.
Yerisau	jed. Freitag.
Yuttwil	2.
Ylanz	7.
Ykreuzlingen	4.
Yajoug (Bern)	8.
Yanderson	21.
Yangenthal	15.
Yangnau i. G.	4.
Yausen	1.
Yausenburg	21.
Yausanne	9.
Yenzburg	3.
Yeuf-Stadt	1.
Yichtensteig	jed. Mont.
Yocarno	10. u. 24.
Ye Locle	8.
Yörrach (Bad.)	Schw 17.
Yuzern jeden Dienstag.	
Yyb	28.
YMartinach-Burg	14.
YMeiringen	3.
YMellingen	30.
YMendrisio	14. u. 28.
YMessen (Sol.)	28.
YMisox	7.
YMontfaucon	25.
YMonthey	2.
YMôtiers (Nbg.)	14.
YMilden (Moudon)	28.
YMuri (Arg.)	14.
YMurten	2.
YNeunkirch	28.
YNyon	3.
YOberendigen	28.
YOberstammheim	28.
YOlten	7.
YOron-Stadt	2.
YPeterlingen	17.
YPfäffikon (Zür.)	21.
YPonte	5.
YBruntrut	21.
YQuinto	28.
YRapperswil (St. Gall.)	jed. Mittw., 10.
YReinach (Arg.)	8.
YRemund (Fbg.)	8.
YRüw (Rue)	16.
YSt. Leodegar	1.
YSt. Antonien	14.
YSt. Albis (Nbg.)	Schw 14.
YSt. Moritz (Grbd.)	4.
YSchaffhausen	1. u. 15.
YSchleitheim	Schw 14.
YSchüpfheim (Luz.)	Schw 7.
YSidwald (St. Gall.)	17.
YSitten	5.
YSiffach	28.
YSolothurn	14.
YStäffis-am-See	9.
YSteg (Töptal)	14.
YSursee	21.
YThuis	11.
YTravers	15.
YTruns	1.
YTurbenthal	28.
YUnterhallau	7.
YUnterseen	4.
YUster	24.

Uznach	15
Vivis	jed. Dienstag u. Samstag und 29
Les Verrières	16
Wald (Zür.)	8
Wassen (Uri)	8
Weinfelden	9. u. 23
Wegikon (Zür.)	1. Montag jedes Monats.
Wil (St. Gall.)	9
W	jeden Dienstag, wenn Festtag, am Mittwoch.
Wildhagen	Schw 21.
Willisau	24.
Winterthur	3. u. 17.
Wolhusen-Berthenstein	Schw 14.
Yfferten	1.
Yllis	8.
Zofingen	10.
Zug	jed. Dienst., u. 1.
Zurzach	3.

Juli

Yarau	21.
Yarberg	14. u. 28.
Yffoltern a. A.	Schw 19.
Ymrizwil	7. u. 21.
Yndelfingen	Schw 14.
Yppenzell	14. u. 28.
Yubonne	20.
YBaden	6.
YBalerna	8.
YBellinzona	7. u. 21.
YBren	jed. Di. u. Sa., 6. u. 20.
YBiel	1.
YBischofszell	22.
YBözingen	12.
YBottmingen	2 u. 16.
YBremgarten (Arg.)	12.
YBrugg (Arg.)	13.
YBülach	7.
YBüren a. A.	7.
YBoll (Fbg.)	22.
YBurgdorf	1. u. 8.
YCossonay	8.
YDagmersellen	Schw 1.
YDavos	7.
YDelsberg	20.
YDielsdorf	Schw 28.
YEgallens	22.
YEgg (Zür.)	8.
YEglisau	19.
YEntlebuch	26.
YEscholzmatt	19.
YFlawil	12.
YFrauenfeld	5. u. 19.
YFreiburg	12. u. 24.
YFrick	12.
YGelterkinden	14.
YGimel	19.
YGenf täglich im Schlacht-	
Yha se.	
YGösau (St. Gall.)	5.
YHerzogenbuchsee	7.
YHerisau	jed. Freitag.
YJaun	26.
YJlanz	27.
YKallnach	16.
YKerzers	29.
YKreuzlingen	2.
YLanderon	19.
YLangenthal	20.
YLangnau i. G.	2. u. 21.

Laufen B B	6.
Lausanne B B	14.
Leuzburg B B	15.
Leuggern B	20.
Liestal B	7.
Lörrach (Wab.) B B	15. u. 1.
Locarno B	8. u. 22.
Le Locle B B	13.
Luzern B jed. Dienst.	
Mellingen B	28.
Mendrisio B	12. u. 26.
Milten (Moudon) B B	26.
Muri (Arg.) B B	2.
Murten B B	7.
Neunkirch Schw	26.
Nyon B B	1.
Oberstammheim B	26.
Oensingen B B	19.
Olten B B	5.
Orbe B B	12.
Oron-Stadt B B	7.
Peterlingen B B	15.
Pfäffikon (Zür.) B	19.
Pruntrut B B	19.
Rapperswil B jed. Mittw.	
Ramsen B Schw	1. u. 29.
Reinach (Arg.) B B	1.
Rheineck B B	26.
Remund (Hbg.) B B	20.
Roveredo (Graub.) B B	31.
Rüw (Rue) B B	21.
St. Leodegar B B	5.
Samnau B B	23.
Savagnier B B	26.
Schaffhausen B	6. u. 20.
Schleitheim B Schw	5 u. 19.
Schüpfheim (Luz.) Schw	5.
Siffach B B	28.
Sitten jed. Samstag B.	
Solothurn B B	12.
Stäffis-am-See B B	14.
Steg (Töptal) B B	12.
Sursee B B	22.
Turbenthal B	26.
Unterfaulau B	5.
Unterkulm B B	9.
Unterseen B B	2.
Uster B	29.
Uznach B	20.
Vivis B B 27., B jed. Di.	
Wald (Zür.) B	13.
Weinselden B	14. u. 28.
Wegikon (Zür.) B 1. Montag jedes Monats.	
Wil B jed. Dienstag.	
Wildingen B	19.
Willisau B B	29.
Winterthur B	1. u. 15.
Wolhusen-Berthenstein B Schw.	12.
Yfferten B B	13.
Zofingen B B	8.
Zuzach B B	12.
Zug jed. Dienstag.	

August

Marau B B	18.
Marberg B B Pf	25.
Affoltern a. A. B Schw	16.
Altkätten (St. Gallen) B B Pf	16. (2 Tag)
Amriswil B	4. u. 18.
Andelfingen B	11.
Appenzell B B	11. u. 25.
Aubonne B	3.

Baden B	3.
Bäretswil B B	6.
Balerna B	12.
Baffecourt (Altdorf) B B	31.
Begnins B	16.
Bellinzona B	4. u. 18.
Bern B jed. Di. u. Sa. B B	3. u. 17.
Biel B B	5.
Birmensdorf B B	23.
Bischofszell B	16. u. 30.
Les Bois B B	23.
Bottmingen Schw	6. u. 20.
Bremgarten (Arg.) B B	23.
Brugg (Arg.) B B	10.
Bülach B	4.
Boll (Hbg.) B B	26.
Burgdorf B Pf	5. u. 19.
Chevèze B B	9.
Coffonay B B	12.
Dagmersellen B Schw	5.
Delsberg B B	17.
Dielsdorf B Schw	25.
Diemtigen B B	26.
Challens B B	19.
Egg (Zür.) B	12.
Eglisau B	16.
Einriedeln B B	30.
Entlebuch B B	23.
Escholzmatt B	16.
Esigen B Schw	2.
Flawil B	9.
Flühli (Luz.) B B Pf	21.
Frauenfeld B	2. u. 16.
Freiburg B B	2. u. 14.
Frid B B	16.
Gimel B	30.
Genf B tägl. im Schlichth.	
Glarus B B	10.
Gohau (St. Gall.) B	2.
Guttwil B B	25.
Herisau jed. Freitag.	
Jns B B	25.
Kreuzlingen B	6.
Landern B	16.
Langenthal B Pf	17. u. 31.
Langnau i. G. B	6.
Laufen B B	3.
Lausanne B	11.
Leuzburg B	26.
Liestal B B	11.
Signières (Hbg.) B	2.
Lörrach (Wab.) B 19., Schw	5.
Locarno B	5 u. 19.
Le Locle B B	10.
Luzern B 3., B jed. Di.	
Malters Pf	23.
Mellingen B B	25.
Mels B B	26.
Mendrisio B 2., 9. u. 23.	
Morbio-Unter B B	6.
Le Moyses B B	25.
Milten (Moudon) B B	30.
Münster B B	12.
Münsingen B B	30.
Muotatal Schw	10.
Muri (Arg.) B B	9.
Murten B B	4.
Neunkirch Schw	30.
Neuenstadt B B	25.
Schwarzenberg B B	2.
Nyon B	5.
Oberendingen B B	30.
Oberstammheim B	30.
Oensingen B B	30.
Olten B B	2.

Ormont-Unter B B	25.
Oron-Stadt B B	4.
Peterlingen B B	19.
Pruntrut B B	16.
Pfäffikon (Zür.) B	16.
Rafz B Schw	18.
Ramsen B	27.
Rapperswil (St. Gall.) B B 18., B jed. Mittw.	
Reinach (Arg.) B	19.
Richensee B B	10.
Remund (Hbg.) B B	17.
Roveredo (Grbd.) B B	13.
Rüw (Rue) B B	11.
St. Leodegar B B	3.
Sarmenstorf B	31.
Schaffhausen B B 24. (2 Tag.) B	3. u. 17.
Schleitheim Schw	16.
Schüpfheim (Luz.) Schw	2. und 12.
Schwanden (Glarus) B B 2., 16. u. 30.	
Schwarzenburg B	19.
Seengen B B	17.
Sigwald B B	19.
Sinai B	19.
Siffach B	25.
Solothurn B B	9.
Stäffis-am-See B B	11.
Steg (Töptal) B B	9.
Sursee B B	30.
Thun B B	25.
Ober-Tramlingen B B Pf	18.
Turbenthal B	30.
Turtmann B B	13.
Unterfaulau B	2.
Unterseen B B	6.
Urnäsch B B	9.
Uster B	26.
Uznach B	17.
Val-d'Jülicz B B	18.
Vivis B jed. Dienstag u. Samstag	
Wald (Zür.) B	10.
Weinselden B	11. u. 25.
Wegikon (Zür.) B am 1. Montag im Monat.	
Wil (St. Gall.) B B 17., B jed. Dienstag, wenn Festtag, am Mittwoch	
Wildingen B	16.
Willisau B B	26.
Winterthur B	5. u. 19.
Wohlen (Arg.) B B	30.
Wolhusen-Berthenstein B Schw	9.
Yfferten B B	24.
Zofingen B B	12.
Zug B jed. Dienst.	

September

Marau B	15.
Marberg B Pf	8.
Adelboden (Bern) B	13.
Affoltern B Schw	20.
Agno B B	18.
Aelen (Aigle) Füllentmkt. B B	25.
Aicolo B B	17. u. 27.
Albeuve B B	27.
Altdorf (Uri) B B	24.
Alt-St. Johann B	30.
Amriswil B	1. u. 15.
Amsteg B B	25.

Andeer B B	21.
Andelfingen B	8.
Andermatt B B	15.
Appenzell B B 8., 15. u. 27.	
Aubonne B B	14.
Baden B	7.
Bäretswil B	3. u. 24.
Bagnes B B	28.
Balerna B 2., B	9.
Bafel B B	16.
Les Bazarès B B	20.
Bellinzona B B 1., 15. u. 29.	
Bern B jed. D. u. Sa. B B	7. u. 21.
Biel B Pf	2.
Birmensdorf B Schw	27.
Bischofszell B B	20.
Bottmingen Schw	3. u. 17.
Bolligen B B	9.
Bulle B B	8.
Bremgarten (Arg.) B	13.
La Brévine B B	15.
Brugg (Arg.) B	14.
Bülach B	1.
Büren a. A. B B	1.
Boll (Hbg.) B B 28. (3 Tag.)	
Burgdorf B	2.
Chamdon B B	6.
Champéry B B	16.
La Chaux-de-Fonds B	1.
Chur B	23.
Coffonay B B	9.
La Côte-aux-Frères B B	27.
Courtelary B B	24.
Dachsfelden (Tavannes) B B	16.
Dagmersellen B Schw 2., B B	13.
Davos B B	14.
Degersheim B	6. u. 7.
Delsberg B B	21.
Dielsdorf B Schw	22.
Disentis B B	1. u. 25.
Challens B B	23.
Egg (Zürich) B	9.
Eglisau B	20.
Einriedeln B	28.
Entlebuch B B	27.
Erlach B B	8.
Erlenbach (Bern) B B	9. 10. und 20.
Erschmatt B B	17.
Escholzmatt B	20.
Esigen B Schw	8.
Fahrwangen B	6.
Faldo B B	21.
Fiesch B B	29.
Flawil B	13.
Flühli B	11.
Flühli (Luz.) B B	11.
Fontaines (Hbg.) B B	30.
Frauenfeld B	6. u. 20.
Freiburg B B	6. u. 18.
Frid B	13.
Frutigen B B	15. u. 16.
Galmis (Charmey) B B	27.
Gelterkinden B B	8.
Genf B all. im Schlichth.	
Giubiasco B	6 u. 28.
Glarus B B	21.
Gonten B B	6.
Gohau (St. Gall.) B	6.
Grabs B B	20.
Grandson B B	29.
Gruis-Genèveys B	16.
Grono B B	23.

Gsteig (Chatelet) B 25.
 Guggisberg (Nuffenmatt) B
 B Schw B Schw 2.
 Herzogenbuchsee B B 8.
 Herisau B jed. Fr.
Jann B 20.
 Jenaz B B 29.
 Jlanz B B 28.
 Innerthal B B 13.
 Interlaken B B 24.
Kastels-St. Dionys B
 B 27.
Kerzers B B 30.
 Klosters B B 15.
 Kreuzlingen B 3.
 Landeron B 20.
 Langenthal B B 20. u. 21.
 Langnau i. C. B B 3, 15.
 Laufenburg B B 29.
 Laufen B B 7.
Laupen B B 16.
 Lausanne B B 8.
 Lenzburg B B 30.
 Leuggern B B 21.
 Lörrach (Bad.) B B 23,
 Schw 2.
 Locarno B 2, 16 u. 30.
 Le Roche B B Pf 14.
 Lugano B B 1.
 Luzern B jed. Di., B 7.
 Lyb B B 27.
 Maienfeld B B 24.
 Mafferey B B 28.
 Marbach (Luz.) B B 8.
Martinach-Stadt B B 27.
 Matt (Clarus) B B 6.
 Meiringen B B 21. u. 22.
 Mellingen B 29.
 Mels B B 27.
 Mendrisio B 13 u. 27.
 Mijor B B 18.
 Montfaucon B B 13.
Monthey B B 8.
 Morges B B 25.
Morgins B B 6.
 Les Mosses B B 20.
 Nôtiers (Nbg.) B B 13.
 Milden (Moudon) B B 27.
 Münster B B 27.
 Muri (Murg.) B B 8.
Murten B B 1.
 Näfels B B 14.
 Netstal B B 16.
 Neunkirch Schw 27.
 Nyon B B 30.
 Oberiberg (Schwyz) B B 13.
 Oberriet (St. G.) B B 22.
 Oberstammheim B 27.
 Oensingen B B 20.
 Oesch (Château d'Or) B
 B 23. (2 Tage)
 Olten B B 6.
 Orbe B B 6.
 Ormont-Ober B B 6 u. 21.
 Ormont-Unter B B 7 u. 20.
 Oron-Stadt B B 1.
 Peterlingen B B 16.
 Pfäfers (St. Gall.) B B 17.
 Pfäfers (Zür.) B 20.
Plaffien B B 8.
Les Ponts de-Martel B B 37.
 Bruntrut B B 20.
 Poschiavo B B 24.
 Provence B B 20.
 Ragaz B B 18.
 Ramsen B 30.

Rapperswil B jed. Mittw.
 Reichenbach bei Frutigen
 B 21. u. 22.
 Reiden B B 22.
 Reinach (Murg.) B 16.
 Reinach (Basel) B B 13.
 Richenssee B 14.
 Riggisberg B Pf 3. u. 24.
Remund (Fbg.) B B 7.
 Rothenthurm B B 20.
 Roveredo (Grbd.) B B 10.
Räu (Rue) B B 15.
 Nuffenmatt (Guggisberg)
 B B Schw B Schw 2.
 Saanen B B 7.
Saas B B 9.
 Sächseln B 21.
 La Sagne B Pf 27.
 Sales B Pf 29.
 Samaden B B 18.
 St. Leodegar B B 7.
 St. Blasien B B 13.
 St. Cergues B B 16.
 St. Croix B B 15.
 St. Maria i. M. B B 24.
St. Niklaus B B 21.
 St. Ursanne B B 27.
 Sargans B B 24.
 Schaffhausen B 7. u. 21.
 Schiers B B 30.
 Schleitheim B Schw 20.
 Schöfland B Schw 10.
 Schönengrund B B 28.
 Schuls B B 15.
 Schüpfheim (Luz.) Schw 6.
 Schwanden (Gl.) B B 13.
Schwarzenburg B B
 Pf 23.
 Schwyz B 25 u. 27.
 Seengen B 21.
Sembracher B B 21.
 Seon B 1.
 Sépey B B 7.
 Sevelen B B 23.
 Sidwald B B 16.
 Siebnen B B 27.
 Signau B 9.
Simplon B B 29.
 Sissach B B 22.
 Solothurn B B 13.
 Spülgen B B 6.
Stalden (Wallis) B B 30.
Stäffis-am-See B B 8.
 Steg (Töptal) B B 13.
 Sumiswald B B 24.
 Thun B B 29.
 Thuis B B 22.
 Tiefenkastel B B 20.
 Obertramlingen B B 22.
 Turbenthal B 27.
 Unterägeri B B 6.
Unterbach (Wall.) B B 27.
 Unterhallau B 6.
 Unterhulm B 10.
 Unterseen B B 8. u. 24.
 Uster B 30.
 Uznaach B 25.
 Valangin B B 24.
Val-d'Aïlez B B 23.
 Les Verrières (Nbg.) B B 21.
 Vivis B jed. Dienstag und
 Samstag und 28.
 Vicosoprano B B 25.
 Villa B B 27.
Viffoie B B 27.
Vifp B B 27.

Vorderthal B B 16.
 Wald (App.) B B 28.
 Wald (Zürich) B 14.
 Weinfelden B 8 u. 29.
 Wegikon (Zürich) B am
 1. Montag jedes Monats
 Wil (Nidw.) B 23.
 Wil (St. Gall.) B Pf jeden
 Dienst, wenn Feiertag,
 am Mittwoch
 Wilchingen B 20.
 Wildhaus B B 18.
 Willisau B Schw 30.
 Winterthur B 2. u. 16.
 Wolhusen-Werthenstein B
 Schw 13, B B 20.
 Yffertin B B 21.
 Zerneß (Zentralviehm.) 16.
Zermatt B B 2.
 Zofingen B B 9.
 Zurzach B B 6.
 Zug jed. Dienst.
 Zweisimmen B 6.

Oktober

Narau B B 20.
 Narberg Pf B 13. u. 27.
 Nidboden (Bern) B 7.
 Niffoltern a. A. B Schw 18.
 Nelen (Nigle) B B 9. u. 30.
 Npnach B 6.
 Nittdorf (Uri) B B 13. u. 14.
 Ntt-St. Johann B B 14.
 Nnderer B B 25.
 Nndelfingen B 13.
 Nppenzell B B 6. u. 20.
 Nrth B B 25.
 Baden B 5.
Nagues B B 25.
 Balerna B 14.
 Basel B B vom 27. Okt.
 bis zum 10. Nov.
 Bassersdorf B B 19.
 Bauma B B 1. (B 2 L.).
 Bellinzona B 13. u. 27.
 Bern B B Klv 5, 26. u. 19.
 Schw jed. Di. u. Sa.
 Bey B B 21.
 Biel B 14.
 Bischofszell B 18.
 Bözingen B B 25.
 Boltigen B B 26.
 Bottmingen Schw 1. u. 15.
 Bremgarten (Murg.) B 4.
 Brienz B 6.
Brig B B 5, 16. u. 28.
 Brugg (Murg.) B 12.
 Brunnen-Tnaenbohl B 12.
 Buchs (St. Gall.) B B 11.
 Büllach B 6.
 Büren a. A. B B 27.
Boll (Fbg.) B B 20. (2 L.).
 Burgdorf B B 7. u. 14.
 Cazis B B 27.
 Cernier B B 11.
 La Chau-de-Fonds B 6.
 Chavornay B B 6.
 Chevènez (Bern) B B 11.
 Chur Kant. Weide-Zucht-
 stiermarkt 8. u. 9. B B 28.
 Claro B 18.
 Groß-Combremont B B 27.
 Coffonay B B 7.
 Couvet B 4.

Dagmersellen B Schw
 7. u. 25.
 Davos B B 14.
 Delsberg B B 19.
 Dielsdorf B Schw 27.
 Diefse B B 25.
 Schallens B B 28.
 Egg (Zür.) B 14.
 Eglißau B 18.
 Einsiedeln B B 4.
 Ems (Graub.) B B 20.
 Entlebuch B B 25. u. 27.
 Erlenhach (Bern) Gr. Zucht-
 viehm 7. (6) 8. B Klv.
Ernen B B 4.
 Escholzmatt B B 18.
 Faudo B B 2. u. 21.
 La Ferrière B B 6.
 Fischeningen B B 11.
 Flavil B B 11.
 Flims B B 15.
 Frauenfeld B 4. u. 18.
Freiburg B B 4., B 16.
 Frid B 11.
 Frutigen B 26. (25.) gr. B,
 27. B Klv.
 Fürstenaub-Zollbrück B
 B 13.
 Gais (App.) B B 4.
 Gams B B 25.
 Gelterkinden B B 13.
 Genf B allt. im Schlacht.
 Gimel B B 4.
 Giswil B B 28.
 Giubiasco B 4., B B 25.
 (2 Tage)
 Glarus B B 5. u. 19.
 Gofau (St. Gall.) B 4.
 Grandson B B 27.
 Gränichen B B 8.
 Grabs B B 16.
 Grindelwald B B 11.
 Grono B B 27.
 Großhöchstetten B B 27.
 Grösch B B 30.
Greherz B B 11.
 Heiden B B 8.
 Herisau B jed. Freitag, B
 B 11. (2 Tage)
 Hitzkirch B B 25.
 Hochdorf B B 7.
 Hundwil B B 25.
 Huttwil B B 13.
 Jlanz B B 7. u. 23.
 Jns B B 27.
 Interlaken B B Pf
 13. (12.) u. 29. (28.)
 Kallnach B B 15.
Kastels-St. Dionys B
 B 18.
Kerzers B B 28.
 Kirchberg (St. G.) B B 6.
 Klosters B B 29.
 Kreuzlingen B 1.
 Küblis B B 15.
 Laaz B B 29.
 Lachen (Schwyz) B 4. u. 12.
 Lajour (Bern) B B 11.
 Landeron B B 18.
 Langenbruck B B 6.
 Langenthal B 19.
 Langnau i. C. B 1.
 Laufen B B 5.
 Laufenburg B B 28.
 Lausanne B B 13.

Lavin B B 4.
 Lörrach (Bad.) B 21. und Schw. 7.
 Lenzburg B 28.
Leut-Stadt B B 13. u. 28.
 Lent B B 2.
 Lichtensteig B B 11.
 Liestal B B 20.
 Liegnières (Nbg.) B B 21.
 Linthal B B 7. u. 21.
 Locarno B 14. u. 28.
 Le Locle B B 12.
Lötschen B B 11.
 Lostallo B B 18.
 Lugano B B 1.—16., 29.—31.
 Lungern B B 14.
 Luzern B 5., Messe 4.—15. B jeden Dienstag.
 Lyß B B 25.
 Magadino B 25.
Marinath-Burg B B 18.
 Matt (Glarus) B B 12.
 Meiringen B B 7., 15. (14.) 27. (26.)
 Mellingen B B 11.
 Mendrisio B 11. u. 25.
 Menzingen B B 18.
 Messen (Sol.) B 25.
Mörel B B 15.
 Mollis B B 11.
Monthey B B 13. u. 27.
 Mosnang B 13.
 Môtiers B B 11.
 Milden (Moudon) B B 25.
 Münster (Bern) B 7.
 Münster (Grb.) B B 15.
Münster (Wallis) B B 12. u. 19.
 Münster (Luz.) B B Schw 25.
 Muri (Arg.) B 11.
Murten B B 6.
 Neunkirch Schw 25.
 Niederbipp B B 27.
 Niederuzwil B B 18.
 Nods B B 11.
 Oberägeri B B 11.
 Oberendingen B B 25.
 Oberzollbrück B B 16.
 Denzlingen B B 25.
 Desch (Château d'Or) B B 7. u. 21. B 15. B B
 Olon (Waadt) B B 8.
 Ofen B B 18.
 Orbe B B 11.
 Ormont-Ober B B 7. u. 18.
 Ormont-Unter B B 19.
 Oron-Stadt B B 6.
Orsières B B 8.
 Peterlingen B B 21.
 Reiden B B 6.
 Pfäffikon (Zür.) B 18.
Plaffeien B B 20.
 Blanches (Montreux) B B 29.
 Ponto B 19.
 Ponts-de-Martel B B 25.
 Bruntrut B 18.
 Poschiavo B B 23.
 Promontogno B B 12.
 Ragg B B 18.
 Ramsen B Schw 28.
 Rapperswil (St. Gall.) B B jed. Mittw 1.
 Rehetobel B B 1.
 Reichenbach bei Frutigen B (18.) 19., u. 20.

Reigoldswil B B 4.
 Reinach (Arg.) B B 14.
 Richterswil B B 12.
 Riggisberg B B 29.
Remund B B 12.
 Roveredo (Grb.) B B 1.
Rüw (Aue) B B 20.
 Saanen B B 5. (4.) 26.
 Rothenturm B B 26.
 Retschmund (Rougemont) B B 4.
 St. Leodegar B B 4.
 St. Croix B B 20.
 St. Gallen, Messe 20. 27., B 23.
 St. Immer B B 15.
St. Moritz B B 12.
 Sargans B B 15.
 Sarmenstorf B B 26.
 Sarnen B 7. u. 20.
 La Sarraz B B 19.
 Sattel (Schwyz) B B 19.
 Savognino B B 11.
 Schänis B B 18.
 Schaffhausen B 5. u. 19.
 Schindellegi B B 25.
 Schleithelm Schw 18. u. 25.
 Schöftland B B 27.
 Schuls B B 2.
 Schüpfen B B 18.
 Schüpfheim (Luz.) B B Schw 4. u. 7.
 Schwanden (Glar.) B B 4. u. 18.
Schwarzenburg B B Pf 21.
 Schwellbrunn B B 4.
 Schwyz B B 11.
 Sempach B B 28.
 Sentier B B 1., 18. (2.)
 Sépey B B 19.
 Sidwald B B 21.
 Siebnen B B 11.
Siders B B 4. u. 25.
 Signau B B 21.
Sitten B B 2., 9., 16.
 Siffach B 27.
 Soglio B B 22.
 Solothurn B B 11.
 Somvig B B 21.
 Speicher B B 4.
 Spiez B B 11.
Stäffis-am-See B 13.
 Steg (Töptal) B B 11.
 Stein a. Rh. B B u. Rappesmarkt 27.
 Surana B B 26.
 Sursee B B 11.
 Teufen (Mittell.) B B 25. (2 T)
 Thun B B 20.
 Thuis B B 2.
 Tiefenlaxel B B 12.
 Obertramlingen B B 13.
 Trins B B 30.
 Trogen B B 11.
 Truns B B 5.
 Turbenthal B B 25.
 Unterhallaun B 4.
 Unteriberg B B 18.
 Unterfulm B B 29.
 Unterseen B B 13., (12.) 29. (28.)
 Urnäsch B B 7.
 Uster B 28.
 Uznach B 23.
Val-d'Aïlez B B 21.

Ballorbe B B 16.
 Les Berrières (Nbg.) B B 12.
 Bivis jed. Di. B B 26.
Boudry B B 12.
 Balchwil B B 11.
 Balb (Zür.) B B 12. u. 26. (2 Tage)
 Balzenhausen B B 18.
 Baitenwil b. Thun B B 6.
 Battwil B B 6.
 Weinfelden B B 13. u. 27.
 Bexikon (Zür.) B 5.
 Wil (St. Gallen) B jeden Dienstag, wenn Feiertag, am Mittwoch.
 Wilchingen B 18.
 Willisau B B 18.
 Wimmis B B 5.
 Winterthur B Pf Schw 7. u. 21.
 Wohlen (Arg.) B B 18.
 Wolfenschießen B 2.
 Yffertin B B 12.
 Zell (Luz.) B B Schw 28.
 Zofingen B B 14.
 Zug B jed. Di., B B 4.
Zur-Rüh (La Roche) B B 11.
 Zweisütthinen B B 20.
 Zweisimmen B B 6., (5.) 28. (27.)
 Zolthufen-Werthenstein B Schw 11.

November

Marau B B 17.
 Marberg B B Pf 10. u. 24.
 Melsch (Bern) B B 1. u. 2.
 Molfktern a. M B B Schw 22.
 Muno B B 20.
 Melen (Nigle) B B 20.
 Mirola B B 8.
 Miltorf (Uri) B B 4.
 Milt-St. Johann B B 16.
 Amriswil B 3. u. 17.
 Mindelfingen B B 10.
 Appenzell B B 3. u. 17.
 Arbon B 15.
 Ardez B B 8.
 Aubonne B B 2.
 Baar (Zug) B B 15. (2 T.)
 Baden B B 2.
 Bâretswil B B 5.
 Balerna B 11.
 Balsthal B B 8.
 Basel 27. Okt. bis 10. Nov. Messe.
 Begnins B B 8.
 Bellinzona B 10. u. 24.
 Bern B jed. Di. u. Sa., B B 2., 16. u. 23., Messe 22. Nov. bis 4. Dez.
 Berned (St. Gall.) B B 9.
 Berz B B 18.
 Biel B 11.
 Birmensdorf B B 22.
 Bischofszell B B 18.
 Bonaduz B B 24.
 Bottmingen Schw 5. u. 19.
 Breitenbach B B 15.
 Bremgarten (Arg.) B B 8.
 Brent B B 10.
 Brienz B B 10 (2 Tage)
Brig B B 18.
 Brugg (Arg.) B B 9.
 Brunnen-Jungenbohl B 2.
 Brusio B B 8.

Buchs (St. Gall.) B B 29.
 Büllach B 2.
 Büren a. A. B 17.
Boll (Nbg.) B B 11.
 Burgdorf B B 4.
 Carouge B 2.
 Châindon B B 8.
 Cham B B 24. u. 25.
 Chur B B 16. u. 30.
 Coffonay B B 11.
 Couvet B B 10.
 Dagmersellen B Schw 4.
 Davos B B 2.
 Delsberg B B 16.
 Dielsdorf B Schw 24.
 Diebenhofen B B 22.
 Döflingen B B 12.
 Dongio (Tessin) B B 2.
 Echallens B B 25.
 Egg (Zür.) B 11.
 Eggisau B 15. u. 30.
 Einsiedeln B B 8.
 Embrech B 23.
 Entlebuch B B 22.
 Erlach B B 24.
 Erlenbach B 9.
 Escholzmatt B 15.
 Eschwil B Schw 10.
 Fatio B B 8.
 Flawil B 8.
 Frauenfeld B 8. u. 22.
Freiburg B B 8. u. 20.
 Frid B B 15.
 Frutigen B 19.
 Gelterkinden B B 3.
 Genf B tägl. im Schlachth. zu Plainpalais.
 Gersau B 8.
 Gimel B B 1.
 Giornico B B 9.
 Glarus B B 9. u. 16.
 Grandson B B 24.
 Herisau B jed. Fr., B B 19.
 Herzogenbuchsee B B 10.
 Hochdorf B B 22.
 Horgen B 12.
 Jlanz B B 15. u. 29.
 Interlaken B B 17.
 Ins B B 24.
 Kaiserstuhl (Arg.) B B 11.
Kaisers-St. Dionys B B 15.
 Kerschwil B B 25.
 Kreuzlingen B 5.
 Küblis B B 3.
 Kügnacht (Sch.) B B 15.
 Lachen (Schwyz) B B 2. u. 9.
 Landern B 15.
 Langenthal B B 16. u. 30.
 Langnau i. E. B 3. u. 5.
 Langwies (Grb.) B B 10.
 Laufen B B 2.
Lauten B B 4.
 Lausanne B B 10.
 Lenzburg B 18.
 Leuggern B B 30.
 Lichtensteig B B 8.
 Lörrach (Bad.) B B 18., Schw 4.
 Locarno B 11. u. 25.
 Le Locle B B 9.
 Lugano B B 28., 29. u. 30.
 Luzern B jed. Di., B 16.
 Lyß B B 22.
 Malters Schw 4.
 Malvaglia B B 16.

Martinach-Stadt B W 8.
 Meiringen B 4. u. 15.
 Mendrisio B 11. u. 12.
 B 8. u. 22.
 Mellingen B W 29.
Monthey B W 17.
 Morges B W 17.
 Milden (Moudon) B W 29.
 Münster (Bern) B W 4.
 Münster (Luz.) B W Schw 25.
 Münsingen B W 15.
 Muri (Arg.) B W 11.
Murten B W 3.
Naters B W 9. u. 29.
 Neunkirch Schw 29.
 Neuenstadt B W 24.
 Nyon B W 4.
 Oberriet (St. Gall.) B W 10.
 Oberstammheim B W 1. u. 29.
 Oberzollbrück B W 4.
 Oensingen B W 29.
 Oesch (Château d'Oer) B W 4, 5. u. 18.
 Olten B W 19.
 Olten B W 15.
 Orbe B W 15.
 Ormont-Ober B W 8.
 Ormont-Unter B W 25.
 Oron-Stadt B W 3.
 Peterlingen B W 18.
 Pfäffikon (Zür.) B W 9.
 Ponte-Treja B W 6.
 Bruntrut B W 15.
 Promontogno B W 9.
 Raaz B Schw 24.
 Ragaz B W 2.
 Ramsen B 26.
 Rances B W 5.
 Rapperswil jed Mittw. 8.
 Reiden B W 8.
 Reinach (Arg.) 4.
 Rheineck B W 8.
 Riggisberg B 26.
 Rolle B W 19.
Remund B W 9.
 Rorschach B W 4.
 Roveredo (Grb.) B W 12.
Rüw (Rue) B W 17.
 Saanen B W 10.
 St. Leodegar B W 2.
 St. Albin (Nbg.) B W 1.
 Sargans B W 4. u. 18.
 Sarnen B W 18.
 La Sarraz B W 16.
 Schaffhausen B W 2, 16.
 u. 17.
 Schiers B W 17.
 Schleithelm B Schw 15.
 Schuls B W 18.
 Schüpfheim (Luz.) Schw 8.
 B W 9.
 Schwanden (Glarus) B W 8.
Schwarzenburg B W 18.
 Schwyz B W 15. u. 29.
 Seengen B W 2.
 Seon B 12.
 Sèpey B W 25.
 Seiffa B 8.
 Sevelen (St. Gall.) B W 17.
 Sidwald B W 11.
 Siebenen B W 6. u. 29.
Siders B W 26.

Sitten B W 6, 13. u. 20.
 Sissach B W 17.
 Signau B W Pf 18.
 Solothurn B W 8.
 Stäfa B W 18. u. 19.
Stäffis-am-See B W 15.
 Stans B W 17. u. 18.
 Steckborn B 11.
 Steg (Töbthal) B W 8.
 Stein a. Rh. B 3. u. 10.
 Sumiswald B W 5.
 Sursee B W 8.
 Teufen (Mittell.) B W 29.
 Thun B W 10.
 Thuzis B W 6. u. 23.
 Tiefenastel B W 5. u. 22.
 Ober-Tramlingen B W 10.
 Travers B W 1.
 Turbenthal B 29.
 Unterhallau B W 1.
 Untersetzen B W 17.
 Uster B W 25. u. 26.
 Uznach B W 6. u. 20.
 Versam B W 27.
 Vivis B jed. Di., B W 30.
Wisp B W 12.
 Wald (Zür.) B 9.
 Weinfelden B 10.
 Wegikon (Zür.) B 1. Mon-
 tag im Monat.
 Wil (St. Gall.) B W 16,
 B jed. Di. wenn Festtag,
 am Mittwoch.
 Wilchingen B W 15. u. 22.
 Wildhaus B W 2.
 Willisau B W 25.
 Winterthur B 4. u. 18.
 Wolhusen-Wertshenstein B W 8.
 Yfferten B W 16.
 Zofingen B W 11.
 Zürich B jed. Di. u. Fr.
 Zug B jed. Di. 30.
Zur-Flüh (La Roche) B W 29.
 Zweisimmen B W 12.

Dezember

Yarau B W 15. u. 31.
 Yarberg B W Pf 8. u. 29.
 Yffoltern a. A. B Schw 20.
 Yelen (Nigle) B W 18.
 Yltdorf (Uri) B 1. (2X) W 2.
 (2X) B 22. (2X) W 23. (2X.)
 Yltsätten (St. Gall.) B W 9. (2X.)
 Ymriskwil B 1. u. 15.
 Yndelfingen B 8.
 Yppenzell B W 1, 15. u. 29.
 Yubonne B W 7.
 Yaden B 7.
 Yäretswil B W 3.
 Yalerna B 9.
 Yasel B W 16. u. 17.
 Yellinzona B 7. u. 22.
 Bern B jeden Di. u. Sa.,
 B W 7. u. 21.
 Bernegg (St. Gall.) B W 7.
 Yeg B W 9.
 Yiel B W 30.

Bischofszell B 20.
 Birmensdorf B W 27.
 Bottmingen Schw 3. u. 17.
Bremgarten (Arg.) B W 13.
 Brugg (Arg.) B W 14.
 Büllach B 1.
 Büren a. A. B W 15.
Boll (Fbg.) B W 2.
 Burgdorf B 2. u. 30.
 La Chaux-de-Fonds 13. bis
 3. Jan.
 Chur B W 11. u. 29.
 und 13.—18. Messe.
 Coffonay B W 27.
 Cully B 3.
 Dagmersellen B Schw 2.
 Delisberg B W 21.
 Dielsdorf B Schw 22.
 Schallens B W 23.
 Egg (Zür.) B 9.
 Eggisau B 20.
 Einsiedeln B 6.
 Entlebuch B W 27.
 Escholzmatt B 20.
 Fahrwangen B 27.
 Faudo B W 1.
 Flawil B W 13.
 Frid B 13.
 Frauenfeld B W 6, 7. u. 20.
Freiburg B W 6.
 Gams B W 20.
 Genf tägl. im Schlachth.
 Glarus B W 7.
 Gofau (St. Gall.) B W 6.
 Grandfon B W 22.
 Großhöchstetten B W 1.
 Grösch B W 4.
 Herisau B jed. Freitag,
 B W 17.
 Högkirch B W 13.
 Huttwil B W 1. u. 29.
 Jenaz B W 3.
 Jlanz B W 10. u. 28.
 Interlaken B 21.
 Kaiserstuhl (A. G.) B W 6. u. 21.
Kaisers-St. Dionys B W 20.
 Kerns (Obw.) B W 1.
 Klotten B W 8.
 Kreuzlingen B 3.
 Landeron B W 20.
 Lachen B W 7.
 Langenthal B W 21. u. 28.
 Langnau i. G. B 3. u. 8.
 Langwies (Grb.) B W 2.
 Laufen B W 7.
 Laufenburg B W 21.
Laupen B W 30.
 Lausanne B 8.
 Lengdorf B W 9.
 Lichtensteig B W 13.
 Liestal B 1.
 Lörrach (Bad.) B 2., Schw
 B 16.
 Locarno B 9. u. 23.
 Le Locle B W 14.
 Luzern B jed. Di.
Martinach-Burg B W 6.
 Meiringen B 2.
 Mellingen B W 29.
 Mendrisio B 13. u. 27.
Monthey B W 31.

Morges B W 29.
 Möters B W 13.
 Milden (Moudon) B W 27.
 Münster (Luz.) B W 20.
 Muri (Arg.) B W 6.
Murten B W 1.
 Neunkirch B W 27.
 Neuenstadt B W 29.
 Nidau B W 14.
 Nyon B 2.
 Oberstammheim B 27.
 Oberzollbrück B W 6.
 Olten (Aaadt) B W 17.
 Olten B W 20.
 Orbe B W 20.
 Oron-Stadt B W 1.
 Peterlingen B W 16.
 Pfäffikon (Zür.) B 20.
 Bruntrut B W 20.
 Ragaz B W 6.
 Rapperswil (St. Gall.) B W
 jed Mittw. 2. u. 30.
 Ramsen Schw bei Frutigen
 B W 14.
 Reinach (Arg.) B W 2.
Remund B 7.
 Roveredo (Grb.) B W 10.
Rüw (Rue) B W 15.
 St. Leodegar B W 6.
 Sargans B W 30.
 Schaffhausen B 7. u. 21.
 Schleithelm B Schw 20.
 Schüpfheim (Luz.) B 6.
Schwarzenburg B 23.
 Sidwald B W 9.
 Signau B 16.
 Solothurn B W 13.
Stäffis-am-See B W 15.
 Steg (Töbthal) B W 13.
 Sumiswald B W 31.
 Sursee B W 6.
 Thun B W 15.
 Thuzis B W 7. u. 22.
 Tiefenastel B W 21.
 Ober-Tramlingen B W 15.
 Truns B W 9.
 Turbenthal B 27.
 Unterhallau B 6.
 Uster B 30.
 Uznach B W 4. u. 18.
 Vivis B jed. Di. u. Sa. u. 28.
 Yllmergen B W 7.
 Wald (Zür.) B 14.
 Wattwil B W 1.
 Weesen B W 21.
 Weinfelden B W 8. u. 29.
 Wegikon (Zür.) B 1. Mon-
 tag jedes Monats.
 Wil B jed. Dienstag, wenn
 Festtag, am Mittwoch.
 Wilchingen B 20.
 Willisau B 20.
 Winterthur B W Pf 2. u. 16.
 Wolhusen-Wertshenstein B
 Schw 13.
 Yfferten B W 27.
 Zug B jed. Dienstag
 Zweisimmen B W 9.

Machet Eure Einkäufe in den Geschäften, die im Volkskalender inserieren

A. NORDMANN

16—18, Rue de Lausanne
2, Rue de Romont

Herren- u. Damenkonfektion

Herren- und Damen-Stoffe

Baumwollwaren aller Art

Unsere 10 %-Rabattkarten werden auf Verlangen an die Herren Staatsangestellten und Lehrer abgegeben.

Kaufe oder tausche das ganze Jahr gut gewaschene Landwolle zu aussergewöhnlichen hohen Preisen.

==== *Muster zu Diensten!* ====

Brasserie Peier

Steinerne Brücke Freiburg Steinerne Brücke

Kardinalbier

Walliser und Waadtländer Weine: Vilette, Mont s. Rolle, St. Saphorin, Molignon, Freiburger und Neuenburger Fondues. — Grosser und schöner Saal. — Lokal des „Männervereins“, der „Mutuelle“, des „Liederkränzes“, der „Jeunes Patriotes“, der „Samariter“ usw.

Sorgfältige Bedienung. **Telephon 73.**

Alex Delley, Besitzer.

Kaufmann-frey

48 Lausannegasse 48

Gegründet 1845 **freiburg** Telephon Nr. 1.43

Kränze, Sträusse, künstliche Blumen jeder Art, natürliche Blumen, Kreuzgangkränze, Schleier, Dekorationsblumen für Kirchen, Wachskerzen, Pflanzen etc.



Das Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft

von

J. Hugentobler

Freiburg, Lausannegasse 19

bietet den Landleuten Gelegenheit, ihren Bedarf in obigen Artikeln in wirklich guter Ware zu billigen Preisen einzukaufen.

Sehr große Auswahl.
Reparaturen.

Neelle Garantie.
Telephon 2.93.

Das Hotel Spitzfluh

am Schwarzsee

(Kanton Freiburg)

ist eröffnet. — Prachtvoller Bergaufenthalt. —
Sonnige Lage. — Sommer- und Wintersport.

Prospekt durch die Besitzer

Familie Auderset.

Buchdruckerei - Buchbinderei

J. Schills Erben, Luzern

(Druckerei des Volkskalenders für Freiburg und Wallis)

empfehlte sich z. Lieferung jeder Druckarbeit

Spezialität: Satz und Druck von Musiknoten.



Joseph Schultheiss & Leo, Sohn
Düdingen,
Zimmermann

empfehlen sich für alle ins Zimmer- und
 Schreinergeschäft einschlagenden Arbeiten.
 Prompte Bedienung -- Mässige Preise.

Vorzüglicher
Sprachen-Unterricht
 nach eigener Methode
 in Deutsch, Französisch, Englisch,
 Italienisch.

Deutsche, französische und englische
 Stenographie.
 Maschinenschreiben.

Aug. Syring, Professor, Freiburg,
 Boulevard de Pérolles 57.



Th. Buser

Büchsenmacher
Spitalgasse 35
FREIBURG

Empfehltes reich-
haltiges Lager in
Waffen und Muni-
tion aller Systeme.
Mein Lager ist assor-
tiert in nur guten
und preiswerten
Waren.

Eigene Werkstätte für
Reparaturen und
Fabrikation.

Waffen- und Munitionskatalog gratis.

Buchbinderei und
Papier-Handlung

A. Rody, Fribourg

Empfehltes für alle Buch-
binder-Arbeiten, sowie sein
reiches Lager in Capeten.

Franz Spycher, Notar,
 Gebäude der Volksbank, Freiburg.

**Kauf und Verkauf von Immo-
bilien. Vermittlung von Darlehen.
Geldanlagen auf sichere Hypothek,
Vermögensverwaltung, usw.**

— **Telephon 249** —

Apotheke St. Peter
 — von R. Wuilleret —
 neben der reformierten **Freiburg** Remundgasse
 Kirche

Schnelle und exakte Besorgung der Rezepte der Herren Aerzte.
 Schweizerische und fremde **Spezialitäten: Mineralwasser,
 Verbandsartikel jeder Art, Bruchbänder usw.**

Maria-Wein, enthaltend Fleisch- und Chinarindenextrakt — ein
 ausgezeichnetes Kräftigungsmittel für Genesende und Blutarme.
 Abführender und blutreinigender **Tee** aus Santal mit der Marke
 „Die beiden Schlüssel“.

Tierarzneimittel; Unübertreffliche Pulver für die Kühe nach dem
 Kalbern. — **Versand gegen Nachnahme.**

Eduard Yantz, Freiburg
 — im Hause der Kantonalbank —



Brillen u. Zwicker
 in Gold und Silber
Barometer --
 -- **Thermometer**

Apparate und Artikel für die Photographie
 Ablage der Feldstecher **Zeiss, Görtz und Buchs.**

Mech. Bau- und Möbelschreinerei
Glaserei

C. Brügger, J. Egger & Cie

Einrichtungen für Bureau Magazine
Reparaturen und Umbauten

Werkstatt: Schmidgasse 206
 Bureau: Schönberg 3, Chalet Josephine.

Empfehet die Geschäftshäuser, welche im Volkskalender ein Inserat gemacht haben.

Huf- und Wagenschmied
Otto Berger
 Murlengasse 246 **Freiburg** Murlengasse 246

empfehet sich den Landwirten und Fuhrhaltern für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten. — Seriöse und prompte Bedienung.
 — **Mässige Preise** —

Zahnarzt
H. Lippacher
 Neue Alpenstrasse Nr. 1 (St. Joseph)
Freiburg

Sprechstunden: Vormittags von 9—12 Uhr.
 Nachmittags .. 2—5 ..

Schmerzlose Behandlung.
Spezialist
 für Anfertigung von künstlichen Gebissen
 — **Telephon 130** —

DAMEN-FRISIER-SALON
Ad. Klein, Nachf. von J. Foeller
Freiburg, Reichengasse 9

Spezial-Geschäft für künstliche Haararbeiten: Perücken, Transformationen, Chignons, Zöpfe und Zopfteile.
 Alle Haararbeiten können mit ausgekämmten Haaren gearbeitet werden.
 Grosses Musterlager in Haarketten, Broschen usw.
 Haar-Farben und -Wasser gegen weisses Haar.
 Kopfwasser gegen Haarausfall. Poudre Depilatoire zum Entfernen lästiger Haare. Crème und Seife zum Beseitigen von Sommersprossen. Parfum, Seife, Käme und Haarschmuck.
Puppenklinik. Grosse Auswahl in Puppen, Babys und Lederkörpern.




Es ist kein Geheimnis, dass man hier vorzüglich bedient wird

Metzgerei • Wursterei
J. Ottiger-Mülhauser
 Remundgasse 23, Freiburg

empfehet sich für alle Sorten **Fleisch- und Wurstwaren**, sowie aller Arten **Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schaffleisch, Würste, Speck, Hammen** in Bauernkaminen geräuchert.

— **Eiskasten** —
 Elektrischer Betrieb der Maschinen
TELEPHON 4

Porzellan-, Kristall- und Glaswaren
 Fensterglas und Glaserei

Wwe. Bosso-Sauterel
 Nachfolger von W. Wahl

Hochzeitergasse 139 **Freiburg** Hochzeitergasse 139

Gute Waren **Billige Preise**
 4.64 **Telephon 4.64**

Restaurant Bahnhof
SCHMITTEN

Restauration zu jeder Tageszeit
 Gute Weine — Beauregardbier
 Mässige Preise.
 Bestens empfehet sich
 Peter Siffert, Besitzer.

Cardinalbräu
FRIBOURG

Die Eisenhandlung E. Maßmer

== in Freiburg ==

neben der St. Niklauskirche

ist die billigste Bezugsquelle
für:



Gros * Telefon 52 * Detail

1. Eisen und Metalle.

Stabeisen
Baueisen
 Alle Sorten Bleche
 Gußstahl
 Bohrstahl usw.
 Zink, Kupfer, Blei
Wasserleitungsröhren
 Verbindungsstücke
 Hähnen
 Gußröhren
 Wasserabläufe
 Saugheausläufe
Wagenachsen
Fensterglas
 Fensterkitt
 Galvanisiertes Drahtgeflecht
Stachelzaundraht.

2. Werkzeuge.

Ambosse
 Bohrmaschinen
 Stauchmaschinen
 Reifbiegmaschinen
 Gesenkmaschinen
 Werkzeuge für Schmiede, Schlosser,
 Mechaniker, Spengler usw.
 Werkzeuge für Unternehmer, Zim-
 merleute, Schreiner, Wagner,
 Drechsler
 Bandsägen, Zeichen „**Sonne**“
 Maschinenbohrer
 Amerikanische Schweißhobel
 Speichenzapfenhobel
 Hobelbänke
 Hobelbankschrauben
 Bohrköpfe
 Schraubstöcke
Laubsägeartikel.

3. Beschläge.

Türbeschläge
 Fensterbeschläge
 Bettbeschläge
 Moderne Möbelbeschläge
 Nägel, Schrauben, Muttern.

4. Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

Mähmaschinen und Ersatzteile
 Heuwender
 Pferderechen
 Wieseneggen
 Saugepumpen
 Dezimalwagen

Häckselmaschinen

Fruchtbrecher
 Kartoffelherde
 Rübenschneider
 Obstpressen
 Obstmühlen
 Winden
 Schleifsteine

Schlepprechen

Amerikanische Gabeln, Hauen,
 Kärste usw.

Waldsägen

Oefen

Sodpumpen
 Garbenbänder
 Bestandteile zu Selbsthalterpflügen
 Viehglocken.

5. Haushaltsartikel.

Geschirre aus Eisen, Stahl, Kupfer,
 Messing, Aluminium und Ehr
Tischbestecke, hochfeine und ge-
 wöhnliche

Taschenmesser, Scheren
 Bürstenwaren
 Bindfaden, Seilerwaren
 Blechwaren
 Geldkassetten
 Küchenwagen

Petrolherde

Kohlen- und Weingeistglätteisen
 Glätteöfen
 Fruchtpressen
 Kirschenentsteiner
 Eismaschinen
 Speiseschränke
 Eisschränke
 Zitronenpressen
 Bohnenhobel
 Buttermaschinen
 Reibmaschinen
 Brotschneidmaschinen
 Messerputzmaschinen
 Fleischhackmaschinen
 Weingeistlocher
 Waschkessel
 Waschmaschinen
 Auswindmaschinen
 Mangmaschinen
 Eiserner Waschtische
 Rasenmäher
 Gartenspritzer
 Kautschukröhren
 Kuchenbleche
 Brezeleisen

Gartenmöbel

Gartenwerkzeuge für Kinder
 Eiserner Rehrichtkisten
 Lampen und Laternen
 Maße und Gewichte
 Stahlspäne
 Kinder- und Davoser Schlitten
 Bettflaschen
 Kachelöfen, Eisenöfen
 Ofenrohre.

Empfehet die Geschäftshäuser, welche im Volkskalender ein Inserat gemacht haben.

Schweizerische Uniformenfabrik

Bern

Geschäftsführer: P. Lenzinger-Rüesch

:: Geschäftszweige: ::

Offiziers- und Zivilbekleidungen, Uniformen aller Art, Soutanelles, Uniformmützen, Studentenmützen, Paradeartikel für Studenten.

Verlangen Sie Preislisten und Offerten!

St. Appoline

Teigwaren, Eierteigwaren und vorzügliche Spezialitäten empfiehlt

H. Buchs, Teigwarenfabriken

in St. Appoline und Freiburg (Perolles).

Tägliche Produktion 8000 Kilo

3 goldene Medaillen.

Kolonialwaren & Konserven Neuhaus-Ruedin & Cie.

Nachfolger von Lipp & Cie.

Bahnhofstrasse 34 Freiburg Bahnhofstrasse 34

Gerösteter Kaffee — Feine Spezereien

Gros Telephone 4.40 Detail

Ph. Boshung-Henzi

Hängebrückstraße 92 Freiburg Hängebrückstraße 92

Delikateessen- und Spezereihandlung Zigarren und Tabak.

Kaffee roh und gebrannt in verschiedenen Preislagen.

Porzellan, Fayence- und Glaswaren, speziell für Hotels und Wirtschaften.

Große Auswahl in Bengalfener, Granaten, Sackeln und Kanonenschläge für festliche Anlässe.

Eidgen. Pulver- und Munitionsdepot. Schrot und Munition für Jäger.

Schuhwarenhandlung

Nikolaus Adam

Perolles 10 Freiburg 10 Perolles

Bestes Schweizerfabrikat

Große Auswahl für Herren, Damen und Kinder

Mäßige Preise.

Waschen und Bügeln von Damen- und Herrenwäsche jeder Art besorgt prompt und billig die

Wäscherei u. Feinglättere H. Budden-Michel,

Murtenstrasse 250 Freiburg Murtenstrasse 250

Spezielle Einrichtung zum Waschen und Bügeln auf neu für Kragen, Manschetten und Vorhemden.

Schonendste Behandlung der Wäsche. — Nur prima Waschmittel. Chlorbleichen werden keine angewendet.

35 Ablage Lausannegasse 35

➔ Berufen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die Inserate im Volkskalender ➔

Rud. Grumser,

Lausannegasse 39

FREIBURG

Ankauf und Verkauf von Altertümern aller Art.
Kauf von Gold und Silber, Münzen ausser Kurs.

Metzgerei
J. Baeriswyl
St. Niklausplatz - FREIBURG - St. Niklausplatz
empfiehlt seinen werten Kunden zu den
billigsten Preisen
Kalbfleisch, Ochsenfleisch, Schafffleisch
1a. Qualität.
Telephon 1.85 Telephon 1.85



English spoken :: Si parla italiano

Au Départ.

Johann Huber-Perrig

4 Remundgasse Freiburg Remundgasse 4
Sattlerei- und Reiseartikel-Geschäft.

Grosse Auswahl in:

Hand- und Reisekoffern, allen Arten Ledertaschen, Damentaschen, Maroquinerie, Sportsartikel, Fussbälle, Tennishälle, Raketten, Ski, Schlitten, Wadenbinden, Rucksäcke, Pickel usw. Herren-, Damen- und Kinder-gamaschen, Schriften- und Kartentaschen etc. Ordonnanzhandschuhe, wasserdichte Militärwesten. Grosse Auswahl in Sport- und Kinderwagen vom billigsten bis zum feinsten Artikel.

Reparaturen!

Gute Ware!

Mässige Preise!

Epprechts-Kindermehl

Hochschätzbare Nährmittel neben der Muttermilch.

Wo aber diese fehlt oder aus verschiedenen Gründen nicht gegeben werden kann, da leistet das seit bald 50 Jahren bekannte und in der Praxis sich überall vorzüglich bewährende **Epprechts Kindermehl** die beste Hilfe. Ist auch als alleinige Nahrung mit nur Wasser oder halb Milch gekocht anwendbar, laut Vorschrift. Leichte und schnelle Zubereitung stets dünnflüssig zu verabreichen. Verhindert tatsächlich die so verheerende Sterblichkeit unter den Kindern im ersten Lebensjahre bei regelmässiger Anwendung. Gesunde, kräftig normale Entwicklung fördernd.

In den Apotheken, Drogerien etc. zu beziehen zu Fr. 1.30 per Büchse. Auch direkt franko ab Fabrik.

✦ **H. EPPRECHT & C^{IE}.**, Murten. ✦

Joss-Gobet

Goldgasse 94 freiburg Goldgasse 94

Lebkuchenbäckerei

Gros

Detail

Prompte u. gewissenhafte Bedienung

Weinhandlung
des altbekannten Hauses
Aug. David, Freiburg
Buntschu & Poffet, Nachfolger
— 10 St. Petersgasse 10 —
Mehwein

➔ **Machet Eure Einkäufe in den Geschäften, die im Volkskalender inserieren** ➔

**Bildhauerei
und Grab-
stein-Lager**

**Grosse Auswahl
fertiger Grab-
monumente in:**



J. Suëss
FREIBURG - Universitäts-gasse 8
nebea der Kollegiums-Kirche

**Weiss-, Schwarz-
und
Syenit-Marmor
von 40 Fr. an**

**Waschtische
Ex-voto
Porzellan
Heiligen-Bilder.**

Sorgfältige Arbeit.

Mässige Preise.

Magenleiden.

An diesem leiden so viele Menschen, aber die meisten glauben, wenn man nicht Magenkrampf oder andere starke Schmerzen auf dem Magen verspüre, so habe man kein Magenleiden.

Verdauungsstörungen oder chronischen Magentarrh bezeichnet man gewöhnlich als Magenleiden, und die meisten Menschen sind heutzutage hiemit behaftet. Die vorkommenden Beschwerden äussern sich verschiedenartig: nach dem Essen werden die meisten voll gegen die Brust hin, es liegt ihnen schwer auf dem Magen, bekommen Kopfweh über den Augen, Schwindel, manche glauben, sie könnten einen Schlag bekommen, sind verdroffen, sehr schnell hös und aufgeregert, so daß sie Herzklopfen bekommen. In der Regel ist wenig Appetit vorhanden, manchmal glaubt man, es sei ein solcher vorhanden, hat man aber nur Weniges genossen, so bringt man nichts mehr hinunter. Auch gibt es solche, welche alle zwei Stunden Hunger haben, und doch nehmen ihre Kräfte ab. Es kommt öfters Erbrechen vor.

Gewöhnlich ist harter Stuhlgang, auch Abwehchen vorhanden, saures Aufstossen oder Magenbrennen, manchmal Rücken- und Unterleibschmerzen und gewöhnlich kalte Füsse. Viele glauben irrtümlich, sie seien lungenleidend, indem ihnen das vorhandene Magengas das Atmen erschwert. Alle Leidenden haben gelbe Gesichtsfarbe.

Durch diese Verdauungsstörungen werden die genossenen Speisen unverdaut fortbefördert, gehen nicht in das Blut über, hiedurch entsteht Blutarmut und Bleichsucht und die vielen Schläge, welche den Tod herbeiführen oder sonst ein frühes Ableben.

Wer mir besagte Beschwerden genau angibt und die Mittel nach Vorschrift gebraucht, dem garantiere Heilung. Preis per Dosis 4 Fr. 50 Cts. Fürs Ausland 5 Fr., der Betrag muß vom Auslande vorher für jede Sendung eingesandt werden, dann wird die Sache franko ins Haus gesandt.

Seiden, St. Appenzell. **D. Schüpp,**

Spezialist für Magenbeschwerden und Bleichsucht.

Spezereiwaren

Verkauf von Kaffee, roh und gebrannt
Teigwaren, Konserven, Zigarren u. Tabak

Porzellan und Glaswaren

E. Jendly-Zurkinden

Düdingen

Tuchwaren

Schöne Auswahl in allen Stoffarten für
Frauen und Herren, sowie alle Sorten
von Unterkleidern und Schürzen

Heu- und Strohverkauf

En gros

En détail

Hotel zum Strauß

Lausannegasse * Freiburg * Lausannegasse

Bürgerliche Küche • Gute Weine • Münchner- und helles Bier

Es empfiehlt sich

H. Caspari-Sottaz.

Machet Eure Einkäufe in den Geschäften, die im Volkskalender inserieren

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch!

Tuchfabrik Entlebuch Birrer, Zemp & Cie.

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch!

Landesausstellung Bern 1914: **Kollektiv goldene Medaille**

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in schönen, soliden halb- und ganzwollenen

**Herren- und Frauenkleiderstoffen,
Bett- und Pferddecke, Strumpfgarne,
Spezialität in Bergtüchern.**

(Gegen Tausch an Stoff bezahlen wir für Schafwolle die höchsten Preise.
Muster stehen franko zu Diensten.

Bilder- u. Einrahmungsgeschäft

Grösste Auswahl in Bildern,
Bilderrahmen und Leisten

⊙ Buchbinderei ⊙

E. Ihringer-Brühlhart,
Remundstrasse 7, FREIBURG.

Feinschleiferei

sämtlicher Stahllarten, besonders für

Rasiermesser!!

Feine Seife und
Parfümerieartikel.

Jos. Michel, Coiffeur,

Oberamtsstr. 194 **Freiburg** Oberamtsstr. 194

Landvolk, erhalte dich selbst!

Besorge deine Geldgeschäfte in
den Raiffeisenkassen. Mache ebenda
auch deine Spareinlagen, dann bleibt
das Geld für den Landmann in der
Gemeinde.

Zins für Spareinlagen 4¹/₄ %.

Alle Spareinlagen sind für den
Einleger steuerfrei!

- Raiffeisenkasse Alterswil
- Raiffeisenkasse Cordast-Gurmels
- Raiffeisenkasse Giffers-Centlingen
- Raiffeisenkasse Heitenried
- Raiffeisenkasse Plaffeien
- Raiffeisenkasse Rechthalten
- Raiffeisenkasse St. Antoni
- Raiffeisenkasse St. Silvester
- Raiffeisenkasse St. Ursen
- Raiffeisenkasse Schmitten
- Raiffeisenkasse Ueberstorf
- Raiffeisenkasse Wünnewil.

Empfehlenswerte Geflügelrassen.

Weisse amerikanische Leghorn. Vielleger, Nichtbrüter. Legen grosse,
weisschalige Eier.

Gelbe Orpington. Grosse, schwere Hühner, gute Leger, beste Brüter.

Goldwändottes. Prächtige Hühner, brüten wenig und sind vorzügl. Leger.

Rehfarbige Laufenten. Jede Ente legt jährlich 120—150 Eier.

Alles prämierte Zuchtstämme. — Auf kommende Brutzeit empfiehlt Bruteier.

I. Preis für Goldwändottes an der Landesausstellung in Bern 1914.

Geflügelhof Burgbühl, St. Antoni, Freiburg.



Goldwändottes

J. DOSSENBACHS ERBEN

MURTEN — Unter den Bögen — **FREIBURG**

Grösstes
Schuhwaren-Geschäft
des Kantons

bieten den Landleuten die beste
Gelegenheit, ihren Bedarf

in wirklich guter Ware
zu sehr billigen Preisen
einzukaufen.

Eigene Reparaturwerkstätte.

Während der Wintersaison:

Grosses Lager in allen Arten

Holzschuhen

Gamaschen

Filz-Finken

Pantoffeln



Empfehet die Geschäftshäuser, welche im Volkskalender ein Inserat gemacht haben!

Kolonialwaren

Gros

Kaffeerösterei

Detail

Große Auswahl in Kaffees, roh und gebrannt.
Spirituosen, offen und in Flaschen.

Konserven, Fettwaren, Zigarren und Tabak.

Eigenmann, Chatton & Cie.

Nachfolger von Arnold Kaeser.

Freiburg.

Hotel Central

Düdingen

Restauration zu jeder Tageszeit

— Grosse Terrasse für Vereine —

Gross- und Kleinmetzgerei

Osisen-, Rind- und Kalbfleisch. Schinken und
geräuchertes Schweinefleisch.

N. Wicky, Besitzer.

Seifenfabrik Plaffeyen, Freiburg

Hausfrauen seid klug und verlanget

Eggers Rapid-Seife,

die macht die Wäsche blitzschnell weiss wie der Schnee.

**Garantiert hoher Prozentsatz Fettgehalt. Unvergleichliche
Waschkraft und Desinfektion.**

Enthält keine Schärfe, greift keine Wäsche an, schäumt in kaltem, heissem, hartem und weichem Wasser. Löst leicht die Schmutzteile und ist fast kein Reiben erforderlich. Bedarf keiner Nebenwaschmittel. Bestes Reinigungsmittel, sowohl für Weisswäsche als auch für Woll- u. Seidenwäsche, Spitzen, Gardinen, Stickereien u. dgl. **Besser und billiger als die bekannten Reklameseifen!** Die Seife ist aus den besten und reinsten Stoffen hergestellt, besitzt eine ausserordentlich grosse Waschkraft bei sparsamem Verbrauch.

Zu beziehen in jeder besseren Handlung. — Kann auch direkt zum Engros-Preis bezogen werden in der

Seifenfabrik G. Egger, Plaffeyen.

Druckarbeiten

in Buch- u. Steindruck jeder Art
liefert unter Zusicherung schnellster Be-
dienung und zu den mäßigsten Preisen

J. Jendly,

Freiburg, Lyzeum-Gäßchen 4

Gipserei - - Malerei

A. Gantner, Freiburg

— 238 Murtengasse 238 —

empfieht sich für alle in sein Fach ein-
schlagenden Arbeiten - - Prompte und
solide Ausführung zu billigen Preisen.

Grand Garage St-Pierre

Im Zentrum der Gasthöfe **Freiburg** 17 rue du Tir 17

J. Riedinger-Chassot



Verkauf

von Automobilen erster Marken. Agentur: „Martini“ usw. Vollständig fahrbereite Wagen von 6500 fr. an.

Vermieten

von Auto-Taxis. Haltestellen am Bahnhof und in der Stadt. Es wird vermietet pro Tag oder Woche oder Monat. Pauschalvertrag. Spezielle Preise für Aerzte und Handelsleute. Besondere Wagen für den Krankentransport. Behagliche Wagen. Schnelle Bedienung.

Reparaturen

garantiert und Einstellung der Motoren aller Marken. Spezielle Reparaturwerkstatt. Gewissenhafte Arbeit. Mäßige Preise. Das Personal besteht aus erfahrenen Mechanikern und Arbeitern.

Zubehör:

Allgemeine Lieferungen. Jede Art Zubehör. Luftschläuche aller Marken.

Ratschläge, Kostenvoranschlag, Auskunft und Probe gratis.

Telephon 64

Telegramm-Adresse: Auto-Freibourg.

Empfehet die Geschäftshäuser, welche im Volkskalender ein Inserat gemacht haben.

Weinhandlung
Gustav Vicarinos Söhne
 Alpengasse 53 und Hängebrückgasse 83
 —————
Spezialität:
 —————
 Französische Rotweine, Waadtländer und Walliser Weißweine.

Mühle von Perolles, A.-G.
 Freiburg

Moderne, ganz automatische Einrichtung

Tagesleistung: 40 000 kg

Back- und Futtermehle
 Land- und französisches Krüsch
 Sesamkuchen und -Mehl
 Hafer • Flachsmehl • Gerstenmehl
 Ankauf von Landweizen

Spezialitäten in Kochmais (Polenta)
 Gebrochenes u. gemahlènes Mais für Geflügel

Heu und Stroh

Grosse Wage mit Registrierapparat für Fuhrwerke und Eisenbahnwagen steht zur Verfügung des Publikums.

Samen-Handlung von Ernst G. Vatter

vormals G. Wagner

freiburg • Hängebrückstr. 79

☛ Kontrollfirma ☛



Feldsämereien, Kleesamen, Luzerne, Esparfette, Gras-Samen, sowie Grasmischungen für Wiesen und Gartenanlagen (nach den Tabellen der eidgen. Samen-Kontrollstation in Zürich zusammengestellt). Alle Sorten Gemüse- und Blumensamen mit bester Keimfähigkeit. Wald- und Gehölsamen. Blumenzwiebel und Knollen. Raffiabast, Blumendünger, Nährsalz, Fleurin, Blumenstäbe.

Preislisten sende auf Wunsch gratis und franko.
 An Marktlagen Stand in Murten, Romont u. Payerne.



Mechanische Bauschreinerei

und

Möbelfabrik



Herstellung von Särgen vom einfachsten bis zum feinsten Modell

Telephon 227, Stalden 7

Peter Brügger, Freiburg

Telephon 227, Stalden 7

Werkstätte: Lenda 216 Bureau und Sargmagazin: Stalden 7 Möbelmagazin; Jähringerstrasse
 Solide und saubere Arbeit — Mäßige Preise — Gründung des Hauses 1878.



Alfred Weissenbach

Lausannegasse 80 **Freiburg** (Schweiz)

Grosse Auswahl in Rockstoffen in jeder Preislage, Manufakturwaren, Weisswaren

Damenmäntel :: Kindermäntel
Blusen, Unterröcke

Muster- und Auswahlendung franko auf Verlangen.

Papeterie Grand-Bazar

Raphael Bürcher

Nachfolger von Ferd Bürcher

BRIG

Agentur für die Bezirke Brig und Mörel der schweizerischen Feuerversicherungsgesellschaft Helvetia, St. Gallen.

Spar- u. Leihkasse Dürdingen

Telephon 13

Postcheck- und Giro-Konto II a. 4

Wir empfehlen uns für:

Gewährung von **Konto-Korrent-Kredit**, gegen Bürgschaft, faust- oder grundpfändliche Sicherheit.

Diskonto solider **Wechsel** mit wenigstens zwei Unterschriften.

Beforgung von **Informationen**, sowie für Annahme von Geldern auf:

Sparhefte, in

Konto-Korrent, oder gegen

Obligationen, auf den Namen oder Inhaber lautend, mit Jahres- oder Halbjahres-Coupons. — Verzinsung je nach den Geldverhältnissen.

Einzahlungen können kostenlos auf unser Postcheck-Konto II a. 4 gemacht werden.

Die Geschäftsführung.

Wwe. Emil Gobet,

Dürdingen (Kt. Freiburg)

Mechanische Zimmer- und Schreinerwerkstätte

Eigene Sägerei

Spezialität: Hoch- und Treppenbau

Schnellste Ausführung

Prompte Bedienung

Mässige Preise

Meinrad Bertschy,

Tierarzt, Dürdingen.

Sprechstunden jeden Vormittag.

Schutzimpfungen

Kastration der Kühe mit Garantie

Spezielle Mittel gegen Knöchenseuche,

Weißfluss, Dampf, Milchfieber,

Kopfkrankheit.

Berufen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die Inserate im Volkskalender

J. Fasel & Sohn, Weinhandlung

Bahnhofhotel und Hôtel des Alpes Düdingen
Pfarreiwirtschaft Gross-Bösingen, Kt. Freiburg

Adolf Vivell

Gartenarchitekt, Olten.

Spezialgeschäft für Gartenanlagen.

Pläne und Kostenanschläge bereitwilligst und kostenlos.

Große Auswahl in Pflanzen jeder Art,
besonders Rosen, Koniferen, Obstbäume und Stauden
(Winterharte Blütenpflanzen)

Höchste Auszeichnung der Landes-
ausstellung Bern 1914 — Ehrenpreise.

Pension

*für die Herren Studenten
Gelegenheit zum Besuche der Stadtschulen,
des Kollegiums, Technikums und der Universität
Privatstunden auf Wunsch. Man melde
sich in No. 2, zweiten Stock,*

*-- Perollestrasse --
Freiburg*

WEINHANDLUNG BOSSY IN FREIBURG

134 Hochzeitergasse -- Rue des Epouses, 134

1863 gegründet, eine der ältesten im Kanton, wo beständig 200,000 Liter echte
Land- und fremdweine auf Lager gehalten werden, nebst Kellereien im
Maadtland und Wallis.

Café Castella

Steinerne Brücke, Freiburg

Spezialitäten:

Freiburger und Neuenburger Fondues

— Gute Küche und reelle Weine —

Empfiehlt sich

El. Pfanner.

Der

Landwirtschaftliche Verein

des Sensebezirkes in Düdingen

kauft stets leere Säcke für Futter-
artikel und Thomaschlacke.

Machet Eure Einkäufe in den Geschäften, die im Volkskalender inserieren

CAFÉ NATIONAL

früheres Café Stempfel, Reichengasse

Mittagessen

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Reelle Weine

Sorgfältige und rasche Bedienung.

Es empfiehlt sich aufs beste

Alphons Thalman-Bapst, Wirt.

Emil Engel

Mechanische Schreinerei

in Düdingen, Kt. Freiburg.

Empfiehlt sich bestens für alle Arbeiten in Bau und Möbeln.

A. Auderset,

Fürsprecher,

Freiburg,

Zähringerstrasse 97.

C. Nussbamer, Marchand-tailleur

Perollesstraße 8

:: Freiburg ::

Perollesstraße 8

Spezialität in Gewändern aller Art für die Hh. Geistlichen. Soutanen, Mäntel, Camail, Gehrock- und Soutanellanzüge. Soutanen von fr. 35.— an. fertige Gehrockanzüge von fr. 65.— an. Cingula, Hüte, Barette, Leofragen und Zelluloidfragen. Kollegiumsuniformen von fr. 35.— an, fertig und nach Maß. Pelertinen, in wasserdichten Loden, in schwarz, grau und braun. **Zivilschneiderei** in anerkannt erstklassigen englischen und französischen Nouveautés. Reelle Bedienung. Sehr mäßige Preise. Feiner Schnitt.

SOLO-

Zigarren

werden durch ihr köstliches Aroma je länger, je mehr beliebt.

Wiederverkäufer wenden sich an

ALEX. MARTIN, à la Civette, FREIBURG

J. Germann

Uhrmacher - Düdingen

empfiehlt eine schöne Auswahl in

Regulateuren, Weckern, Taschenuhren und Ketten für Herren und Damen.

Reparaturen

werden gut und billig ausgeführt.

Kantonales Arbeitsamt

== **FREIBURG** ==

Öffentliche, unentgeltliche Stellenvermittlungs-Bureaux für
männliches und weibliches Personal.

Wer Arbeiter benötigt,
Wer eine Stelle sucht,
der wende sich an das Kantonale Arbeitsamt
in Freiburg.

Vollständig

kostenlose Vermittlung

für Landwirtschaft, Gewerbe, Handel, Industrie, Wirtschafts-,
Hotel- und Hauswesen.

Bureau für männliches Personal:

Avenue Perolles 12

Telephon 2.62

Bureau für weibliches Personal:

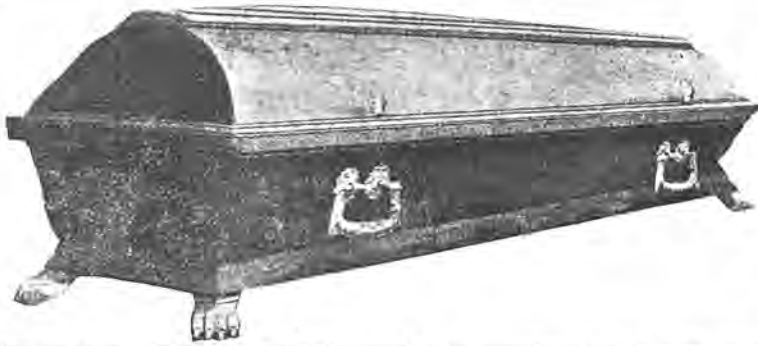
Spitalgasse 11

Telephon 4.88

Regelmässiger Austausch
der Vakanzlisten mit in- und ausländischen Arbeitsämtern.

Die Verwaltung.

Empfehet die Geschäftshäuser, welche im Volkskalender ein Inserat gemacht haben.



Sarglager

Grosse Auswahl in
Kerzen und Trauerkränzen.

Kirchenparamente u.
Goldwaren aller Art.

Leichentransport nach allen Ländern.

F. Blöchliger-Sterroz

Sigrist der St. Peterspfarre
Varis 11, gegenüber der Universitätsbibliothek, Freiburg.



FR. KROMPHOLZ

28 Spitalgasse BERN Spitalgasse 28
Musikalien- und Instrumentenhandlung

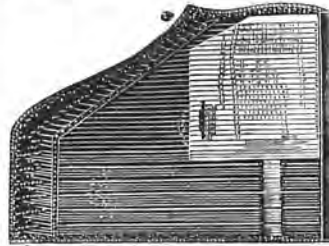


Grosses Lager von

Pianos u. Harmoniums

Beste Fabrikate der Schweiz
und des Auslandes zu
Fabrikpreisen!

Kauf - Miete - Tausch - Garantie



Grosse Auswahl in Musikalbüms
zu jeder Zither.

Harmoniums für Schulen und
Gesangvereine
besonders geeignet, von Fr. 55 an.

Müllers Tanz-Zither Fr. 36.

Gitarre-Zithern zu Fr. 16, 18, 20,
22, 25 etc.

Amerik. **Harfen-Zither Aeol** Fr. 22.

Echte **Emmentaler Hand-Zithern**
Fr. 12.

Vertreter der berühmten **Müllerschen**

Akkord-Zithern Die besten der Welt! Ohne Noten-
kenntnis in 1 Stunde zu erlernen.

Schönste Hausmusik!

Piccolo-Zither,	3 Akk.	Fr. 12
Monopol-Zither III,	6 "	" 14
Monopol-Zither II,	6 "	" 18
Monopol-Zither I,	6 "	" 22
Orpheus-Zither,	11 "	" 38
Erato-Zither,	36 "	" 55
Erato-Zither, grosses Format	"	75

Vorzügliche Pianos in solidem Eisen-
rahmen und mit
grossem, vollem Ton von Fr. 650 an.

Violinen mit Kasten und Bogen zu
Fr. 18, 20, 25, 30 und höher.

Gitarren zu Fr. 10, 15, 18, 20, 25,
30 und höher.

Mandolinen zu Fr. 16, 20, 25, 30,
35, 40, 45 etc.

Handharmonikas zu Fr. 4, 6, 7, 8,
9, 10, 12, 14, 15, 16, 19, 22, 25. —
Doppelreihig zu Fr. 30, 32, 36, 40
42 und höher.

Trommeln in allen Grössen zu Fr. 2,
3, 4, 50 bis 30.

Spieldosen, selbstspielend, zu Fr. 3, 50,
5, 7, 9, 10, 14, 15, 18, 19, 20 etc.

Drehdosen für Kinder zu Fr. 1, 50,
2, 2, 50, 3, 3, 50, 3, 70, 3, 90, 4, 5, 6 etc.

Mundharmonikas zu Fr. —, 50, 1,
1, 50, 2, 3, 4.

Konzert-Zithern zu Fr. 20, 28, 35,
45 und höher.

Die Glasmalerei-Anstalt

Kirsch & Fleckner

Freiburg (Schweiz)

Skizzen und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Weltausstellung Paris 1900: **Goldene Medaille**
(einzig höchste Auszeichnung)

empfiehlt sich einer hochw. Geistlichkeit, den tit. Pfarrei-
behörden und Privaten zur Anfertigung von

Kirchenfenstern

von dem einfachsten Grissaille bis zur reichsten
figürlichen Darstellung in künstlerischer Ausführung
bei mässigsten Preisen.

Schweiz. Landesausstellung Bern 1914: **Goldene Medaille**
(höchste Auszeichnung)



Pensionat du Père Girard.

Geleitet von den Patres Franziskanern.
Internat des kantonalen Kollegiums St. Michael in Freiburg.

Nimmt Schüler auf für das Lyzeum, das deutsche und französische Gymnasium, für die Handelsschule und den Vorbereitungskurs. Kostgeld: 500 Fr. im Jahr für Freiburger und 600 Fr. für Nicht-Freiburger. — Prospekte gratis. — Sich wenden an den **Pater Direktor**.

Handels- u. Landwirtschafts-Bank
Freiburg, Oberamtlgasse 210

Wir vergüten:

in Konto-Korrent $4\frac{3}{4}\%$
Per Obligationen 5%

Hutgeschäft
Chapaley-Brügger

Lausannegasse 20 **Freiburg** Lausannegasse 20

Aeltestes Vertrauenshaus in Freiburg, bekannt durch seine Waren guter Qualität, durch seine grosse Auswahl in

Hüten — Mützen — Bérêts

und durch die ausserordentlich billigen Preise.

Letzte Neuheiten.

Prima Marken.

Wirtschaft zur Traube

Altbewährtes Gasthaus

Lausannegasse — **Freiburg**

Restauration zu jeder Tageszeit
Reelle Weine — Beauregard-Bier

Es empfiehlt sich der werten Kundschaft
Peter Sallin.

Gasthof zu Jägern

(Chasseurs)

Lausannegasse • **Freiburg**

Feine Restauration zu jeder Tageszeit.

Gute Küche — Reelle Weine

Prompte Bedienung.

Es empfiehlt sich bestens der Wirt

Bächler-Lehmann.

Drogerie • Apotheke
G. Lapp, Freiburg

beim St. Niklausturm
empfiehlt seine vielbewährten, erprobten Spezialitäten wie

Blutreinigungsmittel:

Alpenkräutertee, Franziskanerpulver, Fischtran

Gegen Blutschwäche:

Eisenbitter, Eisenpulver, Eisenpillen, Bleichsuchtpulver

Stärkungsmittel:

China-Wein, Chinaextrakt, Kola- und China-Wein, Magenpulver,
Tonischer Wein, Emulsion

Neutrale Kriegsseife

Hustenmittel:

Coqueline gegen Keuchhusten, unübertroffen für Kinder, Brusttee
Hustentabletten

Viehpulver — Strengelpulver

Putztränke, Milchtränke, Erregungspulver

Grosse Auswahl in sämtlichen

Gummiwaren

Gummistrümpfe für Krampfadern, Bruchbänder, Leibbinden,
Gummischwämme, Schläuche für Gas-, Wasser- und Dampfleitung

Farbwaren • Putzmittel

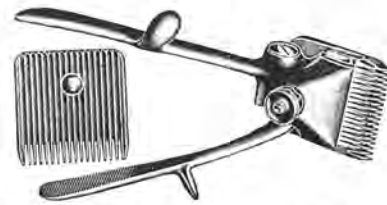
Pinsel, Hirschleder, Schwämme, Sigolin

Sämtliche in- und ausländische Spezialitäten.

Prompter Postversand gegen Nachnahme.

➤ Berufen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die Inserate im Volkskalender ➤

**** Freiburg ****
 Café-Restaurant
Continental
 gegenüber dem Bahnhof — Mittagessen zu
 fixen Preisen — Restauration zu jeder Stunde.
 Es empfiehlt sich **Frl. Anna Brechbühl.**



**Billig
 und gut**
 kaufen Sie

Haushaltsartikel u. Eisenwaren
 bei **Schraner & Freiburg**
 Lausannegasse 40.



Heinrich Kolly

Ofensetzer
 Konstruktionen von Backöfen ==
 == Reparaturen
Freiburg
 (Schweiz)
 Goldgasse 101.

„Beauregard = Bier“

Hypothekarkasse des Kantons Freiburg.

Gesellschaftskapital: fr. 6,000,000
 dessen Zins zu 4% vom Staat Freiburg garantiert ist.

Reservefonds auf 1. Januar 1914: fr. 884,000.

Darlehen auf Grundpfand (Hypothek) auf 1. Januar 1914 Fr. 41,506,004.29.

Grundpfanddarlehen durch Schuldverpflichtung mit jährlicher Tilgung von wenigstens 1/2% im Minimum oder 10% im Maximum, oder durch Obligationen ohne Tilgung, rückzahlbar nach drei Jahren.

Depositen auf 1. Januar 1914: Fr. 38,686,631.05.

Emission von Titeln zu 4 1/2% von 100 Fr. an, auf fünf oder auf drei Jahre.

Vormünder und juristische Personen, welche der staatlichen Aufsicht unterstellt sind, können, ohne besondere Ermächtigung, die Gelder, die sie verwalten, in Aktien oder Grundpfandscheinen der Hypothekarkasse anlegen (Gesetz vom 3. Dezember 1853, Art. 80).

Machen Eure Einkäufe in den Geschäften, die im Volkskalender inserieren

Witfrau M. Duriaux

Rue Grimoux 2 **Freiburg** Telephon 310

Kohlen:

Flammen-, belgische und Schmiedesteinkohlen - Koks - Briketts - belgischer

Anthrazit - Eiernusskohlen.

Gespaltenes und nicht gespaltenes Holz.

Gros - - Vorteilhafte Preise - - Detail.

Hotel zu Metzgern

Freiburg

Restauration zu jeder Tageszeit — Zimmer mit elektrischer Beleuchtung von Fr. 1.50 an.

Grosser Vereinssaal — Pension zu mässigen Preisen.

Allgemeines Rendezvous der Sensebezirkler!

Jeden Samstag und Markttag frische Kutteln.

Empfiehl sich

F. Dietrich, Eigentümer.

Freiburgische

Obstverwertungs-Genossenschaft in Dürdingen

Obstweinkellerei mit 3000 Hektoliter Jahresproduktion

Telegrammadresse und Telephonruf: Mosterei Dürdingen

Kauft gute, saure Mostäpfel und Mostbirnen, sowie Tafel- und Wirtschaftsobst zu höchsten Tagespreisen

Empfiehl ihre Produkte wie:

Obstweine, I. Qualität, in Fässern und Flaschen

Leihgebinde von 50 bis 220 Liter -- Kisten mit 12 bis 60 Flaschen

Süssen, alkoholfreien Obstsaft

Obstrestekkerbrauntwein, Traubenbrauntwein in Fässern und Korbflaschen

Tafel- und Wirtschaftsobst

5 Diplome I. Klasse, silbervergoldete Medaillen: Genf 1909, Lausanne 1910

Goldene Medaille: Landesausstellung Bern 1914

Verlangen Sie gefl. Preislisten.

Franz Wolhauser

Advokat und Notar

Hängebrückstr. 72 **Freiburg** Fernsprecher 117

Vertretung

in allen Zivil-, Straf- und Verwaltungssachen vor den Kantons- und Bundes-Behörden. Abfassung von Käufen, Darlehensverträgen, Teilungen, Testamenten etc.

Alle Diensttage in Cafés zu sprechen.

Baumaterialien-Handlung

von

Ernst Michel

Freiburg, Bahnhofplatz

empfiehl seine Spezialitäten: Brunnenröge aus armiertem Beton (5 Jahre garantiert), Schweineröge; Bodenplatten für Schweine- und Kuhställe.

Prima Qualitäten — Billige Preise.

Schmid, Baur & Co^{ie}, Freiburg

Älteste Eisen- und Maschinenhandlung

Gros

(Gegründet 1780)

Détail

empfehlen ihr stets reichhaltiges Lager:

Haushaltungsartikel in prima Qualität: Kupfer, Messing, Email, Blech, Aluminium, inoxydierbarem Guss.

Haushaltungsmaschinen: Fleischhackmaschinen, Messerputzmaschinen, Eismaschinen, Kalandriermaschinen usw.

Bestecke und Messerwaren zu allen Preisen, sowie Christoffelbestecke.

Werkzeuge für Schmiede, Schlosser, Schreiner, Zimmerleute, Sattler, Schuhmacher usw.

Beschläge, Sattlerfurnituren usw. — **Landwirtschaftliche Geräte** billigster und bester Qualität.

Grösste Auswahl in landwirtschaftlichen Maschinen

Patent-Futterschneid-
maschinen für Hand-,
Fuss- und Kraftbetrieb.
Neueste Fruchtbrechma-
schinen.

Rübenschneidmaschinen

Kartoffeldämpfer, paten-
tiert, grosse Holzer-
sparnis, solide, einfache
Konstruktion, gefahrlos,
weil mit Dampfpeife.

Prima Referenzen.

Mähmaschinen, Mac
Cormic und Helvelia.

Heuwender, Osborne,
Heureka.

Pferde-Rechen, Tiger,
Rhein usw.

Alle Bestandteile für
Mähmaschinen, Heu-
wender, Futterschneid-
maschinen usw.

Ferner:

Göpel- und Dreschma-
schinen mit Walzen-
und Kugellager.



Breitschlag-Dreschma-
schinen mit Doppel-
schüttler.

Holzfräsen.

Transmissionsinstalla-
tionen, prompt u. billig.

Kartoffelhäfen, La Ro-
maine.

Säemaschinen für Dünger
und Samen.

Ackerwalzen, zwei- und
dreiteilig.

Wieseneggen.

Zentrifugen-Maschinen,
System Lanz.

Jauchepumpen in Blech
und Guss.

Jauche-Ausläufe.

Verschlüsse in allen
Grössen.

Grobeisen, Wasserlei-
tungsröhren und Be-
standteile.

Sellerwaren, Stifte usw.

mit Lang-, Schwing- u. Ringschiffchen, sowie Zentralspulmaschinen, vor- und rückwärts nähbar.

Lieferung auf Probe • Reelle Bedienung • Gute Ware
Garantie für guten Gang • Günstige Zahlungsbedingungen

Empfehet die Geschäftshäuser, welche im Volkskalender ein Inserat gemacht haben.

Möbelhallen freiburg

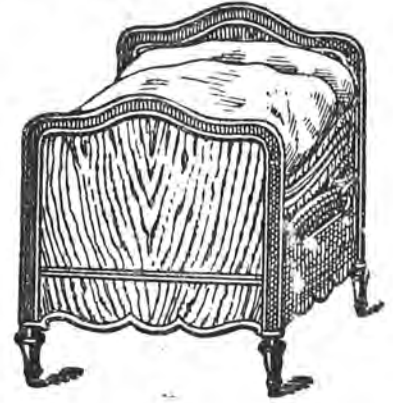
147 Ramengasse 165, beim Pferdemarkt



☎☎☎☎ Telephon 122 ☎☎☎☎

Grösstes Lager

in vollständigen Schlafzimmern und einzelnen Möbeln aller Stilarten, Spiegeln und Bildern zu billigsten Preisen ☎☎



J. Schwab
Tapezierer

G. Kemm-Ellenberger

155 Lindenstraße - Freiburg - Steinige Brücke 155

Stets großes Lager in allen Stoffarten

für Frauen und Herren

in anerkannt guten Qualitäten zu äußerst vorteilhaften Preisen

Prima Halblein

Spezial-Abteilung

Fertige Herrenkleider und Maßarbeit — Solide Stoffe und gute Verarbeitung

Billige, jedoch feste Preise.

Kurer & Cie, Wil Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg

Eigene
ZEICHNEREI

Verbindung
mit bewährten
Künstlern



Eigene
Handstickerei

Maschinen-
stickerei
und Konfektion



empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers hergestellten

Paramenten - Kirchenfahnen und Vereinsfahnen

sowie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Caseln
Stolen
Pluviale
Schultervelum
Spitzen
Altartücher
Bodenteppiche
Stoffe
Stickmaterialien
Borten
Fransen
Zeichnungen
Anmusterungen
Reparaturen



Kelche
Monstranzen
Altarleuchter
Lampen
Rauchfass
Kirchenblumen
Laternen
Statuen
Kreuzwege
Krippen
Gemälde
Christuskörper
Feldkreuze
Vergoldungen

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung

Freiburger Staatsbank, Freiburg (Schweiz)

Agenturen in Boll, Cousset, Kastels-St. Dionys, Murten, Remund, Stäffis, Tafers.

Einbezahletes Kapital: Fr. 30.000.000.
Der Kanton Freiburg garantiert alle Verbindlichkeiten der Bank.



Check- und Post-Girokonto 49 II a. — Telefon Nr. 11.

Annahme von Geldern in Konto-Korrent und auf bestimmte Zeit, Zins nach Vereinbarung.

Annahme von Geldern **gegen 4 $\frac{3}{4}$ % Obligationen** auf 3 und 5 Jahre, auf den Inhaber oder Namen lautend, versehen mit Jahres- oder Halbjahres-coupons, welche von allen schweizerischen Kantonalbanken und der Hypothekarkassa des Kantons Wallis spesenfrei eingelöst werden.

Annahme von Geldern **auf Sparkassa-Konto, verzinslich zu 4 $\frac{1}{4}$ %** für jeden beliebigen Betrag; bei Einlagen von 3 Fr. an stellt die Bank den Deponenten nach Wunsch eine Sparbüchse gratis zur Verfügung.

Verwaltung von offenen Wertschriften; Depots mit Ueberwachung der Ziehungen.

Ausführung von Börsenaufträgen an allen Börsen des In- und Auslandes.

Vermittlung von Konversionen und Subskriptionen. Einlösung von Coupons und rückzahlbaren Obligationen.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften und Wertgegenständen.

Abgabe von Kreditbriefen, Checks, Tratten und Auszahlungen auf die bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Diskonto und Inkasso von Wechseln auf die Schweiz und das Ausland.

An- und Verkauf von fremden Noten und Geldsorten.

Eröffnung von Krediten gegen Hinterlage von Hypothekartiteln und Faustpfändern.

Vermietung von Schrankfächern (Safes)

in Stahlkammern (Fichet) zur Aufbewahrung von Wertschriften und Wertgegenständen.

NB. Die Einzahlungen können spesenfrei auf unserem Postscheckkonto Nr. 49 II a gemacht werden.

Günstige Bedingungen — Kulante Bedienung — Diskretion.